



Zeugnisse eines alten Soldaten
an seine Kameraden.

XIII. Jahrgang 1907/08.

Von

Georg von Diebahn,
Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.



Berlin N, 1908.
Deutsche Evangelische Buch- und
Traktatgesellschaft.
Uckerstraße 142.



Inhaltsverzeichnis.

№	Titel	Bibelstelle	Inhalt
1	Wo finde ich Frieden?	Eph. 2, 14.	{ Von den Lasten des Gewissens und von dem Weg des Friedens.
2	Hast du Gott verstanden?	Matth. 10, 29—30.	{ Die wunderbare Sprache, mit welcher Gott durch Seine Führungen und Bewahrungen zum Menschenherzen redet. Aber wie wenige Menschen verstehen die gnadenreiche Sprache!
3	Deine Sünde wird dich sünden!	4. Mose 32, 23.	{ Der Sündenfluch, welcher auf vieler Menschen Leben ruht. Wie wird dein Leben befreit von Schuld und Fluch? Wie kommt dein Herz zu Frieden und Glück?
4	Gibt es noch Rettung?	Ps. 68, 21.	{ Gott kann noch retten und durchhelfen, wenn der Mensch sagt: Hier ist alles verloren!
5	Sind Sie etwa das Verirrte?	Euf. 15, 4—5.	{ Von der Macht, welche ein Lieb des Glaubens auf gottentfremdete Menschen auszuüben vermag.
6	Ist eine Lüge schlimm?	Offenb. 21, 27.	{ Was ist eine Lüge in den Augen Gottes? Wie kommt man aus der Umstrickung der Lüge auf den Weg völliger Aufrichtigkeit?
7	Ist es zuweilen nützlich zu lügen? ...	Jes. 28, 15.	{ Der Weg der Wahrheit ist der Weg des Segens, und wer weise ist, geht diesen Weg.

№	Titel	Bibelstelle	Inhalt
8	Die Fahrt im Blicke zuge	Jes. 38, 1.	Von der eilenden Fahrt aus der Zeit in die Ewigkeit, und was es heißt, auf Erden ewiges Leben leben.
9	Zu gleichgültig, um errettet zu werden	Hebr. 2, 3.	Von den gleichgültigen, oberflächlichen Menschen, welche die Liebe Gottes und den Ernst der Ewigkeit für nichts achten und durch ihre Gleichgültigkeit in der Hölle enden.
10	Später einmal!	Apgesch. 24, 25.	Die Leute, welche ihre Bekehrung aufschieben. Brich heute durch, um errettet zu werden!
11	Die afrikanische Schlafkrankheit	Eph. 5, 14.	Die geistliche Schlafkrankheit bringt viel mehr Menschen in die Hölle, als die leibliche in das Grab bringt.
12	Der ungebetene Gast	2. Tim. 1, 10.	Der Tod tritt als ungebetener Gast in die Häuser; Jesus klopft an deine Tür, um dir das Leben zu bringen.
13	Auf Wiedersehen! ..	Ps. 126, 1—2.	Die Menschen sagen beim Abschied: Auf Wiedersehen! aber nur die Kinder Gottes wissen gewiß, daß sie sich wiedersehen in Friede und Freude.
14	Gefahr in Sicht! ...	Jer. 22, 29.	Deutschland bedarf Männer, welche ihre ganze Lebenskraft daransetzen, um inmitten unsers Volkes das Evangelium zu bezeugen.
15	Ein strahlendes Angesicht	2. Kor. 4, 6.	Die Liebe Gottes vermag das menschliche Angesicht mit so leuchtender Freude erstrahlen zu lassen, daß die Welt es schauen kann.

№	Titel	Bibelstelle	Inhalt
16	Die Obrigkeit der Sinsternis	Kol 1, 13.	Von den Sündenketten, mit denen Satan die Menschen bindet, aus denen nur Jesus sie befreien kann.
17	Wie eine Mutter liebt	Jes. 49, 15.	Von dem kostbaren Schatz, welchen Gott den Menschen gab durch die Liebe ihrer Mutter. Lerne aus der Mutterliebe die Liebe Gottes verstehen!
18	Tatbeweise	1. Tim. 4, 8.	Die Wahrheit des Evangeliums wird im täglichen Leben erlebt durch die <u>Erhörung der Glaubensgebete</u> , durch die <u>Befehrung</u> offenerer und frecher Sünder, durch den Triumph der Gläubigen in Prüfung und Sterben.
19	Das Gnadenheil	Luf. 19, 42.	Ergreife heute die Gnade, zu der du gerufen bist! Du mußt die Gnadenstunde benutzen.
20	Majestätsbeleidigung	Jes. 52, 5.	Von dem Mißbrauch des Namens Gottes, und wie man davon geheilt wird.
21	Ist die Bibel noch zeitgemäß?	Matth. 24, 35.	Von dem unschätzbaren Werte und der Kostbarkeit der Bibel, und was das Wort Gottes den Gläubigen ist und gibt.
22	Aus der Fastnachtslust in die Ewigkeit	Luf. 12, 20.	Im Karnevalstreiben vergessen die Menschen die Ewigkeit, und doch ist ihnen der Tod so furchtbar nahe.
23	Das Tau der Rettung	Luf. 19, 10.	Wie göttlich einfach ist der Weg der Errettung für jeden glaubenden Sünder!
24	Saat und Ernte	Ps. 7, 17.	Alles was der Mensch tut, schafft und redet, bringt eine Frucht und Ewigkeitsernte zum Fluch oder zum Segen.

Nr	Titel	Bibelstelle	Inhalt
25	Schläft dein Gewissen?	Eph. 5, 14.	Von den Schreden des erwachten Gewissens. Wie schrecklich, wenn der Sünder erst in der Ewigkeit aus seiner Betäubung erwacht!
26	Was man druckt und was man liest....	2. Tim. 3, 16	Von der Macht, welche das gedruckte Wort auf die Menschen ausübt, von der Ausdehnung der Presse und von der Verbreitung der Bibel.
27	Die letzte Warnung..	Ps. 95, 7.	Gott sendet oftmals den Menschen kurz vor ihrem unerwarteten Sterben eine Warnung.
28	Gibt es eine wirkliche Befreiung aus der Gewalt der Sünde?	Joh. 8, 36.	Für jeden Glaubenden ist in Jesu eine völlige Befreiung vom Sündenbann zu finden, ganz gleich, ob es sich um Opium, Spielwut, Alkohol oder Fleischelust handelt.
29	Verachtete Liebe....	1. Joh. 4, 10.	Die versäumte Liebe ist die größte Schuld unsers Lebens; nicht nur die Liebe, die wir an Menschen versäumten, die uns wohlgetan, sondern vor allem die Liebe, die wir dem Herrn schuldig blieben.
30	Gibt es tatsächlich einen lebendigen, persönlichen, gegenwärtigen Heiland?	1. Joh. 5, 9-10.	Wie ein Gottesleugner von der Gegenwart und Gnade Gottes überführt wurde.
31	Die entscheidende Begegnung	Matth. 9, 9.	Was es heißt, eine Begegnung mit Jesu zu haben.
32	Erlebte Wunder....	1. Kdn. 17, 6.	Wie Gott mit sichtbaren, greifbaren Wundern und Erhörungen dem Glauben der Seinigen antwortet.

№	Titel	Bibelstelle	Inhalt
33	Zu feige!.....	Offenb. 21, 8.	Was es in Gottes Augen ist, aus Menschenfurcht zu feige zu sein, um den Herrn zu bekennen.
34	Was ist dir deine Mutter?.....	Joh. 19, 27.	Die Segnungen, welche Gott in das Leben der Menschen gab durch die Mutterliebe.
35	Bekehrungen in der Angst — sind sie echt?.....	2. Petri 2, 20—21.	Von dem Unterschied zwischen wahrer Buße und Angstbuße in schwerer Krankheit oder auf dem Sterbebett.
36	Zufall oder Gottesfügung?.....	Mark. 11, 22.	Von dem wunderbaren Eingreifen Gottes in das irdische Leben.
37	Wie alles neu wurde	2. Kor. 5, 17.	Die Bekehrung des Sünders bringt eine vollständige Lebensverwandlung für ihn und seine Familie zustande.
38	Eltern und Kinder im Lichte der Ewigkeit	Matth. 6, 33.	Die Verantwortlichkeit der Eltern ihren Kindern gegenüber ist diese, sie zu Jesu zu führen und sie für den Herrn zu erziehen.
39	Ihr habt nicht gewollt!.....	2. Petri 3, 9.	Das Gericht der Verstockung über Menschen, welche den Ruf Gottes verstanden haben, die aber Gott bewußten Widerstand entgegensezten.
40	Der Turm, der Standhaftigkeit.....	2. Tim. 2, 3.	Von der Bewährung des Glaubens und von dem Aus-harren in der Prüfung.
41	Die Wege Gottes ...	Jes. 55, 8—9.	Die herrlichen Wege der Weisheit Gottes sind höher als die menschlichen Gedanken, sie sind immer vollkommen.
42	Seifenblasen	1. Joh. 2, 17.	Von den schnell zerplatzten Seifenblasen irdischen Glanzes und Reichthums.

N ^o	Titel	Bibelstelle	Inhalt
43	Was hältst du vom Gebet?	Matth. 7, 7.	Gott antwortet dem Gebet des Glaubens.
44	Durch die falsche Tür gegangen	Joh. 10, 9.	Es gibt nur eine Tür, welche zum Leben führt; Jesus ist die Tür; zögere nicht, durch die Tür einzutreten!
45	Was wird die Zukunft bringen?	Jak. 4, 14.	Von der Ungewißheit aller menschlichen Pläne und Hoffnungen.
46	Gibt es einen Gott?	Pf. 14, 1.	Welcher Unverstand der Gottesleugner, welche den Schöpfer leugnen, obwohl sie die Schöpfung sehen!
47	Ein verlorener Sohn aus der Neuzeit ..	Lut. 15, 20	Wie die Gnade verlorene Söhne aus ihrem ruinierten Leben rettet und glücklich macht.
48	Wie plötzlich!	Jes. 38, 1.	Von der Nähe des Todes.
49	Ist Gott Liebe?	1. Joh. 4, 10.	Die größte Großmacht in der Welt ist die Liebe Gottes.
50	Kannst du vergeben?	Matth 6, 14—15.	Der Fluch der Unversöhnlichkeit.
51	Mit der Hölle im Herzen	Röm. 2, 5—6.	Die Anklagen des Gewissens bringen dem schuldigen Sünder Höllenqualen ins Herz.
52	Was nützt das Evangelium für das praktische Leben? .	Röm. 1, 16.	Von den erstaunlichen Wunderwirkungen des Wortes Gottes mitten im modernen Leben.
53	Drei unsichtbare Gewalten	Jer. 23, 29.	Die unsichtbare Gewalt der Sündenlust, des Gewissens und des Wortes Gottes.



Buchdruckerei der Schreierhau-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 1.

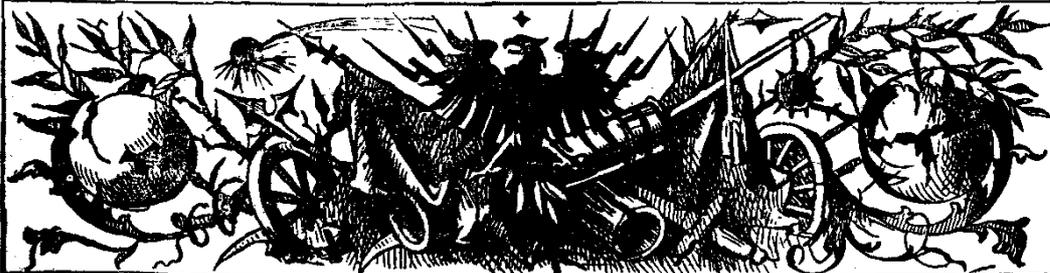
1907/1908.

Wo finde ich Frieden?

Denn Er ist unser Friede. Eph. 2, 14.

In lachender Mund, eine witzige Zunge, ein leuchtendes Auge sind keine Beweise für ein glückliches Herz und ein gutes Gewissen. Viele Menschen verstecken hinter diesem lustigen Schein die Qualen, welche sie leiden durch die anklagenden Erinnerungen, von denen sie gepeinigt werden. Ihr Herz seufzt nach Frieden, aber sie wissen nicht, wo für sie Frieden zu finden ist. Mancher freilich, gebunden von der Gewalt Satans, des Lügenfürsten, sucht nicht Frieden, sondern will nur seine Schuld verstecken. „Denn jeder, der Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht zu dem Lichte, auf daß seine Werke nicht bloßgestellt werden.“ (Joh. 3, 20.) Wie oft geschieht es, daß die Menschen, welche das Geheimnis ihrer Sünde mit in das Grab nehmen wollten, im Angesichte des Todes ihre Schuld bekennen! Sie hoffen dadurch ihrer Schuld ledig zu werden. Ein großer Irrtum!

Man ist Jahre und Jahrzehnte durch das Leben gelaufen, ohne nach Gott zu fragen, am Rande der Ewigkeit faßt den Schuldigen der Schrecken, er sieht: Ich kann Gott nicht entfliehen! Wie billig ist da ein Sündenbekenntnis! In die Welt, in die Verwandtschaft, zu den Wirtshausfreunden wird man nicht mehr zurückkehren.



Vorwürfe von Menschen hat man also nicht mehr zu fürchten — da bringt die Angst zustande, was Gottes ernstes Wort und die Stimme des Gewissens nicht vermochte.

Vor etwa 11 Jahren wurde die Scheuer des Bäckers M. zu R. von bübischer Hand angezündet. Der Brandstifter entkam im Dunkel der Nacht. Der Verdacht lenkte sich auf den ledigen Bäckerssohn Eugen F., der denn auch zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Einige Monate hatte F. von seiner Strafe schon abgefessen, da stellte sich bei ihm ein schweres Leiden ein, und er wurde infolgedessen aus dem Gefängnis nach Hause entlassen, wo er, die einzige Stütze seiner Mutter, einer betagten Witwe, kurze Zeit danach starb. Das väterliche Vermögen des Verstorbenen, der zu seinen Lebzeiten immer wieder seine Unschuld beteuert hatte, wurde von der geschädigten Feuerversicherungsgesellschaft beschlagnahmt. Die gramgebeugte Mutter duidete es nicht länger in ihrer Heimat, und sie zog deshalb, nachdem sie Haus und Hof verkauft hatte, zu ihrem verheirateten Sohn nach auswärts. Dort lief vor kurzer Zeit ein Brief aus Aschaffenburg ein, wonach ein schwer krank darniederliegender Mann, von Gewissensbissen gequält, ein Geständnis abgelegt hat, daß er damals den Brand angelegt habe, der inzwischen verstorbene F. also unschuldig verurteilt wurde.

Man erwäge, der wahre Brandstifter brachte einen unschuldigen Mann in das Gefängnis, betrog ihn um seinen guten Namen, um Vermögen, Gesundheit, brachte ihm einen frühen Tod, die alte Mutter kam in das Elend, und dies alles sieht der Verbrecher lebenslang mit an, ohne sich zu rühren. Erst die Angst vor dem Tode treibt ihn zum Bekenntnis. Ob der Mann dann noch die Gnade glaubend ergreifen konnte, weiß der Herr, aber vor dem Gedanken sei jeder ernstlich, dringend gewarnt, daß ein Bekenntnis seiner tiefen Sünden auf dem Sterbebette die Schuld wegnehmen würde. Nur Jesu Blut nimmt Sünden weg für den, welcher sich glaubend in Jesu Hände legt in wahrer Buße, d. h. mit einer völligen Umwandlung des Willens, der Gesinnung. Da kommt dann diese tiefe Wahrheit zur Erkenntnis des Sünders: „An Dir allein habe ich gesündigt.“

Es ist höchst unwahrscheinlich, daß ein sterbender Mann dazu noch die Kraft habe; ich sage unwahrscheinlich — nicht unmöglich. Der Tag, welchen Gott dem Sünder zur Buße bestimmt hat, heißt: Heute! Benutze ihn, es ist der Tag der Gnade!

Man braucht durchaus kein Mörder oder Brandstifter zu sein und kann doch schwere Lasten auf dem Gewissen haben. Neulich wurde in einer Evangelisationsversammlung davon gesprochen, was vor Gott die Tränen sind, die eine Mutter über ihren Sohn weinen muß. Bei Schluß der Versammlung kamen drei Personen, auf deren Gewissen viele Mutterthränen brannten, um Gnade und Frieden zu suchen. Hast du einmal Geld genommen, was dir nicht gehörte? Sage nicht zu schnell: Nein! Viele beteuern ihre Redlichkeit, und doch haben sie am Fahrkartenschalter oder im Laden eine halbe oder eine ganze Mark zu viel herausgezahlt be-

kommen und haben es eingesteckt, obwohl sie genau sahen, daß der Verkäufer sich versehen hatte.

Das Wesen der Sünde und ihre Folgen bleiben sich gleich, gleichviel ob sie das Strafgesetz verletzen oder nicht, ob sie vor Menschenaugen harmlos beurteilt, bemäntelt oder verurteilt werden. Die Schuld scheidet den Sünder von Gott, von der Gnade, vom Frieden.

Jeder, welcher verschwiegene, unvergebene Schuld auf dem Herzen trägt, der muß durchmachen, was König David von sich sagt: „Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine.“ (Ps. 32, 3.)

Am schwersten drücken natürlich die Sünden, durch welche man andre um ihr Lebensglück betrogen hat — und da handelt es sich vor allem um die Sünden der Unkeuschheit. Aus zahllosen zertretenen, verdorbenen, in Elend und Sündenschmutz endenden Leben schreien Tränen und Anklagen zu Gott. Schauerliche Ereignisse von Untreue, von Gemeinheit spielen sich rings um uns her ab, die, wer weiß wie oft, mit Selbstmord enden. Da ist dann die übertriebene Sucht nach Vergnügungen, der Griff nach dem Glas, nach der Flasche in vielen, vielen Fällen — viel öfter, als die meisten Menschen ahnen — das verzweifelte Mittel, das Gewissen zum Schweigen zu bringen.

Vor mehreren Jahren erfuhr ein Staatsanwalt, daß ein junger Mann, den er gut kannte und der auf guten Wegen gewesen, eine auffallende Lustigkeit an den Tag legte und von einem Vergnügen zum andern eilte; wenige Wochen später stand er als Strafgefangener vor ihm. Im Verlaufe eines längeren Gespräches fragte der Staatsanwalt: „Wie konnten Sie so lustig sein, obgleich eine solche Schuld Sie drückte?“ „Ach, Herr Staatsanwalt, ich will es nur geradeheraus sagen — ich wollte mein Gewissen betäuben.“ „Gelang Ihnen denn das?“ lautete die Gegenfrage. Ein Kopfschütteln war die Antwort.

Nun gibt es aber genug Menschen, die sind zu ernst gerichtet, als daß sie mit Zerstreuung, Theater, Cirkus, Gesellschaft ihr Gewissen übertäuben könnten; ihr Gewissen ist nicht mit Schlechtigkeiten belastet, aber sie fühlen, daß sie keinen Frieden haben. Wo finde ich Frieden? Diese führt der große Betrüger auf einen andern Weg, er sagt ihnen: Du mußt nun fromm werden — tilge deine Sünden durch ein religiöses Leben. Das ist der Jammer, daß mitten in unsrer Namenchristenheit so wenige Menschen sind, die den Weg des Friedens kennen. Kennst du ihn? Niemand kann andern einen Weg zeigen, den er selbst nicht kennt. Täusche dich nicht! Du kannst Kirchen und Krankenhäuser bauen, fromme Stiftungen machen und findest doch keinen Frieden. Es steht geschrieben: „Denn Er (Christus) ist unser Friede.“ (Eph. 2, 14.)

Es ist überaus wichtig zu verstehen, daß menschliche Frömmigkeit oder Religiosität kein Gewissen zur Ruhe und kein Herz zum Frieden bringen können. Ungezählte religiöse Menschen betrügen sich selbst. Jedoch jeder Aufrichtige wird durch den Geist und das Wort Gottes überführt von seiner Schuld, aber auch von der suchenden Liebe und der vollkommenen Gnade, die in Jesu ist. Ein gesegneter-Christ und treuer Zeuge Jesu erzählt:

Als ich i. J. 1899 aus C. fortging nach Ostpreußen, mögen mich viele für einen überzeugten Christen gehalten haben — dennoch, ich war es nicht; ich kannte den Herrn nicht! Ich hatte noch nicht erlebt, was das ist: „Denn dies ist der Wille Meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, ewiges Leben habe, und Ich werde ihn auferwecken am letzten Tage“ (Joh. 6, 40). Dies war mir eine völlig unbekannte und unverständliche Sache. Obwohl ich damals christliche Blätter verteilen ließ, so erlebte ich selbst erst durch diese Blätter ein Erwachen. Welch ein Erwachen! Ich sah viele, viele Sünden von Jugend auf. Ich sah sie nicht mehr wie früher, nein, ich sah sie, wie sie wirklich waren. Die Folge war Verzweiflung. Ich dachte, ich sei von Gott verstoßen, weil ich mit meinem Christentum nicht Ernst gemacht hatte. Nichts konnte mich trösten — keine Ruhe bei Tag und nur wenig Schlaf bei der Nacht — Höllenqualen — dabei einsam, wir wohnten auf einem Vorwerk — am liebsten wäre ich davongelaufen — aber wohin? Die schwarze Liste meiner Sünden zeigte mir fast hoffnungslos den ewigen Abgrund. Jeder Trost der heiligen Schrift vermehrte meine Dual und jedes Gericht in derselben war für mich bestimmt. Sicherlich hätte ich damals schon Frieden gefunden — wenn ich geglaubt hätte — aber das wagte ich nun nicht mehr — schrecklich! Der Kampf zog sich noch durch Jahre hin. Zeitweise war ich fröhlich und getröstet, zeitweilig in großer Angst und Aufsechtung. Manchmal konnte ich andre trösten und die Gnade rühmen. Dann kamen wieder neue Anklagen des Gewissens. Einmal leuchtete ein Gnadenwort in mein Leben, z. B. „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7), jedoch das dauerte nicht lange. Eines andern Tages kam das Wort: „Es ist vollbracht!“ — da war die Schuld wieder fort. Aber die Anklagen und Angriffe kehrten von neuem zurück — bis ich endlich anfing zu glauben und zu danken für eine Gnade, die höher ist als alle Vernunft.“

„Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen.“ (Tit. 2, 11.) Niemand ist zu schlecht, für alle ist die Errettung zu finden. Aber viele finden sie nicht, weil sie in ihrer eigenen Frömmigkeit statt in dem Blute Jesu und in Seinem vollendeten Werke, Frieden suchen.

Jüngst starb in B. eine religiöse Frau, welche laut jammerte: „Ich habe um die Mission und um christliche Werke mich bemüht, aber ich habe nicht für meine eigene Seele gesorgt!“ Sie ging verzweifelt in die Ewigkeit; und die Krankenschwester sagte, sie habe niemals einen Menschen so verzweifelt sterben sehen.

Nun denn, Freund, wie steht es mit dir? Hast du Gewißheit der Vergebung aller deiner Schuld? Bist du zur Ruhe gekommen an dem Herzen Jesu? Kannst du sagen: Das Blut Jesu hat mich völlig versöhnt mit dem heiligen Gott? O komm mit deiner Sündenschuld in das Licht Gottes, komm unter das Kreuz Jesu! Da findest du Frieden!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 2.

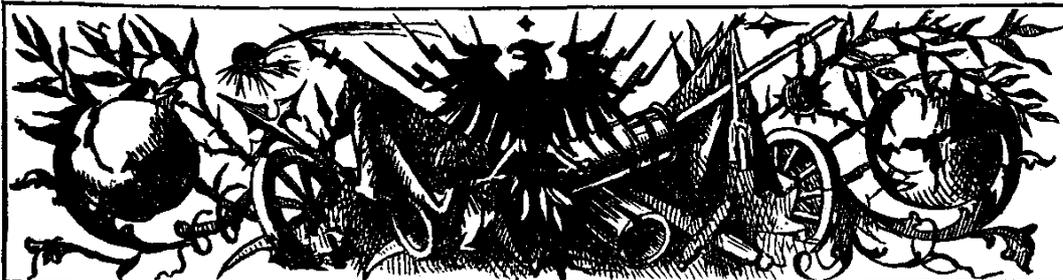
1907/1908.

Hast du Gott verstanden?

Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euern Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt.

Matth. 10, 29—30.

Im Frühjahr 1907 reiste ein Mann mit seinem fünfjährigen Knaben auf der Eisenbahn von N. nach M. Das Kind sah aus dem Fenster des Abteils heraus, plötzlich öffnete sich die Tür, der Junge stürzte hinaus. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht; als der trostlose Vater an die Stelle zurückzulaufen begann, sah er schon sein Kind ihm auf dem andern Schienenstrang entgegenkommen. Aber wehe, auf diesem Geleise brauste soeben ein Schnellzug heran; ehe der Vater herankommen konnte, um den Jungen zu erfassen, hatte der Eilzug die Stelle erreicht. Das Kind, welches noch immer auf dem Schienenstrang war, wurde zu Boden gerissen, und der Zug ging über dasselbe hinweg. Alle glaubten natürlich, der Knabe sei tot, aber als der Zug vorbeigefahren war, stand das Kind auf und lief mit blutbedecktem Gesicht auf den Vater zu. Es hatte nur einige unbedeutende Wunden am Kopfe, die zwar stark bluteten, aber durchaus ungefährlich waren. War das Zu-



fall, oder mußt du bei ruhigem Prüfen zugestehen, daß hier eine unsichtbare Macht gewaltet hat, um dies Leben zu behüten?

Es steht geschrieben: „Werden nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig verkauft? Nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euren Vater; an euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. Fürchtet euch denn nicht, ihr seid vorzüglicher als viele Sperlinge.“ (Matth. 10, 29–31.) In diesem Worte belehrt der Herr Selbst Seine Jünger, daß es keinen Zufall gibt. Fasse diese Wahrheit tief in dein Herz! Über allen Menschen waltet die Allmacht, Liebe und Weisheit Gottes. Wende dein Herz vor diesem heiligen Gott, unterwirf dein Leben Seinem Gnadenwillen! Verstehe, daß auch da, wo Tod und Unglück in das Menschenleben plötzlich eingreifen, kein blinder Zufall waltet. Je mehr du in allen Dingen die Hand Gottes erkennst und ehrst, desto besser wirst du die wunderbare Liebe verstehen, die über deinem eigenen Leben waltet.

Als am 21. Februar der Dampfer „Berlin“ mit 120 Passagieren und einer Besatzung von 60 Mann bei Hoek van Holland (nahe bei Rotterdam) an der Nordmole des Hafens scheiterte, wurden von diesen 180 Menschen 15 gerettet. Unter den Passagieren befand sich eine 35 Mitglieder zählende Operngesellschaft, von welcher nur eine Sängerin gerettet wurde. Ein Mitglied dieser Gesellschaft hatte in London den Zug verfehlt, der ihn nach Harwich bringen sollte. Infolge dieses Zuspätkommens blieb er am Leben, während seine Kameraden und Kameradinnen ihr Grab in den Wellen fanden. Dies Ereignis veranlaßte einen früheren Seemann, in der „Straßburger Post“ folgendes zu veröffentlichen:

„Der Vorgang erinnert mich lebhaft an ein ähnliches Erlebnis meiner Frau. Als Mitglied einer süddeutschen Konzertgesellschaft sollte sie mit ihren Genossen von Amsterdam nach England überfahren. Ein lustiges Mitglied verpaßte den Augenblick der Abreise, und die ganze Gesellschaft mußte der einen Säumigen wegen an Land bleiben. Man fiel nicht schlecht her über die Schuldige, am meisten natürlich der Direktor, der durch die Nachlässigkeit seiner Untergebenen das schöne Engagement in England verloren hatte. Zur Beruhigung seiner Nerven ging er ins Kaffeehaus, kehrte aber bald schreckensbleich mit der Kunde zurück: „Das Schiff, mit dem wir fahren wollten, ist noch in Sicht des Landes von einem andern Dampfer angerannt worden und mit Mann und Maus untergegangen!“ Auch aus meiner eigenen Seefahrtszeit kann ich selbst berichten, wie wunderbar oft einen das Schicksal beim Schopfe hält. Ich war auf allen Meeren gefahren, nur das Mittelmeer und das Schwarze Meer kannte ich noch nicht. Dreimal nahm ich Feuer auf Segelschiffen dorthin: nie bin ich

hingekommen! Das erstemal wurde ich, als ich mich an Bord begeben wollte, irrtümlicherweise für einen entlaufenen Matrosen gehalten und festgenommen. Als der Irrtum sich aufgeklärt hatte, war mein Schiff längst in der Nordsee — und ging unter. Keine Seele wurde gerettet. Das zweitemal hatte es mir zu gut in St. Pauli gefallen; ich versuchte noch, mit der Bahn das Schiff in Cuxhaven zu erreichen, mit dem ich fahren sollte, aber vergebens. Als ich wieder nach Hamburg zurückgekehrt war, las ich ein Telegramm, daß das Schiff von einem englischen Dampfer überannt worden war. Auch damals wurde niemand gerettet. Das drittemal segelte ich schon ganz fröhlich an Helgoland vorbei, als ich an Deck ausrutschte und mir die Hüfte ausrenkte. Mit dem Lösboot mußte ich nach Hamburg zurückkehren. Von meinem Schiffe hat man nie wieder etwas gehört."

Stehe hier still und lege dir die Frage vor: Wenn über dem Leben aller Menschen die göttliche Allmacht und Fügung waltet, um es zu bewahren oder abzuschließen, nicht nach menschlichen, sondern nach göttlichen Gedanken, welche mir verborgen sind, wie entscheidend wichtig ist es da für mich, vor diesem heiligen, allmächtigen Gott mein Herz zu beugen, um Seinen heiligen Willen über mein Leben zu erkennen! Alle die großen und kleinen Umstände und Ereignisse in deinem Leben waren nicht Zufall, sondern göttliche Führung! Dieser allmächtige, heilige, herrliche Gott will dein Vater sein. Er ruft dich unter die Gnade, Er ruft dich zur Buße.

Jesus sagte bei Gelegenheit eines großen Unglücksfalles (ein einstürzender Turm hatte 18 Menschen erschlagen): „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleicherweise unkommen“ (Luk. 13, 5). Das sagt Gott auch durch ein solches Schiffsunglück den Menschen von heute: Wenn ihr nicht Buße tut, werdet auch ihr in der Stunde, da ihr es nicht denkt, plötzlich in die Ewigkeit gerissen werden, um mit eurer unvergebenen Sünde vor Gott zu erscheinen. Rede nicht davon, daß Tausende von Menschen taub und blind an dieser ernstesten Sprache Gottes vorübergehen! Es handelt sich um dich. **Hast du Buße getan?** Frage dich vor Gott, ob die Schuld und der Fluch deines Lebens, die Sünde und die Last deines Gewissens noch zwischen dem heiligen Gott und dir steht oder ist sie weggenommen? Wenn dir bisher Leben und Gesundheit erhalten wurde, wenn du bewahrt wurdest vor manchem Leid und Verlust, wenn es Gelingen und Erfolg gab in deinem Leben — es war nicht Zufall. Es war Gnadenführung, die ein göttliches Ziel verfolgt. Denn was würde dir das alles nützen, wenn du beim Abschluß deiner Erdenbahn als ein solcher sterben müßtest, der keine Hoffnung hat für die lange, lange Ewigkeit?

Daß auf der Erde nicht deines Lebens Ende und Ziel ist, auch wenn du 120 Jahre alt würdest, auch wenn dein Leben hundertmal aus sichtbarer Gefahr errettet würde — das weißt du. Nein, Gott ließ dich manche wunderbare Bewahrung, Erhöhung und Genesung erleben und überführte dich von Seiner Macht und Gegenwart, damit du das eine größte Wunder erleben solltest: Frieden mit Gott zu finden, Gewißheit ewiger Herrlichkeit. Ja du sollst so unter die Gnade Gottes kommen, daß du dich als ein geliebtes Kind Stunde um Stunde von Seiner Macht und Treue getragen weißt.

Der ewige Gott sandte Seinen eingeborenen Sohn auf diese Erde herab. Jesus Christus erschien, der Heiland der verlorenen und schuldigen Sünder, Er belud Sich aus freier Liebe mit deiner Schuld und trug deine Strafe, damit Er das aus deinem Leben wegnähme, was dich für ewig von Gott scheiden müßte und was dich jetzt hindert, Gott als ein versöhntes Kind zu nahen, deine Sündenschuld.

Alle Führungen Gottes in deinem Leben verfolgen dies Ziel, dein Herz für die Liebe Gottes zu öffnen, dich willig zu machen, daß du das Heil Gottes annehmest. Hat Gott dies Ziel bei dir erreicht? Bist du, überwältigt von Seiner suchenden Liebe, zu diesem Heiland und Erretter der schuldigen Sünder, bist du zu Jesu gekommen mit dem Bekenntnis deiner Sünde, mit dem Flehen um Gnade? Jesus hat mit mancher Führung und Fügung deines Lebens an dein Herz angeklopft, daß du Ihn erkennen und verstehen solltest. Hast du denn an Gottes Tür angeklopft mit dem Rufe um Gnade und Vergebung? „Klopfet an, und es wird euch aufgetan werden“ (Matth. 7, 7). Schiebe es nicht auf, denn deine Tage sind gezählt. Gott redet mit gewaltigem Ernst zu den Menschen unsrer Tage, Er redet durch dies Blatt auch zu dir. Hast du Ihn verstanden?



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 M., broschiert 50 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 3.

1907/1908.

Deine Sünde wird dich finden.

Wisset, daß eure Sünde euch finden wird! 4. Mose 32, 23.

In Pforta bei Naumburg, gewöhnlich Schulpforta genannt, besteht seit 1543 eine berühmte Lehranstalt. Dort herrschte in früherer Zeit die Unsitte, daß die jungen Leute des Nachts von ihren Zimmern gingen und manchen Unfug trieben. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war dort ein Lehrer, welcher sich alle Mühe gab, die unruhigen Nachtwandler zu entdecken. Manchen hatte er schon ertappt und ihn gehörig bestrafen lassen. Eines Abends war er spät im Garten gewesen und kam, als es schon finster war, in den abgelegenen Gang, der zu seinem Schlafzimmer führte. Zu seinem Glück hatte er einen Stock in der Hand, mit welchem er dicht vor seiner Stubentür auf ein Fuchseisen stieß, welches zusammenschlug und den Stock zerquetschte. Er selbst hatte davon weiter keinen Schaden, als das Erschrecken bei dem Geräusch des Eisens und den Schmerz, daß solch böse Knaben unter den Schülern waren.

Die Absicht, in welcher das Eisen dahingelegt war, konnte ja keine andre gewesen sein als die, ihm ein Bein zu zerschmettern und sich dadurch an ihm für die strenge, nächtliche Aufsicht zu rächen. Es wurden nun zwar die strengsten Untersuchungen angestellt, den Täter zu entdecken, aber alles war vergebens, und nach einiger Zeit vergaß man den Vorfall wieder, nachdem man sehr kräftige Maßregeln ergriffen hatte, das nächtliche Umherstreichen der Schüler zu verhindern.

Mehrere Jahre später erhielt eben dieser Lehrer von einem Menschen, der vormals auf der Schule gewesen, von dieser aber verwiesen und Husar geworden war, einen Brief folgenden Inhalts:

„Lange habe ich mich darüber gefreut, daß meine abscheuliche Tat mit dem für Sie aufgestellten Fuchseisen trotz aller genauen Untersuchung



verborgen blieb. Ich Unbesonnener dachte nicht daran, daß die Allmacht Dessen, dem nichts verborgen ist, mich allenthalben und früh genug zur Verantwortung ziehen könnte. Er hat es sichtbar und für mich schrecklich getan. Anstatt daß ich Ihnen die Beine zerschmettern konnte, wußte Gott sie zu erhalten und hat mir das Schicksal bereitet, welches ich Ihnen damals zgedacht hatte. In der Schlacht bei Borndorf*) sind mir beide Beine durch Kartätschenkugeln zerschmettert worden. Was ich ausgestanden habe geht über alle Beschreibung; aber mein unruhiges Gewissen marterte mich mehr als die Schmerzen der Wunden. Neben mir lagen einige Kameraden in dem Krankenhause, die weit gefährlichere Wunden hatten; aber sie waren viel ruhiger, denn sie konnten mit Freudigkeit zu Gott beten. Das konnte ich nicht und werde es nicht eher tun können, bis ich meine Bosheit bekannt und Sie um Verzeihung gebeten habe. — Sobald ich mein Lager wieder verlassen kann, will ich zu Ihnen eilen und Sie auf meinen Knien an der Stelle um Vergebung bitten, an welcher ich die verworfenste Tat meines Lebens beschloß. — Machen Sie Ihren jetzigen Jöglingen meine Geschichte als einen Beweis bekannt, daß die Strafe, wenn sie auch der Sünde nicht unmittelbar und, wie man sagt, auf dem Fuße nachfolgt, gewiß kommt, wenn auch spät.“

Dieser Mann hatte seine Sünde gefunden; so gewaltig war der Fluch einer einzigen bösen Handlung auf sein Leben gefallen, daß er darüber vor Gott und Menschen zusammenbrach. Lieber Mensch, was wird es sein, wenn dich deine Sünde finden wird! Sie wird dich finden, entweder in der Zeit oder in der Ewigkeit, der Augenblick wird kommen, in welchem du unter der Last deiner Sünde zusammenbrichst.

Viele gelehrte und ungelehrte Leute bemühen sich, in den Menschen das Gewissen zu ertöten, indem sie behaupten: Sünde ist nur ein erlernter oder angewöhnter Begriff. Aber während dies geschieht, erlebt es das heutige Geschlecht mehr als irgend ein früheres, daß das Wort und der Geist und die Züchtigungen Gottes die Menschen zum Bekennen ihrer verborgenen Sünden zwingen. Die Tageszeitungen bringen immer wieder neue Beweise, wie mächtig Gott mit den Menschen von ihrer Sünde redet.

J. B. teilte ein Bäckermeister in einer Versammlung mit, er habe durch die Post eine größere Summe erhalten. Der Absender erklärte in einem Begleitschreiben, er sei früher als Bäcker-gefelle bei dem Empfänger beschäftigt gewesen und habe ihm Duzende von Eiern gestohlen. Sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe, ehe er nicht seinem früheren Meister die gestohlenen Eier bezahlt habe.

Die Stadtverwaltung zu B. erhielt 2700 Mark anonym als Ersatz für zu wenig gezahlte Steuern.

Derartige öffentliche Nachrichten über Schuldbekennnisse und Erstattung unterschlagener Gelder gehen in die Hunderte —

*) In der überaus blutigen Schlacht bei Borndorf am 25. August 1758 besiegte Friedrich der Große das russische Heer unter General Fermor.

daneben stehen Tausende von brieflichen und mündlichen Bekenntnissen von solchen Personen, welche unter der Last ihrer Sünde zusammenbrechen.

Glückselig der Mensch, welcher hier in der Zeit mit seiner Schuld in das Licht Gottes tritt, um Gnade zu suchen — er wird bei dem Herrn Jesu die Gnade finden, bei Ihm, der die Schuld verlorener Sünder auf Sein schuldloses Haupt nahm. „Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt.“ (Joh. 1, 29.) Entweder hier in Gnade oder dort in Gericht wird über deine Sündenschuld abgerechnet werden.

Was die Menschen über Sünde sagen, wiegt nicht schwer, — aber, was Gott darüber sagt, darauf kommt es an.

Sünde ist nicht ein Begriff, den Menschen erfunden haben, Sünde ist nicht die Beurteilung von Handlungen oder Worten in einer mehr oder minder strengen moralischen Auffassung. Nein, Sünde ist die Empörung des Menschen wider seinen Gott und Schöpfer. Sünde ist das furchtbarste Unglück, welches über das Menschengeschlecht gekommen, das hereingebrochene Unheil für Zeit und Ewigkeit, der Ursprung alles Jammers, alles Elends, ja die Quelle des Todes. Indem der Mensch Gott das Vertrauen und den Gehorsam aufkündigte, dem Satan aber, dem großen, unverföhnlichen Feinde Gottes, vertraute und gehorchte, wurde er ein Sünder, stellte sich in die Reihe der Feinde Gottes.

Diese Gesinnung, welche Gott mißtraut, Satan aber vertraut, welche das zu tun wünscht, was Gott verbietet, das aber nicht zu tun vermag, was Gott gebietet, ist von Natur im menschlichen Herzen. „Arglistig ist das Herz mehr als alles, und verderbt ist es, wer mag es kennen? Ich, Jehova, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, und zwar, um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Handlungen.“ (Jer. 17, 9—10.) — Aus diesem argen Herzen wächst heraus, in zahlloser Gestalt, was böse ist vor Gott. „Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen.“ (Matth. 15, 19.) — Das sündige Herz ist die Wurzel, die bösen Handlungen sind die Früchte.

Jeder Kaufmann weiß, was „doppelte Buchführung“ bedeutet — da ist jedes Verschleiern, jeder Irrtum ausgeschlossen. Auch für die Sündenschuld gibt es eine doppelte Buchführung. Alle Menschen tragen ein Schuldbuch im eigenen Gewissen. Sie haben, ohne es zu wollen und zu wissen, auf ihrem Lebenswege ihre Sünden in ihre Erinnerung geschrieben; wenn sie auch jahrzehntelang dies Buch nie nachgelesen und vieles vergessen haben — es kommt die Stunde, wo das andre Buch, das vor Gott geschriebene Buch des Gerichtes, aufgeschlagen wird. Genauer als

ein sparsamer Mann seine Ausgaben bis auf Pfennige anschreibt, ist dort dein täglich Leben eingetragen, und aus dem Buche deines Gewissens wirfst du an jenem Tage bei jedem einzelnen Posten bezeugen: Ja, es ist richtig, ich habe es getan. Vor dem Auge des heiligen, allwissenden Gottes wandelt diese ganze Sündewelt. „Gerechtigkeit und Gericht sind Deines Thrones Grundfeste“ (Psalm 89, 14).

Laß dich bitten, wenn du hier von Sünde liest, betrachte dies nicht als ein frommes Geschwätz. Es handelt sich für dich um die wichtige Frage: Wie wird dein Leben befreit von Schuld und Fluch? Wie kommt dein Herz zu Frieden und Glück? Es handelt sich um sehr klare Dinge, um deine Sünden, die du weißt.

Gibt es nicht in deinem Leben Erlebnisse, Taten, Wege, Entschlüsse, deren du dich schämst, ja von denen du denkst: Ach hätte ich doch das damals nicht getan!? Fast in jedem Menschenleben sind solche Dinge. Bei dem Einen sind es Unredlichkeiten, bei dem andern Unsittlichkeiten, bei andern frecher Ungehorsam gegen die Eltern, grausamer Zorn, Ungerechtigkeit und Härte. Dies sind aber nur die besonderen Gedenksteine, an denen du deine Schuld und dein arges Herz erkennen kannst. Dein ganzes Leben ist mit Sünde und Schuld durchwoben. Laß dich jetzt von deiner Sünde finden, erkenne dich im Lichte Gottes als einen schuldigen, verlorenen Sünder — heute ruft dich die Gnade, willst du nicht dem Rufe folgen?

Gott mahnt dich zur Umkehr, Jesus wartet auf dich, Seine Liebeshände sind gegen dich ausgebreitet, Sein Blut ist mächtig, alle Flecken zu waschen. Gehe nicht an Ihm vorüber! Er hat Sich Selbst für dich dahingegeben in das Leiden des Todes, Er will dich erretten. „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ (Hebr. 2, 3.)



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. G. Buch- und Traktat-Vertriebsanstalt, Berlin N., Rickerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pf. — Frühere Nummern in Partien 100 Stück 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 M., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Liesdorfer Rettungsanstalten.
Liesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 4.

1907/1908.

Gibt es noch Rettung?

Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn,
der vom Tode errettet. Ps. 68, 21.

Sahst du einmal einen Reiter mit einem Fuß im Bügel hängend, wie er von dem davoneilenden Pferde am Boden geschleift wurde? Einst sah ich es. Im rasenden Lauf des Tieres schienen die Hinterhufe desselben bei jedem neuen Sprung den unglücklichen Mann zu zertreten, dessen Kopf über die Steine des Bodens dahingezerrt wurde. Wer das sieht, dem stocht das Blut in den Adern. Da scheint ein Mensch rettungslos dem Untergang preisgegeben. Jeder sagt sich: Keine Hoffnung mehr! In diesem Falle zog nach einiger Zeit der Steigbügel den Sporenstiefel vom Fuße, der Reiter, ein älterer Offizier, blieb liegen. Man eilte herzu, man erwartete, einen Sterbenden oder einen Toten zu finden. Aber er stand auf — es war ihm nichts geschehen. Eine höhere Hand, eine unsichtbare Macht — Gottes Engel — hatten den Vater für seine Kinder, den Gatten für die Frau erhalten, hatten seinem Leben noch Gnadentage hinzugefügt. Ob er davon etwas verstanden, weiß ich nicht.

„Sehen Sie dort drüben das hohe Haus? Da an jener Dachrinne hing ich; ich war bei der Arbeit abgerutscht!“ — so erzählte ein Klempner. „Meine Kräfte ließen nach, ich konnte mich nicht mehr halten. Niemand sah oder hörte mich; ich stürzte auf den gepflasterten Hof. Aber an der Stelle, wo ich niederfiel, war ein Sandhaufen, und ich kam ohne jede Beschädigung davon.“ Dieser Mann wollte nichts wissen von einem rettenden Gott, von Gnadenbewahrung und Wundertaten. Er war trotz



dem erlebten Wunder blind geblieben an den Augen seines Herzens. Wie unscheinbar sind oft die Mittel, deren sich Gott bedient, um aus so großer Gefahr zu erretten! „Denn für Jehova gibt es kein Hindernis, durch viele zu erretten oder durch wenige.“ (1. Sam. 14, 6.)

In W. fuhr ein fünffähriger Junge im vergangenen Winter auf seinem Handschlitten den steilen Schloßweg hinunter, welcher an seinem Ende die Hauptstraße des Ortes durchschneidet. Hier passierte in diesem Augenblick ein schweres Lastfuhrwerk. Der Schlitten des Knaben fuhr blitzschnell zwischen den Vorder- und Hinterrädern des langsam fahrenden Wagens durch. Der Junge, der sich unwillkürlich bückte, blieb vor jeder Beschädigung bewahrt. Jeder, der den Jungen auf seinem Schlitten gegen den schweren Wagen heraufsausen sah, dachte: er ist verloren. Aber bei Gott war eine Rettung.

Im Jahre 1906 wurde auf einem Bahnübergang der Kleinbahnstrecke N.—B. ein Bauerwagen von dem heraneilenden Zuge gefaßt und zertrümmert. Der Führer des Wagens saß vorn, die Frau hinten. Der Mann fiel nach der einen, die Frau nach der andern Seite neben die Schienen; beide blieben völlig unverletzt.

„Gott ist uns ein Gott der Rettungen, und bei Jehova dem HErrn stehen die Ausgänge vom Tode.“ (Ps. 68, 21 wörtl.) Wer Gott kennt, der erkennt in solchen wunderbaren Rettungen das Tun Gottes. Es gibt ein schönes Buch, welches den Titel führt: „**Er kann helfen**“; es besteht aus einer Reihe verbürgter Wundertaten, in welchen Gott dem Flehen des Glaubens antwortete. In den hier erzählten Fällen war — soviel man weiß — die wunderbare Bewahrung nicht Frucht des Gebetes, nein, es waren Wunder der Barmherzigkeit Gottes, ohne Gebet gegeben; ob und wie die wunderbar Bewahrten Gott gedankt haben, wissen wir nicht. Besinne dich, ob Gott vielleicht solche Denkmäler der Barmherzigkeit auch schon in deinem Leben aufgerichtet hat, erkenne Ihn und die Hand Seiner Allmacht! Diese Ereignisse sind hier erzählt, um zu beweisen, daß der allmächtige Gott bewahren und erretten kann in solchen Lagen, in welchen der Mensch sagt: Unmöglich, hier ist kein Ausweg! Das Wort „Unmöglich“ steht nicht in Gottes Wörterbuch. Es gibt nur eins, was Er nicht kann: Er kann nicht lügen. „Denn es ist unmöglich, daß Gott lüge.“ (Hebr. 6, 18.) Fasse Vertrauen zu diesem wunderbaren Gott — Er ist Licht und Er ist Liebe. Du brauchst nicht mehr zu zittern und zu zagen, du sollst Ihn anrufen und Ihm vertrauen in jeder Not, Gefahr, Schwierigkeit, Verlegenheit. Wenn Gott so Wunderbares tut an Menschen, die Ihn nicht kennen und nicht nach Ihm fragen — wie herrlich werden diejenigen Seine Hilfen und Errettungen erleben, welche durch den Glauben an Jesu Blut geliebte Kinder Gottes geworden sind! Dies ist das Evangelium, daß ein Gott und Heiland da ist, der mächtig und willig ist, aus jeder Not zu helfen. Es gibt keine Schwierigkeit, aus welcher Er nicht einen Ausweg

hätte, keine Not, keine Gefahr, in der Er nicht Hilfe wüßte — ja was noch viel wunderbarer ist, keine Sündentiefe, keine Last von Schuld, aus der Er nicht erlösen will und kann. Jedem Zagenden und Verzweifelnden ruft Gott zu: Ich will dich retten, vertraue dich Mir an! Sage nicht, daß du keinen Ausweg siehst — Gott hat einen Ausweg! Gott hält Wort. Er hat gesagt: „Rufe Mich an am Tage der Bedrängnis; Ich will dich erretten, und du wirst Mich verherrlichen!“ (Ps. 50, 15.) Gott fordert nur Glaubensvertrauen. „Habe Ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh. 11, 40.) Stelle deinen Gott auf die Probe. Glauben heißt Vertrauen. Die meisten Menschen meinen, das Christentum habe da keinen Wert und Kraft, wo es sich um Geld handelt. Aber die Kinder Gottes, welche ihren Herrn kennen, wissen, daß Gottes Macht und Hilfe auch da nicht versagt, wo man Geld, Brot, Miete oder Schuhe bedarf. Dies sei erwiesen aus der Lebensgeschichte des gesegneten Evangelisten und früheren Bergmannes Richard Weaver. Derselbe erzählt:

Ich erinnere mich eines Tages, an welchem wir sehr hungrig waren; denn seit 36 Stunden hatten wir nichts gegessen. Es war eine Aufforderung an mich gelangt, nach London zu gehen, um dort Versammlungen abzuhalten; aber ich konnte weder ein Billet für mich lösen, noch Lebensmittel für die Meinigen kaufen. Wir setzten uns alle um den Tisch; meine Frau nahm den Jüngsten auf den Schoß, und ich griff nach der Bibel und las einige Verse daraus vor; dann kniete ich nieder, um zu beten. Aber da kam mein kleiner Knabe herbei, umschlang meinen Arm und sagte: „Vater, bete doch nicht immer; sieh, wie ich Hunger habe! Gib mir etwas zu frühstücken! Du kannst nachher beten; aber jetzt hungert mich so sehr!“ Er wandte sich dann zur Mutter und bat sie weinend: „Mutter, sage doch dem Vater, daß er nicht mehr beten soll; wir wollen jetzt lieber essen; ich habe so großen Hunger!“ — Nun kam er wieder zu mir und lehnte seinen kleinen Kopf an den meinigen. Ich fühlte, wie die Thränen über seine Wangen liefen — ich werde diese Thränen bis zur letzten Stunde meines Lebens fühlen. Was konnte ich in dieser bedrängten Lage anders tun, als weiter beten und auf Erhörung warten, nachdem ich Gott alle unsre Not an Sein Herz gelegt! Plötzlich klopfte es an die Türe. Ich erhob mich von den Knien und öffnete. Der Briefbote trat ein und übergab mir einen eingeschriebenen Brief. Ich bescheinigte den Empfang, öffnete den Brief und fand darin eine Fünfspfundnote (100 Mark), welche mir ein unbekannter Freund übersandte. O, wie dankten wir unserm treuen, wunderbaren Gott, der Sein Vaterauge nicht von uns gewandt und unsre Not in Freude verwandelt hatte! Nun hatten die Meinigen Brot und ich Fahrgehalt, um nach London zu reisen.

Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen einem Glauben, der nur im Kopfe sitzt, und einem wahren Herzensglauben, welcher wirklich mit Gott rechnet. Der Kopfglauben ist eine kraftlose Theorie, er redet nur so lange von Gottes Macht, als keine Schwierigkeit da ist, welche dazu zwingt, den Glauben

anzuwenden. Aber der lebendige, der Herzensglaube, stellt am Tage der Bedrängnis den allmächtigen Gott allen Schwierigkeiten gegenüber, er rechnet mit Gott, „Gott ist uns ein Gott der Rettungen“. Ein Christ, der lange an seines Heilands Hand gewandelt ist, der hat seinen Gott so erfahren; er blickt zurück auf manche Gefahr und Not, aus welcher kein Mensch den Ausweg sah — Gott sah ihn. Gott ist größer als alle Schwierigkeiten und stärker als alle Feinde. Kennst du Ihn? Wenn du in Bedrängnissen stehst, wenn du keinen Ausweg siehst aus deinen Schwierigkeiten, so sei überzeugt, daß diese Nöte in deinen Weg gesendet sind, damit du Gott erfahrest und erkennest. Du sollst dann nicht nur aus deinen Bedrängnissen Hilfe finden, sondern vor allem den großen Erretter, Jesum, der aus der größten deiner Nöte für dich den Ausweg öffnete — aus der Not deiner Sünden. Er ist ein gegenwärtiger Helfer, Er hat Mitgefühl mit deinen Sorgen und Lasten, Er zählt die Seufzer und die Tränen. Deine irdische Not ist Ihm nicht zu gering, du sollst in Ihm den Helfer finden. Aber verstehe dies: Aus der Not deiner Sünden ist kein anderer Ausweg als der eine, den Jesus dir geöfnet hat; es gibt keinen andern! Welch' wunderbarer Weg, der in keines Menschen Herz gekommen war, daß der Sohn Gottes auf dem Kreuze den Platz des schuldigen Sünders einnahm im Gerichte Gottes! Schau hin nach Golgatha, da trug der Sohn Gottes die Strafe und den Fluch deiner Sünde. Alle Menschen, sowohl die tugendhaften wie die lasterhaften, sind verloren, schuldige Sünder; auf dem breiten Wege sind sie dem Verderben, dem ewigen Tode verfallen. Jesus aber will sie erretten. Bei Gott sind die Ausgänge des Todes; Er hat ein Rettungstor für den schuldigen Sünder geöfnet.

Bringe Ihm zuerst deine Schuld, rufe um Gnade — du wirst es erfahren, daß bei Gott auch für dich aus dem Tode ein Ausgang ist. — Der Herr sagt von jedem Gläubigen: „Er ist aus dem Tode in das Leben hinübergewandert.“ (Joh. 5, 24.)

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

**Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsgesellschaft,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.**

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 5.

1907/1908.

Sind Sie etwa das Verirrte?

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verliert, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste und hingehe nach dem verlorenen, bis daß er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achsel mit Freuden! Luk. 15, 4—5.

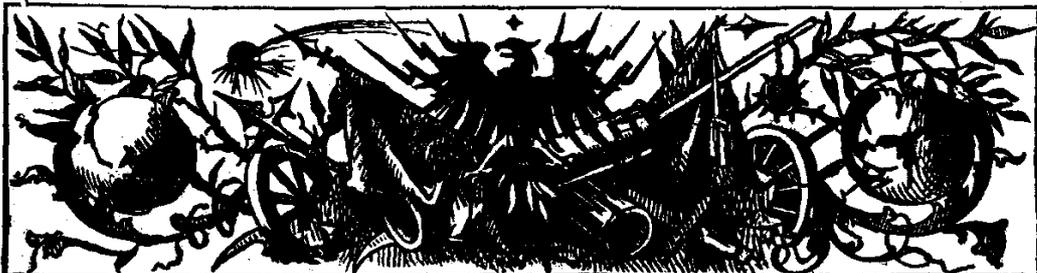
In der Eisenbahn, auf der Fahrt nach Edinburg (Schottland), fand eines Tages der Evangelist Moody (entschlafen am 22. Dez. 1899) in einer christlichen Zeitschrift folgendes Lied:

Neunundneunzig der Schafe lagen schon auf der Himmelsweide dort;
Doch eins war fern und gar weit entflohn, ja weit von dem Hirten fort,
Weit weg im Gebirge wild und rauh, weit weg von des Hirten sel'ger Aul

Neunundneunzig, o Hirte, hast ja Du, sind sie nicht genug für Dich?
Der Hirte sprach: „Ich hab keine Ruh, Ich sehn nach dem einen Wied,
Und sei auch der Weg gar rauh und steil: Ich suche Mein Schaf und
bring ihm Heil!“

Doch keiner dort oben wußt es je, in welcher tiefe Schlucht Er ging,
Noch wie bitter u. schwer war das Todesweh, das den Hirten für uns umging.
In der Wüste, wo sonst kein Retter war, da fand Er Sein Schaf ver-
verschnachtet gar!

Woher kommen die Tropfen roten Bluts, die man sieht den Weg entlang?
Sie flossen vom Hirten, dem Schaf zugut, es ward Ihm so heiß und bang!
O Hirte, wie wund ist Deine Hand: Du hast so viel Schmerzen drangewandt!



Und über die Berge schallt es hoch, aus der Tiefe ruft's empor:
 O freuet euch, freuet euch, freuet euch doch, gefunden ist, was Ich verlor!
 Und die Engel, sie stimmen ein Loblied an: Gelobt sei der Hirte, der
 solches getan!

Moody gab das Lied seinem Freunde, dem Sänger Sanket. Noch an demselben Abend verkündigte Moody vor einer großen Versammlung zu Edinburg das Evangelium, und Sanket, vom Geiste Gottes getrieben, sang dies Lied nach einer wunderbaren Melodie, welche der Herr ihm in diesem Augenblicke schenkte.*) Von daher hat dies Lied einen Sieges- und Segenszug um den Erdball gemacht und viele widerstrebende Herzen für die Liebe des suchenden Hirten aufgeschlossen.

Herr Tr. war ein reicher junger Gutsbesitzer. Sein ganzes Herz und Leben war erfüllt von seinen irdischen Plänen und Vergnügungen. Er war zu seiner Zerstreuung in einen Badeort gereist; dort hörte er im Kurhause an einem Regentage den Obersten W. das Lied singen: „Neunundneunzig Schafe lagen schon“. Die Worte: „Eins war fern und gar weit entflohn!“ verfolgten ihn seit dieser Stunde beständig. — Einige Tage später begegnete ihm Oberst W. bei einem schweren Gewitter im Walde. Es kam zu einem Gespräche, in welchem Tr. gestand, daß er die Worte: „Eins war fern und gar weit entflohn!“ nicht wieder los werden könnte. Oberst W. blickte ihm fest ins Auge und sagte ernst: „Sind Sie etwa dieses verirrte Schäflein, dem der gute Hirte schon so lange nachgeht?“ Heftige Donnerschläge folgten jetzt so schnell aufeinander, daß eine weitere Unterhaltung unmöglich wurde. Der Sturm riß große Äste los, und die alten Baumstämme ächzten unter seiner Wucht. Eben solch ein Sturm war in dem Herzen des jungen Mannes losgebrochen. Als endlich das Gewitter nachließ, kehrte er mit dem Oberst in das Kurhaus zurück, in welchem sie beide wohnten. Tr. begab sich zur Ruhe, aber er konnte kein Auge zutun, so unglücklich fühlte er sich; er war froh, daß er am nächsten Tage abreisen konnte. Auf seinem schönen Landgute erwartete ihn wieder mancherlei Anregung und Beschäftigung. Er dachte, die tiefen Eindrücke, die er empfangen, abschütteln zu können, indem er seinem Reichtume und seiner Neigung gemäß das Leben genoß. Er lud einige Wochen später die angesehenen Familien der Umgegend zu großartigen Festlichkeiten auf sein Gut ein. Jesus aber, der suchende Hirte, fügte es, daß Tr. in diesen Tagen bei Gelegenheit einer Parforcejagd mit dem Pferde stürzte. Er war nun mit argen Schmerzen an das Lager gefesselt. In den stillen, schlaflosen Stunden kehrte die Erinnerung an das Lied vom suchenden Hirten zurück; wieder und wieder kam über

*) Enthaltten in dem Liederbuche „Rettungsjubel“ (Lied Nr. 19).

ihn jene Unruhe des Herzens. Seine Gedanken waren mit Oberst W. und mit dessen Frage beschäftigt: „Sind Sie etwa das verirrte Schäflein?“ Schon war eine Reihe seiner Nachbarn und Freunde an seinem Krankenbette gewesen, um mit ihm die Zeit zu verplaudern — da wurde eines Abends Oberst W. angemeldet. Die Unterhaltung war bald wieder bei jener Frage angelangt, und Tr. mußte dieselbe mit dem klaren Bekenntnis beantworten: „Ich bin verirrt, ich bin verloren!“ Jetzt vernahm er das Zeugnis, daß Jesus gerade für die Verirrten, für die Schuldigen, für die Verlorenen auf dem Kreuze gestorben ist. Er sagt es ja Selbst: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist!“ (Luk. 19, 10.) Am demselben Abend noch fand Tr. Frieden mit Gott. Auch über ihn konnten die Engel ein Loblied anstimmen: „Gesucht und gefunden!“

Das Glück des Herrn Tr. war groß; was kann es auch Höheres geben für den müden Wanderer, der lange geängstigt und verirrt gewesen ist im Dunkel, als sich gefunden und nun geleitet zu wissen von der starken, treuen Hand eines liebevollen Freundes, der jeden Weg und Steg kennt und dem alle Macht zu Gebote steht? Dieser Freund ist Jesus Christus! „Er ist das Licht der Welt!“ Er läßt die Seinen, die Er gefunden und gerettet, nicht mehr los. „Niemand,“ sagt Er, „wird sie Mir aus Meiner Hand reißen!“ Herr Tr. wurde wirklich ein Zeuge der Gnade Gottes vor seinen Nachbarn und Standesgenossen. Er lud dieselben bald nach seiner Genesung wiederum auf sein Gut ein, um ihnen durch seinen Freund Oberst W. das Wort von der suchenden Liebe Jesu zu sagen. Welch wunderbare Verwandlung erlebte diese vornehme Gesellschaft, als dort unter den alten Bäumen seines Parkes Herr Tr. sich selbst bekannte als das zuvor verirrte, lange gesuchte Schäflein, das Jesus, der gute Hirte, nun gefunden hatte! Alle sahen es; es stand als eine Wirklichkeit vor ihren Augen: „Wenn jemand in Christo ist — eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden!“ (2. Kor. 5, 17.)

Wunderbar sind die Wege und Mittel, durch welche der ewige Gott zu den Herzen der Menschen redet, um sie von der Tatsache zu überführen, daß Gott sie liebt und sucht. Gott redet vor allem durch Sein kostbares Wort, jedoch Er bringt dasselbe in tausendfältig verschiedener Art an das Herz des widerstrebenden Sünders. Er predigt durch Sonnenschein und Sturm, durch Segen und Prüfung, durch Krankheit und Todesgefahr. Er predigt auch durch die Lieder des Glaubens, welche Er durch betende Kinder Gottes in die Herzen widerstrebender Sünder singen läßt. Welche wunderbare Güte und zarte Liebe des ewigen Gottes wird

da vor unser Auge gestellt, wenn Er solchen Menschen, die nichts von der Liebe Jesu wissen wollten, die dem Kreuze trotzig den Rücken lehrten, einen Boten sendet, der ihnen das Wort von der suchenden Liebe Jesu so lieblich, herzbewegend in das Herz singt, daß sie die hart verschlossene Tür, die mit sieben Riegeln des Eigenwillens und Widerstrebens verriegelt war, endlich öffnen müssen für Den, der so lange und so oft vergeblich geklopft hatte. — Bist du auch ein solcher, mein Freund, der es für höchst überflüssig, ja für überspannt und verrückt erklärt hatte, sich zu Jesu zu bekehren und dem suchenden Heiland das Herz zu geben, damit Er den Fluch der Sünde vom Leben wegschaffe, die Flecken abwasche und alles neu mache? Fandest du auch, daß es achtbar sei, wenn man etwas auf seine Religion halte, daß man aber nichts übertreiben müsse, und daß die Leute, welche das ganze Leben unter Jesu Herrschaft bringen wollen, unbrauchbare, einseitige und unangenehme Schwärmer seien? Hast du solche Christen wirklich kennen gelernt, deren ganzes Leben unter der Herrschaft Jesu, unter dem Sonnenscheine Seiner Gnade stand? Wenn du es erlebt hast, dann weißt du, daß solche Menschen wirklich brauchbare, tüchtige, glückselige Leute sind.

Auch du bist berufen, dies andre Leben, ein ganz neues, zu empfangen! Dein Gewissen soll ledig werden von allen Anklagen der Schuld! Du ahnst nicht, wie sehr es dem Herrn darum zu tun ist, daß du errettet werdest von dem Wege, auf dem du wandelst, dessen ewiges Ende du noch nicht siehst! Jesus sieht es! Ein ewiges Verderben, hoffnungslose Dual, Finsternis und Feuergluten zu gleicher Zeit! Diesem Abgrunde geht dein Weg entgegen! Weder deine Klugheit noch dein Fleiß noch deine Willenskraft können dich davor bewahren — nur im Blute des Sohnes Gottes, auf dem Kreuze von Golgatha geflossen, ist Bewahrung und Errettung für alle, die Jesu ihr Herz aufstun, das heißt, die Ihm sagen: „Du sollst Herr über mein Leben sein!“ Nun will ich dir jene Frage des Obersten W. vorlegen: „Sind Sie etwa das verirrte Schäflein, dem der gute Hirte schon so lange nachgeht?“

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Rikerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreierbau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant & D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 6.

1907/1908.

Ist eine Lüge schlimm?

Und es wird nicht hineingehen (in die himmlische Stadt) irgend ein Gemeines, und das Greuel tut und Lüge, sondern die geschriebenen sind in dem Lebensbuche des Lammes. Offenb. 21, 27.

Bitte, sage mir ehrlich, ob du eine Lüge schlimm findest? Du findest es natürlich unerhört, wenn dich jemand öffentlich einen Lügner nennen würde. Nimm an, daß dies geschähe! Ein feindseliger Mensch setzte in die Zeitung: „X. ist ein Lügner!“

Da steht es mit großen Buchstaben, — alle Welt liest es. — Du würdest den Mann, der das von dir sagte oder druckte, wegen Beleidigung verklagen. Es kommt zur Gerichtsverhandlung, dein Feind sagt: „Ich werde durch zuverlässige Zeugen den Beweis der Wahrheit antreten.“ Deine Bekannten und Verwandten, die sich alle im Gerichtssaale eingefunden haben, lauschen gespannt. Das Zeugenverhör beginnt. Es werden als erste Zeugen dein Bruder und deine Schwester aufgerufen. Dein Feind fordert sie auf, auszusagen, ob du nicht schon als Kind Vater und Mutter manches Mal belogen hast, wenn du sagtest, du hättest keine Aufgaben mehr für die Schule, und du hättest doch welche, aber du wolltest eben nicht an die Arbeit; ob du nicht oft, wenn du genascht, wenn du Scheiben oder Tassen zerbrochen hättest, es



Lügenhaft bestritten hast; ob du nicht deiner Mutter mit frechen Lügen in das Angesicht gelogen hast, du wärest da und dort nicht gewesen, hättest dies und das nicht gesagt. Dein Bruder und deine Schwester sagen: „Ja, das ist so, er hat es getan!“

Jetzt werden deine Schulfreunde als Zeugen aufgerufen, dann kommen deine Kameraden an die Reihe, mit denen du zusammen gearbeitet und gedient hast. Dein Feind fragt sie, ob du nicht oft, um groß zu tun, ihnen Unwahrheiten gesagt, und um Schuld abzuleugnen, gelogen hast. Sie sagen: „Ja!“ — Nun treten zwei junge Leute auf, mit denen du zusammen gedient hast. Dein Feind fragt sie, ob du nicht mit ihnen eins geworden wärest, bei allem Bösen und Unerlaubten, was ihr tatet, euch gegenseitig herauszulügen, und ob ihr das nicht oft getan habt. Sie sagen: „Ja!“ — Du siehst da noch eine Reihe Zeugen stehen, vor denen dir bange wird. Du wirst bleich, du fängst an zu zittern, du möchtest nicht, daß alle jene Zeugen öffentlich verhört werden. Der Vorsitzende des Gerichtshofes fragt dich: „Nun, Herr X., hat der Mann den Beweis der Wahrheit geliefert? Sind Sie wirklich ein Lügner?“ Da kommt von deinen Lippen ein Ruf, der alle Anwesenden erschüttert: „Weh mir! Ich bin verloren, ich bin schuldig, ich bin ein Lügner!“

Denke nun nicht, daß dir das nie geschehen würde, sondern sei überzeugt, daß du wirklich so vor Gericht stehen wirst, und zwar vor einem unbestechlichen, heiligen Richter. Vor diesem Gerichtssaal, in welchen du nicht als Kläger deines Beleidigers, sondern als ein Schuldiger geführt wirst, steht das Urteil, welches deiner wartet, schon draußen mit ewig leuchtenden Worten göttlicher Gerechtigkeit angeschrieben. Es lautet: „Alle Lügner — ihr Teil ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod.“ (Offenb. 21, 8.)

Lieber Freund, wenn du ein Lügner bist, so ist die Sache erschütternd ernst mit deiner ewigen Zukunft. Da steht: „Alle Lügner!“ Gibt's keine Ausnahme? Nein, keine, Gott nennt keine! Bin ich denn für ewig verloren, wenn ich ein Lügner bin?

Ich habe keine Hoffnung für dich; — es sei denn, daß du einen fändest, der dir die ganze Last deiner Schuld, auch die Last deiner vielen Lügen, abnähme und dir eine völlige, fleckenlose Unschuld und Gerechtigkeit schenkte vor Gott. Dies ist der einzige Ausweg für dich, — willst du ihn ergreifen?

Da ist ein Heiland, ein Retter, Jesus, der alle deine Schuld und Schmach und Fluch — auch alle deine Lügen — auf Sich nahm. Er trug auf dem Kreuze deine Last und will dir, wenn du Ihn glaubend annimmst als deinen Erretter, eine völlige, vor

Gott geltende Gerechtigkeit schenken. Er will dich aus dem schrecklichen Urteil ewiger Verdammnis im Feuersee erretten, wenn du entschlossen bist, Ihm mit aufrichtigem Bekenntnis deine Sünden zu bringen und dein Leben Ihm als deinem Herrn und Gebieter in die Hände zu legen. — Ich frage dich feierlich vor Gott: **Willst du das?** — Dann tritt jetzt in das Licht Gottes, in das Licht der Wahrheit und sage, wer du bist. Sage es deutlich, klar. Bist du ein Lügner? „Ja!“ Bist du ein Verleumder? „Ja!“ Bist du ein Undankbarer gegen deine Eltern? „Ja!“ Bist du ein Unkeuscher? „Ja!“ Vielleicht ein Verführer? Vielleicht ein Betrüger? Höre, was geschrieben steht: „Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht ererben werden? Irret euch nicht! Weder Hurer, noch Gözendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. (1. Kor. 6, 9—10).

Satan hat den Menschen beigebracht, die Lüge sei nicht schlimm, ja sie sei unentbehrlich, man könne durch dies Leben ohne Lügen nicht durchkommen. Aber sei gewiß: Jede Lüge ist eine Absage gegen den heiligen Gott, eine Entscheidung und Huldigung für Satan. Jede Lüge ist ein Greuel vor Gott, eine neue Kette, durch welche der Mensch sich selbst in die Gewalt Satans fettet.

Laß dein Gewissen aufwecken, so daß du davon überzeugt wirst, daß du weder mit Notlügen, noch mit Geschäftslügen, noch mit Höflichkeitslügen, noch mit Frömmigkeitslügen vor Gott irgend eine Entschuldigung findest. Der Teufel hat das Wort „Notlüge“ erfunden; die Menschen meinen damit eine Lüge, welche sie aus der Not herausbrächte. Jedoch die Lüge bringt nie aus einer Not heraus, sondern nur in eine größere Not hinein. Willst du aus Not und Schuld heraus, so mußt du den Herrn Jesus anrufen, der ein König der Wahrheit ist. — Es steht geschrieben: „Die ganze Welt liegt in dem Bösen“ (1. Joh. 5, 19). Wehe, das ist Wahrheit, und du kannst es daran sehen, daß die ganze Welt mit Lüge durchtränkt ist. Gehe, wohin du willst, und suche den Beruf, den Gesellschaftskreis, die Stadt, das Land, wo nicht gelogen wird, du wirst sie nicht finden.

Der tiefere Grund der Lügen ist der, daß man die Menschen mehr fürchtet als Gott. Wenn das berühmte Wort Bismarcks wahr wäre: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!“ — so hätte in unserm Vaterlande die Lüge keinen Raum mehr — aber ach, jenes Wort ist ein trügerischer Traum. — Wer wirklich von der Gegenwart des heiligen, allmächtigen

Gottes überzeugt ist, kann nicht lügen; er muß bei allen Gelegenheiten, in jeder Frage unbedingt die volle Wahrheit sprechen. Aber davon weiß die Welt nichts. Jeder sagt von seinem Stande und Berufe, dort wäre es unmöglich, in allen Dingen die Wahrheit zu sprechen; man käme nicht durch. Frage die Kaufleute, die großen und die kleinen, sie sagen dir, in ihrem Geschäft sei es unmöglich, in jedem Wort und Brief ganz bei der Wahrheit zu bleiben. Glücklicherweise gibt es Firmen von großen Fabrikanten und Kaufleuten, bei denen jede Unwahrhaftigkeit ausgeschlossen ist, weil diese Männer vor Gott wandeln als wahre Christen.

Frage die Ärzte, sie werden dir sagen, daß es unmöglich sei, unheilbar franken Leuten oder deren Angehörigen die Wahrheit zu sagen. Jedoch dies ist ein Betrug Satans; es gibt treue Ärzte, die vor Gott wandeln, in allem die Wahrheit sprechen und die dadurch vielen Kranken Wegweiser zum ewigen Leben sind.

Ohne Lügen kommst du bei den Soldaten nicht durch! Wie vielen Rekruten wurde dies von Freunden auf Grund ihrer angeblichen Erfahrungen gesagt, ehe sie von Hause gingen! Jedoch, wir haben viele Erfahrungen und Beweise, wie Gott den Seinigen hilft und sie bewahrt, wenn sie auf dem schmalen Wege der Wahrheit bleiben.

Es ist ein kostbares Vorrecht, unter solchen Kindern Gottes zu wohnen, unter denen die Lüge keinen Raum findet. Ein Haus, eine Familie, wo alle, Eltern und Kinder, Herrschaft und Dienende so in der Wahrheit wandeln, daß keins dem andern eine Lüge zutraut, das ist ein Paradies auf Erden. Es ist ein Vorgeschnack von der Stadt Gottes, von welcher geschrieben steht: „Und nicht wird in sie eingehen irgend etwas Gemeines und was Greuel und Lügen tut, sondern nur die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes“ (Offenb. 21, 27). Willst du dahin? Willst du dereinst an deiner Stirne den Namen Dessen tragen, der die Wahrheit ist? Dann suche jetzt Sein Angesicht, bringe Ihm deine Schuld, laß dich besprengen mit Seinem Blut! Sage, wer du bist — bei Jesu ist eine vollkommene Gnade, eine Heilung von der Sündenschuld, die ausreicht, um dich vor Gott zu rechtfertigen. Jesus ruft dich heute in Gnade; sage Ihm glaubend: Ich habe Dich verstanden, o Herr Jesu, ich nehme Dich an als meinen Erretter.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N. Ackersstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw.

Buchdruckerei der Schreibhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 7.

1907/1908.

Ist es zuweilen nützlich, zu lügen?

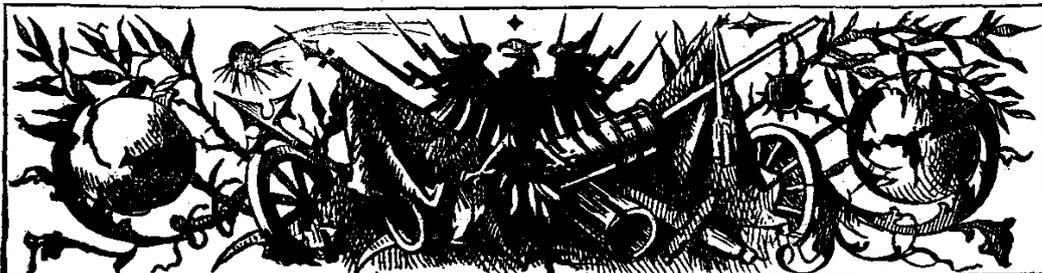
Wir haben die Lüge zu unsrer Zuflucht und Heuchelei zu
unserm Schirm gemacht. Jes. 28, 15.

Viele werden sagen: Natürlich ist Lügen in vielen Fällen
nützlich! Da ist der Dragoner M., der erschwindelt sich
fortwährend Urlaub — er hat immer so feine Gründe,
daß sie ihm geglaubt werden. Bald ist eine Tante gestorben,
bald wird ein Bruder konfirmiert, oder ein Vetter hat Hochzeit;
sieh da, jetzt ist er schon wieder vier Tage nach Hause.

Höre nur, was der K. erzählt — wie er dem Mädchen
vorgelogen hat, er würde sie gewiß heiraten — und sie ließ sich
belügen. Er betrog sie und ließ sie sitzen — nun lacht er sie aus.

Da ist Dr. D., ein Ausländer, der erdachte seine ganz wert-
losen Pillen. Aber er verstand es so gut, sie mit großartigen
Anzeigen zu empfehlen; er bildete in allen größeren deutschen
Städten einen Kreis von Leuten, die in allen Apotheken nach den
berühmten Pillen fragten — ihm kostete die Schachtel kaum 10 Pf.,
aber er verkaufte sie für 75 Pf. — er ist heute ein reicher
Mann. War das nicht nützlich, daß er die Welt so gut be-
schwindeln konnte?

Sieh einmal den Mann da vor Gericht, er ist der Brand-



stiftung angeklagt, er ist auch schuldig — aber er lügt sich heraus, er hat einige Freunde, die beschwören, daß er an jenem Tage auswärts war, und er wird wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

So könntest du durchs Leben gehen und tausend Fälle aufzählen, in welchen die Menschen durch Lügen ihr Ziel erreichten. Wenn du mich aber fragst, ob's nützlich war, muß ich dir sagen: **Nein!** Diese alle sind durch ihre Lügen nur tiefer in die Stricke Satans, des Vaters der Lügen, gebunden worden, der sie auf dem Wege des Verderbens dahinführt, immer weiter in die Gottesferne, immer tiefer in die Verhärtung des Gewissens und dabei immer näher dem Tage der großen Abrechnung vor dem Richterthron Gottes. Dort werden die Menschen den heiligen Richter schauen, welcher sie schon hier auf Erden warnte: „Ich sage euch aber, daß von jedem unnützen Worte, das irgend die Menschen reden werden, sie von demselben Rechenschaft geben werden am Tage des Gerichts; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden“ (Matth. 12, 36. 37).

Wohl scheint es oft so, als ob es unmöglich wäre, die Wahrheit zu sagen. Es scheinen so viel Schwierigkeiten und Gefahren zu drohen, daß man aus Furcht, um dem allen zu entgehen, sich entschließt, lieber eine Lüge zu sagen.

„Sie machen meinen Mann und mich unglücklich, wenn Sie die Wahrheit aussagen!“ So beschwor die Frau eines Feldwebels einen jungen Soldaten. Er ließ sich zu einer falschen Aussage drängen, er beschwor sie mit einem Meineid — später zwang ihn sein Gewissen, den Meineid zu bekennen; er wurde zu langer Freiheitsstrafe verurteilt.

Was sagt das Wort Gottes? „Ein falscher Zeuge wird nicht für schuldlos gehalten werden, und wer Lügen ausspricht, wird umkommen“ (Spr. 19, 9). Die Gewissen der Menschen sind so verwirrt, daß viele es für ihre Pflicht halten, ihre Kameraden, Freunde, Verwandten, vor Gericht oder wo sonst, herauszulügen. Aber wenn du deinen Vater mit einer Lüge aus dem sicheren Tode retten könntest — **lüge nicht!** Gott hat zehntausend andre Wege, um deinen Vater zu retten.

Viele Menschen haben für Lügen ein abgestumpftes Gewissen. Sie haben von Kindheit auf bei mancher Gelegenheit, wo es ihnen nützlich schien, gelogen, und sie erfahren: „Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht“ (Joh. 8, 34). Sie kommen so in die Kette der Lüge, daß sie ohne Besinnen lügen, wo und wie es paßt. Das Lügen ist die besondere Erfindung Satans, er ist „der Vater der Lüge“. Wer lügt, schießt auf

Satans Seite. Die meisten Menschen betrachten ihre Lügen gar nicht mehr als Sünde; sie sagen: Ich bin mir nichts Schlechtes bewußt! Auf die Gegenfrage: Können Sie Ihre Lügen zählen? fangen viele an zu lachen. „Lügen? Na, lügen tun doch alle Menschen, das ist doch nicht schlimm.“ Nach der Meinung dieser Leute fängt der Begriff Sünde erst beim Stehlen an. Aber denkt Gott auch so? Nein, Er sagt von den Lügneru, daß sie nicht in die himmlische Herrlichkeit eingehen werden. „Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Furer und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut“ (Offenb. 22, 15).

Laß mich fragen: Hast du noch ein Gewissen, welches dich straft, wenn du gelogen hast? Hast du den Wunsch, das Verlangen, nie ein unwahres Wort zu sagen, in allem aufrichtig zu sein? Sage nicht, daß man das nicht könne! Aufrichtig zu sein, ist das einzige, was du kannst und was Gott von dir fordert, es ist die einzige Vorbedingung für den Sünder, der Frieden mit Gott sucht, daß er aufrichtig sei vor Gott. Wenn du in Lügen gebunden bist, so daß dir die Lügen wie Wasser von den Lippen fließen, und du kannst dich entschließen, einmal vor den heiligen, gegenwärtigen Gott zu treten in Aufrichtigkeit, um vor Ihm deine Sünde zu bekennen und Seine Gnade anzurufen — so wird Er dir heraushelfen, Er wird dich befreien. „Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ (Joh. 8, 36.) Rufe Jesum an, Er wird dir Kraft geben, um dann auch Menschen gegenüber wahr zu werden. Laß dir zeigen, daß es für einen Menschen, der in Gottesfurcht wandelt, nur einen gesegneten Weg gibt: den Weg der Wahrheit!

Ein Gefängnisdirektor berichtet: Vor mehreren Jahren besuchte mich ein Mann in guter Kleidung; es war einer unsrer früheren Sträflinge, den ich kaum wiedererkannte. Er erzählte: „Gleich nach meiner Ankunft in B. begab ich mich in eines der größten Geschäfte und fragte, ob ich Stellung bekommen könnte. Ich wurde dem Prinzipal vorgeführt und legte ihm meine Zeugnisse vor, die er sorgfältig prüfte. Als bald kam die gefürchtete Frage: „Wo waren Sie in den letzten drei Jahren?“ Mein Herz klopfte, als ich antwortete: „In der Strafanstalt zu B.“ „Weshalb wurden Sie bestraft?“ „Wegen Betrugs.“ „Wie können Sie es wagen, das so offen zu sagen, indem Sie sich um eine Stelle bei mir bewerben?“ „Der Prediger hat es mir ans Herz gelegt, immer die Wahrheit zu sagen, und ich habe ihm dies versprochen.“ „Nun,“ war die Antwort, „haben Sie jenem Manne auch versprochen, fortan in Ihrem Beruf treu und ehrlich zu sein?“ Als ich dies bejahte, reichte der Herr mir die Hand



und sagte: „Weil Sie das eine Versprechen gehalten und die Wahrheit gesprochen, will ich Ihnen glauben, daß Sie auch das andre halten werden.“ Was hundert andern erst geglückt nach wochenlangem Suchen — ich hatte es beim ersten Gang gefunden, weil ich der Wahrheit die Ehre gegeben.“

Welch schöne Erfahrung von der Treue Gottes hatte dieser Mann gemacht! Der Geschäftsmann handelte nach göttlichen Gedanken, er nahm einen Mann in Gnaden an, der ihm nichts bringen konnte als das Bekenntnis seiner Schuld und ein aufrichtiges Herz. Wenn du so zu Gott kommst, wird Er dich auch annehmen. Jesus sucht verlorene, schuldige Sünder, die aufrichtig zu Gott sprechen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor Dir, ich bin nicht mehr würdig, Dein Sohn zu heißen“ (Luk. 15, 21). Wenn Jesus dein Leben heilt vom Fluche der Sünde, so schenkt Er dir auch ein neues Gewissen, das dich straft bei jeder Unwahrheit, bei jedem falschen Schein. Wer im Umgang mit Gott lebt, kann nicht in der Lüge wandeln.

Jesus liebt dich, Er sucht dich, Er möchte dir heraushelfen aus allen Ketten der Sünde. Von Seinem Kreuz hast du gehört, gelernt — hast du auch einmal bedacht, daß Er um deiner Sünden willen auf dem Kreuze war? Er belud Sich mit der ganzen Last deiner Schuld, Er trat an deiner Statt in das Gericht des heiligen Gottes. Wie schlecht du in deinen Augen sein magst, wie schuldig und verloren — Jesus trug den ganzen Fluch für dich!

Eile zu Seinen Füßen! Rufe Ihn an! Er ist dir nahe, Er hört dich. Sage Ihm alles, was dich drückt! Renne alles beim rechten Namen! Ob's Lüge war, Verleumdung, Zorn, Rachsucht, Diebstahl, Betrug, Hurerei oder was sonst. Sage alles, du bist dem Herrn nicht zu schlecht! Er wird dich waschen mit Seinem Blute. Er wird dir die Last vom Gewissen nehmen. Du wirst bei Ihm Frieden und Vergebung finden, ja ein neues Leben. Dann wirst du Kraft haben, um in der Wahrheit zu wandeln. Welch kostbares Leben, wahr zu sein vor Gott und Menschen! Der Herr will aus dir einen Menschen machen, von dem die Leute überzeugt sind: Er kann nicht mehr lügen, er ist ein wahrer Christ. Wer dem Herrn Jesus nachfolgt, der spricht: „Lüge hasse und verabscheue ich; ich liebe Dein Gesetz“ (Ps. 119, 163).

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsgesellschaft, Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 8.

1907/1908.

Die Fahrt im Blitzzuge.

Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben! Jes. 38, 1.

Am 22. August 1905 geschah es auf der Ohriebahn (Nordamerika) zwischen New-York und Philadelphia, daß der Blitzzug nach dem Süden von einem toten Lokomotivführer geführt wurde. Das ging so zu: Der Zug hatte die Station Tr. um 7 Uhr abends verlassen, als der Lokomotivführer Daniel M. den Geruch von sengendem Berg zu verspüren vermeinte und dem Heizer zurief, daß sich eine Achse heiß gelaufen haben müsse. „Denken Sie, daß wir noch West-Philadelphia erreichen können?“ fragte der Heizer. „Ich glaube wohl,“ antwortete M. und bog sich vor, um auf die rauchende Achse zu blicken. Dem Heizer, der sich wieder an seine Arbeit gemacht hatte, fiel es auf, daß die Geschwindigkeit des Zuges zunahm und die Lokomotive zwischen den Gleisen bedenklich schwankte; weil er jedoch wußte, daß der Lokomotivführer auf seinem Posten war, vergaß er seine Bedenken bald und arbeitete weiter. Als er aber in kurzem Abstände mehrere rote Signale vorüberfliegen sah, blickte er fragend nach seinem Genossen, der, den Kopf etwas seitwärts gewendet, die Hand am Hebel hielt. „Dan, bremse!“ schrie der Heizer mit aller Macht. „Sie haben jetzt schon drei rote Lichter passiert.“ Dan blieb unbeweglich, und mit zwei Sprüngen befand sich der Heizer in der Kabine neben dem Lokomotivführer. Trotz der Dunkelheit sah der Heizer, daß sein Kamerad tot war; der Kopf lehnte aus dem Fenster, und die den Hebel umklammernde Hand hatte das Ventil unwillkürlich zu erhöhter Schnelligkeit geöffnet. Der Heizer zog die Luftbremse an und brachte die Maschine glücklich zum Stehen, noch ehe das Netz von Weichen und Seitengleisen vor Philadelphia erreicht



war. M. mußte sich wohl bei dem Ausschauen nach der Achse zu weit aus dem Fenster gebengt haben und mit dem Kopfe gegen einen Pfosten gestoßen sein, wobei sein Tod sofort erfolgte. Die Passagiere erfuhren erst aus den Zeitungen, in welcher Gefahr sie geschwebt hatten.

Diese Reisenden ahnten nicht, daß in der Tat ihre Reise eine Fahrt in den Tod war, wenn nicht im letzten Augenblick die Gefahr abgewendet wurde — ob sie wohl bereit gewesen wären, in die Ewigkeit zu reisen? Die meisten gewiß nicht. Ist nicht das Menschenleben der Fahrt jener Reisenden überaus ähnlich? Fahren nicht alle Menschen mit Windeseile der Ewigkeit entgegen, dem sicheren Tode, und die meisten unvorbereitet? **Wie stehst du zum Tode? Hast du Vergebung der Sünden, hast du ewiges Leben in Jesu? Der Stachel des Todes ist: die Sünde. Hast du Vergebung aller Schuld und Frieden mit Gott? Steht's so bei dir, dann bist du auf alles vorbereitet — du brauchst das Schlimmste nicht zu fürchten und hast das Herrlichste zu hoffen. Wenn es nicht so ist, komme sofort zum Heiland! „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben und nach dem Tode das Gericht.“** Wenn es jemals eine Zeit gab, in der die Menschen täglich an die Nähe des Todes erinnert wurden, so ist es die gegenwärtige, in welcher Tag um Tag in allen öffentlichen Blättern die Hunderte der besonderen Unglücksfälle vom ganzen Erdball her dem Publikum mitgeteilt werden. Unersehbar, neu, unerwartet, erstaunlich ist die Kette der Ereignisse, die da berichtet werden, Schiffbrüche, Bergwerksunglücke, Dynamit-Explosionen, Eisenbahnzusammenstöße, Theaterbrände, Gebäudeeinstürze, Mordanschläge, Cholera und Pest — wer wollte alles das aufzählen, was dem Menschen auf dem weiten Erdenrund begegnet, um ihn plötzlich, da er es nicht gedacht, abzurufen? Aber auch da, wo ohne besondere Ereignisse der Tod in die Häuser tritt, um Vater, Mutter, Sohn oder Tochter wegzurufen — kam nicht fast überall der unbetene Gast unerwartet, viel zu früh? Gehe durch die Reihen der frischen Gräber auf dem Friedhofe und frage, ob diese Verstorbenen nicht fast alle wenige Tage oder Wochen zuvor gedacht hatten, sie wären noch lange nicht am Ende ihrer Erdenreise? Und nun? Wie plötzlich dahingesunken!

Auf den Begräbnisplätzen der Großstädte findest du in einer Ecke einen großen Berg verdorrter Grabkränze — vergilbte Palmen, vermoderte Schleifen liegen dazwischen — ein wehmütiges Bild! Wie diese Kränze verwelken, so verfliegt auch Schmerz und Trauer; das Leben fordert seinen Tribut. Mancher will die Verstorbenen festhalten in seinen Gedanken, will Trost suchen in seinem Schmerz. Aber, da ist kein Trost zu finden. Auf dem Totenacker findest du nicht, was dein Herz bedarf, — und diese Erde ist ein weiter Toten-

acker, voll verdorrter Hoffnungsfränze. Du mußt das Leben finden, du mußt Jesum finden, der dir sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an Mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit“ (Joh. 11, 25–26).

Hast du das ewige Leben gefunden?

Du weißt, daß alles, was du hier liest über die Nähe des Todes und über den eilenden Ablauf deines Lebens, Wahrheit ist. Viele Leute wollen sich diese Tatsachen aus dem Sinne schlagen, sie trösten sich, daß zwar der Tod gewiß sei, aber damit sei auch alles aus. Nur das Diesseits gelte, nur das Geld, was man verdient, die Anerkennung, die man genießt, das Haus, das man bewohnt, der Braten, den man isst, das Bier, was man trinkt, die Kleider, die man anzieht — nur das seien Tatsachen, Wirklichkeiten, die eine Rolle spielen, jenseits des Sterbens aber liege das große Nichts. Hast du unter den vielen Leuten, welche diese Sprache führen, einen einzigen gefunden, welcher dir beweisen konnte, was er sagte? Ich glaube nicht. Oder hast du unter den Leuten, welche unter Schmerzen, in Krankheit, in Not oder im Angesicht des Todes waren, solche gefunden, die sich jene Leugner der Ewigkeit und der Unsterblichkeit kommen ließen, um bei ihnen Trost zu finden? Bis jetzt hat das Leben mir gezeigt, daß alle jene Ungläubigen, die in den Tagen der Gesundheit und des Wohlergehens so kühn behaupteten, mit dem Tode wäre alles aus, wenn der Tod bei ihnen anklopfe, in banger Angst und Sorge waren über das, was nun kommen würde. Auch habe ich gefunden, daß die Elenden, die Kranken und die Sterbenden Trost und Hilfe suchten bei denen, welche ihnen Gewisses sagen konnten von der Ewigkeit und von dem heiligen Gott, der in der Ewigkeit eine herrliche Heimat bereitet hat für alle, die sich glaubend Ihm unterwerfen.

Die Menschen nennen die Ewigkeit „ein unbekanntes Land“ oder „ein dunkles Land“. Ist es dunkel? Freilich, für Blinde ist es überall dunkel, auch wenn du tausend elektrische Lichter andrehen wolltest. Aber sei sehend! Da strahlt ein Licht aus der Ewigkeit in die Zeit. Hast du die Botschaft vom Kreuz auf Golgatha gehört? Sieh da, sterbend unter Seiner Dornenkrone hängt der Sohn Gottes, Jesus Christus. Der Heilige, der Allmächtige, kam aus der Ewigkeit in die Zeit, um für dich Tod und Gericht zu leiden. Du fragst: Weshalb für mich? Weil Er dich sah durch viel Sünde und Schuld von Gott getrennt, dem Urteil göttlicher Gerechtigkeit verfallen. Du bist auf dem Wege, um in der Ewigkeit die schreckliche Frucht zu ernten von allem, was Sünde war von Kindheit

auf in deinem Leben. Sagt dir nicht dein Gewissen, daß deiner Sünde viel war? Denke einmal zurück an die Riefenschuld unterlassener Liebe, verfäumer Treue gegen alle Menschen, mit denen du im Leben verbunden warst. Fange mit Vater und Mutter an, denke ein wenig die Reihe durch. Dann denke einmal Gottes heilige Gebote durch, ob du sie gehalten? Erinnerung dich alles dessen, was sonst böse war in deinem Leben! Gehe nicht vorbei an dem Worte Unkeuschheit und bitte Gott, dir deines Lebens Bahn zu zeigen in Seinem Licht! Jetzt wächst vor deinem Gewissen ein Berg aus der Erde zum Himmel empor. Ein schreckliches Gebirge, schauerlich, finster, trostlos — das Gebirge deiner Sünden. Nun will ich dir sagen, weshalb Jesus Christus für dich auf dem Kreuze starb. Er starb im Gericht Gottes, indem Er den Fluch und die Strafe deiner Sünden trug, damit Sein heiliges teures Blut alle deine Sünden abwaschen und wegnehmen, ja für ewig vor den Augen Gottes austilgen könnte. Tritt vor Sein Kreuz! Willst du Ihm deine Sünden bringen, dein Herz aufstun und dein Leben Seinem Willen unterwerfen? Sieh, Er liebt dich, Seine Arme strecken sich vom Kreuze her dir entgegen. Er will dich retten aus aller Strafe, die deiner in der Ewigkeit wartet, will dein Gewissen heilen von allen Anklagen, so daß du selbst froh und gewiß werdest, daß dir alle deine Schuld vergeben ist. — Dann wird das Sterben, wo auch der Tod dir begegnen mag, kein Schrecken sein, nicht das gefürchtete Ende des Erdenglückes, sondern der Anfang, der Eingang in das wahrhaftige, in das unzerbrechliche Glück. Nun, laß mich fragen: Bezeugt dir nicht dein Gewissen, daß die Liebe Gottes dich zu dem ruft, was wahrhaftig ist? Daß du mit dem Blitzzuge in die Ewigkeit fährst, kannst du nicht leugnen. Gott läßt dir heute sagen: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben!“ Wann? Wo? Wie? Das weißt du nicht — aber du wirst sterben. Darum: Bestelle dein Haus! Gott meint dies: Bringe dich selbst in Sicherheit, birg deine unsterbliche Seele in den Händen Dessen, der Selbst das Leben ist. Er wird dich dann bewahren vor dem ewigen Tode und wird dir geben: das ewige Leben. Er will es dir jetzt geben, heute, so daß du hier auf Erden ewiges Leben lebst — dann bist du dem Tode entronnen, dann führt dich der Blitzzug dieser eilenden Zeit zum Vaterhause der ewigen Herrlichkeit. Willst du das?

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

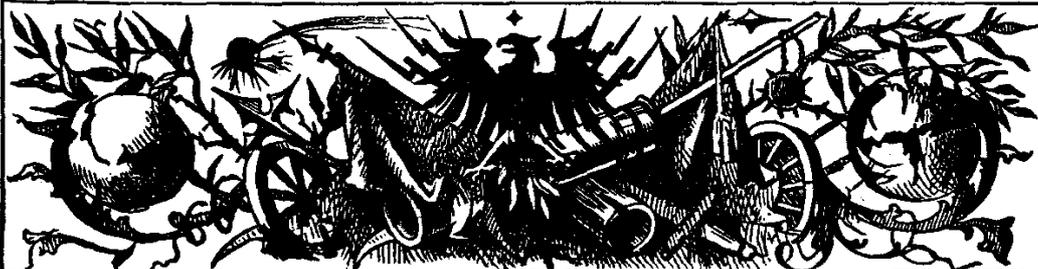
Nr. 9.

1907/1908.

Zu gleichgültig, um errettet zu werden.

Wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achten (eine so große Errettung vernachlässigen)? Hebr. 2, 3.

Der römische Kaiser und sein Hof hatten das Amphitheater verlassen; der Strom der 60 000 Zuschauer hatte sich von den hochgetürmten Sitzreihen auf den Heimweg gemacht. Nur die letzten blickten noch im Hinausgehen nach der Arena hinab, wo die zerfetzten Leichname der Christen lagen, die an diesem Tage um ihres Glaubens willen ein Opfer der Löwen und Tiger geworden waren. Die wilden Tiere hatten ihr Werk getan an den Kindern Gottes, und diese hatten ihren Glaubenslauf vollendet. Sie waren zu ihrem Herrn gegangen, sie waren eingetreten in das Reich des ewigen Lichtes, wo keine Nacht mehr ist, kein Tod, kein Leid, kein Geschrei, keine Träne. Jetzt trat eine Schar von riesigen Sklaven in die Arena, jeder hatte eine mächtige Geißel, an deren zehn langen schweren Lederschnüren scharfe Widerhaken waren. Mit diesen trieben sie die fatten Mauttiere in ihre Käfige zurück. Dann wurde der Zirkus aufgeräumt.



Die verstümmelten Leichname wurden hinausgeschleift, um abgefahren zu werden. Der Sand wurde geebnet. — Was kümmerten sich diese Sklaven um die gemordeten Christen? Sie taten ihren Dienst, aßen ihr Brot, zählten ihr Geld, sie lebten für die Erde, für sich selbst. Ob da unschuldige Menschen in den grausamen Tod getrieben wurden, das machte keinen Eindruck auf solche Gemüter. Ein Maler hat jüngst diesen Vorgang auf einem großen Gemälde dargestellt, um beides vor Augen zu stellen: die Hingabe des Herzens und Lebens wahrer Christen für ihren hochgelobten Herrn — und die völlige Gleichgültigkeit abgestumpfter Weltmenschen gegen das Zeugnis der Wahrheit, gegen den Ernst der Ewigkeit. Man sieht auf dem Gemälde noch „die Fackeln des Nero“ rauchen, halb verfohlte Leichname von Christen, die mit Berg und Teer unwickelt auf hohen Stangen verbrennen mußten — und leichtsinnige Weiber, die noch einmal lachend über die Brüstung hinabschauen, ehe sie von dannen gehen. Welche Darstellung des Menschenherzens, so schauerlich oberflächlich und erbarmungslos, so gleichgültig!

Was da zu Rom geschah, ist hundert- und tausendfältig an den Kindern Gottes geschehen, man hat sie unter Qualen hingemordet und verbrannt. Aber was einst auf Golgatha geschah, das ist **nur einmal** geschehen. Da hing nicht ein erretteter Sünder, nicht ein durch die Gnade aus seiner Schuld erlöster Mensch, nein, da hing der Sohn Gottes, die Liebe in Person, der Herr der Herrlichkeit, den das Erbarmen aus den Himmeln herniedergelassen hatte, um die empörerischen gottfeindlichen Sünder zu erretten. Sieh da, die schaulustige Menge, die aus Jerusalems Toren hinausgezogen war, um „dies Schauspiel“ zu sehen, wie Jesus von Nazareth gekreuzigt wurde! Da gehen die Hohenpriester und Phariseer, die Vornehmen und Geringen, die Gelehrten und die Handwerker, Männer und Weiber, auf und ab. Sieh, wie sie lachen! Höre, wie sie spotten! „Andre hat Er gerettet, sich selbst kann Er nicht retten. Er ist Israels König; so steige Er jetzt vom Kreuze herab, und wir wollen an Ihn glauben.“ (Vies Matth. 27, 39—44). Und doch war Jesus für diese Menschen gekommen, Er liebte sie, Er wollte sie retten.

Bist du auch bis heute ein so gleichgültiger, oberflächlicher Mensch gewesen, wie jene Bewohner Jerusalems, wie jene Römer im Zirkus? Solche Gleichgültige gibt es zu allen Zeiten, auch heute. Solange das Feuer nicht auf der eigenen Haut brennt, solange Not und Hunger nicht im eigenen Hause und Magen verspürt wird, vermag nichts ihre Gleichgültigkeit zu erschüttern. Daß der Sohn Gottes aus den Himmeln kam, daß Jesus sie ruft und sucht — diese Botschaft bewegt ihre Herzen nicht. Daß

andre Menschen für diesen großen Herrn und für das Zeugnis Seines Namens leiden und sterben konnten, ist ihnen unbegreiflich, erscheint ihnen verrückt. Aber ebensowenig Eindruck macht ihnen Leid und Not rings um sie her. Ja, was für entsetzlich oberflächliche Menschen gibt es! Die erschütterndsten Ereignisse, welche sie erleben, vermögen nicht sie aus ihren Alltäglichkeitsgedanken herauszubringen. Ob sich einer ihrer Kameraden in der Verzweiflung das Leben nahm, ob dort eine Mutter um ihr geliebtes Kind weint, ob da ein Vater seinen Sohn ins Irrenhaus bringen muß — man ist gegen das alles abgestumpft. Der trunkene Mann, der da nach Hause taumelt, ist ihnen nur eine komische Figur, ihre Gedanken reichen nicht bis zu der unglücklichen Frau und zu den verhungerten Kindern. Das betrogene Mädchen, das der Schande verfallen ist, der Mann, dem durch einen Ehebrecher des Hauses Ehre und des Lebens Glück zerbrochen wurde — alles nur Unterhaltungsstoff! Das Wort Gottes vermag ebensowenig Eindrücke hervorzubringen wie der Ernst des Lebens. Wichtig scheinen solchen Menschen nur die Fragen des eigenen Genusses, der eigenen Bequemlichkeit und des eigenen Geldbeutels zu sein. Diese oberflächlichen Menschen betrachten alles um sie her wie ein Schauspiel, bei dem sie nicht beteiligt sind. Es scheint unmöglich, ihnen den Begriff beizubringen, daß der heilige Gott eine gegenwärtige Person ist. Sie behandeln Sünde, Gericht und Ewigkeit wie hohle Träumereien und das Kreuz von Golgatha wie ein Märchen. Was die Menschen sagen, was in der Zeitung gedruckt steht, beschäftigt wohl ihre Gedanken, aber was Gott sagt, was im Worte Gottes geschrieben steht, ist ihnen völlig gleichgültig. Über die Frage, wo das Bier am besten ist oder welcher Schneider am besten arbeitet, können sie die gründlichste Unterhaltung führen, aber wo sie die Ewigkeit zubringen werden — darüber haben sie noch nie nachgedacht. Man darf für einen offenbaren Sünder, für einen Flucher, Spötter, für einen Lasterknecht mehr Hoffnung haben, daß er in Buße zu Gott umkehrt, als für einen so oberflächlichen und gleichgültigen Menschen.

Stehe jetzt still, horche auf, ich frage dich: Bist du ein Gleichgültiger, einer von den Menschen, auf den das Wort von der Liebe Gottes nicht den geringsten Eindruck machen kann? Ich sage dir, dein Herzenszustand ist durch und durch sündige Mißachtung des heiligen Gottes. Du versündigst dich gegen die Liebe Gottes und gegen das teure Opfer von Golgatha. Dennoch ruft und sucht Gott auch dich in Gnaden. Er klopft an deine hartverschlossene Herzenstür und läßt Seine Liebesstrahlen auf die Eiswände deines Herzens fallen. Er warnt dich heute: „Deswegen sollen wir um so mehr auf das

achten, was wir gehört haben, damit wir nicht etwa abgleiten. Denn wenn das durch Engel geredete Wort fest war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing, wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ (Hebr. 2, 1—3.)

Dies ernste Wort gebraucht das Gleichnis eines vom Strom dahingetriebenen Bootes, welches vorbeigleitet an der einzigen Landungsstelle, wo es noch möglich war, das Ufer der Errettung zu fassen. Es ist ein Anklang an den Niagara, dort treibt die Macht des Stromes jeden, der nicht rechtzeitig das Ufer erreichte, mit unaufhaltbarer Gewalt dem donnernden, tosenden Absturz zu, aus welchem keine Errettung ist. Ja, wir alle sollen um so mehr acht haben auf das Wort der Gnade und Errettung, damit wir nicht, dahingerissen vom Strom der Alltäglichkeit, berauscht von dem Wesen der vergänglichen Welt, vorbeigleiten an dem Punkt der Errettung, von welchem Gottes Wort so ernst redet: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht“ (Hebr. 4, 7).

Gehörst du auch zu den Oberflächlichen? Erschrick vor dir selbst! Dein Zustand führt dich in das Verderben der Hölle.

Viele Menschen laufen an Warnungstafeln vorüber, ohne sie zu beachten, man muß sie persönlich anreden, um sie zum Stillstehen und zum Umwenden zu bringen. So ging es einem Mann, der durch eine dunkle Straße einer Brücke zueilte, die abgebrochen war. Man rief ihm zu: die Brücke ist abgebrochen! er achtete nicht darauf; er wäre unfehlbar verunglückt. Aber ein Mann lief ihm nach, hielt ihn fest, ließ ihn keinen Schritt weitergehen: Du bist in Gefahr, in den Strom zu stürzen! Dies wirkte, der Mann wurde überzeugt, daß es sich um seine Person handelte. Er wurde bewahrt. So rufe ich dir jetzt zu: du bist in Gefahr, in einen Abgrund zu stürzen, in einen Abgrund ewigen Verderbens, du darfst nicht weitergehen, ich halte dich fest. Du mußt zu Jesu kommen, du mußt errettet werden. Ergreife es, es ist Wirklichkeit, Tatsache: Der Sohn Gottes litt und starb für dich auf dem Kreuze. Öffne Ihm dein Herz, rufe Ihn an, bekenne Ihm deine Schuld, so wird Er dich annehmen, und du wirst ewiges Leben finden.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. G. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N., Rikstrasse 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatshebungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schwestern des heiligen Kreuzes, Heilbrunn.
Diesdorf bei Oberdörf, Kr. Freigau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 10.

1907/1908.

Später einmal!

Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen! Apgeisch. 24, 25.

Herr W. war krankheits halber im Jahre 1906 im Badeort Neuenahr. Dort machte er die Bekanntschaft eines älteren, gebildeten Mannes, der sich seiner Religiosität rühmte. Als aber W. ihm sagte von der rettenden Gnade Gottes, die in Christo ist, erwiderte er: „Hören Sie auf, ich will nichts mehr hören. Ich habe mehrere Semester Medizin studiert, das sind bessere Unterhaltungsgegenstände. Im übrigen denke ich so: Wenn es mit mir mal zu Ende gehen sollte, dann lasse ich mir den Beichtvater holen und bekenne dem meine Sünden, und darauf sterbe ich.“ Herr W. wurde für einige Tage nach Hause gerufen; er mußte seine Kur unterbrechen. Als er nach acht Tagen nach Neuenahr zurückkam, war jener Mann tot. Er war plötzlich gestorben, und zwar ohne einen Beichtvater zu sehen. Viele Menschen hören in der gegenwärtigen Zeit so wie dieser Mann die gute Botschaft von der rettenden Gnade, welche in Jesu zu finden ist. Viele verstehen auch den Ruf Gottes, sie sind aber von den irdischen Geschäften, der Lust der Welt oder von den Ketten der



Sünde so umstrickt, daß sie nicht zu dem Entschlusse durchdringen, in Buße zu Gott umzukehren. Sie schieben es auf. Sie sagen in ihrem Herzen, wenn sie das Evangelium hören: Der Mann hat recht! Ich will mich auch bekehren, aber jetzt, da ich jung bin, möchte ich erst die Welt und das Leben genießen.

So war es auch bei einem jungen Mädchen, das vor einigen Jahren in einer Spinnerei in Sachsen arbeitete. Sie war das schönste Mädchen im Dorfe, sie mußte das und freute sich dessen. Ein treuer Zeuge Gottes rief sie zu Jesu. Sie wies das nicht ab — aber sie beschloß bei sich: Später einmal! Sie wollte zunächst die Lust der Jugend genießen. Es waren erst wenige Wochen verfloßen, seit sie in ihrem Herzen diesen Beschluß gefaßt, da kam sie bei der Arbeit in der Fabrik mit der Hand in die Maschine — die Hand wurde abgerissen. Man brachte die Schwerverletzte nach Hause. Da lag sie in ihren Schmerzen mit zerbrochenen Hoffnungen und Wünschen; die Zukunft war dunkel vor ihr. Gott redete mit ihr, wohl ernst, aber doch in Gnade. Er sandte ihr an ihr Krankenlager einen treuen Boten, welcher das Licht der Liebe Gottes in ihr umnachtetes Herz fallen ließ. Sie verstand die Sprache Gottes, der ihr zerbrochen hatte, was ihr im Wege stand, damit sie Ihn fände. Die leibliche Hand war ihr abgerissen, damit sie ihre Glaubenshand ausstrecken lerne nach dem rettenden Heiland. Sie sah ihre Sündenschuld, sie sah Jesum, ihren Versöhner. Da ging die Sonne des Friedens auf, sie wurde ein neuer Mensch. Gott hatte durch die Macht Seiner Führung ihr „Später einmal!“ verwandelt in ein „Heute!“ Das will Gott auch an dir tun, mein Freund! Er möchte dazu nicht die Gewalt einer zermalmenden Maschine, sondern dies Blatt, die Botschaft Seiner Gnade und den Hammer Seines Wortes gebrauchen.

Felix, der römische Landpfleger, hörte das Evangelium durch den Apostel Paulus. Aber er sagte: „Gehe hin für diesmal! Später — wenn ich gelegene Zeit habe“ — die ist nicht gekommen. Fasse jetzt diese einfache Wahrheit: Der Weg „später einmal!“ führt zur Stadt „Niemals“. Ich möchte dich ernstlich warnen vor dem Aufschieben und vor dem Betrüge, daß du in schwerer Krankheit Zeit und Ruhe findest, um dann in Buße zu Jesu zu kommen. Niemand kann dir vorher sagen, ob du überhaupt an Krankheit sterben wirst. Laß die Reihe deiner schon gestorbenen Jugendfreunde an deiner Erinnerung vorübergehen; der eine starb, indem er beim Schwimmen ertrank, der andre wurde von der elektrischen Bahn überfahren, der dritte verunglückte in der Fabrik, der vierte ging mit dem Schiff unter, die übrigen starben an Krankheit — aber wie?

Jede Erinnerung an das nahe Sterben wurde durch die Angehörigen und den Arzt gewaltsam ferngehalten. Der eine vom Fieber geschüttelt lag in Phantasien — der andre in der Furcht vor der bevorstehenden Operation hatte keine Herzensruhe, an die Ewigkeit zu denken. Es ist tatsächlich viel wahrscheinlicher, daß du durch Blitzschlag getroffen plötzlich in die Ewigkeit gerufen wirst, als daß du auf dem Sterbebette eine Bekehrung erlebst. Warte nicht darauf! Der geeignete Tag, auf den du vielleicht wartest, ist heute. „Jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Korinther 6, 2.) „Heute, wenn ihr Seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr. 3, 15.) Brich heute mit Gewalt durch die Dinge der Vergänglichkeit! Nimm dir die stillen Stunden! Wenn du sie bei Tage nicht findest, nimm sie bei Nacht! Hast du nicht manchmal in der Gesellschaft deiner guten Freunde oder im Wirtshause nächtliche Stunden zugebracht, und es war dir der Mühe wert, den Schlaf zu entbehren? Ist die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden, die Errettung der Seele nicht wert, ein paar Stunden Schlaf darum zu geben? Sieh den Arzt, um Mitternacht gerufen, geht er zu den Kranken. Es ist ihm nicht zu viel, zwei oder drei Stunden Schlaf zu opfern. Höre, Freund, deine unsterbliche Seele ist krank an ihrer Sündenschuld. Stehe auf, warte nicht länger, daß sie geneset und errettet werde!

Oder wartest du, daß du erst etwas tugendhafter und aus deinen Lieblingsünden, in denen du gebunden bist, befreit werden könntest? Du möchtest vielleicht nicht als ein so unheiliger, besetzter Sünder zu Gott kommen und denkst, es müßte dir mit deinen ernstesten Vorsätzen doch endlich gelingen, über deine Leidenschaften Meister zu werden. Aber du irrst. Niemand kann dich davon befreien als der Herr, der in Gnade auf dich wartet. Wenn du noch lange wartest, so wird die Sünde, welche du jetzt mit Scham und Schmerz fühlst, dir eine gewohnte Begleiterin. Schwächer und schwächer wird der Ruf der Gnade in das Gefängnis deiner Sünde tönen, dein Gewissen wird stumpf und stumm. Warte nicht länger! Sei überzeugt, daß du so, wie du bist, vom Herrn angenommen wirst! Gedenke an die große Sünderin, welche mit ihrer Schande und Schuld zu Jesu kam, um ihre Tränen auf Seine Füße zu weinen! Sie konnte sich nicht anders machen, als sie war, aber der Herr schenkte ihr diese große Lebenserneuerung, indem Er sprach: „Deine Sünden sind vergeben! Dein Glaube hat dich errettet! Gehe hin in Frieden!“ (Lukas 7, 48 und 50.) Wie gut es ist, nicht aufzuschieben, zeigt dir das Leben in tausend Fällen, in denen unversöhnte Menschen plötzlich in die Ewigkeit gerufen wurden. Laß dir heute von einem Manne erzählen, welcher für

ewig erretet wurde, weil er die gegenwärtige Gnadenstunde ausnutzte.

Eines Abends — so erzählt ein Evangelist — kam ein Bergmann zu mir, den ich oft in den Evangelisationsversammlungen gesehen hatte. Das Wort Gottes hatte den ersten Mann von seiner Schuld überführt; nun suchte er in großer innerer Not Frieden mit Gott. Ich stellte ihm Gottes wunderbare Liebe vor, wie Er Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns, die feindlichen Sünder, dahingegeben hat, und wie jetzt jeder heilsverlangende Sünder, der zu Ihm die Zuflucht nimmt, alsbald volle Vergebung seiner Sünden empfängt durch das kostbare Blut des Sohnes Gottes. Jedoch er sah nichts weiter als seine Sünden; das Gewicht seiner Schuld wurde ihm nur schwerer und schwerer. Es war schon 11 Uhr abends geworden; ich schlug ihm vor, heimzugehen, ich sei bereit, ihm am folgenden Abend weiter zu dienen. Doch mit einem Blick der Verzweiflung sagte er: „Mein Herr, ich kann so nicht nach Hause gehen, ich fühle, die Sache muß heute nacht geordnet werden oder nie!“ Als ich diesen Ernst sah, gewann ich Vertrauen, daß die Gnade Gottes ihn nicht lassen, sondern retten werde. Ich führte ihm ein Gnadenwort der Heiligen Schrift nach dem andern an; ich wies ihn immer wieder hin auf den Herrn Jesus, „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegnimmt“. Aber es schien kein Lichtstrahl in die gebeugte Seele zu dringen.

Endlich — es war schon gegen Morgen — leuchtete es plötzlich hell in seiner Seele. Er erkannte und glaubte die herrliche Tatsache, daß das am Kreuz vollbrachte Werk Jesu Christi auch seine Sünden alle vor Gott getilgt habe. Friede und Freude durchströmten sein Herz. Er sprang auf und rief: „Jetzt ist alles in Ordnung! Christus ist mein!“ Miteinander priesen wir nun den Gott aller Gnade, der seiner Seele durch den lebendigen Glauben an den Sohn Gottes Frieden geschenkt hatte.

Um 4 Uhr erst verließ mich der Bergmann, um bald danach an die Arbeit des neuen Tages zu gehen — ein neuer Mensch! — Wie gut es aber war, daß er nicht eher fortgegangen, als bis er gerettet war, das sollte uns allen bald klar werden. Am Mittag dieses Tages hörte man im Schacht, in dem dieser Bergmann arbeitete, ein dumpfes Rollen; eine Felsmasse hatte sich gelöst und ihn mit mehreren Arbeitern verschüttet. Als nach mehrstündiger angestrengter Arbeit die Verschütteten erreicht wurden, fand man ihn mit eingedrückter Brust, vom Geröll bedeckt. Er lebte nur noch etwa eine halbe Stunde, konnte aber mit strahlendem Blicke und lispelnder Zunge sagen: „Gott sei Dank, daß letzte Nacht alles geordnet wurde! — Ich gehe zu Jesu!“ — Das waren seine letzten Worte; denn ehe man ihn befreien konnte, war sein Geist bereits entflohen; er war bei seinem Herrn und Heiland, der ihn erst vor wenigen Stunden erretet und auf ewig zu Seinem Eigentum gemacht hatte.



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N. Ackerstraße 142.

Zur Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Metallgesellschaft
Diesdorf bei G. b. S. d. o. r. f., Kr. S. r. i. e. g. a. u.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant 3. D.

XIII. Jahrgang.

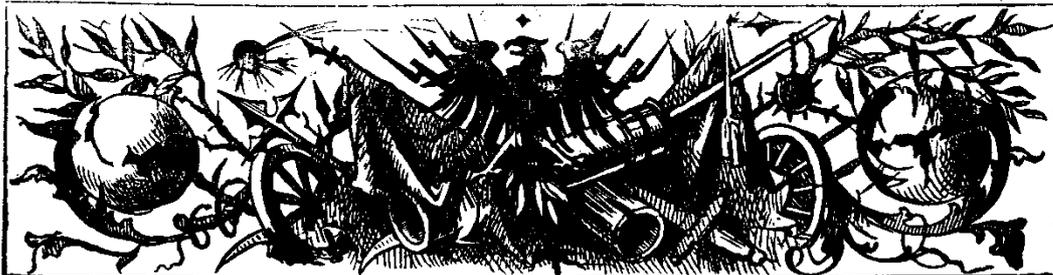
Nr. 11.

1907, 1908.

Die afrikanische Schlafkrankheit.

Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14.

An den Ufern des Kongostromes und im Lande Uganda (Engl.-Ostafrika) hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre eine gefährliche, ansteckende Seuche ausgebreitet: die **Schlafkrankheit**, welche durch eine besondere Art von Mücken weitergetragen wird. Man nimmt an, daß in Uganda innerhalb vier Monate im Jahre 1906 10 000 Menschen dieser Krankheit zum Opfer fielen. Der berühmte Professor Koch war im Jahre 1906 mehrere Monate in Afrika, um die Ursache und die Heilung der Schlafkrankheit zu erforschen. Die Krankheit beginnt mit einer unüberwindlichen Schlafsucht, welche sich langsam steigert; die davon befallenen Menschen kommen allmählich in einen Schlafzustand, aus dem sie nicht mehr aufgeweckt werden können. Bis zum vergangenen Jahre hielt man die Krankheit für unheilbar. Gott hat aber das Heilmittel finden lassen. Es besteht in Einspritzungen mit einem Stoffe, der **Atoxyl** genannt wird. Unter dieser Behandlung sind Hunderte von Leichtkranken, bei denen die Krankheit noch nicht weit vorgeschritten war, zur Genesung geführt worden. Bei solchen,



die schon lange Zeit in dem Schlafe der Bewußtlosigkeit zugebracht haben, scheint die Heilung dadurch ausgeschlossen, daß sich im Gehirn krankhafte Veränderungen gebildet haben. Professor Koch ließ in Britisch-Ostafrika die Kranken der dortigen Gegend in einem Barackenlager zusammenbringen. Es wurden derer etwa tausend gebracht. An jedem Morgen sammelten sich Hunderte von Eingeborenen im Lager an, welche Zeugen sein wollten, wie die Krankheit behandelt wurde. Und sie erlebten es in vielen Fällen, daß selbst Schwerkranke zum Bewußtsein erwachten, wieder gehen und stehen konnten.

Die Entwicklung der Krankheit ist meist eine langsame. Man hat festgestellt, daß die Krankheitskeime monate- und jahrelang im Blute vorhanden sein können, ohne daß sich der Mensch dessen bewußt ist. Früher glaubte man, daß die Europäer der Schlafkrankheit nicht unterliegen, jedoch sind in neuerer Zeit mehrere Engländer daran gestorben. Einzelne Fälle kommen seit Jahren auch in Deutschland vor, z. B. wurde vor einigen Jahren ein Mann des Ulanen Regiments Nr. 12 von dieser Krankheit befallen.

Genau so wie es eine leibliche Schlafkrankheit gibt, gibt es auch eine Schlafkrankheit der Seele, eine geistliche Krankheit; jene führt zum leiblichen, diese zum ewigen Tode. Die geistliche Schlafkrankheit ist noch viel verbreiteter als die leibliche, sie findet sich in allen Völkern und Ländern — aber, Gott sei Dank, auch die geistliche Schlafkrankheit ist heilbar. Sie wird nicht durch ein Ansteck übertragen, sie wird den Menschen angeboren, sie steckt in ihrem Herzen. In ihrem Schlafzustande vernehmen die Menschen nicht, was Gott ihnen sagen läßt und werden nichts gewahr von dem Eingreifen der unsichtbaren Welt in das irdische Leben. Während sie in den Jugendjahren noch fähig waren, den Ernst der Ewigkeit und die Gegenwart Gottes zu verstehen, schwindet dies Bewußtsein mit den zunehmenden Jahren immer mehr. Es ist die Krankheit des Unglaubens, der irdischen Gesinnung, des Wesens der Alltäglichkeit, welche die davon beherrichten Menschen je länger je mehr und immer fester in einen Zustand bringt, aus dem sie sich nicht mehr aufwecken lassen. Diese Menschen sind blind, taub und tot für alles Göttliche und Ewige. Gott ist bemüht, den Sünder aufzuwecken. „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!“ Aber die meisten Menschen lassen sich nicht aufwecken.

Wenn, wie im Jahre 1906 geschehen, die furchtbarsten Unglücksfälle (die Erdbeben von San Franzisko und Chile) mit Donnergetöse in das alltägliche Erdenleben hineinbrechen, so werden viele Menschen durch das Bewußtsein ihrer Ohnmacht und der Ungewißheit ihrer irdischen Besitztümer erschüttert. Die Unglücks-

botschaften aus Amerika und vom Vesuv, welche der Telegraph über die Erde verbreitete, wirkten zunächst auf viele Menschen so gewaltig, daß sie nichts dazu zu sagen wagten. Daß es Gottes Gerichte und Gottes Mahnungen an eine ungläubige Welt waren, wollte man nicht sagen, daß sie es nicht waren, wagte man nicht zu sagen. Erst nach mehreren Tagen, als einige Amerikaner die Parole ausgegeben hatten: In vier Jahren soll San Franzisko noch prächtiger dastehen als vor dem Erdbeben, gewann die ungläubige Welt den Mut, mit dem Rufe hervorzutreten: Ob Erdbeben oder nicht — selbst ist der Mann — es gibt keinen Gott! In diesen Chor stimmten natürlich viele ein. Ja, es wurden öffentliche Vorträge darüber gehalten, daß die Erdbeben von San Franzisko und Chile und der Ausbruch des Vesuv den Beweis liefern, daß es keinen allmächtigen, allgütigen Gott gebe, der helfen und retten kann. Statt Gottes Hand zu erkennen, der die Sünde der Väter heimlich an den Kindern bis in das dritte und vierte Geschlecht, der Gebete erhört, Wunder tut, der in all den Unglücksfällen und Kriegsgefahren Sünder zur Buße ruft, Seelen errettet, muß diesen Leuten, wenn sie beweisen wollen, daß es keinen Gott gibt, alles herhalten: Hagel und Mißwachs, Feuersbrunst und Cholera, der Burenkrieg oder der japanische Krieg. Der völlige, öffentliche Abfall vom Christentum tritt hier zutage. Aber Gott hat gesagt: „Irret euch nicht, Gott läßt Sich nicht spotten!“ (Gal. 6, 7.)

Die meisten Menschen wünschen in ihrem Schlafe des Weltwesens nicht gestört zu werden. Der Gedanke an Gott und Ewigkeit ist ihnen zu unbehaglich. Gott ist gegenwärtig! Welch erschütternde Wahrheit für den schuldbewußten Sünder! Kein Wunder, daß die Menschen diese Tatsache fortzuschaffen möchten. Nichts scheint leichter als dies. Sage doch: Es gibt keinen Gott, so ist keiner da! Ist solcher Rat nicht zu kindisch für verständige Menschen? Dennoch handeln Millionen danach und stimmen ein in den Ruf: Es ist kein Gott! Aber was sagt Gott? „Die Tore sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.“ (Ps. 14, 2.) „Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer.“ (Ps. 2, 4.) Und wenn alle 1500 Millionen Menschen auf Erden einig wären, Gott abzusehen — so würde ihr empörerisches Wesen sie nicht einen Augenblick aus der allmächtigen Hand Gottes herausbringen. Hilft es einem Verbrecher, wenn er sagt: Ich glaube nicht an den Staatsanwalt, nicht an den Untersuchungsrichter, nicht an das Gefängnis und das Urteil des Gerichts? Es hilft ihm gar nichts, er kann sich zwar eine Weile verstecken, dann aber erfährt er die Gewalt dieser Autoritäten. Hat es den Menschen etwas geholfen, daß sie sagten: Es ist kein Gott? Ach nein. Das Wort Gottes



kenntzeichnet die von Gott gelösten Menschen also: „Gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen: sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging und die Flut kam und alle umbrachte.“ (Luk. 17, 26. 27.)

Gott will die Menschen aus ihrem Todesschlaf aufwecken, damit sie aus der Gefahr ewigen Verderbens errettet werden — aber sie wollen sich nicht wecken lassen und je älter sie werden, desto stärker sind sie von ihrer Schlafkrankheit beherrscht. Vielen geht es wie jenem alten Chaussee-Einnehmer, welcher abends nach Dunkelwerden den Schlagbaum herunterließ und sich dann zur Ruhe legte. Eines Nachts kam ein Reisender des Weges, klopfte und forderte Durchlaß. Der Einnehmer antwortete: „Ich komme.“ Als er nicht kam, wiederholte der Reisende sein Klufen und Klopfen. Er erhielt darauf dieselbe Antwort. Aber der Einnehmer kam nicht. Endlich ging dem Reisenden die Geduld aus, er stieß die Tür der Hütte auf und rief hinein: „Wie kommt es, daß du nun schon seit einer Viertelstunde ruffst: „Ich komme!“ und kommst doch nicht?“ Der alte Mann fuhr aus dem Schlafe auf, bat um Entschuldigung und sagte: „Ich bin so an das Klopfen und Klufen gewöhnt, daß ich im Schlafe antworte: „Ich komme!““ So machen es viele Menschen, welche das Wort Gottes hören. Besungen vom Schlafe der Alltäglichkeit sagen sie wohl: Ich komme! aber sie kommen nicht.

Dennoch ist Gott unblässig bemüht, die Schlafkrankheit der Seele zu heilen; Er tut es in manchem Menschenleben durch ein Erdbeben, welches den Schläfer zum Erwachen bringt. Andre werden geheilt durch den Strahl der Liebe Gottes, der in ihr Herz dringt. So will es Gott bei dir tun. Er läßt dir sagen, daß Er dich liebt, daß Er Seinen vielgeliebten Sohn dahingab auf das Kreuz, damit du errettet werdest.

Öffne deine Augen für diese Sonnenstrahlen der Liebe Gottes, laß deine Ohren die Stimme Dessen hören, der dich ruft. Dich ruft und meint der Herr, wenn Er sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, daß die Stunde kommt und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.“ (Joh. 5, 25.)

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Babelsberg, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalkommandant : S.

XIII. Jahrgang.

Nr. 12.

1907/1908.

Der ungebetene Gast.

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium. 2. Tim. 1, 10.

Neulich feierte ein altes Ehepaar zu H. seine goldene Hochzeit. 60 Personen waren versammelt. Plötzlich trat ein ungebetener Gast herein: der Blitz schlug ein. 25 Personen lagen betäubt am Boden, das Haus ging in Flammen auf. Alle diese Menschen blieben am Leben, sie kamen mit dem Schrecken davon. Gott hatte sie alle gefragt, ob sie bereit waren, in die Ewigkeit zu gehen. Hat Er dich nicht auch schon einmal gefragt? Was hast du geantwortet?

Gläubiger, die an unbezahlte Schulden mahnen, der Gerichtsbote, der die Möbel pfändet, sind sicher ungebetene Gäste. Körperliche Schmerzen, Krankheit, welche die fleißige Hand zum Ruhen zwingt — ungebetene Gäste! Aber es gibt schlimmere. Wenn in stillen Stunden Gedanken aufsteigen, welche an längst vergangene Schuld erinnern — du hast die Gestalten nicht gerufen. Wo kamen sie her? Dein Gewissen ist aufgewacht — du kannst es wohl übertäuben, aber nicht totschiagen. Da war ein vornehmer Mann, seit Jahren — wie es schien — glücklich verheiratet. — Eines Tages kam ein Brief. Ein Mädchen, die Mutter seines Kindes, erinnerte



ihn an ein Versprechen, das er gern hatte vergessen wollen. Ein ungebetener Gast! Versuche es, solchem Gaste die Tür zu weisen, du kannst es nicht. Dieser Mann konnte es auch nicht. Das Mädchen ist früh gestorben und er? Er ist im Irrenhause geendet. Aber da ist noch ein anderer ungebetener Gast, der ist zudringlicher als alle übrigen — es ist, du weißt es, der Tod. Er ist auch ein Gerichtsbote. Aber er pfändet nicht die Möbel — er pfändet dich selbst. Er nimmt den Menschen in seine starken Arme und trägt ihn vor den heiligen, unbestechlichen Richter. Unangemeldet tritt er ein — **bist du bereit?** Wie viele Familienväter und Hausmütter haben schon in demselben Zimmer im Sarge gelegen, in welchem sie kurz zuvor die Gäste ihres Hauses zum Feste bewillkommneten! In dem heiteren Kreise, wo ein Scherz den andern jagte, wo alles Lust, Munterkeit und Vergnügen war, schien wirklich Sorge, Leid und Schuld vergessen. Wie schnell war das Fest vorüber, die Lust verrauscht, die Gäste heimgesogen! Da trat eines Tages der ungebetene Gast ein, der nicht lange klopft und nicht vor der Tür wartet, bis man von drinnen ruft: **Derein!**

Nach drei Tagen lag derselbe Mann, welcher kurz zuvor als der lebensaufrichtige Wirt den Mittelpunkt des Kreises bildete, im Sarge. Er war auch jetzt der Mittelpunkt der versammelten Gesellschaft — aber freilich, er war sehr verändert. Dieselben Palmen und Lorbeerbäume, welche der Gärtner gestern als Schmuck des Saales bei einer Hochzeit verwendete, sie wurden heute hier hereingetragen, um das Begräbniß feierlich zu gestalten. Es geht noch immer genau wie bei dem reichen Manne, von welchem der Herr erzählt, daß er alle Tage herrlich und in Prunk lebte. Dann heißt es weiter: „Es starb aber auch der Reiche und ward begraben. Und in dem Hades seine Augen aufschlagend, als er in Qualen war; sieht er Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoße. Und er rief und sprach: Väter Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge fühle, denn ich leide Pein in dieser Flamme!“ (Luk. 16, 22—24.) Palmen, Trauerschmuck und Lorbeerkränze können dem Verstorbenen nicht helfen — ihn trägt der ungebetene Gast, der Tod, entweder zum Herrn oder an den Ort der Qual.

Aber, gepriesen sei Gott, es ist ein besserer Gast auf Erden erschienen, der auch ungebeten kam, nicht um zu töten, nicht um das Glück zu zerbrechen, nein, dieser Gast kam, um Leben und Frieden zu bringen. Als er erschien, bezeugte ein Engel Gottes: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; denn euch ist heute ein Erretter geboren in Davids Stadt, welcher ist Christus der Herr“

(Luk. 2, 10—11). Es ist Jesus, der Sohn Gottes. Niemand hatte Ihn eingeladen, niemand kannte Ihn. Er sah die Menschen ohne Hoffnung und Frieden über die Erde gehen, — auch dich! Die Liebe trieb Ihn aus der Herrlichkeit des Vaters hernieder auf diese arme Erde, auf das Kreuz, um verlorene, schuldige, friedelose Sünder zu erretten. „Er erniedrigte Sich Selbst, indem Er gehorjam ward bis zum Tod, ja zum Tode am Kreuze.“ (Phil. 2, 8.) Er wollte dich erretten aus dem Fluche deiner Sünde und Schuld, aus den Anklagen deines Gewissens, aus aller Gewalt und aus allen Schrecken des Todes. Dein Herz sollte Frieden finden, du solltest glücklich werden durch die Gnade Gottes. Hast du diesem Gaste die Tür des Herzens geöffnet? Ist Er eingezogen? Dann brauchst du den andern ungebetenen Gast, den Tod, und alle die andern ungebetenen Gäste, Krankheit, Not, Gewissensbisse nicht mehr zu fürchten. Sie können dich nicht mehr erschrecken, sie haben ihre Macht verloren. Wo Jesus einzog und einem Herzen Frieden gab, da ist das Leben gesichert und bewahrt. Da spricht ein Mensch im Glauben: „Ich fürchte kein Unglück, denn Du bist bei mir“ (Ps. 23, 4). „Laß dich fragen, ob du durch die Gnade Gottes Jesu Eigentum geworden bist, ob du diesen Frieden hast?

Ein junger, jüdischer Arzt, in London geboren, reich begabt, aber völlig dem Unglauben verfallen, war eines Augenleidens wegen längere Zeit in Italien. Als er merkte, daß seine Erdentage gezählt seien, hatte er nur noch einen Wunsch: nach Hause! Er sehnte sich, im Schoße seiner Familie sterben zu dürfen. Im übrigen gedachte er, dem Unvermeidlichen mit ruhiger Ergebung entgegenzugehen. Er fand im Hafen von Neapel ein nach London bestimmtes englisches Schiff. Der Kapitän E., ein erfahrener Seemann und erprobter Christ, erkannte mit tiefem Mitgefühl die deutlichen Spuren des Todes in dem bleichen Antlitz und der hinfälligen Gestalt seines Passagiers. Letzterer konnte nur wenige Tage auf Deck bleiben, um die frische Seeluft zu genießen. Bald zwang ihn die tödliche Mattigkeit in das Bett seiner Kajüte. Da, einsam, fern von Eltern und Geschwistern, ohne Freunde, sah er nur das eine vor sich: Du mußt sterben! Welches Bewußtsein der inneren Öde und Leere überkam ihn! Da lag er trostlos, hoffnungslos. In solcher Stunde kam Kapitän E. an sein Lager und sagte ihm, daß ein rettender Freund da sei, Jesus, der sein Herz zum Frieden bringen und Sich über ihn in seinem Elend erbarmen wolle. Aber in dem Herzen des Kranken entbrannte in hellen Flammen der jüdische Grimm; er fluchte dem Nazarener und wies alles ab. Jedoch das schreckte den Kapitän E. nicht ab; er rang in seinem Kämmerlein in heißen Gebeten

irm die Seele des Sterbenden. Dann kehrte er zu letzterem zurück, kniete auch dort nieder und betete mit lauter Stimme ein Gebet des Glaubens um die Errettung dieses hoffnungslosen jungen Mannes. Er las ihm Jes. 53 vor, wo es heißt: „Doch um unsrer Übertretungen willen war Er verwundet, um unsrer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unsrem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53, 5.) Da schmolz das Eis; der Sterbende fing an zu weinen wie ein Kind. Den Tränen des erregten Gefühls folgten bald die Tränen der Buße, das demütige Bekenntnis des Glaubens, und dann — der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt. — Der Kranke verfiel dem Leibe nach immer mehr, aber geistlich erstarke er und wurde wie verklärt. Eine innige Freude ward sein Teil, er ruhte in Jesu, seinem Erlöser. Eines Abends saß der Kapitän an seinem Bett, als plötzlich die Blässe des Todes das Antlitz überzog, und der Puls immer langsamer zu schlagen begann. Mit schwacher Stimme sagte der Sterbende: „Nun ruht meine ganze Hoffnung in meinem Heilande.“ Noch ein Lächeln voll Friede und Freude zog über das Antlitz; er hob die Hand, senkte noch einmal tief auf und war bei Jesu, seinem Herrn. Hier war kein ungebetener Gast eingetreten, um diesen Mann heimzubringen, dahin, wohin er sich geseht hatte: **nach Hause!** — Siehe da: „Jesus Christus hat den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit an das Licht gebracht durch das Evangelium.“

Du siehst, für wahre Christen ist der Tod kein ungebetener Gast, kein lauernder Räuber, der plötzlich den Wanderer überfällt. Die Gläubigen wandeln an Jesu Hand, sie tun ihr irdisches Tagewerk in Treue und Hingebung — aber sie haben ihr Ziel droben. **Es ist der Herr Selbst!** Jesus ist es, zu dem die Seele eilt. Jeder Tag, jede Stunde bringt die Kinder Gottes diesem Ziele näher, und **niemand** kann ihnen dies Ziel streitig machen.

Nun laß dich fragen: **Wird dir der Tod ein ungebetener Gast sein?** oder schaust du ihm im Frieden Gottes entgegen, weil er dich zu deinem Herrn bringt?

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

P. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N, Ackerstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Verlag der Schriftleitung 2. Jahrgang, Heft 13. 1908.
Liesdorf bei Wärsdorf, M. 210000.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 13.

1907/1908.

Auf Wiedersehen!

Wir werden sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan. Psalm 126, 1. 2.

Am 11. Juli 1897 stieg der Norweger Andrae mit seinem Luftballon vom Virgo-Hafen, hoch im Norden, auf, um den Nordpol zu überfliegen. Er hatte seine Vorbereitungen sorgfältig getroffen, er rechnete mit einer Luftströmung, welche seinen Ballon in gerader Linie von Franz-Josephs-Land, den nördlichsten bisher entdeckten Inseln, über den Nordpol nach Nordamerika tragen sollte. Fremde hatten dem kühnen Nordpolfahrer ein Duzend Flaschen Champagner geschickt, damit er, wenn er den Nordpol erreicht habe, ein Glas Champagner trinken könne. Diese Botschaft klang ja ganz lustig, aber dem Manne, der seine Todesfahrt antrat, war's sicher anders zuzunute. Die Stunde kam, in welcher die Gondel des gefüllten Ballons bestiegen wurde. Alles war zur Abfahrt bereit. Die Tane wurden gelöst, die Reise angetreten, von welcher es keine Heimkehr gab. Der Ballon und sein kühner Führer sind nicht wiedergesehen worden, das Eismeer hat von seiner Beute nichts herausgegeben.



Es kommt auch für dich die Stunde der Abfahrt, in welcher das letzte Tau, das dich mit dieser Erde verbindet, gelöst wird, und der letzte Abschiedsgruß von denen, die zurückbleiben, dich grüßt. Weißt du, wohin du dann gehst?

„Abfahren!“ Wir kennen alle das Wort, welches tausendfältig täglich die Trennung besiegelt zwischen Abreisenden und Zurückbleibenden. Der Zug fährt ab. Die Zurückbleibenden sehen die Tatsache, daß der, welcher eben noch in ihrer Mitte war, nun fort ist. Der letzte Kuß zwischen Mann und Weib, zwischen Mutter und Sohn, der letzte Händedruck zwischen Freund und Freund ist gewechselt. Hoffnungsfroh zieht der eine einer neuen goldenen Zukunft entgegen, weinend blickt der andre auf Liebe und Glück zurück, die nun hinter ihm liegen. Der eine Augenblick, in welchem der Zug abfuhr, machte die Trennung zwischen einst und jetzt, zwischen Vergangenheit und Zukunft zu einer Wirklichkeit. Alle hatten ja den Augenblick herankommen sehen, sie sahen den Zeiger rücken — dann kam das Wort: Abfahren! niemand konnte die Trennung aufschieben.

Dies Gleichnis vom Sterben, von der Trennung, die der Tod bringt, von der Abreise der Scheidenden in ein fernes Land, kann jedes Kind verstehen, aber wenig sind derer, welche den von dannen Gehenden mit Gewißheit, mit völliger Sicherheit zuzurufen können: **Auf Wiedersehen!** Welch teures Wort, wie oft mit tiefer Liebe ausgesprochen! Wenn der Zug anfängt, sich zu bewegen, wenn das Schiff sich löst vom Bollwerk: „Auf Wiedersehen!“ Es ist ein Wort auf Hoffnung. Ob sich's erfüllen wird? Gott weiß es. Wie oft kam es anders, als man gedacht.

Wahres Christentum, der lebendige Glaube an den gegenwärtigen Herrn Jesum, den Gefrenzigten und Auferstandenen, umschließt eine volle selige Gewißheit des **Wiedersehens** mit denen, die dem Herrn als Seine Geliebten und Erretteten gehören. Gott lehrt sie sprechen: „**Wir wissen**“. Was wissen sie? Sie wissen, daß sie lebend und sterbend in den Allmachtshänden Gottes, in den Gnadenhänden Jesu ruhen, in den Händen der treuesten Liebe, die nichts versäumt. Sie wissen, daß im Augenblick des Sterbens sie den Herrn Jesum schauen werden und das Reich der Herrlichkeit. Sie wissen, daß im Vaterhause Gottes eine herrliche Wohnung ihrer wartet, ein ewiges Leben des Friedens, der Freude und der Lobgesänge. Dann wird es erfüllt: „Wir werden sein wie die Träumenden.“ Sie wissen, daß keine Schuld sie je verklagen wird vor dem heiligen Gott, weil das Blut des Lammes Gottes, auf Golgatha geflossen, jeden Flecken wusch. Ihr Gewissen hat Frieden, und ihr Herz hat Frieden. Sie wissen, daß sie alle, die dem Herrn gehören, bei Ihm wiederfinden.

Sie sprechen in vollem Frieden, wenn die Scheidesunde kommt: Auf Wiedersehen!

Einem alten gläubigen Landwirt war seine Frau durch den Tod entzogen. Der Landrat des Kreises, ein wohlgesinnter Mann, besuchte den Alten, um ihm Teilnahme zu bezeugen. Aber er fand keinen Trauernden. Der Mann sprach mit solcher Gewißheit und Freude von dem baldigen Wiedersehen mit seiner Frau beim Herrn, daß der Landrat erstaunte. Er sagte nachher: „Der alte Mann sprach immer so, als sei seine Frau ihm nur für einen Augenblick in die andre Stube vorausgegangen.“ Wahrlich, sie war ihm vorausgegangen und er wußte sie wohlbewahrt beim Herrn.

Laß mich fragen, ob du auch von der Zukunft und der Ewigkeit etwas Gewisses weißt? Oder ist dir alles ungewiß?

Ein Jahr fliegt dahin nach dem andern, niemand weiß, was die nächste Stunde bringt. Bist du geborgen für die Zeit in den Vaterhänden Gottes und für die Ewigkeit an dem Herzen Jesu? Jeder abgelaufene Tag, jedes abgelaufene Jahr sank in die Ewigkeit. Die Menschen denken: auf Nimmerwiedersehen! Jedoch, das ist eine Täuschung. Du findest dein Leben in dem andern Lande, wohin du in der Stunde deines Sterbens abreisen wirst, wieder, und zwar vollständig, mit allem, was du getan, sogar deine Worte und Gedanken. Was böse war, wird dich verklagen. Deine vergeudete Zeit, deine verlorenen Jahre werden dir eine Ernte bringen, denn es steht geschrieben: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten.“ (Gal. 6, 7.) Alle die Mahnungen und Warnungen, die Gott in dein Leben sandte — du findest sie wieder. Auch dies Blatt — nicht das bedruckte Papier, aber die Worte, die du hier liest — du findest sie jenseits wieder. Entweder grüßen sie dich als die Gnadenboten, die deinem Herzen den Weg zu Jesu zeigten, zum ewigen Leben, oder sie verklagen dich als Liebesbotschaften Gottes, die du abgewiesen hast.

„Wie wollen Sie sich an den Feiertagen amüsieren?“ fragte ein lebenslustiger junger Mann einen etwas älteren Arbeitsgenossen, während beide sich bereit machten, die Fabrik zu verlassen. „Gott allein weiß, ob wir das neue Jahr erleben werden“ (es war der 21. Dezember), lautete die Antwort. „Aber durch Gottes Gnade weiß ich,“ fuhr der Gefragte fort, „was immer mir auch begegnen mag, daß meiner nur Freude wartet.“ „Soll man sich denn kein Vergnügen mehr in der Welt machen?“ fragte der junge Mann zurück. „Soll man denn nicht einmal recht lustig sein? Ich für mein Teil lasse mir das nicht nehmen, mich manchmal nach meiner Art nach Herzenslust zu amüsieren.“ — „Wissen Sie auch,“ entgegnete der Christ, „daß der Tod täglich zahllose Menschen in die Ewigkeit führt? Kann er nicht auch uns vielleicht schneller erreichen, als wir es gemeint?“ „Daran will ich nach den Feiertagen denken!“ rief der Jüngere. „Erst kommt mein Vergnügen!“ — „Bieber S,“ bat nun der Christ, „ich

habe Sie schon so manchesmal auf den Ernst der Ewigkeit hingewiesen, aber vergeblich. Mir bangt um Sie. Gottes Wort sagt: „Ein Mann, der oft zurechtgewiesen, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung“ (Spr. 29, 1). Ich wünschte, Sie bekehrten sich noch heute zu Gott, dann werden wir beide miteinander — läßt uns Gott so lange hienieden — ein wirklich frohes und glückliches Neues Jahr feiern.“ — „Nein, nein,“ sagte H. lachend, „heute nicht. Wenn die Feiertage vorüber sind, will ich vielleicht einmal darüber nachdenken.“ Damit trennten sich die beiden Männer an der Tür der Fabrik. Draußen war ein so dichter Nebel, daß man kaum den nächsten Schritt vor sich sah. Durch den undurchdringlichen Nebel ereigneten sich an jenem Abend verschiedene Unglücksfälle. Mehrere Personen wurden überfahren, andre stürzten am Hafendamm ins Wasser. Die Zeitung brachte unter andern ähnlichen Nachrichten am nächsten Tage folgende Notiz:

„Um halb sieben gestern abend hörte der Hafentwächter Nr. 19 am B bei ein Geräusch im Wasser, als sei ein schwerer Gegenstand hineingefallen. Jedoch der Nebel war so dicht, daß keine nähere Untersuchung oder Rettungsversuche angestellt werden konnten. Dennoch ließ der Besitzer des kleinen Handelsdampfers „Peter“, welcher an dieser Stelle vor Anker lag, alsbald ein Rettungsseil aufs Geratewohl auswerfen in der Hoffnung, daß ein Unglücklicher, der ins Wasser gefallen sein mochte, es vielleicht ergreifen und dann emporgezogen werden könnte. Da der Schiffer keinen Ruf oder Ton mehr hörte, ließ er das Seil ruhig hängen, bis heute morgen der Nebel wich. Als man es dann in die Höhe ziehen wollte, sah man auf der Oberfläche die Leiche eines Mannes schwimmen, der augenscheinlich nach dem Seil gegriffen, aber wohl keine Kraft mehr zu einem Hilferuf gehabt hatte.“ Die Leiche wurde bald von den Angehörigen erkannt; der Ertrunkene war kein anderer als der junge Mann, den Gott noch am Abend vorher so eindringlich hatte warnen und bitten lassen, sich noch heute zu bekehren, der aber lächelnd den ernststen Zuspruch abgewiesen mit den Worten: „Nach den Feiertagen will ich vielleicht einmal daran denken.“ — Nun hatte Gott ihn so schnell in die Ewigkeit gefordert, wo jede Seele, die in ihren Sünden abgerufen wird, ewig fern von Gott sein muß in Qual und Schmach.

Es war ein Abschied auf Nimmerwiedersehen gewesen. Ist das nicht ernst auch für dich? Ergreife Jesum und Sein Heil! Sage nicht: Nach den Feiertagen! Sage nicht: Morgen! Gott ruft dich, um heute die Gnade und das ewige Leben zu ergreifen. „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Joh. 3, 36.)

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N, Rikerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Verendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pf. — Frühere Nummern in Partien 100 Stück 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. V.

XIII. Jahrgang.

Nr. 14.

1907/1908.

Gefahr in Sicht.

O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Jer. 22, 29.

Vor 1000 Jahren wurde Deutschland verwüstet durch die fast alljährlich wiederkehrenden Einfälle und Raubzüge der Magyaren. Wohin sie ihre Rosse lenkten, machten sie das Land zur traurigsten Einöde. — Die Saatzfelder wurden verwüstet, das Vieh fortgetrieben, die Häuser eingäschert, jede wertvolle Habe fortgeschleppt. Bei diesem Feinde fand weder die zarte Unschuld der Kinder, noch das ehrwürdige Haupt des Greises Erbarmen. Schutt und Trümmer bezeichneten weithin den Weg dieses Feindes. Bei seinem Nahen flüchtete alles hinter die Mauern und Wälle der Burgen oder in das Dickicht der Wälder. Glücklich, wer nur das nackte Leben rettete! Schon der Anblick dieser Feinde erfüllte die Deutschen mit Widerwillen. Der niedere Wuchs, die funkelnden, tiefliegenden Augen in dem braunen, häßlichen Gesicht, der bis auf drei Böpfe kahlgeshorene Kopf, dazu der rauhe Klang der fremden Sprache — dies alles schien sie eher Teufeln als Menschen ähnlich zu machen.

Kaiser Heinrich I. wurde der Befreier unsers Vaterlandes von dieser Verderbensgewalt eines Feindes, der unbefieglich schien. Er legte an den Grenzen Festungen an, ließ die Ortschaften mit Wällen und Mauern umgeben und erzog sich in mehrjährigen



Kämpfen gegen die Wenden eine Streiterjhar. Er besiegte die Magyaren in der Schlacht bei Merssburg im Jahre 933 und erkämpfte so unserm Vaterlande die Freiheit.

Wer heute mit der Eisenbahn durch das blühende deutsche Land fährt, sieht überall wachsenden Wohlstand. Nicht mehr lange, so werden wir die hundertjährige Wiederkehr jener Tage erleben, in welchen im Jahre 1814 zuletzt feindliche Heerscharen deutschen Boden betreten haben. Hundert Jahre friedlichen Gedeihens im Inneren, selbst in den Jahren unsrer Kriege nach außen — welche Segnung von Gott! Auch unserm Volke gilt das Wort: „Weißt du nicht, daß die Güte Gottes dich zur Buße leitet?“ (Röm. 2, 4). Aber trotz aller steigenden Kultur und trotz wachsenden Wohlstandes sind schlimmere Feinde in unser Volk eingebrochen als die Horden der räuberischen Magyaren — die Frechheit des Lasters schreitet unverhüllt durch unser Volk. Nicht nur Gottlosigkeit, sondern Gottesfeindschaft, nicht nur Gleichgültigkeit, sondern offenes Antichristentum macht sich in Zeitungen und Büchern, in Vergnügenslokalen, auf der Straße, in den Häusern in schrecken-erregender Unsitlichkeit und Schamlosigkeit breit vor aller Welt Augen. Ein Blick in die Bücher und Blätter, die auf allen Bahnhöfen feilgehalten werden, genügt, um die Wahrheit zu erweisen. Diese Feinde verwüsten unser Volk und berauben unser Vaterland seiner kostbarsten Güter: Glauben, Gottesfurcht, Treue, Wahrheit und Gewissenhaftigkeit. Sie verderben und vergiften die Jugend. „Ihre Werke sind Werke des Unheils, und Gewalttat ist in ihren Händen. Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen unschuldiges Blut zu vergießen; ihre Gedanken sind Gedanken des Unheils, Verwüstung und Zertrümmerung ist auf ihren Bahnen. Den Weg des Friedens kennen sie nicht, und kein Recht ist in ihren Geleisen; ihre Pfade machen sie krumm: wer irgend sie betritt, kennt keinen Frieden.“ (Jes. 59, 6—8.)

In der römischen Kaiserzeit war auch eine steigende Kultur. Ein großartiges Netz von Kunststraßen wurde durch das ganze Reich geführt. Der Schiffsverkehr, der Handel entwickelte sich, die großartigsten Brücken, Kaiserpaläste, Tempel, Lustschlösser entstanden. Der Reichtum wuchs. Die politische Macht des Staates, getragen durch ein siegreiches, wohldiszipliniertes Heer, schien unwiderstehlich. — Dennoch war es ein morsches Gebäude; Sittenlosigkeit, Gewissenlosigkeit und Genussucht untergruben die Fundamente der Kraft. Der Verfall war nicht aufzuhalten, nach 400 Jahren brach das Reich zusammen. In dieser Zeit lief das Evangelium durch alle Provinzen des römischen Reiches. Da war eine Quelle der Kraft, der Lebenserneuerung für alle. Aber diese lebenserneuernde Kraft lebendigen Christentums wurde von

der heidnischen Staatsgewalt abgewiesen, mit Feuer und Schwert verfolgt, bekämpft.

Auch unser Volk hat großartige Erfolge auf allen Gebieten der Kultur, der Erfindungen, der Schifffahrt, der Wissenschaft und aller militärischen Leistungen. Aber zugleich erhebt die Sünde ihr Haupt, und die rettende Botschaft des Evangeliums wird abgewiesen. Nicht von der Staatsgewalt, wie einst im römischen Reiche, sondern von breiten Schichten des Volkes, sowohl unter den Gebildeten als unter den Ungelehrten, die mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen. Es tritt manches in unserm Volke in die Erscheinung, das an Sodom und Gomorra erinnert. Man liest in den Zeitungen, in den Gerichtsverhandlungen Dinge, die man früher nicht zu nennen wagte, bei denen man von je her das Wort Sodomiterei gebraucht hat (vergl. Röm. 1, 26—27). Wahrlich, Satan ist in unser Volk eingebrochen mit aller Macht, mit Betrug der Sünde, mit List der Verführung, um den Menschen das letzte zu rauben, was sie noch haben an Gottesglauben, an Scheu vor der Sünde, an Furcht vor dem Gerichte Gottes. Nicht nur die göttlichen Gebote, das Wort des ewigen Gottes wird für nichtig erklärt, nein, was menschlich ehrbar, was aufrichtig und recht ist, wird verspottet, man will es einreißen, damit für die Sünde in allen Gestalten freie Bahn sei. Gott aber spricht: „Wehe denen, die das Böse gut heißen und das Gute böse; welche Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis; welche Bitteres zu Süßem machen und Süßes zu Bitterem!“ (Jes. 5, 20.)

Wenn bei Hochwasser in den Oder- und Weichselgebieten Gefahr droht, daß die Dämme eingerissen werden, daß die Flut die Dörfer weithin überschwemme, werden die Sturmglocken geläutet. Alle Männer werden auf die Deiche gerufen, um an den gefährdeten Stellen die schützenden Dämme zu verstärken — wenn's gelingt, bleibt das blühende Land vor der vernichtenden Überschwemmung bewahrt — wenn's nicht gelingt, wenn der Deich zerrissen wird, braust die Flut herein. Schneller als man gedacht, erreicht die Gewalt des Stromes die zuvor blühende Flur, die friedlichen Wohnstätten. Die Häuser stürzen ein, den Hausrat, die Ernte, das Vieh, ja, die Kinder in der Wiege trägt der Strom dahin — niemand vermag es aufzuhalten. Diese Gefahr besteht für unser deutsches Volk im Blick auf die überströmende Flut der Sünde, der Gottentfremdung. Die Dämme der Gottesfurcht und der Scheu vor dem Bösen sind schon vielfach eingerissen, und ein breiter Strom von Gottlosigkeit und Sünde ergießt sich in unser Volk. Es ist Zeit, alle wahren Christen auf den Deich zu rufen, um das Wort Gottes dem Geschlecht unsrer Tage zu

bezeugen und das Evangelium der Gnade, daß ein Erretter erschienen ist. Jesus, der Sohn Gottes, kam auf diese Erde, in das Land der Sünde, des Todes, um für Schuldige den Fluch zu tragen. Sein Blut floß auf dem Kreuze von Golgatha, damit jeder, der glaubend Seinen Namen anrufen wird, völlig befreit würde von Sündenschuld und Sündenfluch. Viele, viele, die Christen heißen, haben es noch nie vernommen, daß Gott die Sünder zur Buße ruft, um sie zu erretten und sie zu befreien, daß aber auch der Tag des Gerichtes herbeieilt, die Stunde, in welcher der schuldige Sünder keine Gnade mehr finden kann. Neulich sagte ein treuer Mann in einer Versammlung von deutschen Studenten: „Wir sehen unser Volk, wie es gelöst wird von den Fundamenten des Christentums. Es sinkt dahin in die Tiefen offenbaren Sündendienstes. Wir bedürfen Christen, welche ihre ganze Lebenskraft, ihr ganzes Sein, ihre ganze Liebe daransetzen, um inmitten unsers Volkes als Zeugen des Evangeliums dazustehen.“ Ja, solche Männer gebrauchen wir unter unsern Soldaten, Matrosen, Beamten, Offizieren, ja, in allen Ständen und Berufen, um die Menschenseelen dem ewigen Verderben zu entreißen.

Jeder wahre Christ ist ein Zeuge Jesu Christi inmitten einer Welt, die Jesum nicht kennt. Der Herr hatte, ehe Er in die Herrlichkeit des Vaters ging, den Seinigen gesagt: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet Meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“ (Apgesch. 1, 8.) Dazu also stehen die Kinder Gottes im irdischen Leben, um einer verlorenen Sünderwelt, die Jesum nicht kennt, Jesum zu bezeugen in ihren Familien, unter ihren Berufsgenossen, und wo irgend der Herr sie hinstellt. „Es ist in keinem andern das Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apgesch. 4, 12).

Dies Blatt ruft auch dich zu diesem Heiland! Er will dein Gewissen aufwecken und dein Auge sehend machen, um die Macht der Sünde zu erkennen, die dich umgibt, aber auch den rettenden Heiland. Jesus ruft dich zur Buße, zur Gnade, zum ewigen Leben. Wenn du es ergreiffst im Glauben, wird Gott dein Leben segnen und dich andern Menschen zum Segen setzen.



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. G. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Bärerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreilberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 15.

1907/1908.

Ein strahlendes Angesicht.

Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. 2. Kor. 4, 6.

Ein junger, jüdischer Porträtmaler hatte einen Mann gebeten, ihm als Modell zu einem Bilde zu sitzen. Trotz seiner Jugend war dieser Künstler unglücklich, schuldbeladen, friedelos. Seine Religion bot ihm keine Kraft, um die Fesseln der Sünde zu sprengen. Wohl wußte er, daß er nicht glücklich war, aber er kannte auch niemand anders, von dem er dachte, daß er glücklich sei. Indem er jetzt auf das Antlitz des Mannes blickte, den er malte, wurde er gewahr, daß auf diesem Angesicht und in diesen Augen ein wunderbarer Schimmer von Friede und Glück lag. Je länger er dies Angesicht studierte, desto merkwürdiger und anziehender war ihm diese Erscheinung. Es schien alle Tage, wenn sein „Modell“ zur verabredeten Stunde kam, das gleiche zu sein. Endlich bat der junge Maler, ihm eine Frage zu gestatten. „Bitte, sagen Sie mir, sind Sie wirklich so glücklich, wie es nach dem Ausdruck Ihres Gesichtes scheint?“ Die Antwort war: „Ja, ich bin vollkommen glücklich. Der, welcher mich glücklich macht, ist Jesus Christus, mein Erretter. Sie sind ein Jude, es ist Ihr Messias, der mich so glücklich macht. Sie sind wohl unglücklich und friedelos?“ Nun hörte der junge Israelit ein Zeugnis davon, daß der Erzähler auch einst unglücklich gewesen und dann als ein verllorener Sünder zu Jesu kam, der ihn frei und froh gemacht. Er hörte



die Botschaft von der Gnade Gottes, von der Liebe, welche den Sohn Gottes auf das Kreuz trieb, um für schuldige und besleckte Sünder das gerechte Gericht zu leiden. Er hörte die gute Botschaft, daß für alle schuldigen Sünder eine vollkommene Vergebung, ja das ewige Leben zu finden ist zu den Füßen Dessen, welcher einst durch Israels Hohepriester und Pharisäer draußen vor den Toren von Jerusalem aufs Kreuz gebracht wurde. Am Schlusse gab der glückliche Zeuge Jesu dem Künstler ein Neues Testament und bat ihn, darin zu lesen, bis er Jesum als den Sohn Gottes erkenne, dann solle er sich vor Ihm beugen und Ihn anbeten. Gott tat diesem Sohne Abrahams Herz und Augen auf, um seinen Messias zu erkennen — er wurde Jesu Eigentum und Bekenner. In einem langen Briefe an seinen Vater erzählte er seinen Eltern, daß er Jesum gefunden habe. Der Vater, wutergrimmt, kam mit einem Rabbiner, um den Sohn ins Irrenhaus zu bringen. Jedoch der Sohn schien zu vernünftig, um diesen Voratz auszuführen. Der Vater nahm ihn mit nach Hause, um ihn zu beobachten. Aber da war etwas von Demut, Friede und Liebe in dem Wesen des Sohnes, was das Herz der Mutter mächtig berührte. Sie bewog den zornigen Vater zur Nachsicht und Geduld. Die Eltern beschloßen, den Sohn dadurch von seinem verderblichen Wege zu heilen, daß sie ihn nach B. schickten, um dort unter andre Einflüsse zu kommen. Jedoch die Macht des neuen Lebens entfaltete sich mit unwiderstehlicher Kraft in dem jungen Maler. Er hatte das Leben gefunden. Wie geschrieben steht: „Denn wer Mich findet, hat das Leben gefunden und Wohlgefallen erlangt von Jehova.“ (Spr. 8, 35.)

Der glückstrahlende Gesichtsausdruck eines Gotteskinds war in der Hand des Herrn das Mittel gewesen, daß der Strahl der Liebe Gottes, der aus dem Angesichte Jesu Christi leuchtet, in dieses Malers dunkles Leben leuchten konnte. Hat er schon in dein Leben geleuchtet? Weißt du überhaupt, was Leben heißt?

Daß der Geist Gottes und der Umgang mit Gott leuchtende Angesichter schafft, sagt uns schon das Wort Gottes. Als Moses auf dem Sinai 40 Tage und 40 Nächte bei Gott war, lesen wir von ihm: „Und es geschah, als Moses herabstieg vom Berge Sinai . . . , da wußte Mose nicht, daß die Haut seines Angesichts strahlte, weil er mit Ihm geredet hatte. Und Aaron und alle Kinder Israel sahen Mose an, und siehe, die Haut seines Angesichts strahlte.“ (2. Mose 34, 29. 30.) So lesen wir auch von dem ersten Blutzengen der Gemeinde Jesu Christi, von Stephanus, als er seinen versammelten Feinden gegenüberstand: „Und sie sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.“ (Apg. 7, 15.) Das steht nicht nur in der Bibel geschrieben, das erlebt man noch heute. Vor Jahren las man in einem Missionsberichte aus China von einer Missionarin, welche von den Chinesen „das strahlende Angesicht“ genannt wurde. Aber das kann man auch in Deutschland erleben.

In St. war eine Familie im Glend, denn der Vater war ein Trinker. Jedoch dieser Mann hatte einen Schatz, den er nicht kannte und ein Glück, das er nicht verstand. Er hatte ein Töchterchen, Hanni

mit Namen, und dies Kind kannte Jesum als seinen Heiland und Erretter, es kannte den allmächtigen Gott als seinen Vater, „den Hörer des Gebetes“. Hanni betete für Vater und Mutter. Es dauerte eine Zeitlang, dann kam die Mutter unter das Wort Gottes und bekehrte sich zu Jesu, der Vater aber widerstrebte lange, bis er sich endlich bewegen ließ, mit seiner Frau in eine Versammlung zur Verkündigung des Evangeliums zu gehen. Es wurde spät, ehe der Vater nach Hause kam. Als er endlich heimkam, sah ihn Hanni an und sagte: „Heute abend muß es aber sehr hell im Saale gewesen sein, dein Gesicht strahlt ja noch.“ Der Vater geht in die Kammer und macht die Tür hinter sich zu. Nach einer Weile hört ihn die Frau in der Kammer sprechen, öffnet leise die Tür und sieht ihren Mann kniend im Gebet. Dies hatte sie noch nie gesehen. Als er dann aus der Kammer zu den Seinigen zurückkam, sagte er ihnen, daß er heute sein Herz dem Herrn gegeben habe. Darüber sind nun bald drei Jahre verflossen. Seitdem heißt es in jener Familie: Seit wir nicht mehr trinken, haben wir immer viel Geld übrig. Also auch dieser Trinker war, als der Strahl der Gnade in sein Herz geleuchtet hatte, ein strahlendes Angesicht geworden. Die strahlenden Angesichter wahrer Kinder Gottes sind gewaltige Predigten für solche Menschen, die unglücklich, unbefriedigt, von Schuld belastet und mit Sündenketten gebunden sind.

Ein Mädchen, deren Leben genau der Vergangenheit glich, welche die große Sünderin hatte, die einst zu Jesu kam und ihre Tränen auf Seine Füße weinte, war in verschiedenen Besserungsanstalten, Magdalenenheimen gewesen ohne den geringsten Erfolg. Sie hatte jeden derartigen Versuch damit beendet, in ihre alte Sündenbahn zurückzukehren. Trotzdem beschloßen einige gläubige Christinnen, sich des Mädchens anzunehmen und sie nochmals in einer derartigen Anstalt unterzubringen. Jedoch als man sie fragte, ob sie damit einverstanden sei, lautete ihre Antwort wie folgt: „Alle Ihre Liebe ist an mir verlorene Mühe, weil ich in Ihrem Leben das nicht sehe, was mir anderswo entgegengetreten ist. Da ist eine Wäscherin hier in der Stadt, so oft ich mit dieser Frau zusammenkomme, bin ich überwunden. Aus deren Gesicht strahlt etwas ganz anderes als aus Ihrem Gesicht und Wesen. Wenn Sie noch etwas für mich tun wollen, dann tun Sie mich zu dieser Frau, die allein wird mir noch helfen können.“ Man suchte die Waschfrau auf; sie war willig, das arme Mädchen aufzunehmen. Sie hatte nur zwei Stuben, in der einen schlief sie, die andere diente als Waschküche. Was tat sie? Sie setzte ihr Bett aus der Stube in die Waschküche, dann richtete sie dem armen Mädchen ein Bett in ihrer einzigen Stube her und machte diese so behaglich für ihren Gast, als sie vermochte. Den Tag über war sie fleißig bei ihrer Arbeit; abends und morgens las sie dem Mädchen ein Kapitel aus der Bibel vor und beugte mit ihr die Kniee im Gebet vor dem Herrn. Sie predigte nicht viel, aber sie leuchtete als ein Licht. Es dauerte nicht lange, da kam eines Tages das Mädchen und bat, ob sie helfen dürfe beim Waschen. Dies wurde ihr gestattet. Das immer strahlende Gesicht und die immerwährende Freude dieser fröhlichen Christin überwältigte die Sünderin so, daß sie eines Tages

der Waschfrau um den Hals fiel und ausrief: „Ich bin überwunden! Bei Ihnen will ich gern bleiben.“ Sie war in Wirklichkeit eine Überwundene und wurde gelöst von allen Banden der Sünde; sie lebt seitdem als ein bewährtes Kind Gottes.

Du hast nun genug gelesen von strahlenden Angesichtern und von der Wirkung dieser Strahlen. Diese strahlenden Angesichter gleichen dem Mond, welcher das empfangene Licht der Sonne widerscheinen läßt in eine dunkle Welt. So sollen Menschen, in deren Herz Jesus geleuchtet hat mit der Liebe Gottes, eine wandelnde Predigt sein, ein Lied ohne Worte von dem Glück der Kinder Gottes, von der Treue ihres großen Hirten, bei dem sie es gut haben. Er hat ja zu den Seinigen gesprochen: „Frieden lasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe Ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam.“ (Joh. 14, 27.)

Man kann die Frage, was wahres Christentum ist, verschiedenartig beantworten. Eine Antwort lautet so: Wahres Christentum ist das Herzensglück und der Herzensfriede, der aus dem Auge begnadigter Kinder Gottes strahlt, um andern Menschen zu zeigen, wo das wahrhaftige Glück zu finden ist. Wenn du ein solcher Christ werden willst, so tritt mit der Sündenschuld deines Lebens, mit aufrichtigem Herzen vor den gegenwärtigen Erretter der schuldigen Sünder, vor Jesum. Sage Ihm, wer du bist, aus welchem Leben du kommst, was du getan hast, was dein Gewissen bedrückt. Blicke glaubend nach dem Kreuz von Golgatha, wo der Sohn Gottes deine Schuld getragen und gesühnt hat. Rufe Seinen Namen an und sei überzeugt, daß es der Gnadenwille Gottes ist, dir ein so strahlendes Glück zu geben und einen so tiefen Frieden, daß dein Auge und dein Angesicht von Freude und Friede leuchten kann.



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N, Markstr. Nr. 112.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingekauft werden. Verendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntag jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. — Frühere Nummern in Partien 100 Stück 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Liesdorfer Heilmannsanstalten.
Liesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Emgau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 16.

1907/1908.

Die Obrigkeit der Finsternis.

Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis
und hat uns versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes.
Kolosser 1, 13.

Es gibt furchtbare Obrigkeiten. Manche der afrikanischen Negerkönige, z. B. der König von Dahome, in dessen Reiche noch heute die Schlangen angebetet werden, führten ein unaussprechlich grausames Regiment. Jede Art qualvoller Todesstrafe, Versenken im Sumpfe, Lebendigbegrabenwerden, wurde nach den Launen dieser Tyrannen ohne Urteil vollzogen.

Auch in Europa hat es genug solche Herrscher gegeben. Wenn man z. B. die Verfolgung der gläubigen Christen in Frankreich liest unter König Ludwig XIV., wie dieser lasterhafte Mensch seine treuesten Untertanen um des Glaubens willen verfolgen, martern und töten ließ, so empfängt man Begriffe davon, was für eine Wohlthat eine gerechte und treue Obrigkeit ist. Möchten viele in unserm Volke dies verstehen und danken lernen für die zahllosen Segnungen und Wohlthaten, die unser Vaterland genießt.

Als in Frankreich in den Tagen der Revolution der berüchtigte Robespierre die Gewalt in Händen hatte, wurden täglich Hunderte ohne Urteil hingerichtet, und andre Hunderte



wurden täglich ins Gefängnis geschleppt, um dort den Tag ihrer Hinrichtung zu erwarten. Man nannte diese Zeit: „Die Tage der Schreckensherrschaft“. — Man kann da lernen, was es ist, unter einer Obrigkeit der Finsternis zu leben. Bei diesen freilich sah alle Welt ihre grausamen Ungerechtigkeiten. Jeder wußte, was er zu erwarten hatte.

Die wahre Obrigkeit der Finsternis ist **Satan** und seine Macht. Satan, der Drache, „die alte Schlange“ (Offenb. 20, 2), ist der Fürst der Finsternis. Das Wort Gottes nennt ihn: „Den Fürsten der Gewalt der Luft, welcher jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams“ (Eph. 2, 2). Er hält sich verborgen und hat den Menschen, über die er herrscht, den Trug beigebracht, er sei nicht da, er existiere nicht. Aber er ist da, der furchtbarste Feind, schlimmer als Mörder, Räuber, Diebe, Falschmünzer, Betrüger — alle diese sind nur seine Schüler und Diener.

Satan ist ein grausamer Herrscher, er führt die Menschen auf einem Wege der Finsternis dahin. Er ist der Gott dieser Welt, er hat den Sinn der Ungläubigen verblendet, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums (2. Kor. 4, 4). Er zwingt seine Untertanen, sich selbst und ihr Lebensglück zu verderben.

Es sind nicht nur die frechen Sünden erwachsener, ach oft ergrauter Menschen, welche vor unsern Augen enthüllen, welchem Gebieter sie als Sklaven dienen, daß sie Satans Knechte sind — nein, oft erleben wir schon an Kindern, daß der grausame Verderber sie zu Dingen treibt, die ihnen niemand zugetraut hätte.

Vor der Strafkammer zu Arnberg stand jüngst ein 14-jähriger Mörder, ein noch schulpflichtiger Knabe aus L., der einen sechsjährigen Spielfkameraden ins Wasser geworfen und dessen Kopf so lange auf einen aus dem Wasser hervorragenden spitzen Stein aufgestoßen hatte, bis der Knabe tot war.

In Berlin geschah es im Jahre 1907, daß der zwölfjährige Schüler B. ein Stück Kalk von einem Neubau entwendete. Er tat dies Stück in eine Flasche, in die er Wasser füllte. Dann verlor er die Flasche, stellte sie auf einen Pfahl und wartete die Explosion ab. Als der elfjährige Schüler A. G. in die Nähe kam, zwang B. ihn, die Flasche herunterzunehmen. Der Knabe G. hatte die Flasche kaum erfaßt, als auch schon die Explosion erfolgte. Der Inhalt der Flasche ergoß sich über das Gesicht des unglücklichen G., die Augen sofort blendend. Der bedauernswerte Knabe wurde in die Augenklinik gebracht, jedoch ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Augenlichtes.

Es würde leicht sein, noch Hunderte ähnlicher Berichte aus den Gerichtsfällen hinzuzufügen. — Alle diese jugendlichen Verbrecher wissen, daß sie wider Gott sündigen, daß sie Böses tun, dennoch tun sie es. Sie sind Gebundene, nicht nur durch ihre angeborene arge Natur, sondern ebensosehr durch eigene Schuld.

Wir alle sind unter der Macht Satans geboren und aufgewachsen. Aber viele, viele sind außerdem noch mit besonderen Sündenketten gebunden durch besondere Schuld.

Sieh diesen Jähzornigen! Weil er einst mit Absicht und Bewußtsein die Sünde des Zorns tat, darum band ihn Satan mit der Kette des Jähzorns und schleppte ihn dahin, wohin er nicht gewollt hatte.

Hier ein Beispiel: In G. bei Hann.-Münden tötete der 78jährige R. seinen 42jährigen Sohn nach vorausgegangenem kurzen Wortwechsel durch einen Stoß in den Unterleib mit einem Schlachtmesser. R., welcher als streitsüchtiger Mensch bekannt war, während der Ermordete sich des besten Vermunds erfreute, hatte sein Opfer erst mit einem schweren Hammer zu Boden geschlagen.

Dieser 78jährige Greis hatte gewiß niemals der Mörder seines Sohnes werden wollen. Dennoch wurde er es — Satan trieb ihn.

Sieh den Trinker, der einst gegen der Mutter Warnen, gegen die träncreichen Bitten der Frau mit den Wirtshausfreunden ging — sieh ihn an, was der Satan aus ihm machte, trotz aller Tränen und guten Vorsätze, die er in den Stunden aussprach, da er aus dem Rausche nüchtern geworden war — ein armer gebundener Mensch, der an Leib und Seele verkommt. Welches Jammerbild, wenn solche Menschen, starrend vor Schmutz, heimatlos, unfähig zur Arbeit, immer wieder zu derselben Schnapskneipe gezogen werden, in welcher der Anfang ihres Elends war.

Viele wissen es klar, sprechen es mit deutlichen Worten aus, daß ihr Sündendienst sie für Zeit und Ewigkeit ruiniert — dennoch sündigen sie weiter, ihr finsterner Gebieter zwingt sie. Spurgeon, der große Evangelist, benutzte folgendes Gleichnis, um den Menschen das Wesen und Wirken Satans darzustellen:

Ein gewisser Tyrann ließ einen seiner Untertanen zu sich bescheiden und fragte ihn: „Was ist deine Beschäftigung?“ — Er gab zur Antwort „Ich bin ein Schmied.“ — „Gehe nach Hause“, befahl der Tyrann, „und mache mir eine Kette, so und so lang!“ — Er ging nach Hause; die Arbeit währte mehrere Monate, und während der ganzen Zeit erhielt er keinen Lohn, sondern hatte nur Mühe und den Schmerz der Arbeit. Endlich war die Kette fertig, und er brachte sie dem Fürsten. Dieser sagte: „Gehe hin und mache sie noch zweimal so lang!“

Er gab ihm nichts, womit er sie machen konnte, sondern schickte ihn fort und ließ ihn arbeiten auf eigene Unkosten. Er arbeitete lange Zeit und machte sie zweimal so lang. Er brachte sie wieder, und der Fürst sagte: „Gehe hin und mache sie noch länger!“ — Und so oft er wiederkam und die Kette brachte, hörte er nur den Befehl, sie noch länger zu machen. Und als er sie zum letztenmal brachte, da sagte der Fürst: „Nehmet die Kette und bindet ihm damit Hände und Füße und werfet ihn in einen Feuerofen!“ Dies war der Lohn für seine Arbeit an der Kette. Hier ist eine Betrachtung für euch, ihr Knechte des Satans! Euer Meister, der Teufel, heißt euch eine Kette machen. Manche von euch arbeiten schon 50 Jahre an den

Gliedern der Kette, und er sagt: „Gehe hin und mache sie noch länger!“ Nächsten Sonntag wirst du dich betrinken, und das gibt ein andres Glied; Montag wirst du eine unehrliche Handlung begehen, und so wirst du fortfahren von Tag zu Tag, neue Glieder dieser Kette zuzufügen; und wenn du noch zwanzig Jahre länger leben solltest, wird der Teufel sagen: „Noch mehr Glieder daran!“ Und endlich wird es heißen: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn in den feurigen Ofen! Denn „der Tod ist der Sünde Sold“.

Man kann dies Gleichnis auf die Kette des Trinkens, der Lüge, der Trägheit, des Zornes, der Fleischslust, der verleumderischen Geschwätze anwenden, auf jede Art von Sünden-knechtschaft. — Welch ein Tyrann ist Satan, der große Feind Gottes, in allem das Gegenteil von dem, was Gott ist und tut. Gott ist Licht und Liebe — Satan Finsternis und Haß. Jesus bringt Leben und Befreiung, Satan Tod und Sklaverei.

Du gehst vielleicht nicht die Wege offenbaren Sündendienstes unter der Knechtschaft Satans, dennoch zahlst du ihm, ohne es zu wissen, den Tribut deines Gehorsams und deiner Abhängigkeit. Du kannst nicht eher sagen: „Ich bin frei!“, als bis du aus seiner Macht wirklich befreit bist.

Wenn du die Kette deiner Sünde fühlst, wenn du frei werden möchtest und es erfahren hast: Ich habe keine Kraft! — fliehe zu Jesu. Der Sohn Gottes ist ein gegenwärtiger Befreier. Tausende durften es erleben, die mit ihrer Sündenlast und Sünden-knechtschaft ihre Zuflucht zu Jesu nahmen: Gott hat mich errettet aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe. Auch du sollst es erleben. Die Kerkerthüren deines Sündengefängnisses sind geöffnet, die Riegel sind gesprengt, niemand kann dich halten, Jesus ruft dich, eile zu Ihm! Rufe Seinen Namen an und sage Ihm alle deine Sündenschuld und deine Sündennot!

„Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, auf daß Er die Werke des Teufels vernichte“ (1. Joh. 3, 8). Jesus ist der große Befreier, welcher die Gefangenschaft und Sklaverei der in Sünden gebundenen Menschen aufhebt und löst, sobald sich ein Mensch Ihm glaubend anvertraut. Er sagt: „Wenn nun der Sohn euch freimachen wird, so werdet ihr wirklich frei sein“ (Joh. 8, 36).

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Adlerstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreib- und Erziehungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

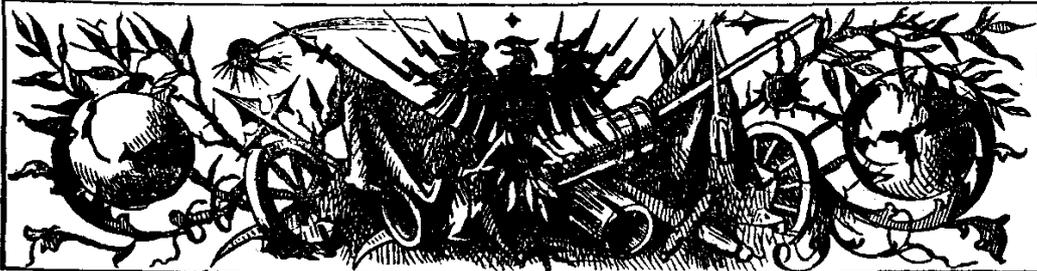
Nr. 17. / 38

1907/1908.

Wie eine Mutter liebt.

Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen. Jes. 49, 15.

Bu N. grub der alte Totengräber ein Grab, wie er es noch nicht gegraben hatte — es war das Grab für seine Frau! Sie war ihm unerwartet entrisen, sie war nämlich des Abends ausgegangen, um ihren Sohn zu suchen, der sich dem Spiel und Trunk ergeben, in den Wirtshäusern herumtrieb. In der Dunkelheit hatte die Alte den Weg verfehlt, war in einen Wassergraben gefallen und ertrunken. Während der Vater das Grab grub, kamen seine beiden Söhne — sie standen weinend am Grabe. Der, welchen die Mutter gesucht und nicht gefunden, wurde unter seinen Tränen überführt, daß ihn noch ein anderer suchte, Jesus, der Erretter, von welchem das Wort Gottes sagt: „Ein zerknicktes Rohr wird Er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird Er nicht auslöschen, bis Er das Gericht hinausführe zum Siege.“ (Matth. 12, 20.) Ein Christ, den der Herr in dieser Stunde an dies Grab führte, sagte dies Wort der Gnade dem weinenden Sohne und ermutigte ihn, zu der Gnade die Zuflucht zu nehmen. Ob dieser Sohn die Gnade ergriffen hat, weiß ich nicht — aber das weiß ich, daß Jesus



dich sucht und ruft, um dich aus den Wegen der Sünde und der Gottentfremdung zu erretten.

Es gibt manches Muttergrab, das da Zeugnis gibt von der Liebe, die sich willig opfert, um das geliebte Kind zu erretten. Im Jahre 1905 wurde zu B. eine Mutter begraben, die ihren kleinen Sohn vor dem heraufsaufenden Wagen der elektrischen Bahn rettete; um ihn zu retten, mußte die Mutter ihn im letzten Augenblick zur Seite schleudern, sie tat es. Sie selbst wurde überfahren und zermalmt — Welch eine Erinnerung an Jesum, der aus den Himmeln kam, um schuldige Sünder zu erretten aus dem unabwendbaren Verderben. Er stellte Sich auf unsern Platz und nahm das zerschmetternde Gericht des heiligen Gottes auf Sein schuldloses Haupt. „Um unsrer Übertretungen willen war Er verwundet, um unsrer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserm Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53, 5.) Dies ist das Evangelium, die Gnadenbotschaft Gottes an dich und für dich!

Es ist ein wunderbares Band, welches einen Sohn mit seiner Mutter verbindet. Der Strahl der Liebe, welcher von Kindheit an solches Leben beschienen hat, wirkt oft so mächtig, daß kein Ereignis des Lebens diese Erinnerung aus dem Herzen reißen kann. Gesegnet ein Mensch, der das Bild seiner Mutter unter den Stürmen des Lebens bewahrt — doppelt gesegnet, wer eine betende Mutter hat, die Jesu Eigentum ist und für ihren Sohn dies eine vor allem andern erstrebt, daß er durch diese arge Welt hindurch den Weg zur Herrlichkeit Gottes finde.

Jüngst las ich von einer Witwe, die, wie es scheint, ihre Mutterliebe mit Weisheit paarte. Diese ließ trotz ihrer Armut ihren Sohn das Gymnasium und dann die Universität besuchen. Sie war eine betende Christin und fürchtete für ihren begabten, aber unselbständigen und noch unbefehrten Sohn. Deshalb zog sie mit ihm zur Stadt, denn sie wollte bei ihm sein. — Wenn nun K. als Student mit seinen Freunden ausging, so sagte die Mutter: „Mein Sohn, du kannst gehen, wohin du willst, du kannst tun, was du willst, und du kannst heimkommen, wann du willst. Aber das eine wisse: Ich bleibe wach und bete für dich, bis du zurückkommst, und ich bitte mir aus, daß du noch zu mir kommst und schaust mir ins Auge und sagst mir „Gute Nacht“.“ — Der Sohn ging, aber er konnte, wo er ging und war, die daheim wachende und betende Mutter nicht vergessen, die auf ihn und sein „Gute Nacht“ wartete. Sie war ihm stets vor Augen und half ihm, die Versuchungen, die ihm nahen, überwinden.

Willst du gesegnet sein, so ehre Vater und Mutter. Sei überzeugt, daß Gottes Segenshand über jeden Menschen geöffnet

ist, der seine Eltern ehrt und liebt. Sei auch gewiß, daß gegen jeden Sohn, der seine Stimme oder seine Faust erhebt wider Vater oder Mutter, Gott Seine Stimme und Seine Faust erheben wird — und das ist furchtbar ernst.

Moody erzählte von einer armen Witwe, die ihren Sohn zur Ausbildung auf das Gymnasium geschickt hatte. Es war über ihre Verhältnisse, aber da ihr Liebling gut beanlagt war, brachte die Mutterliebe unter vielen Entbehrungen dies Opfer. Auf jener Schule pflegte die alljährliche Versetzung der Schüler mit einer öffentlichen Feier verbunden zu werden, zu welcher die Angehörigen eingeladen wurden. Der Sohn bat die Mutter so lange, bis sie endlich einwilligte, trotz ihrer ärmlichen Kleidung zu kommen. Der Sohn geleitete vor Beginn der Schulfeier seine Mutter auf einen der besten Plätze. Wie erstaunt war diese nun, als ihr Sohn dazu ausersehen war, die Festrede zu halten. Als er dann aus der Hand des Direktors den ersten Preis erhielt, trat er vor der ganzen Versammlung vor seine Mutter, küßte sie und sagte: „Nimm den Preis, Mutter, er gebührt dir. Wenn du mir nicht dazu geholfen hättest, wäre er mir nie zuteil geworden!“ Sicherlich, der Herr segnet solche Söhne — Er hat ja die Verheißung des besonderen Segens an das Gebot geknüpft: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!

Leider können die meisten Söhne der Zucht des Vaters nicht entraten, und solche Mütter, die in falscher Liebe allen Wünschen der Söhne nachgeben, binden sich selbst eine Kute. Daher kommt denn auch die schmerzliche Erscheinung, daß so oft die Söhne der Witwen statt Trost und Stütze der Mutter zu sein, Quellen des Leides und vieler Sorgen werden. Vielleicht läßt sich der eine oder der andre, der als Sohn einer Witwe die besondere Aufgabe hat, seiner Mutter Stütze zu sein, durch dies Blatt erinnern, wieviel Liebe und Dank er der Mutter schuldet. Jüngst sagte mir ein treuer Christ, daß er in den Tagen seiner Jugend seine Mutter tief gekränkt habe. In dem großen Seelensdmerz über die Härte und Kälte des Sohnes habe die Mutter einen schweren Husten-anfall mit Blutspeien bekommen. Der Sohn, der seit jener Zeit in Wahrheit seiner Mutter Freude war, bekam später durch ein Lungenleiden oft Blutspeien. Er sagte, daß es ihm jedesmal eine Erinnerung sei an den tiefen Schmerz, den er damals seiner Mutter bereitet hatte. Sei überzeugt, mein Freund, Gott nimmt Kenntnis von deinem Verhalten gegenüber deiner Mutter. Wenn du ihr nun seit langer Zeit einen Brief und Dank schuldig bist, so schiebe es nicht auf.

In einem vornehmen Hause trug ein Sänger der versammelten Gesellschaft herrliche Lieder vor. Alles lauschte be-

wundernd. Jedoch die Hausfrau stand plötzlich auf und ging leise hinaus. Ihr Mitterohr hatte das Schreien ihres Kindleins vernommen, sie eilte, dies Schreien zu erhören — ihres Kindes Weinen übte auf ihr Herz größere Gewalt aus als die schönsten Lieder des Sängers. So hörte der Herr bei Seinem Einzuge in Jericho (lies Luk. 18, 35—43) das Schreien eines armen, Blinden Bettlers; so hört Er noch heute unter den Klängen der himmlischen Lobgesänge und unter dem Harfenschall der Überwinder das Seufzen der Geängsteten, das Lallen der Kindlein, das Schreien der Elenden. Und Er eilt, Antwort zu geben denen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen.

Studiere die Liebe deiner Mutter, so wirst du besseres Verständnis gewinnen von der Liebe deines Gottes. Fasse es, daß die Mutterliebe nur ein Strahl ist aus dem Herzen Gottes. Gottes Gnade und Weisheit pflanzte die Mutterliebe in das Menschenherz, um die ganze Erde, um alle Nationen und Geschlechter, ja aller Menschen Leben zu durchweben mit einem Netze der wunderbarsten Segnungen, Freuden, Gütigkeiten. Was für eine Liebe muß in Gottes Herzen sein, wenn ein einziger Gottesgedanke, in das Menschenherz gesenkt, solche Flut von Liebe und Segnung über alle Geschlechter der Menschen strömen läßt! Alle, die dem Herrn gehören, werden ermuntert: „Zu erkennen die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus“ (Eph. 3, 19.) Und Er Selbst läßt uns einen Blick tun in Sein Herz, wenn Er über Jerusalem ruft: „Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Matth. 23, 37.)

Gilt das auch von dir: „Ihr habt nicht gewollt“? Es ist Mutterliebe, durch welche die Henne ihre Flügel ausbreitet und die Küchlein ruft. Dich ruft die Liebe Gottes! Jesus will, daß dein Leben unter die Gnade komme; Er ruft dich, um dich für Zeit und Ewigkeit zu retten aus allem Sündenfluch. Öffne dein Herz für Seine Liebe, nimm Jesum an als deinen Heiland und Erretter!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. G. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Adlerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreibhan-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Ertigau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

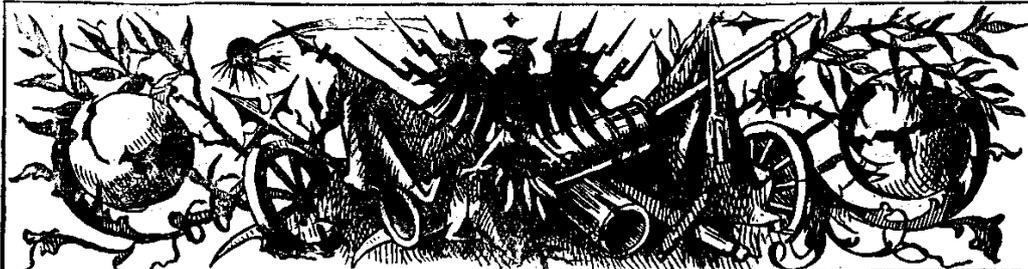
Nr. 18.

1907/1908.

Tatbeweise.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. 1. Tim. 4, 8.

In alter Meiter erzählte seinen Kindern von den mancherlei Gefahren, in denen er durch Gottes Macht und Güte behütet wurde: Ob ich an steilem Abhange, rückwärts herabgleitend, unten mit samt meinem Pferde am Boden lag, ob sich das Pferd im vollen Laufe nach vorwärts überschlug, oder ob es, wie im Kriege geschehen, unter den französischen Kugeln zusammenbrach — Gottes Engel haben mich in Kriegs- und Friedenszeit vor allem Schaden behütet, denn es war Sein gnadenreicher Wille, mich mit gesunden Gliedern bis in meine hohen Jahre zu erhalten. Dieser alte Meitersmann war also überzeugt, daß es außer der sichtbaren Welt, außer seinen Soldaten, seinem Heim und seiner Familie noch eine unsichtbare Welt gibt, welche hineingreift in das sichtbare Leben. Bist auch du überzeugt, daß es einen heiligen, allmächtigen Gott gibt, die wunderbare Person des gegenwärtigen Heilands Jesus Christus, des auferstandenen Sohnes Gottes? Glaubst du wirklich, daß Er Gebete erhört, daß Er die Umstände lenkt, Gefahren abwendet, Not stillt? Das Wort Gottes sagt: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“



Jedoch es ist nicht nur das untrügliche Wort Gottes, welches die Allmacht und Liebe Gottes und Jesum, den gegenwärtigen Heiland der Sünder, und die unsichtbare Welt bezeugt, sondern Gott hat auch Sorge getragen, daß die Menschenkinder durch Tatbeweise von dieser Wahrheit überführt werden. In diese Tatbeweise von der Wirklichkeit des gegenwärtigen Heilandes und der unsichtbaren Welt sollst du ein wenig hineinschauen.

Ein gläubiger Fabrikarbeiter zu B., Vater einer großen Kinderschar, der noch heute im weißen Haar das Brot für sich und die Seinigen verdient, erzählt: Eines Tages brauchte ich notwendig 100 Mark, welche ich an jenem Tage zahlen mußte, wenn ich nicht in arge Schwierigkeiten kommen und mein Wort brechen wollte. Ich ging in meiner Not zu mehreren Männern, von denen ich dachte, daß sie mir helfen könnten und wollten, aber alle sagten: Nein! Ich kehrte nach Hause zurück, schloß die Tür meines Zimmers und bat den Herrn um Vergebung, daß ich zu Menschen und nicht zu Ihm gegangen sei. Ich sagte im Gebet: „O Herr, Du hast in Deinem Wort gesagt, daß Du mich erhören willst. Sieh, ich muß das Geld haben, Du mußt dafür sorgen, und wenn Du Himmel und Erde in Bewegung setzen müßtest.“ Ich hatte dann für meine Firma einen Weg zur Post zu gehen. Da begegnete mir ein gläubiger Christ, von dem ich wußte, daß er wohlhabend sei, mit dem ich aber noch niemals ein Wort gesprochen hatte, und der mich kaum kannte. Er redete mich mit den Worten an: „Sind Sie in Not?“ Ich wurde verlegen, da sagte er: „Heraus mit der Sprache!“ Dann sagte ich ihm die Bitte, die ich dem Herrn vorgetragen hatte. Er erwiderte: „Dann sind Sie der richtige Mann. Ich habe eine Erbschaft gemacht und habe dem Herrn gesagt: ich möchte einem armen Bruder etwas mitgeben.“ Er gab mir 100 Mark.

Ist dies Erlebnis, nicht ein Tatbeweis, daß ein Gott gegenwärtig ist, welcher die Gebete der Seinigen wunderbar erhört? Also erster Tatbeweis: Der gegenwärtige, allmächtige Gott erhört mit wunderbaren Führungen und Fügungen das Gebet des Glaubens.

Eine Schar von Fabrikarbeitern war in eine Evangelisations-Versammlung gekommen, um die Verkündigung des Wortes Gottes zu stören. Jedoch die Macht der Gegenwart Gottes bewirkte es, daß sie alle still bleiben mußten. Der Anführer dieser gottfeindlichen Schar hatte bis dahin stets seinen letzten Groschen für Schnaps ins Wirtshaus getragen, war selten nüchtern nach Hause gekommen. Sein armes Weib und seine elenden verkommenen Kinder hatten an ihm keinen Vater. Dagegen, wenn es im Dorfe Schlägerei gab, fehlte er nie, alle losen Streiche wurden unter seiner Leitung ausgeführt. Dieser Mann, den das ganze Dorf wegen seiner

Trunksucht und Gewalttätigkeit fürchtete, kam vier Wochen nach jener Versammlung wiederum unter das Wort der Gnade. Der Zeuge des Evangeliums sprach über das 6. Kapitel des Propheten Jesaias. Der Prophet erkennt dort im Lichte Gottes sich selbst und bricht im Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit zusammen. Jener rohe Fabrikarbeiter hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Als die Versammlung beendet und die meisten hinausgegangen waren, trat er an den Redner mit der Frage heran: Ist das die volle Wahrheit, was Sie uns eben gepredigt haben? Er empfing die Antwort: „Es ist das Wort Gottes, das Wort der Wahrheit. Himmel und Erde werden vergehen, aber das Wort Gottes wird nicht vergehen.“ Da rief der Fragende: „Dann bin ich verloren, für ewig verloren! Ja, wenn ich Rechenenschaft ablegen soll für alle meine Sünden, dann kann ich nicht bestehen vor dem Throne des großen Gottes, dann bleibt nichts für mich übrig als die ewige Verdammnis.“ Jetzt stellte der Evangelist diesem Manne vor, was Gott für ihn getan, als Er Seinen eingeborenen Sohn dahingab, um für Sünder auf dem Kreuze zu sterben.

Jesus, der Sohn Gottes, litt, der Gerechte für die Ungerechten, so daß jeder, der glaubend mit seiner Sünde zu diesem Heiland kommt, im Blute Jesu weißer gewaschen wird als Schnee, auch wenn seine Sünde blutrot wäre. Der Mann ging still nach Hause, kam am folgenden Tage mit freudestrahlendem Gesicht zurück und sagte: „Meine Sünden sind mir alle vergeben; ich habe Frieden gefunden. Ich weiß, der Herr Jesus hat auch für mich Sein Blut vergossen. O welche Gnade!“ Freudentränen füllten seine Augen, sein Herz war voll von Lob und Dank. Es gab nun bei diesem Manne eine völlige Erneuerung des Lebens, die Frau empfing einen neuen Mann, die Kinder einen neuen Vater, das Dorf einen neuen Einwohner. Seine früheren Wirtshausfreunde merkten den Unterschied — er ging nicht mehr mit ihnen. **Zweiter Tatbeweis:** Gott vermag einen hartherzigen, rohen, trunksüchtigen Menschen von den Ketten seiner Sünden zu befreien und in einen Zeugen Jesu zu verwandeln. „Denn das Evangelium ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden“ (Röm. 1, 16).

Ein furchtbares Unglück, nach menschlichem Urteil, war über eine Familie hereingebrochen. Der Vater war plötzlich tödlich verwundet worden. Man hatte ihn in einem Hause, wo er als Gast weilte, für einen Einbrecher gehalten und mit dem Revolver auf ihn geschossen. Die Kugel war ihm in den Unterleib gegangen. Sein Freund, telegraphisch herbeigerufen, fand ihn im Krankenhause, sein Angesicht strahlend im Frieden Gottes. Da er ihn

begrüßte, sagte der Schwerverwundete: „Weißt du, bei der ganzen Sache war auch nicht ein Augenblick, in welchem ich nicht ruhte am Herzen des Herrn und in Seinem Frieden.“ Neben ihm stand seine Frau; sie pries die Gnade. „Wir haben keine Sorge, keine Klage! Der Herr macht alles wohl.“ Siehe da, ein **dritter Tatbeweis**: Der Herr gibt den Seinigen einen tiefen Frieden, um durch alle Prüfungen und Schwierigkeiten mit glücklichem Herzen hindurchzugehen.

Am 4. Dezember 1907 ging der Major H. v. R. nach kurzer Krankheit heim. Er war ein entschiedener und treuer Bekenner Jesu. Er war am Nachmittage zuvor ganz gesund auf dem Heimwege von seinem Dienst, als ihn plötzlich die Kräfte verließen. Mit Mühe war er bis zu seiner Wohnung gelangt; man hatte ihn zu Bett gebracht. Als bald zeigte sich, daß das Herz den Dienst verjagte. Am nächsten Morgen erklärte der Arzt den Tod für unabwendbar. Kaum hatte der Kranke vernommen, daß seine Erdenzeit abgelaufen war, so brach bei ihm eine jubelnde Freude durch. Er befahl Weib und Kinder der Gnade Gottes, tröstete sie alle und ließ sich von den Seinigen ein Lied vorsingen, dessen letzter Vers also lautet:

Ich blicke immer heimwärts zur ew'gen Herrlichkeit,
 Wo mein die Krone wartet und auch das Siegestleib.
 Mein Herz ist voll Verlangen, durchs Perlethor zu gehn
 Und mit den sel'gen Scharen vor Gottes Thron zu stehn.
 In meiner Seele singt es, und jeder Tag ist Licht,
 Ich freue mich, bis droben ich einst schau Sein Angesicht.

Unbeschreiblich war seine überströmende Freude, daß er zu seinem Heiland gehen sollte; da war kein Raum für irgend eine Sorge oder Klage; nur Dank, nur Friede und Freude! Die Herrlichkeit des himmlischen Vaterhauses leuchtete als eine Wirklichkeit in sein Herz. So entschlief er. **Vierter Tatbeweis**: Da, wo für den unversöhnten Sünder im Sterben alles zusammenbricht, was er war, hatte und hoffte, tut sich für den, welcher durch Glauben ewiges Leben empfing, die Herrlichkeit und Wirklichkeit des himmlischen Vaterhauses auf. Nun laß dich fragen: **Glaubst du das?** Wenn du diesen Tatsachen glaubst, willst du zu diesem Heiland und Erretter Jesus kommen und Ihm deine Sünden bringen, daß er dich von dem Fluche deiner Schuld befreie?

—*—
 Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
 D. G. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Adlerstraße 142.

—*—
 Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
 Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 19.

1907/1908.

Das Gnadenseil.

Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Luk. 19, 42.

In der Chronik der Stadt Altena in Westfalen findet sich folgendes: Nach langen Wirren und Streitigkeiten war endlich im Jahre 1666 zwischen dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und dem Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg ein Vertrag zustande gekommen, durch welchen der Jülich-Kleve'sche Erbfolgestreit beendet wurde. Der Kurfürst von Brandenburg wurde als rechtmäßiger Herr im Herzogtum Kleve, in den Grafschaften Mark und Ravensberg anerkannt; der Pfalzgraf dagegen in den Herzogtümern Jülich und Berg. Der Kurfürst sandte nun zwei hohe Beamte in die Grafschaft Mark, um die Huldigung für den Landesherrn entgegenzunehmen. Am 17. September 1669 kamen diese beiden Räte nach der Stadt Altena; am Eingange der Stadt wurden sie von dem Hografen*) Grüter empfangen und begrüßt. Nach der Huldigungsfeierlichkeit

*) Noch heute ist auf hohem Berge über der Stadt Altena das Stammchloß der Grafen von der Mark zu sehen.



bestiegen die Räte ihren Wagen und der Hograf sein Pferd. Letzterer warf vom Pferde ein sogenanntes Gnadenseil aus, das eine Ende desselben behielt er in der Hand, das andre fiel zur Erde nieder und schleifte auf dem Boden hinter dem Pferde her. Wer begnadigt sein wollte, mußte das Seil ergreifen. Tatsächlich ergriffen an jenem Tage nur zwei Männer und eine Frau das Gnadenseil; alle drei waren wegen Ehebruch gerichtlich verurteilt; zwei von ihnen waren aus Plettenberg, der dritte aus Verscheid. Alle drei wurden begnadigt.

Schuldige waren viel mehr in der versammelten Volksmenge, und der Zutritt zum Gnadenseil stand allen frei. Wer immer sich als einen Schuldigen bekennen und Gnade finden wollte, konnte herzuspringen und das Gnadenseil ergreifen, denn zu diesem Zweck allein ritt der Hograf durch die Straßen. Er war nicht schuld daran, daß nur diese drei kamen, die Gnade war für alle da, aber, wohlgemerkt: **nur an diesem Tage und zu dieser Stunde.** Es konnte niemandem etwas helfen, wenn er am folgenden Tage zum Hografen ging und sagte: Ich möchte auch begnadigt sein! Man hätte ihm erwidert: Ihr kommt zu spät, gestern war der Tag der Huldigung, gestern war der Tag der Gnade! Verstehst du das? Der Sohn Gottes kam vom Himmel: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh. 3, 16). Komm mit deiner Sündenschuld! Du bist dem Gericht verfallen, aber noch ist Gnadenzeit, **„jetzt ist der Tag des Heils“** (2. Kor. 6, 2). Frage nicht danach, was die Leute sagen! Rufe nur laut: Auch ich suche Gnade! Du wirst sie finden, so wie sie jenen drei ehebrecherischen Menschen zuteil wurde. An Ehebrechern und Sündern ist in unsern Tagen wahrlich kein Mangel, weder unter hoch noch niedrig, aber es fehlt die Scham über die Sünde und die Aufrichtigkeit, welche mit dem Bekenntnis der Sünde in das Licht Gottes tritt; es fehlt deshalb auch den meisten Menschen das Verlangen nach Gnade. Das Gnadenseil ist da, das Evangelium der Gnade wird tausendfältig verkündet in den Städten und Dörfern unsers Vaterlandes. **Hast du das Gnadenseil ergriffen?** Kannst du sagen: Ich weiß, meine Sünden sind vergeben, Jesus hat mich aufgenommen! Nie wirst du Frieden finden mit Gott, nie wird dein Herz wirklich glücklich werden, bis du zu Jesu kommst. Jene drei Leute zu Altena waren ihrer Begnadigung absolut gewiß. Der vor ihnen her reitende Hograf bürgte ihnen dafür. Sie fragten nicht, was die Leute sagten, nein, sie wollten begnadigt sein um jeden Preis. Nütze den Tag der Gnade aus, er eilt schnell vorüber — ergreife das Heil!

Eines Abends fühlte ein Mädchen ihren rechten Arm unter Schmerzen anschwellen. Sie hatte eine unscheinbare Wunde am Finger, durch welche offenbar giftige Stoffe in das Blut eingedrungen waren. Sie ging trotz der späten Stunde zum Arzt. Dieser untersuchte die Sache. „Es ist gut, daß Sie heute abend kommen, morgen früh wäre es zu spät gewesen.“ So sagte er. Ja, es hätte dem Mädchen den Arm, vielleicht das Leben kosten können. Dir aber würde es die ewige Errettung kosten und dich in das ewige Verderben bringen, wenn du zu spät kämest, um bei Jesu Vergebung und Frieden zu finden. Viele, viele kommen zu spät — die einen, weil sie denken, sie hätten noch lange Zeit, die andern, weil sie die Welt lieb haben und mit der Sünde nicht brechen wollen.

Ein treuer Bekenner Jesu erzählt: „Eine Zeitlang gab ich einem Anstreicher, der dem Trunk ergeben war, Arbeit in meinem Hause. Ich durfte oft mit ihm reden und ihn ermahnen, sich zu Jesu zu bekehren, damit er aus seinen Sünden befreit und errettet werde. Dies schien Eindruck auf den Mann zu machen, er trank in dieser Zeit nicht und beschäftigte sich viel mit Gottes Wort. Er las auch die „Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden“. Der Mann hatte einst bessere Tage gesehen, er hatte das Gymnasium bis zu den oberen Klassen besucht und nachher die Malerschule. Um so mehr hatte er einen klaren Begriff davon, was durch die Trunksucht aus ihm geworden war. Trotzdem ergriff er nicht die Gnade. Im Gegenteil, nach kurzer Zeit war er wieder am Trinken und wurde krank und arbeitsunfähig, so daß es ihm am Nützigsten für den Unterhalt mangelte.“ Derselbe Christ besuchte ihn nun, um ihm Hilfe zu bringen und sprach mit ihm über sein Seelenheil. Der Kranke sagte, er wolle sich zu Jesu wenden. Jedoch es zeigte sich, daß dies nicht ernst gemeint war, denn der Herr machte ihn gesund, und er — setzte sein altes Leben fort. Eines Tages war er an einem Wirtshause mit Anstreichen beschäftigt, in seiner Trunkenheit fiel er aus der Höhe des ersten Stockwerks auf das Pflaster, brach beide Beine und das Rückgrat und ging, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, in die Ewigkeit. — War es nicht für diesen Mann einfach und leicht, das Gnadenseil zu ergreifen? Hatte der Herr nicht viel an ihm getan, damit er die Gnade suchen und finden möchte, solange der Tag der Gnade währte?

Du brauchst kein Trinker zu sein — ich weiß nicht, was vor Gott verwerflicher ist: ein Trinker oder ein Mensch, dessen Herz gleichgültig ist gegen die Liebe Gottes — ich nehme an, daß du fleißig und nüchtern bist. Jedoch du bist ein Schuldiger. Jesus von Nazareth geht vorüber, das Gnadenseil ist ausgeworfen

— ergreife es, indem du die Knie beugst vor dem gegenwärtigen Herrn und Erretter! Knie als ein Schuldiger um Gnade!

Als der Herr der Herrlichkeit auf Seinem letzten Wege nach Jerusalem nach Jericho kam, saß ein alter blinder Mann bettelnd am Wege. Als er erfuhr, daß Jesus vorüberginge, rief er mit lauter Stimme: „Herr Jesu, erbarme Dich meiner!“ Der Herr, der sein Klagen hörte, kam zu ihm: „Was willst du, daß Ich dir tun soll?“ „Herr, daß ich sehend werde!“ Und Jesus sprach: „Sei sehend! Dein Glaube hat dich geheilt.“ Und alsbald ward er sehend und folgte Ihm nach, indem er Gott verherrlichte. (Lies Luk. 18, 35—43.) Dieser Mann benutzte die Gnadenstunde, in welcher er das Gnadenseil ergreifen konnte. Er ergriff es und fand Heil. Wie hätte er es gefunden, wenn er jenen Augenblick hätte ungenutzt verstreichen lassen, in welchem Jesus an ihm vorüberging. Er wäre für immer blind, elend, arm geblieben, er hätte das neue Leben, in welchem er nun Gott preisen durfte, nie empfangen können.

Du lieber, friedeloser Mensch, der du unverjöhnt mit der Last deiner Schuld deine Lebensstrafe ziehst, verstehe es doch: Auch du mußt sehend werden, um den Erretter zu erkennen, der dich sucht und ruft! Auch du mußt das Gnadenseil ergreifen und die Gnadenstunde benutzen, solange es „heute“ heißt. Der Sohn Gottes kam vom Himmel, belud Sich mit deiner Schuld und empfing deine Strafe. „Gott hat Den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm“ (2. Kor. 5, 21). Das ganze Gericht, welches du verdient hattest, traf Ihn, Er war dein Bürge, Er trat auf deinen Platz. Als Er rief: „Es ist vollbracht!“ war das Gnadentor geöffnet für alle schuldigen Sünder. Bist du ein solcher? Dann rufe Jesum an, beuge deine Knie vor Ihm, sage Ihm die Lasten deines Gewissens, rufe Sein Erbarmen an! Er stößt dich nicht fort, Er nimmt dich an. Lege dein ganzes Leben in Seine Hand, alles was du bist und hast. Er wird deine Vergangenheit heilen vom Sündenfluch, Er wird deinem Herzen Frieden geben, wird dich in der Gegenwart segnen und in der Zukunft bewahren.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 100 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Piesdorfer Rettungsanstalten.
Piesdorf bei Göbergdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

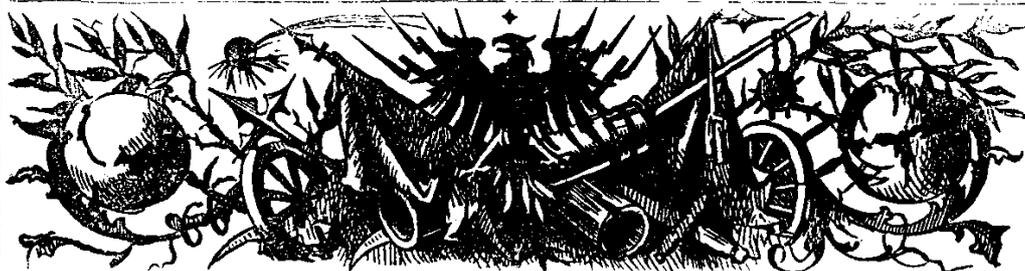
Nr. 20.

1907/1908.

Majestätsbeleidigung.

Mein Name wird immer täglich gelästert. Jes. 52, 5.

Im Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich lautet der Paragraph 95: „Wer den Kaiser, seinen Landesherrn oder während seines Aufenthaltes in einem Bundesstaate dessen Landesherrn beleidigt, wird mit Gefängnis nicht unter zwei Monaten oder mit Festungshaft von zwei Monaten bis fünf Jahren bestraft.“ Dies Wort schützt die Person und den Namen des Kaisers und der Bundesfürsten vor Schmähungen, soweit die Macht der deutschen Obrigkeit reicht. Es ist für alle Deutschen schmerzlich und beschämend, wenn die Gerichte sich mit Majestätsbeleidigungen befassen müssen — indessen jeder begreift, daß das Haupt der irdischen Obrigkeit nicht ungestraft geschmäht werden darf. Jedoch gibt es über Majestätsbeleidigungen noch einen andern Paragraphen, der zwar viel bekannter ist als § 95, der aber fast von niemand beachtet wird. Er lautet: „Du sollst den Namen Jehovas, deines Gottes, nicht zu Eitlem aussprechen, denn Jehova wird den nicht ungestraft lassen (oder nicht für schuldlos halten), der Seinen Namen zu Eitlem ausspricht.“ (2. Mose 20, 7.) Gegen dies göttliche Gebot wird täglich



millionenfach gesündigt. Der Mißbrauch des Namens Gottes und des Namens Jesu fließt den Menschen unbewußt wie Wasser von den Lippen. Ohne jeden Zweck, um nichts und wieder nichts, völlig gedankenlos, wird der heiligste und kostbarste Name ausgesprochen. Ob es sich um die Wirtshausunterhaltung handelt oder um das häusliche Leben, um Handel, Geschäft, Berufsarbeit, um eine Theateraufführung, um ein Gespräch in der Eisenbahn, um Zank zwischen Mann und Frau, um Sadreuen oder Freude, um Lachen oder Weinen, ob es sich um vornehme oder geringe Leute handelt — überall hört man den Namen Gottes mißbrauchen. „Um Gottes willen! — Bei Gott! — Mein Gott! — Herr Jesus! — In Gottes Namen! — O Gott, o Gott!“ So lernen es die Kinder von den Eltern, die Jungen von den Alten. Frage einen Menschen, was für einen Zweck und Sinn das habe, so wird er dir antworten, das sei nur so eine Gewohnheit. Die meisten sind sich dessen gar nicht mehr bewußt. Und doch haben alle diese Menschen in Gefahr, Krankheit, Elend, Todesnot keinen andern Namen, um Hilfe und Gnade zu finden, als den Namen des ewigen Gottes, der sich in Christo geoffenbart hat, als den Namen Jesu, von dem geschrieben steht: „Es ist in keinem andern das Heil; denn es ist auch kein andrer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apgesch. 4, 12.)

Wenn die Menschen überzeugt wären, daß der heilige allmächtige Gott gegenwärtig ist, daß Er ein hörender Zeuge und ein strafender Richter ist, so würden sie Ihn fürchten und ehren. „Heilig und furchtbar ist Sein Name.“ (Ps. 111, 9.) Sie würden sich scheuen, Seine Zorngerichte mutwillig auf ihr Haupt herabzurufen. Wenn sie Gott aber kennen würden als Den, der die Menschen unaussprechlich liebt, der sie erretten will aus ihren Sünden, der sie segnen möchte und der sie mit tausendfältigen Gültigkeiten und Barmherzigkeiten durch das Leben trägt, so würden sie Seinen heiligen Namen anrufen, loben und anbeten, statt ihn zu mißbrauchen und zu verachten.

Man erzählt von einem gläubigen Pastor, dessen Frau die traurige Gewohnheit hatte, den Namen Gottes fortwährend gedankenlos zu mißbrauchen, daß er eines Tages, da sie in der Küche dringend beschäftigt war, oben im Hause, von seinem Studierzimmer her, mehrmals ihren Namen nach der Küche hinabrief. Sie stürzte die Treppe hinauf, um zu fragen, was denn sei. Er sagte in großer Ruhe: „Es ist nichts, ich habe d. ch nur einmal rufen wollen.“ Da geriet sie in hellen Zorn, daß ihr Mann sie aus ihrer dringenden Arbeit zum Spott heraufgerufen habe. Er aber unterwies sie, was wohl Gott von ihr

urteilen müsse, dessen heiligen Namen sie ohne Ursache fortwährend anrief.

Was soll man erst sagen von denen, welche den Namen Gottes zum Fluchen mißbrauchen? Es ist merkwürdig, daß niemand bei dem Namen seines Freundes, seines Vaters oder seiner Mutter, seines Weibes oder seiner Kinder flucht und schwört; er flucht und schwört bei dem Namen Gottes, um zu beweisen, daß er Gott und Gottes Gesetz verachtet. Ein Mann, der darüber zur Rede gestellt wurde, sagte zu seiner Entschuldigung: „Diese Sünden werden mich nicht drücken, wenn ich vor Gott erscheinen muß; ich denke mir ja nichts dabei!“ Welcher Wahnsinn! Nimm an, ich hätte eine Uhr gestohlen, und der Eigentümer stellte mich zur Rede. „Ja, ich habe Ihre Uhr gestohlen und auch verpfändet, das muß ich gestehen; doch ich habe mir nichts dabei gedacht! Das Geld, das ich dafür erhielt, ist auch ausgegeben, aber ich habe mir wirklich nichts dabei gedacht!“ Sind solche Ausflüchte nicht lächerlich? Wer wolle es wagen, sich auf so kindische Weise mit Gott abfinden zu wollen? Obwohl Gott in Seiner Langmut die Lästerungen und den Mißbrauch Seines Namens Tag um Tag trägt, weil Er begehrt, daß die Menschen nicht verloren gehen, sondern errettet werden möchten durch Buße und Glauben, so greift doch Seine heilige Hand manchemal so sichtbar, erschütternd in das Leben ein, daß die Menschen davon überführt werden, daß der gegenwärtige Gott Macht hat, Seine Feinde zu vernichten. Z. B. geschah es im Jahre 1894 beim Bau des Kyffhäuser-Denkmals, daß durch ein einstürzendes Gewölbe vier Arbeiter verschüttet wurden, von denen der eine sofort tot war. Die drei übrigen sagten aus, daß der Erschlagene, wie schon oft, so besonders vor seinem jähen Ende sich durch gotteslästerliches Fluchen hervorgetan habe.

Mancher sieht dies alles ein und fragt: Wie kann ich mir den Mißbrauch des Namens Gottes abgewöhnen? Die Antwort ist einfach genug: Wenn du Jesu dein Herz öffnest, wenn du mit aller Schuld und Sünde deines Lebens zu Ihm die Zuflucht nimmst und Ihn erkennst als Den, der dich unaußsprechlich liebt, so wird Gott Seine Liebe in dein Herz gießen durch den Heiligen Geist, dann wird es dir ebenso unmöglich sein, Seinen Namen zu mißbrauchen, als es dir in den Sinn kommt, von deiner Mutter, die du lieb hast, entehrend oder verächtlich zu reden. — Du weißt bisher nicht, wie tief in deinem Herzen die Feindschaft wider Gott und die Verachtung Seines Wortes wurzelt, und du kennst bisher nicht den finsternen Gebieter, den großen Feind Gottes, Satan, unter dessen Gewalt du stehst, ohne es zu wissen. Rufe den Namen Jesu an! „Ein jeder,

der den Namen Jehovas anrufen wird, wird errettet werden!" (Joel 2, 32.) Du mußt Jesum als deinen Herrn und Erretter annehmen und dem Fürsten dieser Welt den Dienst aufkündigen. Dann wirst du geheilt, nicht nur von dem Mißbrauch des Namens Gottes, sondern von aller Sündenschuldhaft, und „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) Der Glaube an das vergossene Blut des Sohnes Gottes nimmt die Schuld und den Fluch von deinem Leben.

Ich weiß von einem vornehmen reichen Manne, der ein frommes Weib und sieben liebe Kinder hatte, aber er war ein Feind Gottes und ein Flucher. Die Gnade führte ihn unter das Wort Gottes. Obwohl er sich's äußerlich nicht merken ließ, so faßte er doch den Vorsatz, er wolle sich das Fluchen abgewöhnen. Aber es wollte trotz hundert guter Vorsätze nicht gelingen. Da kam ein Zeuge Gottes zu ihm, der ihm sein von Gott gelöstes Leben vorstellte. Er erinnerte den reichen Mann daran, daß der Allmächtige als Dank für alle Güte und Wohltaten nur Flüche von ihm zu hören bekam. Er sagte ihm aber auch von der Liebe Jesu, von Seinem Opfer auf dem Kreuze, von dem Reichtum Seiner Gnade. Obwohl der Mann zuerst erwiderte: „Ich habe mein Lebtag noch nicht gekniet; geflucht habe ich alle Tage. Aber wie und was ich beten soll, weiß ich nicht“ — kniete er dennoch am Schlusse dieser Unterhaltung nieder und rief den Namen an, in welchem allein Heil ist. Wenige Tage später stand er in einer Gebetsversammlung von seinem Platze auf und sagte zu den versammelten Gläubigen: „Meine Freunde, ihr kennt mich alle. Gott kann auch einen Glenden wie mich erretten. Ich möchte euch bitten, für mich zu beten.“ Dies war der Wendepunkt seines Lebens. Er wurde ein Jünger und Zeuge Jesu. Seitdem sind viele Jahre verflossen. Der Mann hat nie mehr geflucht oder Gottes Namen mißbraucht — wie könnte das geschehen bei einem Menschen, über dessen Herz und Lippen Jesus Herrscher geworden ist? O komm zu diesem Heiland! Er hat auf dem Kreuze die Strafe getragen für alle deine Sünden. Nimm Ihn als deinen Heiland an, beuge deine Knie vor Ihm, lege dich glaubend in Seine Hände — so wirst du auch erleben, was dieser Mann erlebte: eine völlige Erneuerung deines Herzens und Lebens.

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreibhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Obersdorf, Kr. Sirtgau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 21.

1907/1908.

Ist die Bibel noch zeitgemäß?

Himmel und Erde werden vergehen; aber Meine Worte werden nicht vergehen! Matth. 24, 35.

In den öffentlichen Blättern wurde im Jahre 1901 folgendes mitgeteilt: Hamburg, 14. August. Einen guten Fund machte gestern nachmittag ein in der Gärtnerstraße wohnender kleiner Geschäftsmann, der eine große Familie zu ernähren hat und mit Glücksgütern nicht gesegnet ist. Durch lange Krankheit seiner Frau ist der Mann zurückgekommen, so daß er große Mühe hat, seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Der Arzt, der die Frau behandelt hat, sandte schon mehrfach Rechnungen, die der Mann nicht bezahlen konnte. Gestern erhielt er einen Mahnbrief mit Klagedrohung. Um den Arzt bezahlen zu können, beschloß der Mann, eine uralte Bibel, ein Erbstück der Familie, von dem sein Vater viel gehalten hatte, zu verkaufen. Beim Durchblättern des alten Buches fand er einen versiegelten Brief mit der Aufschrift: „Für den Finder“. Der Brief zeigte die Schriftzüge und die Unterschrift seines Vaters und lautete folgendermaßen: „Da ich sicher weiß, daß der Mensch erst in seiner höchsten Not zur Bibel greift und das Wort Gottes erst liest, wenn er nicht mehr weiß, was er beginnen soll, so habe ich 2000 Mark in Tausendmarktscheinen zwischen die Seiten 141 und 142 gelegt. Hamburg, 17. Juni 1879.“ — Der Geschäftsmann fand richtig diese Summe, mit der ihm jetzt geholfen ist.

Dieser Geschäftsmann hatte einen klugen Vater gehabt und er selbst hatte mit Nutzen seine Bibel aufgeschlagen. Wenn er aber nicht mehr als die 2000 Mark in seiner Bibel gefunden hat, so ist er doch arm geblieben. Er hat dann wohl die voraus-



schauende Liebe und Weisheit seines irdischen Vaters erfahren, aber den wahren, den himmlischen Vater, die Liebe Gottes hat er nicht erkannt.

Wer betend seine Bibel liest, der erkennt sich im Lichte des göttlichen Wortes als einen verlorenen Sünder, er erkennt aber auch Jesus als seinen Erretter; er findet Frieden mit Gott, ewiges Leben. Erleuchtet durch den Heiligen Geist erkennt er den ewigen Gott als seinen Vater, der ihn liebt, trägt, segnet und versorgt. Moody, der Evangelist, erzählte von einem Manne, der dies alles in seiner Bibel fand.

K. hatte in völliger Gleichgültigkeit gelebt, wurde aber durch den Eindruck einer Predigt dahin gebracht, mit dem Lesen der Bibel zu beginnen. Nach einiger Zeit — er hatte die Gewohnheit, seiner Frau laut vorzulesen — hielt er eines Abends mitten im Lesen plötzlich inne mit dem Ausruf: „Frau, wenn dieses Buch recht hat, sind wir nicht auf dem rechten Wege!“ Er las weiter, und nach einigen Tagen rief er aus: „Frau, wenn dieses Buch wahr ist, so sind wir verloren!“ Voll Angst, aber dennoch durch die Worte des Lebens gefesselt, blieb er am Lesen. Und bald rief er freudig aus: „Frau, wenn dies Buch von Gott ist, und es muß von Gott sein, so bin ich gerettet!“ In der Tat, er war vom Tode zum Leben gekommen; seine Seele war errettet, und er hatte Frieden mit Gott. Er konnte nun in Gottes Wort weiter forschen, um als ein Kind Gottes zu wachsen und zuzunehmen in Friede, Freude und Gerechtigkeit, um Gott Frucht zu bringen zum ewigen Leben.

Einer der größten Geister im deutschen Volke war der Philosoph Joh. Georg Hamann; er war zu Königsberg im Jahre 1730 als der Sohn frommer Eltern geboren. Aber er schlug Gottes Wort in den Wind und verbrachte auf der Universität im Auslande sein Leben in Ausgelassenheit und Sünde. Jedoch, obwohl er sich in alle Zerstreuungen und Genüsse stürzte, fand er keine Ruhe. Er sagte selbst von diesem Leben: Nirgends Befriedigung, nirgends Ruhe, unstat und flüchtig. In der Zerrissenheit seines Herzens flehte er endlich zu Gott und rief Ihn im heißen Gebet um Frieden an. Er bat auch um einen wahren Freund. Gott führte ihn zur Bibel, diese wurde sein Freund. Er sagte: Je mehr ich darin las, um so gewaltiger und göttlicher erfuhr ich ihren Inhalt. Als er die Geschichte von Kains Brudermord las, klopfte sein Herz hörbar, und er hörte eine Stimme in seinem Innern: Du bist der Mörder des Sohnes Gottes! Mit einer Flut von Tränen warf er sich vor Gott hin und bekannte seine Schuld, sein sündiges Leben und fand Frieden in Jesu.

In unsern Tagen halten Millionen von Menschen die Bibel für ein abgetanes Buch. Da ist es nützlich zu hören, was einer der trefflichsten und klügsten Männer der Gegenwart urteilt, der mitten im praktischen Leben steht.

Der Präsident der Nordamerikanischen Freistaaten, Roosevelt, hat sich folgendermaßen über den Kulturwert der Bibel ausgesprochen: „Jede für

die Verbreitung der Heiligen Schrift arbeitende Gesellschaft, d. h. jede Bibelgesellschaft, hat ein Recht auf die volle Anerkennung aller rechtsdenkenden Bürger, denn sie fördert die geistige Wohlfahrt der ganzen Menschheit. Die gesellschaftliche Gestaltung unsers Landes, unsre geistige Entwicklung überhaupt, gründet sich auf die Bibel. Die Lehren der Bibel sind so verwachsen mit unserm ganzen bürgerlichen und sozialen Leben, daß man sich das menschliche Leben gar nicht vorstellen könnte, wenn diese Lehren daraus entfernt würden. Wir würden ohne die Bibel jeden festen Standpunkt verlieren. Deshalb muß jedem Aufrichtigen klar sein, daß eine Einschränkung der Verbreitung der Bibel unsern höchsten Zielen einen unermesslichen Schaden zufügen würde. Wir Amerikaner sind der Bibel viel schuldig, und es ist höchste Zeit, für diese Schuld aufzukommen.“

Dies ist das Urteil eines in Krieg und Frieden erprobten tapferen Mannes, in welchem eine große Nation ihren besten Mann verehrt. Wie leicht und nichtig erscheinen da die Verächter des Wortes Gottes, mögen es grüne Burschen sein, welche im Übermut sich weise dünken, wenn sie über die Bibel spotten, oder mögen es anmaßende Professoren sein, welche auf ihren Verstand und ihre angebliche Bildung pochen. Übrigens lehrt die Erfahrung, daß meist diejenigen, welche verächtlich über die Bibel aburteilen, sie am wenigsten kennen.

Ein Christ saß im Eisenbahnwagen und las in seiner Bibel, als ein Mitreisender zu ihm sagte: „Sie sollten doch endlich aufhören, in dem Buche zu lesen, das von der ganzen gelehrten Welt längst verworfen worden ist.“ „Es wäre viel besser für Sie, wenn Sie mehr von diesem alten Buche wüßten,“ entgegnete der Bibelleser. „O, ich bin ganz genau mit dem alten Buche bekannt. Ich habe es von Anfang bis zu Ende durchstudiert,“ sagte der andre. „Wollten Sie mir dann gefälligst Ihre Meinung über das Buch Jozakim mitteilen,“ bat hierauf der Christ. „Das Buch Jozakim ist das beste Buch in Ihrer Bibel, aber es ist voll historischer Ungenauigkeiten,“ antwortete der Ungläubige. „Was nicht gar! Es gibt ja gar kein Buch Jozakim in der Bibel.“ Diese Entgegnung machte der Unterhaltung ein Ende. Der Bibeltritiker hatte nichts mehr zu sagen. Es steht geschrieben: „Was im Innern der Toren ist, tut sich kund“ (Spr. 14, 33). Dieser Mann hatte dies Wort erfüllt. Der Christ mochte bei seiner Frage nach „dem Buche Jozakim“ an das Wort gedacht haben: „Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, damit er nicht weise sei in seinen Augen!“ (Spr. 26, 5.)

Für einen gläubigen Christen ist es gut, gewappnet zu sein, wenn er den Verächtern von Gottes Wort begegnet — er wird ihnen sicher begegnen.

In Belgien, wo die Bibel viel Feindschaft findet, geschah es, daß ein anmaßender Mensch ein junges Mädchen und ihren Bruder tadelte, weil sie „jenes schlechte Buch“ (er deutete dabei auf die Bibel) lasen. Jedoch das Mädchen erwiderte:

„Vor kurzer Zeit noch war mein Bruder ein Müßiggänger, ein Spieler, ein Trunkenbold und machte einen solchen Lärm im Hause, daß niemand es darin anhalten konnte. Seit er begonnen hat, in der Bibel zu lesen, arbeitet er fleißig, geht nicht mehr ins Wirtshaus, rührt keine Karten mehr an und bringt seiner armen alten Mutter das verdiente Geld treu nach Hause. Unser Leben ist ein ganz andres, seit wir das Buch kennen; wir

sind ruhig und fröhlich. Wie kommt es nun, daß ein schlechtes Buch so gute Früchte hervorbringt?"

Steht nicht geschrieben: „Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch ein fauler Baum gute Früchte bringen“ (Matth. 7, 18)? Wer das göttliche Wort als den Fels der Wahrheit erkannt hat, wer es erprobt und echt erfunden hat, der weiß, daß es das Schwert des Geistes ist, mit welchem Satan und alle Spötter und Lästerer überwunden werden. Jedoch, das Wort Gottes will nicht nur gelernt, sondern es muß erlebt sein. Man muß persönlich erfahren haben, was die große Sünderin erfuhr, als sie dem Worte des Herrn glaubte. Sie konnte Ihm nichts bringen als ihre Sünde und Schande, ihre verlorenen Jahre und ihr ruiniertes Leben. Da sprach Jesus zu ihr diese drei Gnadenworte: „Deine Sünden sind vergeben!“ — „D. in Glaube hat dich errettet!“ — „Gehe hin in Frieden!“ Lies Luk. 7, 48. 50. Sie glaubte diesem Wort, sie empfing Vergebung, Leben und Frieden, die Last war ihr vom Gewissen genommen, sie ging als ein neuer Mensch von dannen. — Wenn du dich glaubend vor dem Worte Gottes beugst, so vernimmst du, wer du bist: ein schuldiger Sünder. Jedoch, du hörst auch die Stimme der Liebe Gottes, die dich ruft, und du erkennst den Sohn Gottes, welcher das Gericht für deine Sünden trug. Sobald du dich Ihm anvertraust und dem Worte der Gnade wahrhaftig glaubst, so erlebst du: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat ewiges Leben.“ Du wirst durch den Heiligen Geist davon überzeugt, du empfängst völlige Gewißheit, das Siegel deiner Gotteskindschaft. Wenn man dich dann fragt: Woher weißt du, daß alle deine Schuld vergeben ist, daß du für ewig errettet und bei Gott in Gnaden bist als ein vielgeliebtes Kind? so kannst du bezeugen: Weil Gott es sagt! Denn: Es steht geschrieben: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben“ (Joh. 3, 36). Kannst du das sagen? Dann bist du allen Verächtern des Wortes Gottes und allen Spöttern um so sicherer überlegen, je besser du das Wort Gottes kennst und je mehr dein Leben die Wirklichkeit deines Glaubens ausweist.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreibhan-Liesdorfer Rettungsanstalten.
Liesdorf bei Übersdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

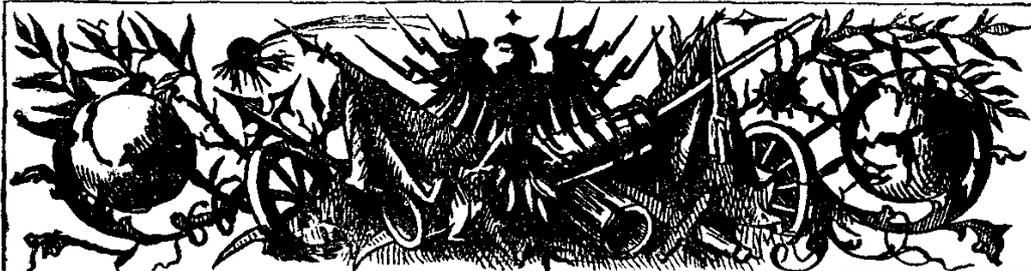
Nr. 22.

1907/1908.

Aus der Fastnachtslust in die Ewigkeit.

Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!
Lut. 12, 20.

In der großen Stadt D. wurde im Januar 1907 eine Statistik der Lustbarkeiten veröffentlicht. Danach besuchten im Jahre 1905—06 auf Eintrittskarten die Theater 170 895, Konzerte 749 921, Varietees und Tingel-Tangel 505 379, Maskenbälle, Karnevalsitzungen, Bazare und Tanzbelustigungen 61 490 Personen. Was sucht dieser Strom von Menschen Tag um Tag und besonders Sonntags in diesen Schaustellungen und Vergnügungen? Sie sagen: Wir suchen Zerstreuung, Erholung, Vergnügen, Abwechslung; mancher sucht seine Sorgen zu vergessen, mancher entflieht dem Leid und Jank zu Hause — das ist gewiß so. Aber noch ein anderer unbewußter Grund ist da: Die Menschen möchten alle die Ewigkeit vergessen. Sie möchten nicht erinnert sein an den Ernst und die Nähe des Todes, und viele sind darunter, die wünschen mit der Lust der Welt ihr Gewissen zu übertäuben, daß sie seine Stimme nicht zu hören brauchen.



Es handelt sich in D. um eine Stadt, in welcher das wahre Evangelium von vielen treuen Christen bezeugt und verkündigt wird. Aber alle jene Besucher der Lustbarkeiten werden von der Lust der Welt betrogen und betrügen sich selbst — nichts vermag den Strom der vergnügungssuchenden Menge zu hemmen, weder die viele Not rings um sie her, noch die gewaltigen Mahnungen Gottes an das gegenwärtige Geschlecht durch die vielen erschütternden Ereignisse der Gegenwart. Sagt man zu viel, wenn man ausspricht, daß Satan in den Vergnügungen der Welt seine Untertanen am Narrenseil dahinführt? Es steht geschrieben: „Wenn aber auch unser Evangelium verdeckt ist, so ist es in denen verdeckt, die verloren gehen, in welchen der Gott dieser Welt (das ist Satan, der Fürst der Welt, der große Betrüger) den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus“ (2. Kor. 4, 3—4).

Wenn man das Karnevalstreiben, wie es alljährlich in den öffentlichen Blättern besprochen wird, betrachtet, so muß man sagen, daß diese Narheiten für vernünftige Menschen unbegreiflich sind. Vernimmt man aber die Einzelfälle der Noheiten und Gemeinheiten, die inmitten dieser allgemeinen Ausgelassenheit zutage kommen, so erschreckt man darüber, daß solche Dinge möglich sind. Nach Schluß der Fastnachtsvergnügungen las man im vergangenen Jahre in der Zeitung: Ein Privattelegramm aus Köln berichtet uns: Im Verlaufe der beiden letzten Karnevalstage sind in diesem Jahre derart viele Noheiten, Mißhandlungen und Diebstähle zutage getreten, wie nie zuvor. Eine große Menge von durch Messer- stiche und Schußwunden verletzten Personen mußte den Hospitälern zugeführt werden. Vernummte drangen in die verschlossene Wohnung eines Ehepaares ein und brachten den im Schlafe befindlichen Eheleuten schwere Verletzungen bei. Ein halbwüchsiger Bursche entzündete die Lockenperrücke eines Maskierten, wodurch dieser sich schwere Brandwunden am Hinterkopf und Rücken zuzog.

Alljährlich bringen die Zeitungen nach den Fastnachtsvergnügungen Meldungen von dem plötzlichen Tode solcher Leute, die im Narrenkleide in die Ewigkeit gehen mußten. Aber auch diese ernststen Mahnungen verhalten wie der Warnungsruf im tosenden Sturme. Zum Beispiel: „E., 26. II. 06. Im Narrenkleide vom Tode ereilt wurde heute vormittag in der Frohnhauserstraße der 18jährige Arbeiter F. Sch. Er versuchte mit einigen Bekannten, um ihre Narheiten auszuüben, ein mit Ziegelsteinen beladenes Fuhrwerk, das gerade die Straße passierte, zu besteigen. Dabei stürzte er ab, und die Räder gingen ihm mitten über den Leib. Sch. war auf der Stelle tot.“ Oder: „D., 28. II. 07.

Heute morgen wurde im Rheinhafen die Leiche eines etwa 30 Jahre alten und dem Schifferstande angehörigen Mannes gelandet. Der Kopf war noch mit einer Karnevalsmütze bedeckt. Vermutlich ist der Mann in der vergangenen Nacht in den Rhein gefallen und ertrunken." Man stelle sich vor, wie diese Menschen, den Kopf noch voll von ihren unfürigen Scherzen, das Herz hingegenommen von der betäubenden Luft der Fastnachtsnarrheiten, vom Alkohol benebelt, völlig in Gottvergessenheit, plötzlich in die Ewigkeit gerissen werden. Dort erwachen sie. Sie schlagen ihre Augen auf — sie sind am Orte der Qual. Mit unwillkürlicher Gewalt werden sie von unsichtbaren Mächten hingeworfen vor den Thron des ewigen Richters. Ihr schuldbeladenes Leben, die Anklagen ihres Gewissens, das Gedächtnis ihrer Sünde von Jugend auf bestürmt sie von allen Seiten. Das Wort „Schuldig!“ tönt in ihrem Ohr und in ihrem Herzen. In unerreichbarer Ferne sehen sie den Ort der Herrlichkeit und des Friedens, zu welchem Jesus sie erretten wollte. Nun verstehen sie das Evangelium, das Wort vom Kreuz, daß der Sohn Gottes in Seiner unermesslichen Liebe Sich mit ihrer Schuld belud, ihre Strafe litt, damit sie nicht an diesen Ort der Qual kämen. Aber sie haben das alles für nichts geachtet.

Wo kommst du her? Aus dem wüsten Fastnachtstreiben! Aus dem Geschrei und Lachen angetrunkenen Narren! Aus Lust und Tanz — bei vielen muß es auch heißen: aus Unkeuschheit und Sündenschlamm oder aus Geldverschwendung und Leichtfertigkeit! Wo bist du nun? Am Orte der hoffnungslosen Qual, da, wo Jesus nicht ist, da, wohin die Liebe Gottes und die erbarmende Gnade nicht hinreicht, da, wo dich „das Weinen und Zähneknirschen“ umtönt. Was für ein Stöhnen und Klagen ist das in den Sprachen aller Zeiten und Völker? Der verlorene Mensch, der eben aus dem Taumel der Welt an den Ort der Finsternisse sank, versteht alle diese Weherufe: O hätt' ich doch! o hätt' ich doch! Ich habe nicht gewollt! Die Liebe Gottes hat mich gerufen — ich habe Jesum verachtet!

Hat der Herr nicht dieser ganzen Namenchristenheit, die Sein Wort in Händen hat, deutlich zugernfen: „Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt“ (Matth. 23, 37)? Arme betrogene Menschen! Junge und Alte, Ehrsame und Lasterhafte — o, daß sie den Ruf der Gnade hören möchten!

Zu S. saß im Jahre 1906 ein junges Mädchen in der Nacht vor Fastnacht, um ihr Maskenkostüm fertig zu nähen, in welchem sie am nächsten Tage auf dem Maskenballe sich ver-

gnügen wollte. Sie war gegen Morgen gerade fertig mit ihrer Arbeit, als ein Tänzer sie umschlang, den sie nicht erwartet hatte — der Tod! Er riß sie fort, aus den Träumen von Lust, Vergnügen und Eitelkeit. Da lag am nächsten Morgen das zuvor blühende neunzehnjährige Mädchen neben ihrem fertigen Maskenkostüm am Boden. Sage doch, wohin sie ging! Ihr Leib natürlich wurde im Grabe bestattet. Aber sie selbst — wo hat sie den Fastnachtsabend nun zugebracht?

Freund, Tod und Ewigkeit sind dir näher, als du meinst; bedenke heute, was zu deinem Frieden dient! Verstehe es, daß der Sohn Gottes aus den Himmeln kam, daß Er Sich mit deiner Schuld, mit dem Fluche deiner Sünde belud, daß Er deine Strafe litt! Seine Arme sind nach dir ausgestreckt. Jesus begehrt, deine Seele zu retten. Er wünscht, dich als Seinen Jünger und Zeugen zu besitzen. Bringe Ihm das Bekenntnis deiner verlorenen Jahre, sage Ihm die Lasten deiner Schuld! Rufe Seinen heiligen Namen an — Er wird dich nicht hinausstoßen. Dein Herz soll Frieden finden, und dein Leben soll umgewendet werden zum Ziele ewiger Herrlichkeit und Freude.

„Wenn auch du erkannt hättest und selbst an diesem deinem Tage bedächtest, was zu deinem Frieden dient! Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen“ (Luk. 19, 42) — so sprach der Herr über Jerusalems Bewohner. Muß Er es auch über dich sprechen? Vor deinen Augen braucht es nicht mehr verborgen zu sein, du hast es gehört, befehle dich aus der Welt und lebe!



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Adlerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 23.

1907/1908.

Das Tau der Rettung.

Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen (zu erretten), was verloren ist. Luk. 19, 10.

In einer Novembernacht 1907 scheiterte der Dampfer „Netherholme“ an der Küste von Pembroke (Wales). Die Besatzung von 14 Köpfen erreichte schwimmend die nahe Küste. Hier jedoch stiegen die steilen Klippen 70 Fuß senkrecht in die Höhe. Für den Augenblick freilich waren die Schiffbrüchigen auf dem Küstensaude den Wogen entronnen; jedoch es war ihnen klar, daß, sobald die Flut steigen würde, sie hier umkommen müßten. Plötzlich entdeckte einer von ihnen, daß von der Höhe der steilen Felswand ein Seil herunterhing; sie glaubten, es sei oben rettende Mannschaft erschienen, welche ihnen dasselbe zugeworfen habe. Sie kletterten einer nach dem andern an dem Seil in die Höhe, fanden jedoch droben keine Menschenseele vor, sahen auch weit und breit kein Haus, kein Licht. Endlich graute der Tag. Als es hell geworden war, wurden sie von der Küstenwache entdeckt und in Sicherheit gebracht. Das Geheimnis des Taus klärte sich auf: Vor einem Jahre war an derselben Stelle ein Dampfer gestrandet. Die Küstenwache hatte damals die Mannschaft mit Hilfe dieses



Seiles gerettet, nachher aber versäumt, das Seil wieder einzuziehen. So fand die Schiffsmannschaft des „Reherholme“ durch Gottes gnadenreiche Fügung Rettung ihres Lebens. Längst, ehe diese Männer unter dem Donner der Wogen und dem Heulen des Sturms sich verloren sahen, war der Weg der Errettung für sie bereitet. Sie hatten nichts tun können, um diese Rettung zu gewinnen, keine Anstrengung wäre imstande gewesen, an der steilen Felswand einen Weg für sie zu bahnen. Auch ihr guter Wille, auch bitten, weinen, klagen, rufen — nichts konnte ihnen dazu helfen. Eine andre Hand, die sie nicht kannten, hatte längst diese Rettung bereitet. Welch schönes Gleichnis von der rettenden Gnade Gottes! Gott hat, ehe der Sünder war und dachte, ehe der Schuldige in den Tiefen seiner Sünde sich verloren sah, den Weg der Errettung bereitet für jeden hoffnungslosen Sünder; die Anklagen des Gewissens umgeben ihn wie der heulende Sturm, die eilenden Stunden seines Lebens zeigen ihm an, daß die Flut des Todes ihn erreichen wird zum ewigen Verderben — aber die Gnade ruft ihn zum ewigen Leben, wenn er sein Herz in Buße vor Gott beugen und der Gnade öffnen will.

Das Wort Gottes sagt: „Deshalb wird jeder Fromme zu Dir beten, zur Zeit, wo Du zu finden bist; gewiß bei Flut großer Wasser — sie werden ihn nicht erreichen. Du bist ein Bergungsort für mich; vor Bedrängnis behütetest Du mich; Du umgibst mich mit Rettungsjubel.“ (Ps. 32, 6—7.) Jene Schiffbrüchigen erlebten die Erfüllung dieses Wortes für ihr leibliches Leben buchstäblich durch das vom Felsen herabhängende Rettungsseil. Damit war ihnen für den Augenblick aus der Not geholfen. Um aber aus der Not ihrer Sünden errettet zu werden, um dem ewigen Verderben zu entfliehen, in welches der leibliche Tod sie in der Stunde ihres Sterbens tragen wird, bedürfen sie ein andres Rettungsseil: Die aus den Himmeln herabgestreckten Gnadenhände Jesu, welcher auf dem Kreuze Sich Selbst opferte, um den Fluch unsrer Sünde und die Strafe unsrer Schuld zu tragen. Das auf dem Kreuze vergossene Blut des Sohnes Gottes ist der vollkommene Schutz, die sichere Rettung für jeden Glaubenden, der dies Rettungsseil ergreift.

Laß mich fragen: Hast du schon einmal Stunden erlebt, in welchen deine menschliche Gerechtigkeit und Tugend gleich einem scheiternden Schiffe in Stücke brach? Bist du überführt worden, daß deine Sünde dein Lebensschiff auf die Klippen des Verderbens warf? Hörtest du schon einmal den Sturm aus der Ewigkeit heulen, welcher dein Gewissen aufschreckte und dich zum Bewußtsein brachte, daß du vor Gott ein Schuldiger bist? Bist du inne geworden, daß du dem Gericht entgegentreibst, dem du

nicht entfliehen kannst? Ach, in dem Stiffe deines Lebens war nicht Jesus Steuermann — Er hätte es sicher vor den Klippen und vor dem Scheitern bewahrt. Du warst dein eigener Steuermann, aber dein Herz wußte den rechten Kurs nicht, dein Auge sah nicht die Klippen, und obwohl du Stimmen der Warnung hörtest, dachtest du in deinem verblendeten Stolze, du wüßtest es doch besser. Du glaubtest vor dir einen Hafen der Freude und des Glückes zu sehen, aber das war Täuschung, dein Kurs führte ins Verderben. Laß mich ohne Gleichnis zu dir reden von der Lust der Welt und der Sünde, die dich betrog und durch welche eine Last von Schuld auf dein Gewissen kam. Wie manches Wort und wie manche Stunde liegt hinter dir, deren du nicht gern gedenkst! Deine Sünde begleitet dich, dein Gewissen redet zu dir von Schuld — wer soll sie dir abnehmen? Wer befreit dich von den anklagenden Gestalten, die sich anschicken, dich vor den Richterthron Gottes zu führen? Je länger du in deine Vergangenheit hineinblickst, desto mehr wirst du überführt: Überall Sünde!

Welch lange, schwarze Liste! Sie beginnt mit deiner ersten Lüge, dann folgt dein Trotz, dein Born, dein Un dank gegen Vater und Mutter, Selbstsucht und Härte bilden die Fortsetzung. Gedenke der Bitten und Tränen deiner Mutter! Wieviel unterlassene Liebe, wieviel Hochmut und Unwahrheit! Gedenke der Jugendzeit — wieviel unreine Gedanken und Begierden — auch Unkeuschheit? Bist du auch schuld an dem Leid, an dem Unglück anderer? Hast du verleumdet, verführt? Gedenke der Stunden, welche du nicht vergessen kannst, weil sie dich wegen besonderer Schuld verklagen! Wohin willst du fliehen, wenn dein Lebensschiff zerbricht? Hinter dir die steigende Flut — das ist der nahende Tod —, um dich das Heulen des Sturmes — das sind die Auflagen deines Gewissens —, und vor dir sperrt eine Felswand den Weg der Errettung — das sind die Berge deiner unvergebenen Schuld. Ergreife das Rettungstau! Rufe glaubend den Namen Jesu an, außer welchem kein anderer dich erretten kann. Laß dir nun sagen, wie einfach es ist, das Tau der Rettung durch Glauben zu ergreifen!

Im Jahre 1904 erkrankte ein neunzehnjähriges Mädchen, die einzige, geliebte Tochter einer Witwe, an Schwindsucht. Ihr Leben war vor den Augen der Welt tadellos. Wohl schien es noch einmal eine Wendung zur Genesung zu geben; im Frühjahr 1905 erhoffte man eine entscheidende Besserung. Jedoch gerade in dieser Zeit trat eines Nachts eine Lungenblutung ein, welche deutlich das herannahende Ende anzeigte.

Das hervorquellende Blut stellte plötzlich der Kranken Tod und Ewigkeit mit erschütternder Gewalt klar vor das Auge. Sie brach in lautes Angstgeschrei aus, in dem sie sich anschuldigte,

nur für die Welt und die Befriedigung ihrer Lüste gelebt zu haben. In einem Augenblick stand ihr ganzes, von Schmutz und Sünden beflecktes, in Gottesferne verbrachtes Leben vor ihrem Gewissen. Ihre Mutter versuchte sie zu beruhigen, sie sei doch allezeit eine brave Tochter gewesen. „Nein!“ rief sie, „das ist eine Lüge, ich bin verloren, ich gehe zur Hölle!“

Ein bewährter Zeuge Gottes, welcher um diese späte Stunde an dem Hause vorüberkam, hörte die verzweifelten Angstrufe und klopfte an. Man ließ ihn eintreten und führte ihn zu der Kranken. „Der Herr sendet mich, um Ihnen eine gute Botschaft zu bringen! Sie sind verloren! Aber gerade deshalb sind Sie in der rechten Verfassung, um gerettet zu werden; denn „der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf daß Er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch Ihn gerettet werde.“ (Joh. 3, 16—17.) Mit wenigen Worten verkündigte ihr dieser Zeuge Jesum, den Gekreuzigten, als einzigen Retter. Diese Botschaft brachte eine wunderbare Wirkung hervor. „Wie!“ rief die Kranke, „das ist für mich?“ „Ja, das ist für Sie, für jeden, der irgend es annehmen will.“ Augenblicklich ergriff sie diese Verheißungen mit der Einfalt eines Kindes. Die Kraft des Glaubens verwandelte ihre Verzweiflung mit einem Schlage in überströmende Freude. „Wie schön doch der Himmel ist!“ rief sie aus, „ich möchte gleich zu meinem Heiland eilen, ich habe keine Furcht mehr vor dem Tode.“ Die Sünde, der Stachel des Todes, war hinweggenommen. Im Übermaß der Freude betete sie und sang Lieder. Sie war glücklich geworden, ihr Friede war groß. Ihre körperlichen Kräfte wurden erhalten bis in den Herbst. Dann wurde sie von neuem bettlägerig und von da an ging es schnell dem Ende zu.

Am Morgen des 9. November ging diese teuer erkaufte Seele in vollem, tiefem Frieden heim, ihr Mund war voll Lobes und Dankes für ihren geliebten Herrn.

Sieh da das Rettungstau, welches dich in Sicherheit bringt! Dann kannst du in Frieden bezeugen: Ich war verloren, ich bin errettet! Mein Weg geht zur Herrlichkeit.

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Adlerstraße 142.

Buchdrucker der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

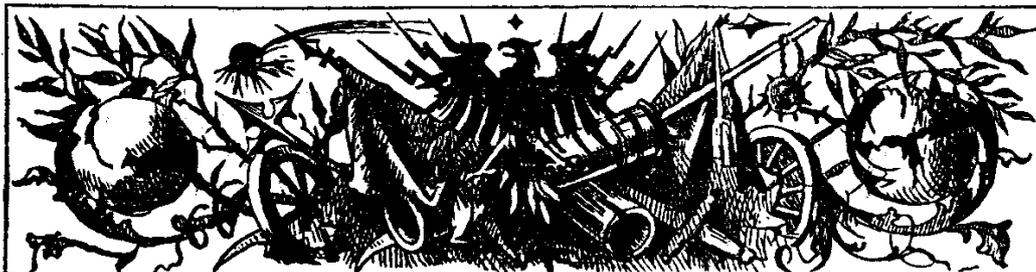
Nr. 24.

1907/1908.

Saat und Ernte.

Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Sabel auf seinen Scheitel fallen. Psalm 7, 17.

In einer großen Kunstausstellung war ein Ölgemälde ausgestellt mit der Bezeichnung: „Der, welcher Unkraut säet!“ Ein Mann mit einem Satansgesichte streut Samen auf den Acker. Überall, wohin er den Unkrautisamen gestreut hat, kommen Schlangen und Gewürm aus der Erde hervor. — Wahrlich, so schnell wie es dieser Maler dargestellt hat, geht der böse Same auf; er bringt den Menschen oftmals schon hier auf Erden eine Unheil- und Schlangen-Ernte! In der italienischen Stadt B. hatte ein reicher Arzt Dr. B. ein junges Mädchen mit List und Berechnung verführt und dann in ihrer Schande verlassen. Vergeblich rief der Vater des unglücklichen Mädchens die Gerichte an. Der Verführer wurde in allen Instanzen freigesprochen. Jetzt beschloß die Familie, Rache zu nehmen. Vater, Mutter, Tochter und Söhne fielen eines Abends über den Arzt her, als er mit seinen beiden Brüdern nach Hause ging. Der Arzt zog seinen Revolver, schloß den Vater nieder, verwundete die Mutter, die Tochter und einen Bruder, dann aber sank er unter den Anstößen der Brüder der Verführten nieder;



seine beiden Brüder wurden durch Dolchstiche verwundet. — Dies Ereignis ging im Jahre 1907 durch die Tagesblätter. War das nicht eine Ernte, über welche der Mörder von Anfang, Satan, sich freuen konnte? Und wie schnell war sie gewachsen aus der ehebrecherischen Aussaat! Unkrautsame geht schnell auf; er bedarf weder Dünger noch gepflügtes Land — das weiß jeder Landwirt. Wieviel Arbeit und Mühe und Wachsamkeit gehört dazu, um den Acker vom Unkraut zu befreien und rein zu erhalten! Wieviel Schweiß und Mühe, Geduld und Segen bedarf es, um aus gutem Samen eine gute Ernte in die Scheune zu bringen! Das alles sind Gleichnisse von ewigen Wahrheiten.

Der den guten Samen austreut und austreuen läßt, ist der Herr Jesus Christus. Wieviele mündliche und gedruckte Zeugnisse Seiner suchenden Liebe und rettenden Gnade läßt Er durch Seine Knechte in die Herzen der friedlosen Menschen austreuen! Er begehrt, daß die Menschen das wahrhaftige Glück und Frieden für ihr Herz finden. Er kennt aber auch den Feind, der den Unkrautsamen austreut. Satan ist dieser Feind, und die mächtigste Säemaschine, mit welcher er den bösen Samen millionenfach auf der Erde austreut, ist die Druckerpresse. Welche Aussaat von Sünde und Verderben durch unjüdische Schriften, Romane und Bilder! Selbstmörder bestätigen es in ihren hinterlassenen Briefen, Raubmörder in ihren gerichtlichen Aussagen, daß sie durch die Bücher, welche sie lasen, zu ihren argen Taten getrieben wurden. — Im vergangenen Jahre kam ein verheirateter Mann ein's Tages in das Wohnzimmer seiner Frau und fand sie im Begriffe, sich aus dem Fenster auf die Straße zu stürzen. Er ergriff sie, schleppte sie mit Mühe in das Schlafzimmer, aber sie riß sich los, eilte zum offenen Fenster zurück und stürzte sich auf das Pflaster. Als man sie tot heraufgetragen hatte, fand man in ihrem Zimmer einen Roman. Gerade auf den aufgeschlagenen Seiten war der Selbstmord einer Frau geschildert und als „Heldentat“ verherrlicht. — Liegen da nicht Saat und Ernte nahe beisammen? Gewiß ist diese Frau persönlich vor Gott verantwortlich dafür, daß sie ihr kostbares Leben Gott so frevelhaft vor die Füße geworfen hat und als eine unversöhnte Sünderin mit der Last ihrer Schuld in die Ewigkeit gegangen ist. Was half es ihr, daß sie eine Christin hieß, daß sie das Evangelium der Gnade gehört und vernommen hat, daß der Sohn Gottes aus den Himmeln kam, um für sie auf dem Kreuze zu leiden und zu sterben? Gott allein weiß, wie oft und wie ernst sie von der Gnade Gottes gerufen worden war, um Vergebung ihrer Schuld und Frieden mit Gott zu suchen. Es ist gewaltig ernst, daß geschrieben steht: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir

eine so große Errettung vernachlässigen?" (Hebr. 2, 3.) Aber sollte der, welcher jenen Roman schrieb und die entsetzliche Sünde des Selbstmordes in den Farben des interessanten Heldentodes für die betörten Leser darstellte, vor Gott schuldlos sein? Sicherlich nicht. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“ Dieser Romanschriftsteller hatte mit seinen leidenschaftlichen, von Gott gelösten Schilderungen bösen Samen ausgesät.

Der giftige Same wird nicht allein durch das gedruckte Wort ausgestreut, sondern auch durch das gesprochene Wort, durch Bilder und Photographien, durch Statuen, Schauspiele, durch Blicke und Gebärden. Der Feind ist unaufhörlich beschäftigt, bösen Samen auszustreuen. Manches kostbare Leben wurde in die Tiefen der Unsitlichkeit gezogen durch ein schlechtes Buch, welches den Herzensacker bereitete, durch ein unkeusches Bild, welches die Leidenschaft entflammte, durch einen unreinen Blick, durch welchen der letzte Widerstand gegen die lockende Luft der Sünde durchbrochen wurde.

Vor einiger Zeit fand eine Gerichtsverhandlung statt gegen zwei 15—16 jährige Jungen, die sich wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten hatten. Auf die Frage, was sie denn in so frühem Alter schon auf die Verbrecherbahn geführt habe, antworteten beide unter Tränen, daß sie im letzten Jahre vor ihrer Schulentlassung von einem Kameraden unzüchtige Bilder erhalten hätten und seitdem der Sünde verfallen seien. Der Hauptschuldige wurde zu acht Monaten, der zweite Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Nicht nur diese jugendlichen, weinenden Verbrecher, sondern noch viel mehr diejenigen haben Strafe verdient, die in ihrer Gewissenlosigkeit solche Bilder herstellen und vertreiben und dadurch unschuldige Kinder an Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit verderben!

Unser Worte, unser Wesen, unser Beispiel wirkt auf die Menschen. Auch du, mein Freund, ließeß auf deinem Wege Sündenspuren oder Segenspuren zurück. Was für eine Aussaat war dein Leben bis heute? Was für Wirkungen hast du auf deine Kameraden, Freunde, Verwandte, deine Brüder und Schwestern bis heute ausgeübt? Hast du Haß oder Liebe ausgesät? Gedenke aller derer, mit denen, an denen und wider die du gesündigt hast. Gewiß, du hast keine Romane drucken lassen, durch welche andre Menschen in den Selbstmord getrieben wurden, — aber vielleicht hast du, wie viele andre, — durch Born, Unredlichkeit oder Unsitlichkeit andre in Sünde und Unheil, ja in das sittliche Verderben gebracht. Dies ist sehr ernst. Es gibt ein Sprichwort, das heißt: „Womit jemand sündigt, damit wird

er gestraft.“ Dies ist eine aus der Beobachtung des Lebens geschöpfte Erfahrung; sie stimmt mit dem Worte Gottes: „Was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten.“ Eine erschütternde Wahrheit, welche viele Menschen in greifbarer Weise in ihrem irdischen Leben erfahren müssen, — ganz abgesehen von der Ernte in der Ewigkeit. „Deine Sünde wird dich finden!“ (1. Mose 32, 23). Sie kommt unfehlbar auf deinen Kopf zurück. Es steht geschrieben: „Seine Mühsal (d. h. das Unglück, das er andern bereitet hat) wird zurückkehren auf sein Haupt, und auf seinen Scheitel wird herabstürzen seine Gewalttat.“

X., ein verheirateter Mann, war infolge von Gehirnweichung in der Irrenanstalt zu G. Inzwischen begann Y., ein jüngerer Mann, ein ehebrecherisches Verhältnis mit Frau X. Herr X. starb. Kurze Zeit danach kam der Ehebrecher Y. mit Gehirnweichung in dasselbe Irrenhaus zu G. Welche Ernte, das hatte niemand gedacht!

Viel häufiger als man denkt, werden die Menschen bei tiefem Leide oder schwerem Unglück, welches sie oder ihre Familie trifft, an längst vergangene Sünde erinnert. Natürlich soll nicht behauptet werden: alles Unglück, Krankheit usw. ist Ernte von früher begangener Sünde. Dies wäre völlig verkehrt. Jedoch oftmals ist der Zusammenhang deutlich erkennbar. Was du aber auch für Ausfaat hinter dir hast, es ist ein Heiland da, ein erbarmender Erretter, welcher den ganzen Schaden deines Lebens heilen kann und will. Bringe Jesu die ganze Last deines Gewissens! Er kam vom Himmel und ging auf das Kreuz, damit du Vergebung und völlige Gnade fändest, einen neuen Anfang zu einem neuen Leben. Weißt du, wie der neue Anfang heißt? Er heißt: Bekehrung. Du sollst dich aus Welt- und Sündendienst zu Jesu bekehren, Ihn, den Sohn Gottes, annehmen als deinen Erretter, Ihn dein Herz, deinen Willen geben. Er trug aus Liebe zu dir auf dem Kreuze von Golgatha den Fluch und die Strafe deiner Sünden. Sein Blut floß für deine Schuld. Öffne Ihn dein Herz, daß Jesus der Herr werde über dein Leben! Dann will Er den Fluch der bösen Ernte, welche dir droht, abwenden und dich fähig machen, in einem neuen Leben eine neue Ausfaat zu machen — die Ausfaat zu einer Ernte ewigen Segens!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. G. Buch- und Leantat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 100 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberei-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Sirtgau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 25.

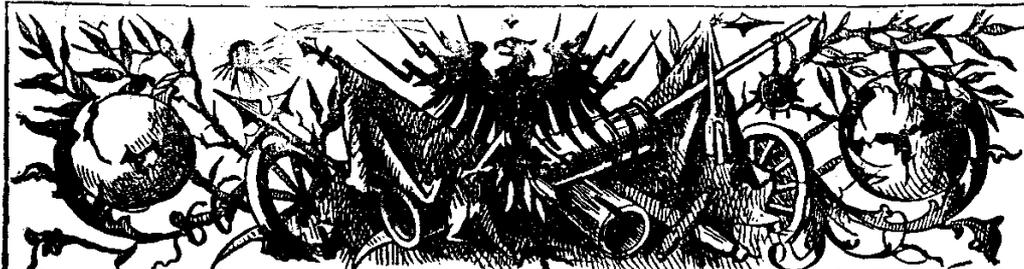
1907/1908.

Schläft dein Gewissen?

Wache auf, der du schläfst! Eph. 5, 14.

Dem Postschaffner R. B. kam vor ungefähr 30 Jahren ein Wertbrief mit 250 Talern, der an die damalige Windener Bank adressiert war, abhandeln. Hierdurch kam er in den Verdacht der Unterschlagung und mußte den größten Teil des Geldes ersetzen, während ihm der Rest des Betrages durch Kaiser Wilhelm I. im Gnadenwege geschenkt wurde. Vor einiger Zeit erhielt, wie die „Köln. Volksztg.“ erzählt, der Postschaffner durch die Oberpostdirektion einen durch einen Unbekannten aus der Schweiz abgelaufenen Geldbrief mit 3400 Mark, wodurch der damals entwendete Geldbetrag mit Zins und Zinseszinsen zurückerstattet wurde.

Ob diese Erstattung die Frucht wahrer Buße und Bekehrung war, wissen wir nicht, doch darf man hoffen, daß der frühere Dieb Vergebung und Frieden mit Gott durch den Glauben an Jesu Blut gefunden hat. Eins jedenfalls ist klar: Dreißig Jahre hätten nicht ausgereicht, um in diesem Menschen die begangene Schuld aus dem Gewissen verschwinden zu lassen. Dazu reicht sogar eine Ewigkeit nicht aus. In der ewigen Pein der Verlorenen wird der nagende Wurm des Schuldbewußtseins nicht sterben — auch bei dir nicht! Es gibt nur ein Mittel, nur einen Weg, um



alles Schuldbewußtsein wegzuschaffen und dem Herzen Frieden zu geben: Glaubend die Sündenschuld dem Sohne Gottes zu übergeben, der für schuldige Sünder auf dem Kreuze starb. Sobald ein Mensch in das Licht Gottes tritt, sieht er seine Schuld, die Flecken seiner Sünde, dann ertönt in seinem Herzen dasselbe Wort, welches der Prophet Jesaias ausrief: „Wehe mir, denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich.“ (Jes. 6, 5.) Wenn ein so treuer Mann in der Gegenwart Gottes schuldbewußt zusammenbrechen mußte — meinst du, daß du vor dem heiligen Gott bestehen könntest mit deinem Leben? Der Heilige Geist überführt die Welt von Sünde (Joh. 16, 8). Er tut dies durch das Wort Gottes, durch die Zeugnisse und den Wandel der wahren Christen. Beides leuchtet in jetziger Zeit inmitten unsers Volkes heller als je zuvor. Davon ist die Folge, daß manche Gewissen aufwachen, daher die vielen öffentlichen Bekenntnisse von begangenen Unredlichkeiten. Alle Menschen erleben ein Erwachen ihres Gewissens — die entscheidende Frage ist jedoch, wann sie es erleben. Es geschah z. B. vor einigen Jahren, daß ein studierter Mann, der in angesehenem öffentlichen Amte stand, von dem Worte Gottes so getroffen wurde, daß er alsbald friedenssuchend zu dem Evangelisten kam. Letzterer hielt ihm den Spiegel der zehn Gebote vor. Als er zu dem Worte kam: „Du sollst nicht stehlen“, sagte der Beamte: „Nein, gestohlen habe ich nicht.“ „Sagen Sie das nicht so schnell, blicken Sie in Ihre Vergangenheit, ob Sie nicht doch einmal etwas genommen haben, was Ihnen nicht zukam.“ „Ja,“ sagte der Beamte, „Sie haben recht. Ich war vor einigen Jahren auf einer Fußreise im Auslande. Ich fand unterwegs eine Briestafche mit Papiergeld im Werte von 40 Mark. Ich habe das Geld behalten und für mich verwendet, statt das gefundene Gut abzuliefern.“ So kam das Gewissen dieses Mannes zum Erwachen. Laß mich fragen, ob dein Gewissen schon aufgewacht ist. Hast du einmal deine Vergangenheit im Lichte Gottes gesehen? Auch wenn du dir nicht bewußt bist, Unterschlagungen, Betrug, Diebstahl begangen zu haben, ist es doch unbedingt nötig, daß dein Gewissen aufwache, damit du Jesum suchest und findest, der dein Gewissen vom Schuldbewußtsein heilen kann und will. Da gibt es noch manches dunkle Gebiet in deinem Leben, in welches das Licht Gottes hineinscheinen muß, damit du überführt werdest, wer du vor Gott bist. Laß dich einmal an die vier Worte erinnern: Unkeuschheit, Zorn, Hochmut, Selbstsucht!

Zu N. (im Auslande) war eines Abends das Evangelium verkündigt worden: Gnade, Vergebung, Frieden für jeden, der gnadesuchend, glaubend zu Jesu kommt, aber auch das kommende Zorngericht Gottes für jeden unverzöhrten Sünder. Die Menge ging hinaus. Ein alter Mann blieb sitzen. Als der Saal leer geworden, kam er zu dem Evangelisten: Ich kann es nicht länger tragen, ich muß bekennen, was kein Mensch weiß. Der Mann sagte dann: Ich bin ein Brandstifter! Er erzählte, wie er, um die hohe Feuerversicherung zu gewinnen, das Feuer angelegt habe. Alles gelang. Niemand ahnte, was geschehen war — aber nun hatte das Wort Gottes ein anderes Feuer angezündet im Gewissen; er mußte mit der Schmach seiner Sünde an das Licht.

Es ist gut, die Macht des Schuldbewußtseins mit seinen Schrecken zu kennen — aber wisse: Schuldbewußtsein rettet nicht, es ist ein Stück von den Qualen der Hölle. Retten kann nur Jesus aus Schuld und Verderben! Bei vielen Menschen erwacht das Gewissen erst in der Stunde des Sterbens. Das Licht der Ewigkeit leuchtet in das Herz des verzweifelnden Sünders — er sieht die Berge seiner Schuld, aber er vermag die Gnade nicht mehr zu fassen — er kann nicht mehr glauben. Wohl glaubt er an seine Sünde, die sieht er als Tatsache; er glaubt auch, daß ein rettender Heiland da ist, der ihn gesucht und gerufen hat — aber er vermag nicht mehr zu glauben: Jesus ist mein Heiland, er litt und starb für mich. Der Schrecken der Ewigkeit erfafst diese sterbenden Menschen, sie sehen Den, der sie so lange gesucht, schon als den Richter — so gehen sie verzweifelnd in die Ewigkeit. Zu den geschichtlich beglaubigten letzten Worten gehört auch das Wort eines berühmten Gottesleugners, welcher sterbend seine welke Hand auf die Bibel legte und sagte: „Das einzige, was ich gegen dies Buch einzuwenden habe, ist — mein schlechtes Leben!“ Sein Gewissen war aufgemacht. Der Tod hatte seine Bibelkritik entkräftet — er sah die Wahrheit über Gott und über seine Sünde. Wenn dieser Mann die letzten Minuten seines Lebens benutzt hätte, um glaubend in Buße sich zu Jesu zu wenden, um Gnade zu ersuchen, so wäre der Gott aller Gnade bereit gewesen, sein schlechtes Leben in das Meer der Gnade zu werfen und ihm ewiges Leben zu schenken, neues, göttliches, von allem Sündenfluche befreites Leben. Jedoch seine letzten Minuten flogen dahin, ohne daß er die Gnade ergriff.

Ja, bei allen Menschen erwacht das Gewissen — aber bei den meisten zu spät. Viele tragen schwer an den Folgen ihrer Sünde — das schmerzt sie. Aber das Leid eines Menschen, der durch Sündendienst sein Vermögen oder seine Gesundheit

einbüßte, ist noch nicht Buße. Wahre Buße, Umkehr und Heilung ist erst dann möglich, wenn der Sünder erkennt, daß er gegen Gott gesündigt hat. Du kannst nichts von dem, was du getan hast, ungeschehen machen. Deine Sünde ist in die Bücher Gottes eingezeichnet, die einst am Tage des Gerichtes aufgeschlagen werden. Du hast alle Ursache, dich mit banger Furcht vor dieser Stunde zu fürchten, denn sie wird schrecklich sein. Gott wird das Verborgene der Finsternis an das Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren (1. Kor. 4, 5). Was wird dann aus deinem Leben offenbar werden vor Gott und Menschen? Wenn dann erst dein so lange betäubtes Gewissen erwacht, ist es zu spät; dann ist keine Errettung mehr zu finden. Aber laß jetzt dein Gewissen aufwecken, damit du deine Sünde siehst und deine verlorenen Jahre! Gott will dein ganzes Schuldbuch durchstreichen mit dem Blute Jesu. Heute ist der Tag der Gnade, du darfst zum Herrn kommen. Du kannst deine Sache nie durch Verschweigen und Zudecken vor Gott in Ordnung bringen, sondern nur durch Bekennen und Aufdecken.

„Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!“ Laß dein Gewissen aufwecken — komm in das Licht Gottes mit deiner Schuld — dich ruft heute nicht der Richter, nicht der Tod klopft an deine Tür. Dich ruft Jesus, der Retter; die Gnade klopft an deinem Herzen an. Öffne dein Herz, laß den Erretter eintreten in dein Leben! Sage, wer du bist, sage, was du getan hast. Dann leuchtet das Licht Gottes in deine Vergangenheit. Du siehst dich als einen Schuldigen, einen Verlorenen, du erblickst das Gebirge deiner Schuld, welches bis an den Himmel reicht. Aber Jesus heilt den ganzen Schaden deiner Sünde, Er wäscht die Flecken deiner Schuld mit Seinem teuren Blute, wenn du glaubend Seinen Namen anrufst. „Denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden“ (Röm. 10, 13).

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N, Rikerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatshebungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gäberdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Viebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 26.

1907/1908.

Was man druckt und was man liest.

Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. 2. Tim. 3, 16.

Täglich erscheinen — wie jüngst veröffentlicht wurde — rund 30 000 Zeitungen auf der Erde; jede dieser Zeitungen hat viele Tausende, manche sogar Hunderttausende von Abonnenten. Würde man den Durchschnitt der täglich gedruckten Exemplare für jede Zeitung auf 5000 schätzen, so ergibt sich, daß rund 150 Millionen Zeitungen täglich ausgegeben werden. Hierzu kommen noch 200 Bücher großen und kleinen Formats, welche durchschnittlich täglich auf dem Erdenrund neu gedruckt werden. Es steht geschrieben: „Des vielen Büchermachens ist kein Ende und viel Studieren ist Ermüdung des Leibes.“ (Pred. 12, 12.) Daß dies Wort so wahr werden sollte am ganzen Menschengeschlecht — wer hätte es gedacht!

Welch ungeheure Zahl von gedruckten Nachrichten und Gedanken wird täglich von den Bewohnern der Erde gelesen? Und liest nicht



jedermann? Beobachte die Leute, welche bei aufgehender Sonne die Milch zur Stadt fahren, sie sitzen auf ihren Milchwagen und lesen die Zeitung. Die Leute lesen in den Wirtshäusern, auf der Eisenbahn, zu Hause in jeder freien Stunde, der Maurer, der Zimmermann während der Arbeitspausen auf dem Bau, der Bauer, wenn er vom Felde kommt, die Kranken in den Betten, die Alten im Lehnstuhl — alles liest. Was lesen die Menschen?

Es gibt kaum etwas Interessanteres, als das tägliche Entstehen der Zeitungen. Mit Windeseile werden Depeschen, Berichte und Artikel zusammengefügt. Die Setzer an ihren Setzmaschinen scheinen wie auf dem Klavier zu spielen. Die Maschine fügt Buchstaben zu Buchstaben, Wort zu Wort. Ehe man sich's versieht, ist der Satz auf einer großen Platte mit Blei umgossen auf die Walze gelegt. Die großen Bogen gleiten über die Walzen hin und werden auf beiden Seiten bedruckt. Dieselbe Maschine legt sie aufeinander. Bogen auf Bogen wird weggenommen, gefaltet und hinausgetragen. So tritt die fertige Zeitung ihren Weg an. Durch diese Blätter wirkt der Geist der Zeit auf Millionen von Menschen aller Völker. Dennoch müssen diese Millionen von Tagesblättern zugleich Gott dienen, denn sie verkündigen tausendfältig, was Gott tut im Regieren der Völker, wie Er den Hochmut der Stolzen beugt, wie Er Mächtige in den Staub wirft, wie Er Reiche arm und Arme reich macht, wie Er hier ein wunderbares Gelingen gibt und dort die Pläne der Menschen zunichte macht; wie Er hier aus dem sicheren Tode errettet und dort die Menschen plötzlich in den Tod sinken läßt; wie Er einmal dem menschlichen Geiste neue Blicke in die Wunder der Schöpfung gibt und neue Wege, um Wunderbares zu leisten, und wie Er das andre Mal den Stolz der menschlichen Erfindungen zerbricht. Das alles lesen und hören täglich alle Völker der Erde.

Die Zeichen der Zeit, Erdbeben, Hungersnot, Empörungen, Kriege, alle Welt vernimmt es — Gott redet! Ihr Menschen hört! — „Laud — Laud, höre des HERRN Wort!“ (Jer. 22, 29.) Aber warum hört denn das Land nicht das Wort des ewigen Gottes? Warum wächst denn in allen Völkern der Namenchristenheit und auch in unserm Volke die Gottesfeindschaft, die offenbare Gottlosigkeit, die bewußte Lossagung von Gott?

Die Antwort lautet: „Der Gott dieser Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet.“ (2. Kor. 4, 4.) Betrogen von der Lust der Welt, betört von dem Jagen nach Reichtum, geblendet von Sündenlust und gefangen im Unglauben gehen die Menschen dahin. — Sie halten die vergänglichen Dinge für die Wirklichkeit, weil sie dem Worte Gottes nicht glauben.

Der erste große englische Buchdrucker William Caxton hatte sich den Wahlspruch gewählt: „Fiat lux!“ (Es werde Licht!) Das selbe Wort steht unter dem Standbilde Gutenbergs, des deutschen Erfinders der Buchdruckerkunst. Jedoch das hindert den Teufel nicht, die Buchdruckerpresse zu benutzen, um den Unglauben in hundertfältiger Gestalt in die Herzen zu streuen, die Sündenlust, die Fleischeslust, die Geldgier, den Aufruhr — ja Mordbegier und Empörung. Satan versteht sich auf die Druckerpresse. Er setzt jedem vor, was nach seinem Geschmack ist: Bilder und Verse, Witze und schmutzige Anekdoten, wissenschaftliche, künstlerische, dichterische Erzeugnisse — er überschwemmt die Menschen so mit Blättern, daß die Leute kaum zur Besinnung kommen über alles, was sie lesen. Von den drei bekanntesten deutschen Witzblättern, welche von dem Geiste der Zuchtlosigkeit und Unsittlichkeit beherrscht und mit entsprechenden Bildern versehen sind, werden in jeder Woche rund 200 000 Exemplare verkauft. Oftmals wird darin die Keuschheit, die Treue, die Sitteneinheit verspottet, die Unreinigkeit und Hurerei zum Gegenstand des Scherzes gemacht. Was anders kann daraus erwachsen als Sünde und Gottentfremdung?

Trotz alledem bleibt die Druckerpresse eine der größten Wundergaben Gottes, ein gewaltiges Instrument in der Hand der Allmacht, um das Evangelium über die Erde zu tragen und in der gegenwärtigen Zeit Licht und Finsternis zu scheiden.

Trotz aller Anstrengungen Satans brachte Gott es zustande, daß die Bibel in Millionen von Exemplaren in allen Sprachen der Erde verbreitet wird. Von der Großartigkeit der Bibelverbreitung haben die meisten Menschen keine Ahnung. Die Gesamtzahl der von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft seit ihrer Gründung (1804) verteilten Bibeln und Bibelteile beläuft sich auf rund 300 Millionen. Bis in die verschneiten Hütten der Lappländer und Samojeden, bis in die entlegensten Inseln des Stillen Ozeans bringen die Bibelboten mit ihrer kostbaren Gabe, dem teuren und ewigen Worte Gottes, das ganz oder in Teilen in mehr als 300 verschiedenen Sprachen übersetzt ist. Dies ist aber nur ein Stück der Bibelverbreitung auf Erden, das man vielleicht auf die Hälfte der Gesamtverbreitung schätzen kann. Zugleich mit der Bibelverbreitung geht ein Regen von Blättern mit der Botschaft des Evangeliums über die Völker. Allein von diesen „Zeuanißen“ werden alljährlich rund $6\frac{1}{2}$ Millionen Blätter verbreitet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die jährliche Gesamtverbreitung von Evangeliumsblättern auf Erden 1 Milliarde weit übersteigt. Es ist wichtig, dies besondere Zeichen der Zeit zu beachten, daß Gott in Seiner Gnade Mittel und Wege fand, um am Ende der gegenwärtigen Gnadenzeit noch einmal

allen Menschen die Botschaft Seiner Liebe in die Hand und auf das Gewissen zu legen. Welches Wunder göttlichen Waltens, daß in allen Kulturvölkern der Erde fast jedermann lesen kann! So werden die Menschen nicht allein durch das gesprochene Wort, sondern millionenfach durch das geschriebene Wort vor die Ewigkeitsfrage gestellt, ob sie ihr Herz dem suchenden Heiland öffnen und ihr Leben der Gnade Gottes unterwerfen wollen.

Bestimme dich: Ist nicht auch an dich durch die Botschaft des Evangeliums diese Frage gekommen? Siehe, da ist ein wunderbarer Freund, der nicht das Eigene sucht. Jesus kam aus den Himmeln, um Sich Selbst für dich in Tod und Gericht zu geben. Er belud Sich mit dem Fluche deiner Schuld, Er trug deine Strafe. Öffne Ihm dein Herz, rufe Seinen Namen an — bei Ihm findest du Frieden, ja das ewige Leben.

Ich weiß nicht, wieviel Zeit du auf das Lesen verwendest. Es gibt viele Menschen, die täglich mehrere Stunden die Zeitung und mancherlei Bücher lesen, die aber jahrein, jahraus niemals Zeit finden, das Wort Gottes, die Botschaft der Gnade, zu lesen. Laß dich bitten: Handle du nicht so! „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ Fülle nicht Kopf und Herz mit Zeitungen und Romanen! Nimm deine Bibel in die Hand! Fange an, mit Gebet das Johannes-Evangelium zu lesen, lies es Abschnitt für Abschnitt! Bitte Gott um Licht. Du wirst da die Liebe Gottes erkennen, den Heiland, der dich sucht, der für dich auf das Kreuz von Golgatha ging, das Lamm, welches die Sünde der Welt wegnimmt. Die neuen Erfindungen und was die Welt dir bietet, können deinem Herzen nicht Frieden geben — du mußt einen Freund haben, an dessen Herzen du sicher ruhen kannst — Jesus ruft dich, Er will dein Freund und Retter sein! „Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne und seine Seele einbüßte? Denn was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?“ (Mark. 8, 36—37.)

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreibegau-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Giebisdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalkontenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 27.

1907/1908.

Die letzte Warnung.

Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstockt euer Herz nicht! Psalm 95, 7.

W. D., ein treuer Bekenner Jesu, schrieb jüngst:

„Vor einigen Jahren wollte ich einen jungen Mann im Gefängnis zu G. besuchen. Erst 22 Jahre alt war derselbe schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft und verbüßte jetzt eine Strafe von 3 Jahren wegen Straßenraubs. Wie ich gehört hatte, war seine Führung eine derartig schlechte in G., daß er fast jede Woche besonders Strafe bekam. Ich wurde zum Inspektor geführt, welchem ich meine Bitte, den Gefangenen besuchen zu dürfen, vortrug. Er sagte: „Hören Sie mal, Sie können den Mann nicht anders machen; was die Männer nicht fertig brachten, die sich schon mit ihm beschäftigt haben, können Sie auch nicht!“ Ich antwortete: „Da haben Sie recht, aber Einer ist da, Jesus, der Sohn Gottes, der kann sein Herz erreichen.“ „Nein,“ sagte er, „ich erlaube es Ihnen nicht.“ Nun sagte ich: „Dann nehmen Sie das auf Ihr Gewissen, auch Sie müssen errettet werden, sonst gehen Sie verloren.“ Unser Gespräch war beendet, und ich ging betrübt nach Hause. Einige Tage später



hörte ich, daß der Inspektor sich erhängt hatte.“ Der Grund zu seinem Selbstmorde war der, daß er große Unterschlagungen gemacht hatte, die er nicht länger verbergen konnte. Offenbar war dies Gespräch vom Herrn herbeigeführt, um diesen betrügerischen Inspektor noch einmal zu Jesu zu rufen, der auch für ihn noch einen Weg der Hilfe hatte, um sein Leben und sein verhärtetes Herz zu heilen vom Sündenfluche. Deutlicher konnte eigentlich nicht mit diesem Manne geredet werden; das, was W. D. ihm sagte, paßte genau auf seinen Zustand. Aber auch von ihm hieß es: „Ihr habt nicht gewollt!“

Es ist eine vielfach bestätigte Erfahrung, daß Gott solchen Menschen, die vor ihrem nahen Sterben stehen, noch eine besondere, klare, eindringliche Botschaft sendet, ihre Seele zu erretten. So schrieb ein treuer, gesegneter Zeuge des Herrn: „Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, mit einem älteren, körperlich großen, starken Mann von Jesu zu sprechen, er wollte jedoch nichts vom Herrn wissen. Kurz darauf bekam er einen Blutsturz und starb in demselben.“ „Gott hat kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern, daß der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe!“ (Hes. 33, 11.) Er ruft, wie einst zu Israel, so auch heute in die Namenchristenheit hinein: „Warum wollt ihr sterben, Haus Israel? . . . So lehret um und lebet“ (Hes. 18, 31.)

Der Amtsgerichtsrat K. war ein lebenslustiger Mann, der den Wein liebte — aber er wurde herzleidend, und der Arzt verbot ihm den Alkohol, weil er dadurch sein Leben gefährde; er stehe, wenn er Wein trinke, in Gefahr, durch einen plötzlichen Herzschlag zu sterben. Der Arzt schickte ihn wegen seines Herzleidens im Jahre 1907 nach Nauheim zur Kur. Gottes Gnade führte den Kranken in das Logierhaus einer wahren Christin. Diese warnte ihn oft, wenn er zu später Stunde aus dem Wirtshaus heimkehrte, sie erinnerte ihn an den Ernst des Todes, er aber nahm es nicht an. So war es auch an einem Freitag Abend. Der Amtsgerichtsrat kam spät aus seiner lustigen Gesellschaft heim. Seine Hauswirtin empfing ihn und sagte ihm ernste Worte über die Ewigkeit und das, was seiner warte. Er erwiderte der Christin: „So heilig wie Sie können nicht alle Menschen sein; ich halte es mit der Regel: Wer lange trinkt, der lebt lange!“ Damit ging der lustige Gast auf sein Zimmer und zu Bett. Da er am nächsten Morgen nicht erschien und auf wiederholtes Klopfen nicht öffnete, wurde die Tür erbrochen. Der Amtsgerichtsrat lag tot im Bett, und der herbeigerufene Arzt erklärte, der Herzschlag müsse fast unmittelbar nach dem Zubettgehen eingetreten sein. Es hatte offenbar nur eine kurze Frist zwischen der Warnung, der leichtfertigen Erwiderung und dem letzten Atem-

zuge gelegen. Gott konnte doch nicht mehr tun an diesem Manne, als ihn zuerst durch den Arzt warnen vor der Gefahr, in der er stand, und ihn dann in ein Haus führen, wo er Zeugnis empfing über den Weg der Errettung und über den Ernst der Ewigkeit für den unversöhnten Sünder. Es ging dem Kranken aber, und es geht vielen so, wie den Jungens auf dem Eise. Sie sehen die offene Stelle im Eise und sind gewarnt, wissen auch, daß es, je näher dieser Öffnung, um so gefährlicher wird. Jedoch sie mißachten alle Warnungen. Wir erlebten einst, als die Mosel zugefroren war, daß ein etwa neunjähriger Junge seinen vierjährigen Bruder auf dem Schlitten im Kreise um eine offene Stelle herumfuhr — er war gewarnt. Der Kreis wurde immer kleiner, er mußte immer näher an die Stelle, wo das Eis immer dünner wurde, bis endlich beide Brüder mitsamt dem Schlitten im Wasser lagen und vom Strom unter das Eis getrieben wurden. Einer wurde noch lebend, der andre tot herausgeholt.

Genau so geht es den Menschen, welche, gewarnt vor dem Ernste der Ewigkeit, die Langmut Gottes herausfordern. Von ihnen steht geschrieben: „Wenn aber auch unser Evangelium verdeckt ist, so ist es in denen verdeckt, die verloren gehen, in welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus“ (2. Kor. 4, 3—4). Plötzlich verschwinden sie von dem Schauplatz der Lust und der Vergänglichkeit, sie sinken in die dunkle Tiefe, vor welcher sie vergeblich gewarnt worden waren.

In H. in Westfalen trat eines Tages, kurz vor Fastnacht, eine Frau in den Laden eines gläubigen Kaufmanns. Während das von ihr Gewünschte zurechtgemacht wird, entspinnt sich eine Unterhaltung zwischen ihr und dem Ladenbesitzer. Dabei kommt die Rede auf Fastnacht. Der Kaufmann hört bald, wes Geistes und Sinnes seine Kundin ist und macht sie in ernster Weise auf die vielen bösen Dinge, die in den Fastnachtstagen verübt werden, aufmerksam. Er sagt ihr, was Gott darüber urteile, und wie manche schon aus diesem Treiben ganz plötzlich abgerufen worden seien in die Ewigkeit. Doch sie antwortete scherzend: „Ach was, ich sterbe noch nicht, vorher tanze ich noch mal ordentlich herum mit meinem Mann.“ So geschah es auch. Des folgenden Sonntags nahm sie an einem Fastnachtsball teil. Sie verließ ihn wohl und gesund. Am Montag nachmittag machte sie ganz fröhlich einen Besuch bei Verwandten, die in der Nähe jenes Kaufmanns wohnten. Während sie dort war, schickte sie noch zwei ihrer Kinder zu ihm, um etwas zu holen. Als sie dann, es war vielleicht 20 Minuten später, den Heimweg antrat, wobei sie an einer Stelle die Eisen-

bahn überschreiten mußte, wurde sie samt ihren zwei Kindern von einem heranbrausenden Zuge erfaßt und in einem Moment zu einer unkenntlichen Masse zermalmt. Es war ihr genau so ergangen, wie sie gesagt hatte. Sie hatte noch einmal mit ihrem Mann getanzt und dann? — Ja, wohin ist ihre unsterbliche Seele dann gegangen? Lieber Freund, memento mori! Bedenke, daß du sterben mußt!

Die Botschaft des Evangeliums ist für den, welcher sie abweist, immer eine gewaltig ernste Verantwortung. Niemand weiß, ob es nicht die letzte Gnadenbotschaft ist, und — bedenke es — einmal wird es wirklich die letzte Gnadenbotschaft sein, welche dein Ohr auf Erden vernimmt! Denke nicht, solche göttliche Botschaft müßte mit ganz außergewöhnlichen, übernatürlichen Erscheinungen kommen — nein, sie kommt der Regel nach ganz schlicht durch **das Wort Gottes**. Dies Blatt ist auch solche Botschaft der Gnade, die der ewige Gott, der Allmächtige, der Schöpfer aller Dinge, dir, dem schuldigen Sünder, sendet. Du hast es gehört, daß Er auf dem Kreuze von Golgatha das gerechte Gericht Gottes über deine Sünden erduldet und daß Er dich liebt und ruft und sucht. Frage jetzt nicht, wie es mit diesem oder jenem Lebenden oder Verstorbenen stehen mag, es handelt sich um dich, du bist jetzt gerufen und gewarnt. Gott will, daß du errettet werdest. Es ist eine völlige Befreiung für dich da, **Befreiung von Sündenschuld und von Sündenketten**; Befreiung aus allem, was dein Gewissen belastet und dein Herz friedelos und unglücklich macht. Das auf dem Kreuz geflossene Blut des Sohnes Gottes ruft dich zu einer völligen Veröhnung mit Gott. „Heute ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). Rechne nicht auf spätere Zeiten! Es steht geschrieben: „Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißt nicht, was ein Tag gebiert“ (Spr. 27, 1). Wiederum aber heißt es: „Ein Mann, der, oft zurechtgewiesen, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung“ (Spr. 29, 1). Ja, wie viele sind, obwohl oft gerufen, als Verlorene in die Ewigkeit gegangen!



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N., Ackerstraße 142.

I. Zum Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Weisdorfer Rettungsanstalten.
Weisdorf bei Gabelsdorf, Kr. Eriegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Versaffer: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

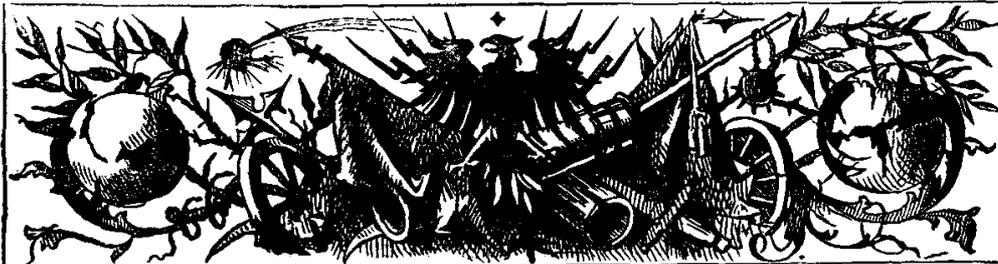
Nr. 28.

1907/1908.

Gibt es eine wirkliche Befreiung aus der Gewalt der Sünde?

So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.
Joh. 8, 36.

In Tübingen geschah es im August 1907, daß eine Dienstmagd wegen Diebstahls vor Gericht stand, welche von ihren 34 Lebensjahren schon fast 13 Jahre im Zuchthaus und Gefängnis zugebracht hatte. Sie gab in der Verhandlung an, sie sei von einem krankhaften Drang zum Stehlen beherrscht und könne absolut nicht davon lassen. Schließlich bat sie, man möchte ihr die zu erwartende Strafe dadurch verschärfen, daß sie jeden Monat 25 Prügel bekomme, vielleicht werde sie dadurch von ihren Diebesgelüsten befreit. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Diese Diebin suchte Hilfe, sie wollte frei werden von der Sündenmacht, die sie beherrschte, auch wenn es durch Schläge und Schmerzen ginge. Sie hatte keine Kraft und wünschte, daß eine andre Kraft ihr zu Hilfe käme. Dies war verständig, sie hatte



sich nur nicht an die richtige Adresse gewendet. Bei Kindern findet man manchesmal, daß sie Strafe erbitten, um von der Gewalt der Sünde befreit zu werden, von der sie deutlich fühlen, daß diese stärker ist als ihr Wille. Im letzten Herbst war ein dreijähriger Junge gestraft worden, weil er im Vorübergehen von den Trauben an der Mauer genommen hatte. Gleich darauf sollte er denselben Weg gehen. Die Lust ist stärker als die Widerstandskraft, er hat schon die Hand an den Trauben, da ruft er: „Mutter, rufe doch: Kurt, geh da weg!“ Er suchte Kraft bei seiner Mutter. Wie klar kommt da zum Ausdruck, daß der Mensch in sich nicht die Kraft hat, der Sünde zu widerstehen, er muß die Kraft empfangen — weißt du, woher?

Die meisten Menschen denken, wenn ihr Gewissen sie anklagt und sie die Macht der Sünde fühlen, Gott fordere Kraft von ihnen, um die Sünde zu überwinden. Jedoch dies ist ein Irrtum. Gott weiß, daß du keine Kraft hast, deshalb fordert Er auch keine. Aber du hast einen Willen, Gott fordert von dir den aufrichtigen Willen, mit der erkannten Sünde zu brechen; wenn du diesen Gott bringst, so gibt Er dir die Kraft. — Sage dem Herrn: „Ich will mit dieser Sünde brechen, befreie Du mich davon, ich übergebe mich Dir mit allem, was ich bin und habe. Ich glaube, daß Du für mich auf dem Kreuze gestorben bist, daß Du den Fluch meiner Sünde getragen hast, ich glaube an Dein für mich vergossenes Blut.“ Wer sich so mit Herzenswahrheit und Willensentschluß (nicht mit Klapperei der Lippen) in Jesu Hände legt, wird sicherlich völlig befreit. Wenn ein seufzender Sünder diese rettende Kraft, diese aus der Sündengewalt befreiende Macht Jesu nicht glaubend für sich in Anspruch nimmt, so kann er weinen, klagen, gute Vorsätze fassen, sich in Gewissensqualen zermartern, beten, fromme Übungen vornehmen, es hilft ihm nichts! Er wird immer mehr unter die Gewalt der ihn beherrschenden Sünde, des finstern Gebieters Satan kommen, sein Leben geht abwärts zum Verderben. Wie manchen durch Alkohol oder durch Fleischelust Gebundenen hat Satan dahin gebracht, wohin er ihn bringen wollte, die einen in den Selbstmord, die andern in das Irrenhaus. Höre es, du lieber, gebundener Mensch: „Wenn nun der Sohn — Jesus, der Sohn Gottes — euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein!“ Zahllosen Menschen ergoht es genau so wie dem Chinesen, dessen Testament hier folgt. Dieser Mann war ein Heide (Konfuzianer), aber er erkannte die zerstörende Gewalt der Sünde klarer als viele Namenchristen. Er wurde durch das Opium zugrunde gerichtet — und erhängte sich. —

Man fand sein Testament von seiner eigenen Hand geschrieben, in den Falten seines Kleides; es lautet:

„Opium, Opium, früher hatte ich keinen Streit mit dir, und noch habe ich nicht den geringsten Haß wider dich. Fehlt mir denn selbst in der Todesstunde die Fähigkeit, dich zu vertreiben? Ja, bis zur Verzweiflung bin ich gebunden an dich, und so weit hast du mich schon gebracht. — Ich habe alle Bücher studiert . . . empfing schon eine Auszeichnung dafür, und überall wurde mein Name genannt. Vom Kaiser erhielt ich eine jährliche Prämie von 3,20 Taëls (das sind etwa 1800 Mark) . . . Ich habe das Leben dieser Welt gekostet und kenne es durch und durch Ueberzeuge dich doch von dem, was in jenem Hintergäßchen geschieht, in öffentlichen Häusern, in Spielhöhlen und andern verrufenen Orten, wo man Wein trinkt, der Kopf und Herz verwirrt und danach Streit hervorruft. — Wenn ich mich nun entschließe, dies alles nicht zu tun und es auch wirklich nicht tue, wer könnte mich dazu zwingen? Nur du könntest es, du Quäler (er meint das Opium). Du überlistest mich und bezwingst mich auf geheimnisvolle Weise; du machst meine besten Wünsche zu schanden und betrügst meine Seele . . . Ich erinnere mich, daß ich schon als 17- oder 18jähriger Jüngling von dir bezaubert wurde. Das war im 22. oder 23. Regierungsjahre des Kaisers „Tao Kuang“. Damals war ich eben jung und unerfahren und wußte nicht, daß ich mich von dir hätte fernhalten sollen. Täglich war ich in Gesellschaft unlauterer Brüder zu finden, mit welchen ich die Zeit vertrödelte. Sie sagten mir, daß Opium die Fähigkeit besäße, die Nerven zu beleben, zu stärken, vor Erkältung zu schützen, vor Erkrankung zu bewahren und sogar vom Tode zu erretten . . . Heute nun hänge ich fest wie ein Fisch an der Angel. Kaum verlasse ich eine Höhle, so zieht mich wieder eine andre so mächtig an, daß ich nicht zu widerstehen vermag . . . Auf der einen Seite sehe ich mich verachtet, auf der andern umgeben mich die größten Schwierigkeiten. Ich habe alles verloren, bin in Verzweiflung und weine bitterlich.

O wäre ich rein von meiner Vergangenheit! Zum höchsten Himmel empor hebe ich meine Weherufe, für immer will ich brechen mit diesem Opium. Die Pfeife will ich zertrümmern, und das ganze dazu gehörige Geräte soll in Stücke zerschlagen werden Kaum hatte ich mich zwei Tage des Opiums enthalten, als schon die Lust mich wieder peinigete. Ich wurde schläfrig, ein Frösteln überzog meinen Körper, meine Augen tröffen von Wasser, vom Fieber wurde ich geschüttelt, alle Knochen schmerzten mich . . . O Opium, Opium, du bist gleich einem Wolf: hast mich ergriffen und lässest mich nicht mehr los Aber heute bin ich ruiniert, mich eckelt, und ich schäme mich, denn ich habe alle meine Achtung verloren. Weinen kann ich nicht mehr. Bin keiner Buhse mehr fähig. Wenn ich auch weinen könnte, so würde es mir doch nichts eintragen, und alles Wehklagen ist umsonst.

O Opium, Opium, hast du kein Erbarmen mit mir? Heimat, Eigentum und alles hast du mir geraubt . . . Ich denke nach über meine Vergangenheit bis zum heutigen Tage und schreibe diese Worte als Warnung. Ich selbst muß sterben; mögen aber meine Worte Beachtung finden Ahme mir niemand nach, denn ich muß in Grabhöhlen wohnen O ahme mir nicht nach! Meine Kraft ist weg, mein Saft ist vertrocknet, und Befriedigung habe ich doch nicht gefunden. Ahme mir nicht nach, denn ich habe alle Hügel abgesucht, daß ich eine Quelle fände, die mich erquicken könnte; aber vergeblich. Es bleibt mir nichts übrig, als daß ich mich erhänge

Dies Testament konnte ebensogut ein durch Fleischeslust oder Alkohol ruinierter Selbstmörder der Namenchristenheit schreiben. Es ist die treffende Darstellung des ganzen Elends, in welches Satan den geknechteten Sünder treibt. Er ist der große Dieb, von dem der Herr sagt: „Der Dieb kommt nicht, als nur daß er stehle und schlachte und verderbe.“ (Joh. 10, 10.) Aber gepriesen sei Gott, es ist einer gekommen, der mächtiger ist als Satan, **Jesus, der gute Hirt**. Er sagt: „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben, und es im Überfluß haben.“ (Joh. 10, 10.) O daß alle seufzenden Sünder diesen Heiland und Erretter kennen und dies ewige Leben finden möchten! Wie viele Klagende, seufzende Sünder es in der Mitte unsers Volkes in allen Ständen gibt, ahnen die Menschen nicht, weil jeder sein inneres Elend vor dem andern versteckt. Dies Blatt will dir sagen, daß viele, welche Sklaven der Sünde waren, frei geworden sind zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Und der Weg dazu? **Komm mit deinem Sündenbaun in das Licht Gottes! Komme mit deinen Gewissenslasten zu Jesu!** Seufze nicht länger nach Kraft, das hilft dir nicht! Schau auf zu dem Sohne Gottes, der für dich aus den Himmeln kam, weil Er dich erretten wollte! Höre die Botschaft der Gnade, daß Er für dich, für dich auf dem Kreuze litt und starb! Antworte frei, aufrichtig, ob du diesem Evangelium glaubst! Wenn du nicht glaubst, ist keine Hilfe für dich, du bist dem ewigen Verderben verfallen, es ist dann für dich ebensowenig Hoffnung, aus deinen Sündenketten herauszukommen, als für den verzweifelnden Chinesen. Der auferstandene Sohn Gottes sagt es klar, unzweideutig: „Wer da glaubt und getauft wird, wird errettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ (Mark. 16, 16.) Wenn du aber sagst: Ich glaube an den Sohn Gottes! so glaube wirklich, lege dich in die Hände des gegenwärtigen Erretters, sage Ihm: Hier bin ich, rette mich aus dem Elend meiner Sündenknechtschaft, aus dem Fluche meines verdorbenen, ruinierten Lebens! Sage Ihm: Ich gebe Dir meinen Willen, mein Herz, laß Deine Kraft über meiner Schwachheit wohnen! Der Ewigtreue antwortet solchen Flehen. Worin du auch gebunden bist, wie groß deine Schuld auch ist, wie tief deine verborgene Schmach: du wirst es erleben, daß der Herr dich befreit, wirklich, völlig, dauernd.

Erstheft für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Anstalt-Gesellschaft, Berlin N., Hohenstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiber- und Liesdorfer Rettungsanstalten
Liesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Versaffer: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

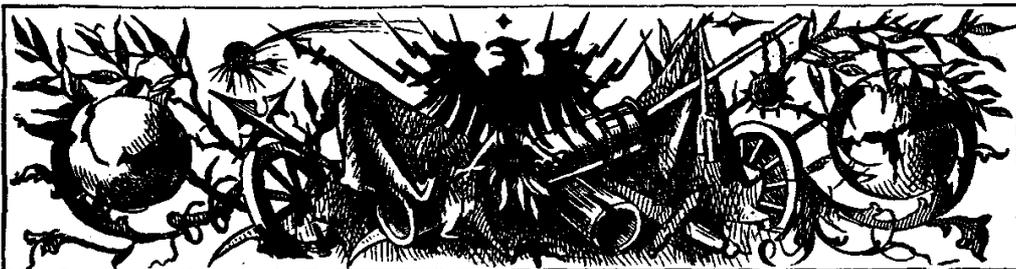
Nr. 29.

1907/1908.

Verachtete Liebe.

Darinnen steht die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt hat und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. 1. Joh. 4, 10.

Vivisektoren nennt man diejenigen Ärzte, welche medizinische Versuche an lebenden Tieren anstellen, um die Natur einzelner Krankheitserscheinungen und die Wirkungen bestimmter Heilmethoden, die Möglichkeit schwieriger Operationen am lebenden Körper zu erforschen. Manche wertvolle Erfahrung ist der ärztlichen Wissenschaft auf diesem Wege zuteil geworden. Manche Ärzte haben aber bei ihren Versuchen das Erbarmen vergessen, welches der Mensch auch dem Tiere schuldet. „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes.“ (Spr. 12, 10.) So veröffentlichte ein Vivisektor Versuche, die er an seinem Hunde gemacht hatte, um festzustellen, wie lange bei solchen Tieren das Bewußtsein erhalten bliebe. Er erzählte, wie er das unglückliche Tier auf einem Brette festgespannt hätte, ihm ein Stück der Hirnschale ausgefügt, ein Auge herausgenommen hätte, aber der Hund hätte noch volles Bewußtsein gehabt, denn er habe ihm noch mit der Zunge die Hand geleckt zum Zeichen seiner Liebe. Ich zweifle, ob dieser Mann, der die Liebe dieses Tieres durch die



Stoheit seines Herzens so mißachten konnte, je imstande war, überhaupt Liebe zu erwidern oder nach ihrem Werte zu würdigen. Dennoch rate ich dir, daß du nicht zu schnell über ihn aburteilst. Wenn du dein Leben zurückschaust und dich prüfst, wie du der Liebe geantwortet hast, mit welcher du geliebt wurdest, wirst du manche beschämende Entdeckung machen.

Erene Liebe ist die kostbarste Blume, die für dich blüht im irdischen Leben. Wenn du niemand hättest, der dich wirklich lieb hat, so lieb, daß er Opfer für dich bringen und dir dienen kann, so wäre dein Leben verzweifelt arm, es wäre eine öde Straße im Dämmerlicht, auf welcher deinem Herzen die belebenden Sonnenstrahlen fehlten. Es gibt solche Menschen, über deren Leben geschrieben zu stehen scheint: Von niemand geliebt! Jedoch das ist nicht so, sie sind von Gott geliebt mit unermesslicher Liebe — aber weil sie diese Liebe nicht kennen und die menschliche Liebe fehlt, ist ihr Leben jämmerlich arm.

Sage doch, hast du jemand, der dich liebt? Ist's dein Vater, deine Mutter? O halte sie wert wie deinen kostbarsten Schatz! Wenn du vielleicht denkst, deine alten Eltern verstünden die moderne Zeit und deine Wünsche und Pläne nicht richtig, dann merke dies: Vaternachliebe und Mutterliebe sehen viel weiter als deine Unerfahrenheit! Höre nicht auf die Stimmen deiner lustigen Freunde, die dir sagen, deine Eltern verstünden das Leben nicht! Tue deinen Eltern nicht weh, ehre und liebe sie, solange du sie hast! Viel schneller kommt die Stunde, als du gedacht, da sie dir genommen sind. Wie viele Söhne und Töchter haben schon mit tiefem Weh im Herzen an Mutters Sarge gestanden. Daß die treuen Augen sich geschlossen hatten, war der kleinste Teil ihres Schmerzes — aber die Schuld der versäumten Liebe, daß man nun nichts mehr gutmachen konnte, das war das tiefste Weh. Es gibt in der weiten Welt keine so selbstlose Liebe wie Mutterliebe, Gott hatte sie dir mitgegeben in dein Leben — hättest du sie nicht gehabt, du wärest elend verkommen. Mutterliebe ist ein Strahl aus dem Herzen Gottes — wehe dem Menschen, der sie verachtet, von sich stößt oder gar mit Füßen tritt! Hat deine Mutter schon über dich geweint? Hat sich dein Vater schon über dich geämt? Ich wünsche für dich, daß es nicht so sei. Aber wenn es so wäre, und du hättest Vater und Mutter noch, so beschwöre ich dich, daß du deine Eltern um Verzeihung bittest und ihnen Liebe erweistest, wie, wo und wann du nur irgend vermagst.

Zu B. saß eine Mutter bitterlich weinend am Tisch, der Vater saß daneben und starrete still vor sich nieder. Auf dem Tische lag ein Brief von dem einzigen Sohn. Dieser war längst verheiratet; er arbeitete zu

Br. als Wagenladierer in der Eisenbahnwerkstätte. Dort hatten sie ihn schon sieben Jahre zuvor auffuchen wollen, aber der Sohn war mit Frau und Kind an den betagten Eltern vorübergeeilt, ohne sie anzuschauen. Die Eltern hatten ihm sein Verhalten und seine Herzenskälte in einem Briefe vorgestellt. Darauf antwortete er: „Ich habe meine Frau und mein Kind, Gott erhalte mir die beiden gesund, **Euch brauche ich nicht!**“ Gott redete mit diesem harten Sohne. Wenige Tage nach diesem Briefe starb ihm sein Kind an Diphtheritis; er hat niemals später einen Ersatz empfangen. Seitdem waren sieben Jahre hingegangen, da hatte die Mutterliebe nicht mehr zu schweigen vermocht, sie hatte dem hartherzigen Sohne noch einmal geschrieben, um von ihm ein Wort der Liebe zu empfangen. Nun war die Antwort gekommen, der Sohn wies die Liebe seiner alten Eltern mit den größten Ausdrücken zurück. Darum saßen die Alten still und starr und gedachten vergangener Zeiten, und warum wohl ihr Sohn so hart und unzugänglich und undankbar sei. Warum war da kein Weg, um diesem Sohne aus Herz zu kommen? Dieser Sohn verstand nicht die Liebe, die für ihn im Mutterherzen war, er verstand nicht das unaussprechliche Glück, sich geliebt zu wissen von wahrer und treuer Liebe.

Treue Liebe zu zertreten, heißt sein Glück zertreten. Man bringt das eigene Leben unter den Fluch. „Was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten“ — wehe denen, die da ernten müssen, was sie in Selbstsucht, Herzenskälte gesühdigt haben, um Herzen zu zerbrechen und Leben zu verderben, die in treuer Liebe ihnen zugeneigt waren! Dies ist gesagt auf jene Männercharen, welche das Herzensvertrauen unerfahrener Mädchen mißbraucht haben, um sie zu betrügen und dann in ihrem Elend zu verlassen. Wenn du auf diesem Gebiete ein Schuldiger bist, so rufe die Gnade Gottes an, ehe es zu spät ist! Du findest diese zertretenen Herzen, diese zerbrochenen Hoffnungen vor dem Throne des gerechten Richters wieder; es sei denn, daß das Blut Jesu Christi von deinem Leben den Fluch und die Schuld fortnahm.

Blicke deine Lebensbahn zurück und suche die, welche dich geliebt haben — hast du ihnen gedankt? Hast du sie wieder geliebt? Wenn du nun an Mutter und Vater, an Bruder und Schwester gedacht hast und weiter an Wohltäter und Freunde, an Lehrer und Brotherren, die dir gutes getan, weil sie dich lieb hatten, dann gibt es noch Einen, der dich geliebt hat — kennst du Ihn? Da ist noch eine Liebe wirksam gewesen voll Erbarmen und Treue, unermüdlich suchend, tragend, segnend; weißt du, wer das ist? **Es ist Jesus, der Sohn Gottes**, der für dich aus den Himmeln kam und für dich auf dem Kreuze litt und starb, der dich gesucht und gerufen hat oft, oftmals in deinem Leben. Hast du es gehört, hast du es verstanden? Er sah dich auf deinem Wege durch diese arge Welt, und Er sah in dir ein arges Herz. Er sah an deines Lebens Ende ein furchtbares, dunkles Ziel des Verderbens, dem du verfallen warst durch deine Sündenschuld. Das Erbarmen trieb Ihn, ob Er dir ein Tor der Gnade öffnen könnte, einen Weg zur Herrlichkeit, eine Errettung aus Schuld und Fluch. Aber da war für dich kein Retter zu finden, weder im Himmel noch auf Erden. Kein Engel, kein Mensch, kein Arzt, kein Freund

konnte von deinem Leben den Fluch der Sünde wegnehmen, und du selbst konntest es auch nicht. Kannst ja nicht ein einziges hartes Wort zurückholen, nicht einen zornigen Blick nachträglich in Liebe wandeln. Wer sollte dich retten? Da kam Er Selbst, der Heilige, der Allmächtige. Du kannst dir nicht vorstellen, wie wunderbar die Herrlichkeit in den himmlischen Regionen war, die Er um deinetwillen verließ, wo alles Ihm anbetend diente. Er kam in dies Erdental, so reich an Sünde und Leid, so arm an Liebe — Er kam für dich. Er wollte dich erlösen, deshalb wurde Er dir gleich, ein Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er belud Sich mit deiner Schuld und nahm auf Sein Haupt die Lasten deiner Missetaten. Die Menschen haben Ihn mit Geißeln geschlagen, mit Dornen gekrönt, auf das Kreuz gehetzt. „Die Strafe zu unserm Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (lies Jes. 53, 4—5), willst du dies große Opfer der Versöhnung glaubend für dich ergreifen? In jenen dunklen Stunden auf dem Kreuze wurde deine Sündenschuld an dem Sohne Gottes mit göttlicher Gerechtigkeit gerichtet. Sieh den Heiligen an, der Sünde nicht kannte und der doch um deiner Sünde willen rufen mußte: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“

Verstehe dies Geheimnis göttlicher Gerechtigkeit, daß dort auf dem Kreuze ein heiliger Bürge in wunderbarer Liebe den Fluch deiner Sünden trug! Ja, Er hat das Werk der Versöhnung in Seinem Todesleiden vollendet und dir das Tor geöffnet, damit du Frieden für dein Herz und Gewißheit der Gnade finden könntest. Mit unermüdlicher Geduld hat Er dich getragen und oftmals für dich gefleht, wenn der Tod nach dir die Hände streckte: „Herr, laß ihn noch dies Jahr!“ Du hast nicht nach Ihm gefragt, aber Er hat dich gesucht, gerufen. — Hast du nicht die Stimme Seiner Liebe gehört, hast du nie Sein suchendes Erbarmen verstanden? Er klopft auch heute an dein Herz, daß du Ihn verstehen und Ihm anstun möchtest! Verachte Seine Liebe nicht! Höre dies Evangelium: Jesus liebt dich! Jesus sucht dich!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. — Frühere Nummern in Partien 100 Stück 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 M., broschiert 60 Pfg.

Verleger: Verlagsanstalt der Schreiberbau-Tiesdorfer Rettungsanstalten.
Tiesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striebau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

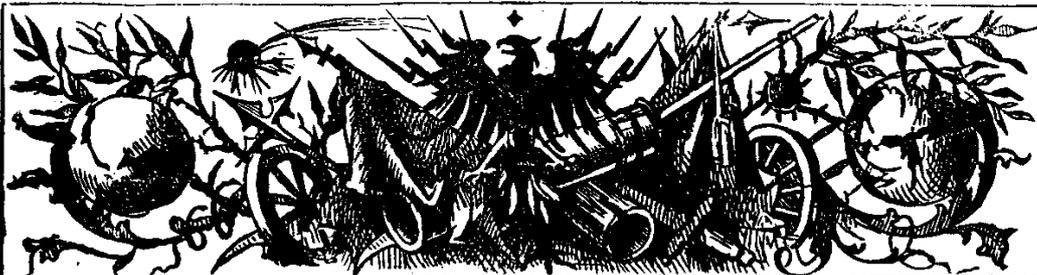
Nr. 30.

1907/1908.

Gibt es tatsächlich einen lebendigen, persönlichen, gegenwärtigen Heiland?

Wenn wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, das Er gezeugt hat von Seinem Sohne. Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei sich. Wer Gott nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott zeugt von Seinem Sohne. 1. Joh. 5, 9—10.

Wenn ich jemand suche, es sei im Hause oder im Walde, den ich nicht sehen kann, dann rufe ich. Empfange ich keine Antwort, nachdem ich mehrfach laut und deutlich den Namen des Gesuchten gerufen habe, so sage ich: Er ist nicht da! Willst du es nicht ebenso machen mit dem allmächtigen Gott, der in Christo erschienen ist, der dir durch das Wort Gottes sagen läßt, du sollst Ihn rufen? Es steht doch geschrieben: „Nah ist Jehova allen, die Ihn anrufen, allen, die Ihn anrufen in Wahrheit.“ (Ps. 145, 18.) Wenn das wahr ist, muß und



wird Er antworten. Rufe Ihn an! Sei überzeugt, Er wird dir antworten, du wirst Ihn finden! Die meisten Menschen nehmen sich nicht die Mühe, Gott zu rufen, sie lauschen auch nicht auf Seine Stimme, und doch behaupten sie, Er sei nicht da. Daß Gott aber da ist und jedem Rufenden antwortet, will ich beweisen durch das persönliche Zeugnis eines Gottesleugners, der aufrichtig nach Gott rief. Dieser Mann schreibt:

„Wie ich Atheist (Gottesleugner) wurde, kann ich hier nicht erzählen, es wäre zu lang. Wenn ich manchmal am Strande spazieren ging und den roten Feuerball, die Sonne, ins Meer sinken sah, dann überkam mich tiefe Traurigkeit. Ich dachte, wenn dir die Sonne nun nie wieder aufgeht, wo wirst du dann sein? Du gehst verloren! rief mir eine innere Stimme zu. Aber dann flüsterte der Teufel: Mensch, was bist du für ein Tor! Verloren? Wo wäre ein Gott, wo wäre ein Gericht und wo wäre eine Seele? Solchen Unsinn lehrt dich die Wissenschaft doch nicht! Ja, aber die gepriesene Wissenschaft gab mir keinen Frieden, und nach Frieden seufzte ich.

Nach Jahren des Zweifels und der Unruhe wurde ich von einem Bekannten eingeladen zu einer Reihe von Vorträgen über das Thema: Wichtige Wahrheiten für unsre Tage. Ich weiß nicht mehr viel von dem, was ich am ersten Abend hörte, jedoch ich kam tief unglücklich nach Hause. Ich beneidete die Gläubigen, welche so glücklich waren, Gewißheit über das Jenseits und Frieden mit Gott zu besitzen. Ich fühlte mich so unsicher, so unbefriedigt. In meinem Zimmer angelangt, sank ich, meiner nicht mehr mächtig, auf meine Knie und seufzte aus der Tiefe meiner Not: O Gott, wenn Du bist — wenn es einen Gott gibt, so erleuchte mein Herz, errette meine Seele, wenn ich unsferblich bin und selig werden kann! In diesem Flehen lag nicht viel Glauben, aber Gott hat doch in Seinem Erbarmen diesen Notschrei meiner Seele nicht verachtet.

Am nächsten Abend war ich wieder im Vortrage. Merkwürdigerweise sagte der Redner folgende einfache Worte: »Im tiefsten Grunde glaubt jeder Mensch, daß es einen Gott gibt, sein Gewissen sagt ihm dies. Wenn heute abend jemand hier ist, der sich einen Atheisten nennt, so werfe er sich doch einmal auf die Knie und rufe: O Gott, wenn es einen Gott gibt, so erleuchte mein Herz und errette meine Seele, falls ich eine Seele habe! Und er nehme Gottes Wort zur Hand und forsche darin. Gott wird dem Aufrichtigen antworten, denn Er antwortet auf jedes Gebet, das aus lauterem Herzen zu Ihm kommt.« Als ich diese Worte hörte, fuhr ich zusammen, denn es war fast dasselbe Gebet, welches ich gestern Abend daheim auf meinen Knien an Gott gerichtet hatte.

Jetzt faßte ich Mut und nahm mit Sicherheit an, Gott würde mir antworten und meine Seele erretten. In meiner Wohnung angekommen, griff ich nach Jahren zum ersten Male nach der Bibel. Ich betete: Herr, ich will mich von Dir belehren lassen, unterweise mich! Hiermit öffnete ich die Bibel; es war das Evangelium Johannis, welches ich aufgeschlagen hatte. Ich las das vierte Kapitel und einen Teil des fünften. Aber kein Licht und Friede kam. Ich hielt darum ein mit dem Lesen und dachte: es nützt nichts! Ich glaubte also nun zwar, daß es einen Gott gebe, war aber der Meinung, daß ich Ihn nie finden und nie errettet werden würde. Jedoch, wie ich das Buch schließen wollte, fiel mein Auge auf die Worte

Jesu: »Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen.« (Joh. 5, 24.)

Das ist ein wunderbares Wort, dachte ich, und es ist Christus, der es gesprochen hat, dessen heiliges Leben für die Wahrheit Seiner Worte bürgt. Ich las darum den Vers noch einmal, und ich flehte: Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben! Ich heftete meine Augen auf die kostbaren Worte: »Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch« usw. und dachte, wenn Christus es sagt, daß jeder, der Ihn glaubt, ewiges Leben habe, so habe ich ewiges Leben! Wüßten nun Teufel und alle Gewalten der Finsternis Ihn widersprechen, Er sagt es, und das ist mir genug. Ich weiß nun, an wen und wem ich glaube und bin überzeugt, daß Er mich auch bewahren wird bis auf den Tag Seiner ewigen Herrlichkeit.

Welches überströmende Glück erfüllte nun meine Seele, als ich Christo die Ehre gab und Seinem Worte glaubte! Ich konnte nur noch jubeln und frohlocken! Es ist schon manches Jahr verflossen, seitdem ich errettet bin, aber die gleiche Gnade Gottes, welche mich damals errettet hat, ist mächtig genug geblieben, mich auch auf dem Wege durch die arge Welt zu bewahren.“

So weit der Atheist.

Nun will ich dich etwas fragen: Ist Christus, der Sohn Gottes, auferstanden? Ist Er ein lebendiger, auferstandener, gegenwärtiger Heiland? Sage „Ja“ oder „Nein“!

Wenn du „Ja“ sagst, dann frage ich dich, ob Er dein Heiland ist, ob du Sein Eigentum geworden bist, ob du Ihn mit deinem ganzen Herzen und Leben dienst und ob du Ihn vor den Ungläubigen bekennst. Wenn du „Nein“ sagst, so frage ich dich, ob du schon einmal wirklich nach Ihm gerufen hast. Als redlicher, aufrichtiger Mensch kannst du nicht eher behaupten: Jesus, der Auferstandene, sei nicht da, als bis du Ihn angerufen hast und Er hätte dir nicht geantwortet.

Jener Atheist kam durch das Wort Gottes zur Gewißheit der Gegenwart und Gnade des Herrn. Viele gläubige Christen haben dasselbe erlebt. Wenn ich durch die Post einen Brief empfangen, so bin ich überzeugt, daß der Mensch, welcher den Brief schrieb, da ist, obwohl ich ihn nicht sehe, und daß er das meint und mir sagen will, was in dem Brief geschrieben steht. Nun hat Gott den Menschen in Seinem Wort einen Brief geschrieben, du kannst ihn lesen. Erweise doch Gott so viel Ehre wie einem Menschen, lies doch aus Seinem Briefe, aus der Bibel, wenigstens einige wenige Worte, die Er für dich besonders dahingeschrieben hat, und sei überzeugt, daß Gott das meint, was Er sagt! Da steht z. B. die Geschichte vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohne. (Lies Luk. 15.) Lies diese Worte! Sage aufrichtig: Herr, wenn Du da bist und wenn dies Dein Wort ist, so überführe, überzeuge mich so, daß ich es mit meinem innersten Herzen gewiß und klar erfasse. Der

Unglaube spricht: Was für Beweise hast du dafür, daß die Bibel Gottes Wort ist? Jedoch dies göttliche Wort bedarf keiner Beweise, es wirkt unmittelbar auf Herz und Gewissen. Der Geist Gottes bestätigt es und gibt dem Menschengeiste Zeugnis von der Wahrheit! Brauchst du Beweise dafür, daß die Sonne leuchtet, daß die Sterne funkeln, daß die Rose duftet, daß das Brot dich ernährt, daß Liebe dich erquickt und Haß dir weh tut? Du bedarfst solcher Beweise nicht. Das Wahrhaftige beweist sich durch sein bloßes Dasein. So auch die Bibel, dies göttliche Licht, dies Wasser des Lebens. Sie hat sich von jeher bewährt an ihren Freunden und an ihren Feinden als eine Kraft Gottes, die da selig macht und verdammt, als ein Fels, auf den man sich retten kann und der den zerschmettert, auf den er fällt.

Es ist der Zweck dieses Blattes, dich zu überzeugen: der Herr Jesus Christus, von welchem du gehört und gelernt hast, daß Er zu Bethlehem geboren wurde, daß Er auf dem Kreuze von Golgatha starb und daß Er auferstanden ist, Er lebt wirklich und ist gegenwärtig; dieser hörende, rettende, allmächtige Heiland ist für dich zu finden. Du mußt zu einem klaren Bewußtsein über diese Tatsache kommen. Dir ist mit einer Religion, die nur in deinem Kopfe und Gedächtnis sitzt, deshalb nicht geholfen, weil eine solche keine Kraft hat, keinen Trost und Frieden gibt. Wenn du nicht einen Gott und Herrn hast, auf den du dich stützen kannst, dem du vertraust, der dir hilft und dich rettet — was nützt dir deine Religion? Du gehst unaufhaltsam der Ewigkeit entgegen; du hast in dieser entscheidenden Frage keine Zeit zu verlieren. Du bedarfst einen Heiland und Erretter, der dich durch allen Kampf und jede Not dieses Lebens hindurchträgt. Du bedarfst aber auch einen Versöhner, der dir die Last der Schuld abnimmt und einen Erlöser, der dich aus den Ketten der Sünde befreit. Deshalb vergoß der Sohn Gottes Sein Blut auf dem Kreuze von Golgatha. Er ist auferstanden, als Sieger über Sünde und Tod — Er ist dir nahe — ein lebendiger Heiland, ein rettender Freund. Du brauchst, um den heiligen Gott und Seine Gnade zu finden, nicht im Dunkeln zu tappen, wie die Mohammedaner oder die Schlangenanbeter in Afrika. Rufe Jesum an, und du wirst es erleben, daß Er dir antwortet.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N. Ackerstraße 112.

Buchdruckerei der Schreibstam- und Tiesdorfer Rettungsanstalten.
Tiesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Steingau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 31.

1907/1908.

Die entscheidende Begegnung.

Solge Mir nach! Matth. 9, 9.

Es gibt Persönlichkeiten, welche die ihnen begegnenden Menschen zwingen, ihnen zu folgen. So geschah es, als Napoleon I. am 1. März 1815 an der französischen Mittelmeerküste gelandet war, daß alle gegen ihn ausgesandten Truppen ohne Schwertstreich zu ihm übergingen. Eine Begegnung genügte, um Marschälle, Generale und Soldaten unter seine Heerfolge zu zwingen. Sie alle kündigten ihrem bisherigen Herrn, dem Könige von Frankreich, den Gehorsam auf, sie banden ihr Leben, ihre ganze Person an den neuen Gebieter, um ihm in den Kampf, ja in den Tod zu folgen. Welche entscheidenden Begegnungen waren es, welche in jenen Märztagen des Jahres 1815 in Südfrankreich stattfanden! Aber dieser Gebieter, der sie mit sich forttrieb, führte seine Scharen nicht zum Sieg, sondern zum Verderben. Es war ein trügerischer Glanz, mit welchem er die Menschen geblendet hatte.

Es gibt Begegnungen zum Fluche und Verderben, es gibt Begegnungen zum Segen, zur Errettung.

O wäre ich diesem Manne nie begegnet! Wäre doch dieser Mensch nie in unser Haus getreten! Wie oft werden diese Worte schmerzerfüllt, ja unter Tränen ausgerufen!

Ein Knabe schenkte in der Schulzeit sein Vertrauen einem Kameraden, der ihn das Laster lehrte; das brachte ihn in seiner



Jünglingszeit in das Irrenhaus — eine früh geknickte Knospe. Es gibt viele Menschen, welche Abgesandte Satans sind, um ein Menschenleben in dunkle Sündengewalten hinabzuziehen. Wieviel Tränen, wieviel Leid und Verderben kamen schon durch einen Menschen in eine zuvor glückliche Familie! Gehe in eine Irrenanstalt, höre, was die Menschen sagen, die in ihrem verzweifeltsten Leid geisteskrank wurden, und du machst Erfahrungen davon, was eine Begegnung in sich schließen kann.

Aber, Gott sei Dank, es gibt auch Begegnungen zum Segen, zur Errettung. Ich kenne einen Mann, der heute mit einem lieben Kinde Gottes glücklich verheiratet ist. Er war als junger Mensch friedelos, mit Ketten des Lasters gebunden, dabei zur Schwärmit geneigt, so daß er sich oft mit Selbstmordgedanken trug. Dieser traf eines Abends einen älteren Christen, der ihn mit auf sein Zimmer nahm, mit ihm redete von seiner Sünde und Gottes Gnade, von Jesu suchender Liebe. Der junge Mann fand in dieser Stunde Frieden mit Gott, sein ganzes Leben wurde umgewandelt, ein Strom von Segen war die Folge dieser einen Begegnung. Mit welchen Personen du bis heute entscheidende Begegnungen hattest, weiß ich nicht, aber ich will dir sagen, daß es eine wunderbare, gesegnete Person gibt, welche wünscht, eine entscheidende Begegnung mit dir zu haben. Wenn diese zustande kommt, wird dein Leben in eine ganz neue Bahn geführt. Alles, was Aufsegen und Unfrieden heißt, was Last und Schuld ist, wird dir abgenommen, alles wird neu, dein Herz wird glücklich, eine neue Hoffnung, neue Kraft wird dein Teil.

Diese eine heilige Person, welche für Zeit und Ewigkeit dein Leben mit Segensströmen und Siegeskräften erfüllen will, ist **Jesus Christus, der Sohn Gottes**. Fasse dies, denn Jesus sucht dich, du sollst eine für dein ganzes Leben entscheidende Begegnung mit Ihm haben.

In einer chinesischen Stadt stand ein Missionar eines Tages am Hafen und sah ein Weilchen dem Ausladen eines großen Handelsschiffes zu. Der Kapitän desselben, ein gottloser Mann, aber selbstgerechter Pharisäer, rief dem Missionar, welchen er an seiner Kleidung als solchen erkannte, zu: „Heda, Herr Missionar! Ich habe hier einen schlimmen Patron an Bord, wenn Sie den befehren können, dann alle Achtung vor Ihrer Religion!“ — „Ich, Herr Kapitän, kann keinen Menschen befehren, keinen Pharisäer und keinen Böllner“ (lies Luk. 18, 10—14), antwortete der Missionar ruhig, indem er ihm näher trat, „aber Gott in Seiner Gnade kann es tun. Wo ist der Mann?“ Der Kapitän nannte ihm den Namen des Matrosen und wies ihn an, wo er ihn finden könne. Darauf stieg der Missionar in einen der unteren Schiffsräume hinab und fand dort einen wild aussehenden Matrosen, der auf einer Bank saß und sein Zeug flüchte. „Guten Morgen, Jakob!“ so sprach er ihn an, „ich habe eine Botschaft an Sie!“ — „An mich?“ erwiderte der Matrose und fügte einen Fluch hinzu. „Wer in aller Welt schickt mir eine Botschaft?“ — „**Gott!**“

entgegnete ruhig der Missionar. Mit einem noch schrecklicheren Fluche rief der Matrose: „Ich glaube an keinen Gott!“ — Ohne von dieser Bemerkung Notiz zu nehmen, sprach der Missionar feierlich und ernst die Worte aus: „Wir alle irrten wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg!“ (Jes. 53, 6). Dabei sah er dem starr zu ihm aufschauenden Matrosen ruhig und fest ins Gesicht. Im nächsten Augenblick traten diesem die Tränen in die Augen und rollten über seine weitergebräunten Wangen. „Das ist wahr,“ sagte er vor sich hin, „Gott weiß es!“ Diese Tränen und die Worte erwiesen, daß Gott hier gewirkt hatte durch Seinen Geist, und zwar in einem Augenblick durch ein Wort Seines Mundes. Der zuvor verhärtete Mann war mit einemmal ein überführter, bußfertiger Sünder geworden. Jetzt sagte der Missionar die zweite Hälfte jenes kostbaren Verses aus Gottes Wort: „Aber Jehova hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit“ (Jes. 53, 6). Nun verkündigte der Bote Gottes dem Matrosen das kostbare Evangelium von Jesu, der sich freiwillig als Bürge vor Gott stellte und sich „um unsrer Übertretungen willen verwunden, um unsrer Missetat willen zerschlagen ließ.“ Nicht lange dauerte es, da konnte Jakob erkennen und bekennen: „Die Strafe zu unserm Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ Ja, er, der große Sünder, Spötter und Verächter, hatte in dieser gesegneten Stunde Vergebung und Frieden gefunden in Dem, der einst am Kreuze litt und starb für Gottlose.

In kindlichem, freudigem Glauben bekannte Jakob, daß Gott ihm all seine vielen und schweren Sünden um Christi willen vergeben habe. Gott hatte ihn aus einem Gottesleugner und Lästerer in einen glücklichen Zeugen der Gnade und Wahrheit umgewandelt. „Ist Mein Wort nicht also wie ein Feuer, spricht Jehova, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?“ (Jer. 23, 29.)

Nicht lange zweifelte der ungläubige, selbstgerechte Kapitän an der Echtheit und Wirklichkeit dieser Bekehrung. Sie war zu augenscheinlich. Inmitten der Schiffsmannschaft hatte Jakob täglich Gelegenheit, zu beweisen, daß er die entscheidende Begegnung mit Jesu gehabt hatte und nun in Wahrheit für seinen Heiland lebte als ein demütiger, stiller Christ.

Bei einer Missionarin auf der Insel Ceylon bekehrte sich die Frau eines vornehmen und reichen heidnischen Gutsbesizers. Sie kam von Buddha zu Jesu und wurde glücklich, ein neuer Mensch. Die Ketten des Hornes wurden ihr zerbrochen, sie war still und sanftmütig geworden. Einige Zeit danach kam eine andre Frau zu derselben Missionarin mit der Frage, was sie mit jener Gutsbesitzerfrau gemacht habe? „Ich habe nichts mit ihr gemacht,“ lautete die Antwort. „Doch, die Frau war früher böse und zornig, jetzt ist sie sanft und freundlich, ich wünsche, daß Sie das auch mit mir machen!“ Da wurde ihr denn gesagt, wie Jesus denen, die sich Ihm anvertrauen, die Ketten der Sünde und der Leidenschaft zerbricht. — Dieselben Wunder tut Gott auch heute inmitten unsers Volkes. Viele stellen sich das Christentum vor als eine Religion, als eine Sittenlehre, welche ihre Kraft habe in der Furcht vor einem heiligen, allmächtigen Gott, der das Böse straft und das Gute lohnt. Daß aber das Christentum damit beginnt, daß man persönlich den Heiland kennen lernt, welcher das Flehen

des janzenden Menschen erhört mit wunderbaren, herrlichen Führungen und Errettungen, wollen sie nicht fassen. Sie sind blind an den Augen ihres Herzens. Wohl lernen sie in der Not nach dem allmächtigen Helfer rufen, aber wer Gott ist, lernen sie erst dann verstehen, wenn sie ihre Sünden, ihren verlorenen Zustand und die auf dem Kreuze geoffenbarte Liebe Gottes erkennen. Sie müssen erst eine persönliche Begegnung mit Jesu haben. Not lehrt beten — das ist sicher wahr; in der Not beugen sich die steifsten Knie und die härtesten Nacken. Gott antwortet auch dem Schreien eines undankbaren Sünders und rettet ihn. Aber erfahrene Hilfe ist noch kein Glaube, noch kein Erkennen Gottes, noch kein Frieden mit Gott, noch keine Gnadengewißheit. Im Gegenteil, die meisten Menschen gehen, sobald sie die erbetene Hilfe erlebten, auf ihren Wegen der Sünde und Weltlust weiter und vergessen Gottes!

Wache du es nicht so, fasse die große Gnadenbotschaft: Du bist von Gott geliebt und gesucht. Du bist nicht vergessen, du gehst deinen Weg durch dies arme Leben nicht ohne Freund. **Strecke dein Herz und deine Hände aus nach Gott!** Du sollst eine Begegnung mit Ihm haben. Jene heidnische Frau auf Ceylon hatte eine Begegnung mit Jesu, dem allmächtigen, gnadenreichen Erretter, gehabt, sie hatte Seinem Wort geglaubt und hatte sich Seiner Liebe anvertraut; die Folge war, daß sie eine Erneuerung ihres Herzens und Lebens erfuhr. Das sollst du auch erleben.

Es sind viele Menschen, welche unter der Last ihrer Schuld seufzen, welche die Ketten ihrer Sünde fühlen und frei werden möchten. Sie haben oftmals sich vorgenommen, sie wollten nicht mehr sündigen, jedoch sie sind so oft und immer wieder zu Fall gekommen, daß sie die Hoffnung aufgegeben haben. Wenn es bei dir so ist, so merke: Du mußt eine Begegnung mit Jesu haben! Er, der Herr, muß in dein Leben eintreten, um dich aus dem Fluch und der Knechtschaft herauszuführen und unter den Segen, unter die Gnade zu bringen.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 196 Stück) 1 Ml. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Ml. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Ml. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Ml. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Verwendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Ml., brechwert 60 Pfg

Buchdruckerei der Schreiberhau = Diesdorfer Rettungsanstalten
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 32.

1907/1908.

Erlebte Wunder.

Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bache. 1. Kön. 17, 6.

In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1907 wachte G. W., ein gläubiger Offizier, gegen Morgen auf. Er hörte leise Schritte im Zimmer, sah Licht am Bette seiner Frau und dachte, daß diese aufgestanden sei, um nach dem Kinde zu sehen. Dann war es still; er drückte auf den Knopf seiner Taschenuhr mit Schlagwerk; sie schlug 4 $\frac{1}{2}$; er schlief wieder ein. Am nächsten Morgen sagte seine Frau, sie sei nicht wach gewesen. Aber was fand sich in den anstoßenden Zimmern? Alle Schubfächer aufgebrochen, alle Türen standen auf, ein Revolver lag auf einem Tisch. Vor dem geöffneten Küchenfenster im Erdgeschos stand ein Paar fremder Gummischuhe. Die Spuren im Schnee zeigten, daß ein Dieb in diesen Gummischuhen an allen Fenstern zu ebener Erde gewesen war, um einen Eingang zu suchen, bis er ihn durch das Küchenfenster gefunden.

Er war offenbar in die oberen Räume gegangen, hatte alles durchsucht, war mit dem Revolver in das Schlafzimmer eingedrungen und hatte mit einer elektrischen Taschenlampe in das Bett



der Hausfrau geleuchtet. Dann war er fortgegangen, ohne etwas mitzunehmen, nichts fehlte. Weshalb dieser unheimliche Gast nichts mitnahm, weshalb er selbst den Revolver zurückließ, war nicht zu ergründen. Eins war offenbar, dies Haus stand unter göttlichem Schutze. Das Gebet des Glaubens, welches eine Familie unter die Bewahrung des allmächtigen Gottes befiehlt, stellt tatsächlich die Mächte der unsichtbaren Welt, die Engel Gottes zur Wache. — Von den Engeln sagt das Wort Gottes: „Preiset Jehova, ihr Seine Engel, ihr Gewaltigen an Kraft, Täter Seines Wortes, gehorjam der Stimme Seines Wortes!“ (Ps. 103, 20.) Dieser Offizier erzählte freudig diese große und besondere Bewahrung seines Hauses. Eine Dame erwiderte ihm, wenn er von seinem Gott verlange, ihn in allen solchen Gefahren zu behüten, so sei das zu viel; wie könne der allmächtige Gott sich so um ihn bekümmern. Er aber antwortete: „O, ich verlange noch viel mehr von Ihm, und Er tut auch noch viel mehr. Machen Sie doch auch einmal den Versuch, Ihm zu vertrauen, und Sie werden bald sehen, daß wir dann keinen Grund haben, uns irgendwie zu fürchten, sondern nur, uns zu freuen. Wir machen uns viel zu geringe Vorstellungen von der Liebe und Treue, mit welcher der Herr über den Seinigen wacht.“

Wiewohl irdische Eltern ihre Kinder innig lieben, so reicht doch ihre Liebe nicht hinan an die Vaterliebe Gottes. Noch hat keine Mutter, wenn sie auch ihr Kind mit Liebe pflegt, die Haare auf dem Haupte ihres Lieblings gezählt. Aber Gott tut das an den Seinigen. Es steht geschrieben: „Werden nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig verkauft? und nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euren Vater; an euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. Fürchtet euch nun nicht; ihr seid vorzüglicher als viele Sperlinge“ (Matth. 10, 29—31). Die Kinder Gottes dürfen die Gnadenworte und Verheißungen ihres Gottes so, wie sie in der Schrift stehen, ergreifen, sich darauf stützen. Da steht zum Beispiel geschrieben vom Propheten Elias, da er sich am Bache Krith verborgen hatte: „Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen, und Brot und Fleisch am Abend, und er trank aus dem Bache.“ Bist du glaubensgewiß, daß dies so geschehen ist, wie es hier steht? Und — wenn du es glaubst — hat es auch noch Kraft und Bedeutung für das Leben im 20. Jahrhundert? Alle wahren Christen, welche ihres Vaters Treue kennen, werden sagen: Ja, das ist Wahrheit. Jedoch es gehört Gnade und Glauben dazu, um sich am Tage der Not wirklich auf solches Wort zu stützen und glaubend zu erwarten, daß Gott auch heute vermag, die Seinigen so zu versorgen.

In der chinesischen Provinz Shansi*) hatte sich ein Mann, namens Li, vom Götzendienst bekehrt. Nicht lange danach wurde er durch eine Predigt tief bewegt, welche das Wort behandelte: „Habsucht, welche Götzendienerei ist“. Er hatte ja den Götzendienst aufgegeben — wie schrecklich, wenn er in diese Sünde zurückfiel durch Habsucht! Lieber wollte er nichts besitzen, weder Geld noch Gut. Er übergab sein kleines Haus und Grundstück seinem Neffen und widmete sich völlig der Verkündigung des Evangeliums. Seinen Unterhalt empfing er durch die Gastfreundschaft derer, denen er diente und denen seine Gebete Hilfe und Heilung für Seele und Leib brachten. Gott bestätigte Li's Dienste; er durfte in seinem Distrikte eine Kapelle bauen und eröffnete ein Heim zur Rettung und Befreiung von Opiumrauchern. So wurde Li ein Segen für viele. Da dieses Werk natürlich Geld bedurfte und zuzeiten wenig einkam, erfuhr der alte Li in ganz besonderer Weise die Treue Gottes. Eines Tages war er am Ende aller Hilfsquellen. Es kamen keine Opiumraucher mehr, das Heim war leer; seine Vorräte waren erschöpft; sein Glaube wurde schwer geprüft.

In dem großen Tempel seines Dorfes war sein Vetter als Priester angestellt; dieser schenkte ihm von Zeit zu Zeit, wenn er ihn besuchte, Brot oder Hirse aus seinem Vorrat. Wenn der alte Li diese Gaben empfing, pflegte er zu sagen: „Meines himmlischen Vaters Gnade!“

Aber der heidnische Priester widersprach: „Ich möchte wohl wissen, was deines himmlischen Vaters Gnade damit zu tun hat. Die Hirse gehört mir. Ich bringe sie dir. Wenn ich es nicht täte, würdest du bald verhungern über seiner Fürsorge. Der hat gar nichts damit zu tun.“

„Aber es ist mein himmlischer Vater, der es dir ins Herz gibt, für mich zu sorgen,“ erwiderte der alte Li. Jedoch der Priester ging mit dem Worte: „Wir werden sehen, was geschieht, wenn ich die Hirse nicht mehr bringe.“ Er blieb wirklich ein bis zwei Wochen fort, obwohl es ihm innerlich trieb, für den alten Mann zu sorgen, den er verehren mußte wegen der vielen Werke der Barmherzigkeit, die er tat.

Zu dieser Zeit gerade ging es dem alten Li besonders knapp. Es kam ein Tag, an welchem er nichts mehr zu essen hatte und keinen Pfennig, um sich ein Stück Brot zu kaufen. In seinem Zimmer kniend schüttete er sein Herz im Gebet vor Gott aus. Er wußte sehr gut, daß ihn sein Vater im Himmel nicht vergessen würde. Er erinnerte den Herrn an das, was der Priester gesagt und bat Ihn, um der Ehre Seines Namens willen ihm heute das tägliche Brot zu schicken.

Während der alte Mann noch betete, hörte er ein ungewöhnliches Geschrei, Geträchze und Flügelschlagen draußen im Hofe und ein Geräusch, als ob etwas auf die Erde gefallen wäre. Er stand auf, um nachzusehen, was da geschehe. Einige Geier, wie sie sich in jenem Teil Chinas in großer Zahl finden, kämpften miteinander, um sich die Beute abzujagen. Indem er in die Höhe blickte, fiel ein großes Stück fettes Schweinefleisch vor seine Füße. Einer der Vögel, von andern gejagt, hatte es in dem Augenblick auf diesen Fleck fallen lassen. Dankbar nahm der alte Mann die unerwartete Gabe auf, indem er sagte: „Meines himmlischen Vaters Güte!“ Als er sich dann nach dem umsah, was hingefallen war, ehe er herauskam, entdeckte er ein großes Stück Brot. Auch dies hatte einer der Vögel fallen lassen. So war reichlich für sein Mittagessen gesorgt.

Mit einem Herzen überströmend von Freude und Bewunderung zündete der alte Mann ein Feuer an, um seine Mahlzeit zu bereiten. Während noch das Fleisch kochte, trat sein Vetter, der Priester ein. „Nun, hat dein

*) Für die Wahrheit des hier Berichteten bürgt die Missionarin, Frau Howard-Taylor, Tochter des Begründers der China-Inland-Mission Hudson Taylor.

himmlischer Vater dir etwas zum Essen geschickt?“ fragte er böhnisch, indem er sorgfältig den mitgebrachten Beutel mit Hirse in seinem Ärmel verbarg. „Komm und sieh,“ antwortete lächelnd der alte Mann und zeigte auf das Gefäß über dem Feuer. Der Priester war anfangs überzeugt, es sei nichts als kochendes Wasser in dem Topfe; schließlich aber durch den angenehmen Geruch neugierig gemacht, sah er in den Topf. Erstaunt fragte er: „Woher hast du das bekommen?“ „Mein himmlischer Vater schickte es mir!“ antwortete fröhlich der alte Mann. „Er gab es dir ins Herz, mir von Zeit zu Zeit etwas Hirse zu bringen, aber als du es nicht mehr tun wolltest, war es leicht für Ihn, einen andern Boten zu schicken.“ Dann erzählte Si von seinem Gebet und was sich danach ereignete. Der Priester wurde durch alles, was er da vernahm und erlebte, tief bewegt. Er fing an, diesen wunderbaren, treuen Gott zu suchen, und nicht lange danach wurde er Christ. Er bekannte seinen Glauben an Jesum durch die Taufe, gab sein behagliches Leben im Tempel auf. Er erhielt später eine Anstellung als Boxeraufstandes. Er gehörte zu der großen Schar der Blutzengen Jesu Christi, welche damals ihren Glauben mit dem Tode besiegelten. Er starb für seinen Heiland, nachdem er unter der Hand seiner Feinde große Qualen erduldet hatte.

Man liest zuweilen gelehrte Abhandlungen darüber, wie man sich die Wunder vorzustellen habe, da, wie die Ungläubigen meinen, heute doch keine Wunder mehr geschehen. Wer aber in Wahrheit glaubend zu Jesu kam, ein Kind Gottes wurde, der erlebt die herrlichsten Wunder, greifbare Erhörungen seiner Gebete. Unser Gott und Vater, welcher Seinen eingebornen Sohn gab, Jesum den Herrn der Herrlichkeit, damit Er schuldige Sünder in glückselige Zeugen der Gnade verwandelte, Er tut Wunder, heute wie ehemals. Er antwortet dem Gebete des Glaubens. Viele Kinder Gottes bezeugen, daß ihr Leben eine Kette erlebter Wunder und Gnaden ist. Jedoch das größte Wunder aller Wunder ist die Errettung eines schuldigen Sünders, die Befreiung eines in Sündenketten gebundenen Menschen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Zu diesem Wunder bist du gerufen, du selbst sollst es erleben. Komm mit vollem Vertrauen zu diesem Retter, zu Jesu, der dich ruft! Bringe Ihm die Last deiner Schuld, glaube Ihm, daß Er für dich kam, daß Er für dich auf dem Kreuze litt und starb! Rufe Seinen Namen gnadeflehend an, Er wird dir antworten! Dann sollst du dies Wunder erleben: Ich war schuldig, verloren, gebunden — ich bin begnadigt, errettet, befreit: ein Kind Gottes.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Übersdorf, Kr. Eriegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 33.

1907/1908.

Zu feige!

Der Verzagten (wörtl.: der Feigen) aber und Ungläubigen und Greulichen und Totschläger und Murer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andre Tod.
Offenb. 21, 8.

In gläubiger Rekrut bewohnte mit 15 andern Soldaten eine Kasernenstube. Ehe er sich schlafen legte, kniete er nach seiner Gewohnheit vor seinem Bett nieder. Seine Kameraden aber ärgerten sich über den betenden Soldaten, flucheten und schimpften und warfen ihre Stiefel nach ihm. Nachdem sie dies einige Abende getrieben hatten, ging der junge Soldat zu einem älteren Manne, den er für einen Christen hielt, erzählte ihm, was er erlebt und fragte ihn um Rat, wie er sich verhalten sollte. „Sie können es hier in der Kaserne nicht machen, wie Sie es zu Hause gewohnt sind,“ meinte dieser Ratgeber. „Die andern haben gleiches Recht im Zimmer wie Sie. Da es sie nun ärgert, wenn Sie beten, so beten Sie lieber, wenn Sie im Bett liegen. Der Herr hört Ihre Gebete, auch wenn Sie im Bett liegend zu Ihm beten, und Sie ärgern dann doch wenigstens Ihre Kameraden nicht!“ Nach vier Wochen begegnete dieser Mann dem jungen Soldaten und fragte ihn, ob er seinen Rat befolgt habe. „Ja, zwei- oder dreimal habe ich danach gehandelt.“ — „Und was war das



Resultat?" — „Daß ich mir wie ein geprügelter Hund vorkam. Am dritten Abend betete ich wieder kühn, wie ich es immer getan.“ — „Und wie geht es nun?" — „Herrlich! Wir haben nun jeden Abend eine Gebetsvereinigung. Drei Soldaten haben sich bekehrt, und die andern suchen den Frieden.“ — Dies wurde von einem treuen und zuverlässigen Zeugen berichtet.

Möchten viele gläubige Soldaten, die unter ihren Kameraden vereinsamt stehen, durch dies Ereignis ermutigt werden!

Feigheit ist für einen Mann sehr verächtlich. Die meisten würden es noch eher ertragen, daß man sie für einen Lügner oder Betrüger hält als daß man sie für feige erklärt. Ein uraltes nordisches Wort (in dem alten Heldengedicht „Edda“) lautet:

Mut in der Brust ist besser als Stahl,
Wenn Tapfere streiten;
Den Mutigen immer sah ich erringen
Mit stumpfen Schwerte den Sieg!

Nun macht man aber eine merkwürdige Erfahrung: Es gibt viele Männer, welche mutig sind in Sturm und Schlacht — aber feige, wenn es gilt, auf die Seite Gottes und auf die Seite der Wahrheit zu treten. Es gibt Männer, die nicht zittern, wenn es den Sturm auf eine Schanze gilt — aber ihr Herz zittert, wenn sie frechen Spöttern entgegentreten sollen. Es gibt solche, die wohl beten, aber sie wagen es nicht zu bekennen. Sie haben vor Gott über ihre Sünde geklagt, ja geweint — aber sie sind zu feige, wenn andre über die Sünde spotten und lachen, dann ehrlich zu bekennen: Das, worüber ihr spottet und lacht, ist Sünde und Schuld! So gibt es denn auch viele, die da wissen und überzeugt sind, daß der Sohn Gottes aus den Himmeln kam, um für ihre Schuld auf dem Kreuze zu sterben — aber aus Menschenfurcht wagen sie nicht, es zu sagen und sitzen in der Mitte der Spötter und der Feinde Jesu. Das Wort Gottes sagt von solchen: „Dennoch aber glaubten auch von den Obersten viele an Ihn; doch wegen der Pharisäer bekannten sie Ihn nicht, auf daß sie nicht aus der Synagoge ausgeschlossen würden; denn sie liebten die Ehre von den Menschen mehr als die Ehre von Gott.“ (Joh. 12, 42—43.) Es gibt Menschen, die in der Eisenbahn nicht wagen, ihre Bibel aus der Tasche zu ziehen, obwohl sie dieselbe zu dem Zwecke eingesteckt haben, um unterwegs darin zu lesen. Es gibt Männer, welche vor ihrer eigenen ungläubigen Frau ihr Gebet verstecken, und Frauen, welche deshalb nicht in der Bibel lesen, weil sie sich vor ihrem Manne fürchten. Wer wahrhaft an den Herrn Jesum glaubt, der weiß, daß man nicht eher glücklich wird, bis man den Herrn vor den Menschen bekennt. „Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde wird bekannt

zum Heil." (Röm. 10, 10.) In der Ewigkeit wird eine Riesenschar wegen ihrer Feigheit draußen sein, außerhalb der Herrlichkeit; sie sind dem ewigen Verderben des Feuersees verfallen. Unter diesen Feigen werden viele Verleugner stehen, welche wohl mit ihrer Sündenschuld gnadesuchend zu Jesu gekommen waren, die auch erfuhren, daß die Gnade für sie zu finden war, die aber zu feige waren, es zu bekennen. Sie kehrten dem HErrn, den sie angerufen hatten, verleugnend den Rücken und taten unter Seinen Feinden, als ob sie nichts von Jesu wüßten. Sie hatten ihr Herz und Leben dem HErrn nicht gegeben.

Unter der Regierung des römischen Kaisers Trajan war Plinius, ein Freund des Kaisers, im Jahre 111—113 kaiserlicher Statthalter in Bithynien und Pontus (die kleinasiatischen Länder am Schwarzen Meere). In jener Zeit sagte man mit Recht: „Ein Christ sein, heißt dem Tode geweiht sein“ — denn das römische Gesetz erklärte jeden Bekenner des Christentums des Todes schuldig. Kaiser Trajan hatte angeordnet, daß alle die, welche angeklagt waren, Christen zu sein, vor die Frage gestellt werden sollten, ob sie dem Bildnis des Kaisers götzdienerische Ehre durch Opfer und Weihrauch erweisen wollten. Taten sie dies, so gingen sie durch die Verleugnung ihres Glaubens frei aus. Verweigerten sie das Opfer, so traf sie die Todesstrafe. Viele Briefe des Plinius an den Kaiser Trajan sind erhalten. — In denselben heißt es: „Von unbekannter Hand wurde mir eine Namensliste von mehreren Personen zugesandt, die aber beim Verhör leugneten, daß sie Christen seien oder jemals gewesen wären; sie sprachen mir eine Anrufung der Götter nach und opferten mit Wein und Weihrauch Eurem Bilde. Zudem lästerten sie den Namen Christi, zu welchen Dingen, wie man sagt, die wirklichen Christen durch kein Mittel zu beweisen sind. Ich hielt es daher für angemessen, diese Menschen zu entlassen. Einige, die sich früher zum Christentume bekannt, aber schon vor drei Jahren und noch längerer Zeit diese Religion verlassen haben, sagen aus, daß die Christen an einem bestimmten Tage (jedenfalls am ersten Tage der Woche) vor Sonnenaufgang zusammen kämen und abwechselnd Christo als Gott Loblieder sängen; daß sie sich durch einen Eid (?) verpflichteten, nicht Unrecht zu tun, sich keines Diebstahls, keiner Räuberei und keines Ehebruchs schuldig zu machen, niemals ihr Wort zu brechen und niemals die Zurückgabe eines anvertrauten Gutes zu verweigern.“

Welch schönes Zeugnis gibt dieser Heide den wahren Christen — aber wie klar ersieht man zugleich, daß es in jener Zeit auch viele Verleugner und Abgefallene gab, viele, welche ihren Glauben verleugneten, um Besitz, Rang, Stellung und Leben zu retten! Heute — inmitten der Namenschristenheit — ist das Zeugnis für Jesum nicht mit dem Tode bedroht. Wohl aber werden treue Zeugen Jesu Spott, Vereinsamung, Entfremdung, Zurücksetzung zu tragen haben. Wie viele gibt es in unsern Tagen, welche die Wahrheit des Evangeliums erkannt haben, die aber zu feige sind, Christen zu sein! Sie fürchten den Spott, sie lieben die Welt, ihre Lust und ihre Ehre. Der Teufel, der Fürst der Welt, stellt ihnen diese Dinge vor Augen, verblendet sie, deckt ihnen die herrliche Person des HErrn zu und rechnet ihnen vor, was sie ver-

stern würden oder leiden müßten, wenn sie Christen würden.

Zu dem Missionar Gobat in Kairo kam ein muhamedanischer Scheich (ein gelehrter Gesetzesausleger). Er suchte die Wahrheit. Er brachte seinen Koran (das heilige Buch der Muhamedaner) mit, um ihn mit der Bibel zu vergleichen. Mehrere Wochen kam dieser Mann, bis er eines Tages tränenden Auges bei Gobat eintrat und rief: „Ich bin vernichtet — was muß ich tun, daß ich selig werde? Ich finde keinen Trost mehr im Koran!“ Er vernahm nun das Wort von der Verjöhnung und Erlösung in Jesu Christo. Er schien das Gnadenwort mit dem ganzen Herzen anzunehmen und versprach, am andern Morgen wiederzukommen. Gobat war voll freudiger Hoffnung, daß endlich ein gelehrter, einflußreicher Muhamedaner Jesum Christum als seinen Erretter ergreifen und anerkennen werde. Aber er wurde bitter enttäuscht. Der Scheich blieb aus; erst drei Monate später traf er ihn auf der Straße wieder. Auf die Frage, warum er ausgeblieben sei, antwortete der Scheich: „Als ich das letzte Mal bei dir war, fühlte ich: wenn ich noch einmal käme, würde ich von der Wahrheit des Christentums völlig überzeugt werden; ich würde genötigt sein, mich als Christ zu bekennen, dafür aber würde man mich töten. Ich beschloß daher, dich nicht wieder zu sehen, bis mein Herz gegen Gottes Wort verhärtet wäre!“ — Dies, sagt Gobat, war die bitterste Erfahrung meines ganzen Lebens.

Dieser Mann war zu feige, um errettet zu werden — er hat viel mehr seinesgleichen, als man denkt. Unter den Spörtern und Feinden des Evangeliums sind viele, welche eine Zeit der Gnade erlebt haben, in welcher sie den Ruf der Liebe Gottes verstanden hatten. Aber sie waren zu feige! Immer mehr verhärtete sich ihr Herz; so wurden sie auch immer erbitterter gegen die Bekenner Jesu. Aber ihr eigenes Gewissen spricht sie schuldig. — Andre wieder gibt es, welche um der Ehre oder Lust der Welt willen sich der Wahrheit nicht unterwerfen oder die des Geldgewinnes wegen, dem ihr ganzes Herz zugewendet ist, sich nicht zu Jesu bekehren und darum für ewig verloren gehen. — Eine Errettung der Seele, bei welcher der Mensch sagen könnte: „Herr, ich will mich erretten lassen; aber mein Leben für dich geben oder mein Vermögen verlieren oder die Lust der Welt lassen, das mußt Du nicht von mir fordern!“ — solche Errettung bietet der Herr niemand an. Er sagt: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht würdig; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht würdig“ (Matth. 10, 37—38).

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Verkauft von der Schreiberei der Schreiberei-Diesdorfer Rettungsanstalten
Liesdorf bei Oßersdorf, Kr. Stargard.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Versaffer: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 34.

1907/1908.

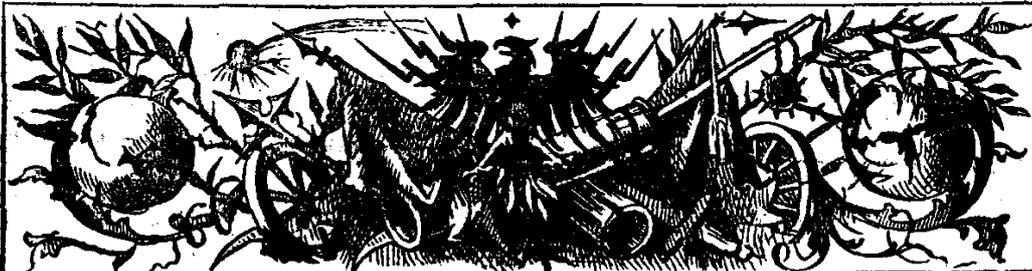
Was ist dir deine Mutter?

Siehe, das ist deine Mutter! Joh. 19, 27.

Es gibt zwei Dinge, welche einen Widerklang wachrufen in den Herzen aller Menschen. Das eine ist, wenn man vom Sterben spricht — weil alle Menschen wissen, daß sie dem Sterben entgegengehen. Das andre ist, wenn man von Mutterliebe redet, weil alle Menschen diese Liebe erfahren haben; alle — mit wenigen unnatürlichen Ausnahmen — tragen in ihrem Herzen ein Denkmal von der Liebe ihrer Mutter.

Oftmals bleibt dies Gedenden an die Liebe der Mutter noch stehen, wenn alles andre zerbrach, was Gewissenhaftigkeit, Gottesfurcht, Sündenscheu heißt. Die Liebe der Mutter bildet bei vielen den letzten Lichtstrahl in der tiefen Finsternis ihres zerbrochenen Lebens. Daher ist die Erinnerung an die Mutter auch oftmals der Anknüpfungspunkt, an welchem Gott in Seiner Gnade anknüpft, um ein Herz zu Jesu zu ziehen, bei welchem jeder andre Zugang verschlossen ist.

Im Arbeitshause zu Cincinnati (Nordamerika) fand man das nachfolgende deutsche Gedicht mit Blauktift auf das leere Vorderblatt einer Bibel geschrieben. Es wurde nachgewiesen, daß ein junger Mann dasselbe verfaßt hatte, welcher wegen eines Ver-



gehens dort in Haft gebracht wurde, der aber vor Fällung des Urteils starb. Der Inhalt des Gedichtes scheint die Wahrheit der vorstehenden Angaben zu bestätigen.

„Meine Mutter.“

Weit ging ich von dir, Mutter,
Verließ das Elternhaus,
Verließ die liebe Heimat,
Zog in die Welt hinaus.
Die Zeit ließ ihre Spuren
Und zeichnete auch mich —
Doch an dich denk ich, Mutter,
Und denke stets an dich!

Ich denk an frohe Jahre,
Dein Bild hell vor mir steht.
Du hobst dein Herz zum Himmel
Zu Hoffnung und Gebet,
Du lehrtest deinen Liebling
Das heilige Gebot —
— Er hat es übertreten —
Erbarme Dich, mein Gott!

Ich bin vereinsamt, Mutter!
Kein Trost, der mich erfrischt!
Kein Freund, der von der Stirne
Den Angstschweiß mir jetzt wischt!
Ach, alle mich verlassen,
Die einst mir flogen zu!
Sie ließen mich im Leid allein,
Sie liebten nicht wie du!

Ich weiß und fühl es, Mutter,
An diesem düstern Ort,
Du würdest mir noch gönnen
Ein zärtlich liebes Wort.
Du würdest sanft mich lehren
Der Hoffnung neuen Ton —
Doch es ist gut, daß du's nicht weißt
Wie elend ist dein Sohn!

Weit ging ich von dir, Mutter,
Mein Herz zum Brechen schwer,
Und dein's hab ich gebrochen:
Als ich ging übers Meer.
O kam von dir herüber
Ein Wort, ein Gruß zu mir!
O fühlst ich deinen Atem
Auf meiner Wange hier!

Doch ein Gedanke, Mutter,
Mein armes Herz befreit:
Daß Jesus, der dein Heiland,
Auch Gnade mir verleiht!
Und während ich die Tränen
Mir trocken, höre ich
Von dort den sel'gen Freudenschrei:
„Ja, komm, ich wart auf dich!“

Man kann von fast allen Menschen sagen, daß sie ihr Leben, ihre Gesundheit der Liebe und Treue ihrer Mutter verdanken. Was wäre aus dir geworden, wenn deine Mutter nicht für dich gesorgt, um dich gewacht, dich in Krankheit gepflegt hätte? Mutterliebe ist ein Strahl aus dem Herzen Gottes; das Wort Gottes lehrt uns durch die Mutterliebe die Liebe Gottes verstehen. „Könnte auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Sollten selbst diese vergessen, Ich werde deiner nicht vergessen.“ (Jes. 49, 15.) Lerne an der unzerreißbaren Liebe, mit der deine Mutter dich liebt, glauben an die unermessliche, unbegreifliche Liebe, mit welcher der ewige Gott den undankbaren Sünder liebt! Er hat Seine Liebe den Menschen durch das Kreuz kundgemacht. Da leuchtet die Liebe Gottes in eine Welt von undankbaren, schuldigen Sündern. Da ist Heilung für allen Schaden, völlige Vergebung, ja Lebenserneuerung auch für solche schuldbeladene Söhne zu finden, wie dieser Sohn war, der in seinem Gedichte klagte: Ich habe meiner Mutter das Herz gebrochen! Wenn dies Blatt in die Hand eines

undankbaren, schuldigen Sohnes kommt, so rufe er glaubend den Namen Jesu an — Jesus will sein Leben heilen, wer zu Jesu aufrichtig kommt, empfängt Kraft, um hinfort in einem neuen Leben zu wandeln. Wenn dies Blatt aber in die Hand von Eltern kommt, die ihre Kinder lieben, so mögen sie sich fragen, ob sie ihre Kinder zu Jesu geführt haben, ob sie dieselben geborgen wissen an Jesu Herzen? Welch kostbare Gewißheit für Vater und Mutter, wenn sie wissen: Mein Kind gehört dem Heiland, es geht unter der Gnade und Obhut des vollkommenen Hirten durch diese arge Welt.

Einer ging über diese Erde, welcher das völlige Wohlgefallen des Vaters war, der einzige vollkommene Mensch, Jesus; als Er sterbend auf dem Kreuze hing, im Begriff, den Schauplatz Seines Dienens und Leidens zu verlassen, da hatte Er noch eine irdische Pflicht zu erfüllen, da bestand noch ein Band, welches Ihn als Mensch an das vergängliche Leben band — die Liebe zu Seiner Mutter. Sein heiliges Auge ruhte auf dem Menschen, an welchen Sein göttliches Herz mit der tiefsten Zuneigung Seiner menschlichen Natur gebunden war. Er hat von keinem Menschen so Abschied genommen, wie von Seiner Mutter. Er hinterließ die Sohnespflicht und die Mutterliebe dem Apostel Johannes. Die Worte des Sohnes Gottes auf dem Kreuze von Golgatha: „Weib, siehe dein Sohn!“ und: „Siehe, deine Mutter!“ bilden ein heiliges Zeugnis davon, wie kostbar vor Gott das Band zwischen Mutter und Sohn ist, das Band der Mutterliebe und der Kindesliebe.

Der Evangelist Moody, welcher während des Nordamerikanischen Bürgerkrieges den Verwundeten und Sterbenden als Seelsorger diente, erzählt: Nach der Schlacht bei Pittsburg fuhren wir die Verwundeten in einem Schiff den Tennesseefluß hinab, um sie in ein Hospital zu bringen. Die Bitte um Wasser drang anhaltend an unser Ohr, denn die armen Verwundeten litten furchtbar unter dem Durst, und indem wir sie labten, sagten wir ihnen von dem Wasser, das ins ewige Leben quillt, und daß, wer von diesem Wasser trinke, nicht dürste ewiglich. — Als ich so unter den Verwundeten umherging, kam ich auch zu einem, der bewußtlos dalag. Er hatte ein wunderbar schönes Angesicht, aber es war so bleich; der Tod hatte bereits seinen Stempel daraufgedrückt. Ich redete ihn an, er gab mir jedoch keine Antwort. Ich ging deshalb zum Arzt, diesen zu fragen, ob der Mann keine Aussicht auf Genesung habe. „Nein,“ antwortete mir der Doktor. „Er hatte, ehe wir ihn vom Schlachtfeld fortbringen konnten, so viel Blut verloren; dann mußten wir ihm sein Bein amputieren. Der wird nicht wieder gesund!“ „Ich kann nicht herausfinden, wie er heißt,“ sagte ich. „Läßt

sich nichts tun, um ihn zum Bewußtsein zu bringen?" „Geben Sie ihm etwas Kognak mit Wasser!" antwortete der Doktor. — Ich nahm mir einen Stuhl, setzte mich neben den Sterbenden und gab ihm von Zeit zu Zeit ein wenig Kognak mit Wasser. Während ich ihn so betrachtete, fragte ich einen Mann, der in der Nähe war: „Kennen Sie den jungen Mann?" „O ja, er war mein Stubengenosse." „Leben seine Eltern noch?" „Er hat noch eine verwitwete Mutter." „Keine Brüder und Schwestern mehr?" „Er hat zwei Schwestern. Er ist der einzige Sohn." „Wie heißt er?" „William Clark." Ohne daß er einen letzten Gruß an seine Mutter schicken konnte, wollte ich den Verwundeten nicht sterben lassen, und als er bald darauf die Augen aufschlug, sagte ich: „William, wissen Sie, wo Sie sind?" Er blickte verwirrt um sich und sagte dann: „Ja, ich bin auf der Heimreise zur Mutter." „Ja, Sie sind auf der Heimreise," sprach ich, „aber der Doktor meint, daß Sie die irdische Heimat nicht mehr erreichen werden. Haben Sie vielleicht noch einen Gruß für Ihre Mutter? Ich will ihn gern bestellen." Sein Gesicht strahlte in überirdischem Glanze, als er mich anblickte und sagte: „O ja, bitte, sagen Sie meiner Mutter, daß ich im Vertrauen auf Jesum sterbe!" Dies Wort aus des Jünglings Munde war eins der lieblichsten Worte, die ich je gehört. Darauf fragte ich ihn: „Kann ich noch etwas für Sie tun, William?" Mit wunderbarem Lächeln blickte er mich an: „Sagen Sie meiner Mutter und meinen Schwestern, daß ich sie sicher im Himmel einst wiederzusehen hoffe." Damit schloß er seine Augen. Er fiel wieder in Bewußtlosigkeit zurück, und in wenigen Stunden war er, allem Irdischen entrückt, droben bei seinem Herrn und Meister. — Welch herrliches, ewiges, unzerreißbares Band war da geschlungen um Mutter und Sohn!

Mein Freund, sage doch, könntest du auch so im Frieden Gottes heimgehen, wie dieser junge Soldat? Und du, Mutter, weißt du etwas von diesem Frieden, in welchem eine Mutter ihres fernen Sohnes gedenken darf, wenn sie ihn geborgen weiß in Jesu Händen, ja, an Jesu Herzen?

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Erbkial-Gesellschaft, Berlin N. Akersstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse" gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Verlagsdruckerei der Schreiberschule-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Gericgau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

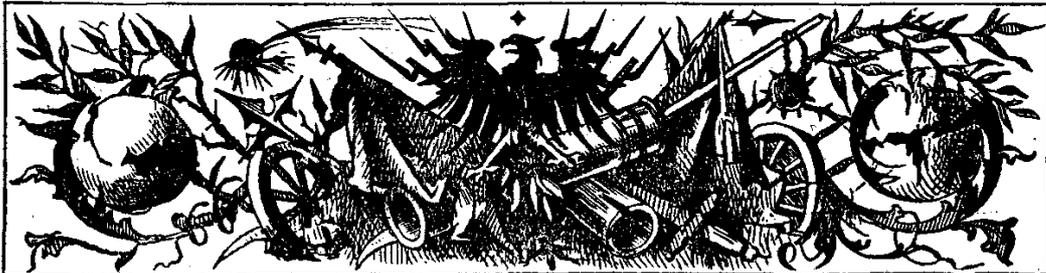
Nr. 35.

1907/1908.

Befehrungen in der Angst — sind sie echt?

Demn so sie entflohen sind dem Anslat der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselbigen verflochten und überwunden, ist mit ihnen das letzte ärger geworden, denn das erste. Demn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen und sich lehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. 2. Petri 2, 20—21.

Das Gefängnis zu T. (in der französischen Schweiz) ist für gefährliche Verbrecher bestimmt. Dort befand sich vor wenigen Jahren ein Mann, welcher zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt war, weil er seinen Freund vergiftet hatte, um ihn seines Geldes (etliche tausend Franks) zu berauben. Dieser Verbrecher wurde wegen eines ernsten Leberleidens in das Gefängnishospital gebracht. Sein Zustand war lebensgefährlich; die Ärzte teilten ihm mit, die einzige Möglichkeit, sein Leben zu erhalten, sei in einer überaus schweren Operation zu finden, deren Ausgang sie zugleich als höchst zweifelhaft bezeichneten.



Die Folge dieser Mitteilung war Angst und Verzweiflung bei dem Kranken. In diesen Tagen kam Herr B. J., ein gläubiger Christ, welcher von der Behörde Erlaubnis hatte, die Gefangenen zu besuchen, nach T. Er erfuhr, daß jener Verbrecher, der bisher seine Tat hartnäckig geleugnet hatte, verzweifelt seinem Sterben entgegenstehe. Herr B. J. erzählt:

„Als ich in das vergitterte Krankenzimmer eintrat, lag der Verbrecher mit angstvollem Gesicht vor mir. Er zitterte so, daß sein Bette mitzittern mußte. Seine dunkelgelbe Gesichtsfarbe, die Feuerlut, die seine Adern durchströmte, die Schmerzen und die Angst machten den Eindruck, als ob der Giftmischer selbst vergiftet sei. In diesem Zustande streckte er mir eine offene französische Bibel entgegen und zeigte auf die Stelle Offenb. 21, 8. Dort steht geschrieben: „Den Feigen aber und Ungläubigen und mit Grauel Befleckten und Mördern und Hurern und Zauberern und Götzendienern und allen Bügnern, ihr Teil ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod.“ Nun ist in der französischen Bibel an dieser Stelle statt Zauberer das Wort „empoisonneur“ gebraucht, welches bedeutet: „Giftmischer“ oder „Vergifter“. Angstvoll fragte der Verbrecher, was die Stelle bedeute. Offenbar war im Angesichte des nahen Todes dies Wort wie ein Schwert in sein Gewissen gedrungen, denn es zeigte ihm sein eigenes Verbrechen, welches ihn in die Hölle bringen mußte. Es war die Sprache Gottes an den Schuldigen: „Du bist der Mianu!“ Er war in einer an Wahnsinn grenzenden Angst. Ich bezeugte ihm, daß er nun spüre, was es heißt, mit der Last seiner Sünden in die Hand des Lebendigen Gottes zu fallen. Dem zitternden Manne sagte ich alsdann das Evangelium der Gnade. „So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Jehova, Ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern daß der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe! Kehret um, kehret um von euren bösen Wegen! Denn warum wollt ihr sterben, Haus Israel?“ (Hes. 33, 11.) „Waschet euch, reinigt euch; schaffet die Schlechtigkeit eurer Handlungen Mir aus den Augen, lasset ab vom Übeltun! Kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht Jehova. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.“ (Jes. 1, 16 u. 18.) „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) Jesus spricht: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ (Luk. 19, 10.) „Um unsrer Übertretungen willen war Er verwundet, um unsrer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserm Frieden lag auf Ihn, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg; und Jehova hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.“ (Jes. 53, 5. 6.) „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserm Herrn“ (Röm. 6, 23). Dies Evangelium machte einen wunderbaren Eindruck auf den Verbrecher. Seine Gesichtszüge verloren den Ausdruck der Verzweiflung, er wurde ruhig, Schmerzen und Angst wichen. Offenbar arbeitete der Geist Gottes in Gnade an diesem Menschen. Er betete selbst mit, rief den Namen Jesu an, befahl sich in die Hände der Gnade und bekannte seine Schuld, die er bis dahin beharrlich geleugnet hatte. So verließ ich den Verbrecher in der Hoffnung, daß die Gnade Gottes ein echtes Werk in ihm begonnen habe. Tatsächlich war dies auch die Wendung in seiner leiblichen Krankheit; er wurde binnen kurzer Zeit gesund; von der Operation war keine Rede mehr. Jeder würde nun denken, daß dies eine wahre und aufrichtige Buße war.

Nach einigen Wochen kam ich wieder nach L. und suchte den Mann sogleich auf. Er war genesen. Aber welche Enttäuschung! Er bat alsbald um ein Darlehn von 40–50 Franks, um einen andern Rechtsanwalt bezahlen zu können, der seine Unschuld darinn solle, er sei ungerecht verurteilt. Mit ernstern Worten erinnerte ich ihn an die Stunde, in welcher er in der Hölleangst vor dem göttlichen Zorngericht seine Schuld in unleugbarer Weise eingestanden hatte. Er wies alles ab und wurde voll Zorn. Er warf die Bibel auf den Boden, indem er sagte: Ich will nichts mehr davon wissen! Er warf mir vor, ich hätte von Liebe geredet und handle nicht danach — so blieb es auch bei späteren Besuchen — er machte immer den Eindruck eines Verstockten. Seine Buße war nur Angst vor Sterben und Gericht gewesen."

Wir Menschen sind keine Herzenskündiger. Es ist eine immer wiederkehrende Erfahrung, daß bei weitaus den meisten das nicht standhält, was sie im Angesichte des Todes Gott sagten über ihre Sünde und über ihren Glauben. Daß die Schächer- gnade für alle Schuldigen bis in ihre letzte Stunde von Gottes Seite dargeboten wird, ist sicher. Denn Er, der Ewigtreue, hat gesagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.) Aber ebenso sicher ist, daß fast niemals ein sterbender Mensch in der geistigen und Herzensverfassung ist, um mit aufrichtigem Herzensentschluß das zu ergreifen, was er in gesunden Tagen von sich abgewiesen hat. Möge niemand auf eine Sterbebett-Befehung rechnen! Schon die zahllosen plötzlichen Todesfälle lassen erkennen, wie trügerisch solche Rechnung ist. Dazu aber kommt die ernste Gefahr der Verstockung, in welcher sich alle befinden, welche das Evangelium der Gnade gehört und verstanden, aber nicht angenommen haben. Alle Gläubigen, welche in der Seelsorge Erfahrung haben, stimmen dahin überein, daß die Sterbebett-Befehungen in fast allen Fällen sich als unecht erweisen, wenn der angeblich bekehrte Mensch wider Erwarten der Ärzte nachher gesund wird. Ebenso ist es mit der Herzensumkehr, welche Eltern geloben, die ihre Kinder dem Tode verfallen sehen und sie von Gott zurückerbitten, ebenso mit der scheinbaren Buße von Kaufleuten, die den Bankerott vor sich sehen und Gott anflehen, das Unglück abzuwenden. Ebenso mit den Gelübden von Leuten, welche in Gefahr stehen, vor den Staatsanwalt zu kommen; in ihrer Angst rufen sie schuldbewußt um Abwendung des drohenden Verderbens. Und nachher? Fast niemals hält das stand in Tagen der Gesundheit und des Wohlstandes, was in der Stunde der Draufsicht und der Angst Gott gelobt wurde.

Auch in diesem Falle war es Angstbuße gewesen, aber nicht Herzensumkehr, nicht Willensübergabe an den Herrn.

Oftmals wünschen die Hinterbliebenen für ihre Verstorbenen, die unbekehrt waren, die Meinung zu verbreiten, daß dieselben

noch auf dem Sterbebette die Gnade ergriffen haben. Dies ist durchaus erklärlich, denn alle Menschen glauben das gern, was sie wünschen. Jedoch es sei davor gewarnt! Wohl können wir in manchen Fällen sagen: „Ich hoffe doch, daß Gott noch an ihm ein Werk der Gnade tun konnte.“ Wir müssen in vielen andern Fällen sagen: „Ich habe keine Hoffnung für ihn.“ Weiter aber darf der Mensch nicht gehen.

Das Wort Gottes hat es mit den Lebenden zu tun. Die Toten müssen wir Gott überlassen, der da recht richtet. So verkehrt und anmaßend es ist, einen verstorbenen Menschen des höllischen Feuers schuldig zu sprechen — das steht nur Gott zu —, so verkehrt und anmaßend ist es auch, einen Menschen seligsprechen zu wollen, welcher für die Welt gelebt hat und ohne ein klares persönliches Zeugnis seiner Errettung in die Ewigkeit hinüberging. Gewöhnlich stehen solche Berichte über angebliche Sterbebett-Bekehrungen, sobald man näher nachfragt, auf höchst fragwürdiger Grundlage: Jrgend ein Wort, welches der Verstorbene in seinen Fieberphantasien gesprochen, wird als Hoffnungsanker genommen. Solche Erzählungen sollten aber Gläubige nicht weitertragen, weil sie von Unbekennten begierig ergriffen werden. Man knüpft sofort die Hoffnung daran: Also ist es ja nicht so schlimm — man kann also doch in der Sterbestunde noch das Heil ergreifen. Du aber, der du dies Blatt liest — du lebst heute — bist du mit deinen Sünden und mit deinen verlorenen Jahren zu Jesu gekommen? Hast du dein Herz, deinen Willen Dem übergeben, der für dich aus den Himmeln kam und für dich auf dem Kreuze starb? Er ruft dich heute, damit du in Buße (Umkehr des Herzens) und Glauben (Übergabe des Willens) gnadeflehend zu Ihm kommen und Gnade finden sollst. Laß dich warnen, rechne nicht auf Befehrung und Vergnadigung auf dem Sterbebette!



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N. Ackersstrasse 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. — Frühere Nummern in Partien 100 Stück 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberei-Tiesdorfer Rettungsanstalten.
Tiesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Freyburg.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

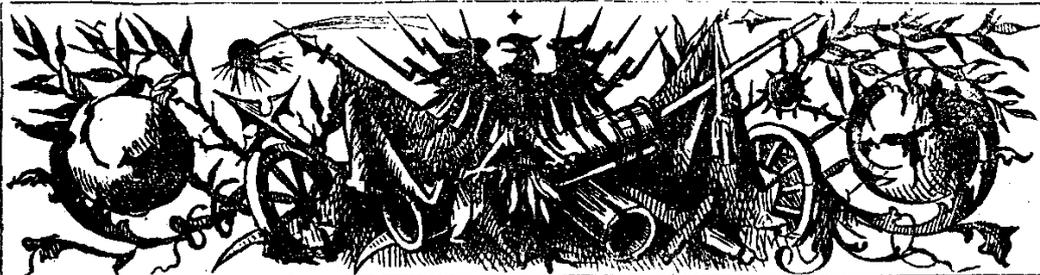
Nr. 36.

1907/1908.

Zufall oder Gottesfügung?

„Habt Glauben an Gott!“ Mark. 11, 22.

Vor mehr als 350 Jahren ging eines Tages in England ein unglückliches, elendes Weib mit ihrem Säugling über einen einsamen Feldweg. Sie will ihr armes Kind aussetzen. Hinter einer Hecke neben dem Wege legt sie den schlafenden Knaben in ein Tuch gehüllt ins Gras einer Wiese nieder und eilt dann ihres Weges weiter. Nach einigen Stunden kommt ein Knabe mit seinen Büchern aus der Schule, er ist auf dem Heimwege. Alles ist still, nur eine Grille zirpt bei untergehender Sonne ihr einsörmiges Lied so laut, daß der Schulknabe plötzlich den Gedanken faßt, diese Grille aus der Erde zu holen. Er betritt die Wiese und findet das Knäblein, das im Grase liegt und schläft. Er nimmt es auf und trägt es heim. Seine Eltern behalten das Kind und ziehen es groß. Die Grille und ihr Zirpen war das Mittel gewesen, um dies ausge setzte Kind zu retten. Der Knabe wuchs heran zu einem tüchtigen Manne. Er gründete in London ein Geschäft; Gott



segnete alles, was er unternahm. Damals regierte Königin Elisabeth von England, welche den Rat dieses klugen und gesegneten Mannes oft erbat. Es war Sir Thomas Grasham, der Begründer der königlichen Börse von England. Zur Erinnerung an die wunderbare Fügung Gottes, welcher sein dem Tode verfallenes Leben einst durch eine Grille rettete, setzte Grasham auf das Gebäude als Wetterfahne eine Grille.

Es gibt keinen Zufall — Gottes Regierung wacht über den kleinsten und größten Dingen, damit Seine Ratschlüsse zum Ziele kommen. Die Welt ist voll von Menschen, welche wider Gott und Seine Wege murren, ja, es gibt heute Millionen, welche, wie sie meinen, Gott abgesetzt haben. Wer Ihn aber kennt, den allmächtigen, wunderbaren Gott, als seinen liebenden Vater, der betet Seine Weisheit und Seine wunderbaren Wege an und bezeugt den Menschen: „Vollkommen ist Sein Tun, denn alle Seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue, gerecht und gerade ist Er.“ (5. Moje 32, 4.) Welch ein Trost, daß der ewige Gott aus Seiner heiligen Höhe herabblickt voll Erbarmen und Gnade auf diese arme Erde, den Schauplatz der Tränen und der Sünde! Über jedem Menschenleben wacht Sein heiliges Auge, auch über dem deinigen. Streiche den „Zufall“ aus deinen Gedanken aus — nicht ein blinder Zufall regiert, sondern der gnadenreiche, treue Gott. „Jehova blickt von den Himmeln herab, Er sieht alle Menschenkinder. Von der Stätte Seiner Wohnung schaut Er auf alle Bewohner der Erde; Er, der da bildet ihr Herz, der da merkt auf alle ihre Werke.“ (Ps. 33, 13—15.) Alle Seine Wege sind vollkommen, auch da, wo der Mensch sie nicht versteht. Er gebraucht einmal eine Grille, ein andres Mal sendet Er einen Engel.

Was sagst du zu folgendem Ereignis?

Eine Mutter in dem Orte W. wurde nachts von dem neben ihr schlafenden Kinde geweckt, welches ihr aufgereggt erzählte: „Mutterchen, dort in der Tür zum Wohnzimmer steht ein Engel, der winkt mir immerfort mit der Hand. Darf ich nicht aufstehen und zu ihm gehen?“ Die Mutter, welche glaubte, ein Traum habe das Kind erregt, suchte es zu beruhigen und zum Einschlafen zu bewegen. Aber schon nach kurzer Zeit rief die Kleine von neuem: „Liebe Mutter, der schöne Engel winkt mir immer noch; ich träume wirklich nicht, sondern sehe ihn ganz deutlich. Laß mich doch zu ihm gehen!“ Die Mutter meint nun, es würde ihr aufgeregtes Töchterchen am besten beruhigen, wenn sie seinen Wunsch erfüllte und ihm im Nebenzimmer zeige, daß niemand dort wäre. Sie hüllte daher die Kleine warm ein und trug sie ins Wohnzimmer. Kaum aber waren beide dort angelangt, als

sie ein Krachen erschreckte. Im Schlafzimmer war der Kachelofen eingestürzt und hatte unter seinen Trümmern das Kinderbettchen begraben. — Mit welchen Gefühlen drückte die Mutter ihren Liebling ans Herz, wie innig war ihr Dankgebet für das Wunder, das der Herr an ihnen getan!

Er errettet einmal aus dem scheinbar sicheren Tode, um die Wunder Seiner Macht zu zeigen und die Gebete des Glaubens zu erhören, ein andermal wirft Er eine ganze Stadt mit all ihrer Pracht und ihrem Reichtum in den Staub, um den Menschenkindern Seine Macht und den Ernst Seiner Gerichte zu zeigen. Aber am wunderbarsten erscheint Er da, wo Seine Liebe und Macht deutlich erkennbar eingreift, um Menschen zu erretten, die nicht nach Ihm gefragt haben. — W. L. besaß außerhalb seines Wohnortes, der Stadt B., eine Holzschneidemühle mit Kreissäge und Windmotorbetrieb. Das kleine Werk, in welchem er selbst arbeitete, lag im Walde. Er hatte gerade einen Holzblock auf die bewegliche Fläche geschoben, welche selbsttätig das Holz an die Kreissäge heraufführt, da gleitet er aus und fällt so unglücklich, daß er neben dem Holzblock eingeklemmt wird und sich nicht gleich freimachen kann; er wird langsam, unaufhaltsam den scharfen Zähnen der kreisenden Säge entgegengesührt. Näher und näher rückt er dem Verderben; eben berühren ihn die scharfen Zähne und reißen ihm eine Wunde — da steht das Werk still. Mit einer letzten verzweifelnden Anstrengung reißt sich W. L. los und springt auf den Erdboden. Zu dem Augenblick, da er auf den Füßen steht, fängt die Maschine wieder an zu arbeiten. Ein kurzes Ausbleiben des Windes hatte den Stillstand des Werkes verursacht und den Mann vor einem qualvollen Tode bewahrt. Nun sage doch: War das Zufall oder war es ein Wunder Gottes? Was W. L. dem allmächtigen Gott geantwortet hat, der so ernst mit ihm geredet und so wunderbar ihn errettet hat, weiß ich nicht.

Du aber, wenn du bewahrt wurdest, wenn Gott dich aus schwerer Krankheit genesen ließ — hast du gedankt? Hast du dich durch Gottes Güte zur Buße rufen lassen? Hast du die Ewigkeit bedacht? Jede besondere Bewahrung ist ein Gnadenruf, um den unversöhnten Sünder zu Jesu zu rufen, daß er Vergebung seiner Schuld und Frieden mit Gott suche und finde, daß er den Erretter erkenne, der liebend, mahnend an sein Herz klopft, der nach ihm die Hände streckt! Bist du gekommen?

Aus alter Zeit fand ich folgende Aufzeichnung:

Einem großen Möbelhändler zu H. führte seine verwitwete Mutter die Haushaltung; diese war eine Gläubige. Sein erheblich jüngerer Bruder war Lehrling in dem Geschäft. Eines Tages gab der ältere Bruder dem Lehrling den Auftrag, nach der Bank zu gehen, um da einen Hundertalerschein in kleines Geld auszuwechseln zu lassen, da er am andern Tage



seine Arbeiter damit ablohnen wollte; dabei gab er ihm die strengsten Weisungen, ja vorsichtig mit dem Gelde zu sein, was der Junge auch versprach. Der Weg zur Bank führte über den Fluß. Dort bei der Brücke trifft er Freunde, die eifrig ihr Spiel treiben. Er will an ihnen vorbei, aber sie versperren ihm den Weg und überreden ihn, mitzuspielen. Er gibt nach, legt seine Mütze auf das breite, steinerne Brückengeländer und unter die Mütze den Hunderttalerschein; er meint, ihn gut geborgen zu haben. Während des Spieles segt ein Windstoß die Mütze samt Hunderttalerschein in den Fluß. Als der Junge nach kurzem Spiel sich wieder auf den Weg zur Bank machen will, ist Mütze und Geld verschwunden. Nach langem Suchen gelang es die Mütze zu finden, und zwar im Wasser schwimmend, aber das Geld, wo war das? Er wußte, daß sein Bruder ein durchaus rechtlicher, doch dabei auch strenger Mann war. Darum wagte er zuerst gar nicht nach Hause zurückzukehren. Nach einiger Zeit schlich er sich durch die Hintertür ins Haus hinein, traf die Mutter in der Küche und bat sie, mit ihm hinauf in seine Schlafstube zu kommen, er sei in großer Not und Angst und wisse nicht, was er tun solle. Unter vielen Tränen legte der Junge ein offenes Geständnis ab; die Mutter weinte mit ihm, dann sagte sie: „Mein armes Kind, ich weiß dir keinen Rat, weiß auch niemand, der uns helfen könnte, doch — einen weiß ich, komm, knie nieder, wir wollen beten und Den anrufen, der gesagt hat: Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen!“ Sie knieten miteinander nieder, die Mutter betete. „Dies Gebet der Mutter,“ so bezeugte dieser Junge später seinen eigenen Kindern, „war der Wendepunkt in meinem Leben und gab mir den ersten, nachhaltigen Anstoß zu einem neuen Leben; es wurde die erste Veranlassung zu dem Wege, welcher mich unter des Herrn wunderbarer Leitung später in den Dienst der Mission nach Südafrika führte.“ Was war nun der Erfolg dieses Gebets? Mutter und Sohn standen auf, die Mutter sagte: „Ich will gleich mit dir gehen und dir noch einmal am Fluß suchen helfen; bei Gott ist nichts unmöglich, vielleicht läßt Er uns das Geld wiederfinden.“ Am Flusse suchten sie eine Zeitlang vergeblich, bis sie an eine Stelle kamen, wo der lange Zweig eines Strauches ins Wasser hinabhing, der das angetriebene Gras und Laub aufgefangen hatte. Dort fanden sie den verlorenen Hunderttalerschein völlig durchnäßt, aber sonst unversehrt! — Die Mutter eilt nach Hause, trocknet den Schein am Ofen, glättet ihn und eilt mit dem Jungen zur Bank. Der Geldschein wird untersucht und als vollwertig angenommen; mit dem gelösten Kleingelde in der Tasche und überströmenden Dankgefühlen in ihren Herzen kehren Mutter und Sohn nach Hause zurück.

War das Zufall oder war das Gottes Fügung? Tritt hier nicht Gott, der „Hörer des Gebets“, vor dein Auge? Willst du diesem großen, wunderbaren, herrlichen Gott nicht dein Herz geben, daß du Seine Gnade suchest und findest? Er ruft dich in Gnade, damit du Vergebung deiner Schuld und Frieden, ja das ewige Leben finden sollst! Komm zu Jesu, der für dich auf dem Kreuze starb, auf daß du errettet würdest! Laß dir aber auch sagen, daß es ernst ist, die Gnade zu verschmähen!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N. Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Silesien.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 37.

1907/1908.

Wie alles neu wurde.

Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. 2. Kor. 5, 17.

Das Haus eines Trinkers gleicht einem düstern Wintertage auf kahler Flur; die Sonne der Liebe und Freude ist untergegangen — wie es scheint für immer. Wenn der Schneesturm hart über die öde Fläche heult, scheint keine Hoffnung mehr, daß hier noch jemals Blumen aufblühen könnten. Aber höre einmal aus dem eigenen Bericht der Frau eines Trinkers, wie es bei ihr Frühling wurde. Sie erzählte einem Boten des Evangeliums:

„Als Sie damals in P . . . predigten, war ich namenlos unglücklich und so arm, daß ich mit meinen Kindern auf bloßem Stroh schlafen mußte und für die armen Würmer nichts mehr zu essen hatte. Mein Mann war aus dem Gefängnis in einem solchen Zustande zurückgekehrt, daß er einem Teufel ähnlicher sah als einem Menschen. Aber gleich beim Eintritt in die Wohnung erblickte er einen Anschlagzettel, der Ihren Namen trug. Er sagte zu sich selber: Das muß derselbe W. sein, der mit mir im Bergwerk arbeitete, ich will hingehen und ihm zuhören! Sie



hatten als Text: „Der Meister ist da und ruft dich“ (Joh. 11, 28). Mein Mann wurde in der Versammlung sichtbar ergriffen.

Au jenem Abend saß ich zitternd vor Furcht in meiner Küche. Bei seiner Rückkehr befand sich nur ein kleines Stückchen Kerze auf dem Leuchter. Er fragte mich: „Wo sind die Kinder?“ Ich antwortete ihm: „Sie sind zur Ruhe gegangen.“ „Hole sie!“ erwiderte er. Ich legte meinen Säugling, welchen ich auf den Armen hatte, nieder und ging hinaus. Ich kniete nieder bei meinen schlummernden Kindern und bat den Herrn, sie zu beschützen; dann weckte ich sie auf und brachte sie herunter. Zu meiner Überraschung nahm mein Mann die Älteste auf seinen Arm, küßte sie und sagte: „Mein liebes Kind, der Herr hat dir heute abend deinen Vater geschenkt!“ Dann nahm er das zweite Töchterlein, den Knaben und das Jüngste und bewies auch ihnen seine Liebe in derselben zärtlichen Weise. Ich stand da und glaubte zu träumen. Dann fühlte ich, wie mein Mann meinen Hals umschlang, mich küßte und zu mir sagte: „Mein liebes Weib, der Herr Jesus hat dir heute abend deinen Mann neu geschenkt!“ —

Welche wunderbare Verwandlung war im Herzen dieses wüsten, rohen Trinkers vorgegangen! Was die Bitten und Tränen der Frau, was Polizei- und Gefängnisstrafen nicht vermochten — Gott hatte diese große, völliige Verwandlung zustande gebracht durch **die Macht des Heiligen Geistes**, welcher durch das Wort Gottes die Strahlen der Liebe und Wahrheit Gottes in das Herz des Trinkers fallen ließ.

Von dieser geheimnisvollen Gnadenmacht, von der göttlichen Person des Heiligen Geistes, wissen die meisten Menschen nichts. Er ist es, der das Sehnen nach Frieden in den Menschen weckt, der die Gewissen überführt von Schuld und der zugleich die Botschaft von Jesu, dem Retter der Sünder, durch das Wort der Gnade in die Herzen tönen läßt. Wenn die Welt Pfingsten feiert, weiß sie nichts Besseres, als ein Frühlingsfest daraus zu machen. Du aber, weißt du, was der Herr Jesus meinte, als Er sagte: „Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Säusen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; also ist jeder, der aus dem Geiste geboren ist“ (Joh. 3, 8)? Wenn du erinnert wirst an Sündenschuld und Gewissenslast, wenn das Sehnen über dich kommt, daß du diese Bürde ablegen möchtest, wenn es möglich wäre — es ist der Heilige Geist, der das Verlangen nach Frieden in dir wecken will; Jesus wird es stillen. Wenn du in deinem Herzen ein Verlangen spürst nach einem andern Glück, als du bisher in

der Lust der Welt oder im Dienste der Sünde gesucht, wenn die Frage in dir aufsteigt, ob es wahrhaftigen Frieden, ewigen Trost, unzerbrechliche Freude geben könne — es ist der Heilige Geist, der am Werke ist, um dich zu dem Heiland zu rufen, damit du frei und glücklich werdest. Rufe den Namen Jesu an, in Ihm ist alles Heil und völlige Heilung für dein Leben und Gewissen. Wie wunderbar der Heilige Geist Herzen zu Jesu ziehen und überwinden kann, die ganz in der Gottesferne waren, soll dir ein Mann erzählen, der aus den Tiefen der Sünde zu Friede, Freude, zu einer völligen Lebenserneuerung kam.

Er schreibt:*) „Ich wurde im Jahre 1875 in W. geboren, meine Eltern ließen mir eine gute Schulbildung angedeihen; jedoch jung fiel ich in Sünde, verleitet durch ältere Kameraden. Von meiner Knaben- und Jünglingszeit kann ich nur sagen, daß ich ein ungeratener Sohn war. Reichlich von Hause aus mit Mitteln versehen, wurde es mir leicht, während meiner Studienzeit in Stuttgart und später in London, Sünde zu kaufen, wo Sünde nur zu kaufen war. Im Jahre 1897 ging ich von Southampton (England) nach Newyork, mit dem Vorsatze, in der neuen Welt ein neues Leben anzufangen. Bald waren meine Mittel verprast in Newyork, und um nicht zu verhungern, mußte ich arbeiten. Die Eltern, denen ich von meiner Lage geschrieben hatte, schickten mir bereitwilligst die Mittel zur Rückreise nach Deutschland. Nun folgten zwei Jahre im Geschäftshause meines Vaters, zwei Jahre, in denen ich meinen Eltern nur Kummer bereitete. Durch den Alkohol hatte mich der Teufel so in seiner Gewalt, daß ich selten nüchtern war. Ich versuchte besser zu werden, aber es waren vergebliche Versuche. — Im Jahre 1900 hatte ich einen Zwiespalt mit meinen Eltern, der mit meiner zweiten Auswanderung nach Amerika endete. Mein Leben war mir zuwider. Angekommen in Newyork dachte ich nur daran, recht schnell mein Geld zu verprassen und dann mein Leben zu enden. Mein Geld war bald ausgegeben, meine Sachen, Uhr, Ringe, Kleidungsstücke wanderten eins nach dem andern ins Pfandhaus, um dem schrecklichen Brauntweindurst zu genügen. Oft habe ich damals im Angesicht des Schändlichen den Brauntwein und den Tag meiner Geburt verwünscht.

Eines Nachmittags besuchte ich in Newyork, 14. Straße, ein Museum; dort war unter anderm ein Skelett aufgestellt mit der Aufschrift: „Dieses ist das Skelett eines Landstreichers, gefunden auf der Landstraße.“ Eine Stimme sagte in mir: „Paul, dieses

*) Entnommen aus: „Auf der Warte“.

ist dein Los, wenn du nicht umkehrst von der Bahn der Sünde und dich zu deinem Heiland bekehrst."

Einige Wochen nach dem Besuche im Museum sah ich in einem Schaufenster Uniformstücke ausgestellt und betrachtete diese. Ich hatte so eine Weile dort gestanden, da wurde ich angeredet von einem Manne der mich um eine Unterredung bat. Er sagte mir: „Ich habe Sie eine Weile beobachtet und sehe, Sie sind unglücklich. Auch scheint es mir, Sie haben bessere Tage gesehen.“ Er schien mein ganzes Leben zu wissen. Alles war Wahrheit; jedoch ich war stolz, ich wollte ihn nichts wissen lassen. Da fing er von meiner Mutter an, die, wie er sagte, gewiß für mich daheim bete. Das brach die harte Rinde. Ich konnte meine Tränen nicht zurückhalten — und dort, im Flur jenes Hauses knieten wir nieder — ich flehte zum Herrn um Erlösung — und die Bande fielen von mir. Ein neues Leben begann. Der teure Heiland, der mich frei gemacht hatte von meiner Sündenlast, hatte auch das schreckliche Verlangen nach Alkohol weggenommen. Das Leben war nun wieder des Lebens wert geworden, denn ich hatte in meinem Herrn Jesu einen wahren Freund gefunden, und Er ist mein Freund geblieben und soll es sein, bis Er mich abrufft, um bei Ihm für immer zu sein.

Suchest du Frieden? In Jesu allein findest du ihn. „So kommt denn und lasset uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie wie Wolle werden. Wollt ihr Mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen“ (Jes. 1, 18 und 19). Kommt zu Jesu, die ihr ferne von Ihm seid! Welch köstlich Gut haben wir in Ihm! Er ist so gut!"

Der Mann, welcher dies erlebte und bezeugte, ist heute ein Zeuge des Evangeliums in China. Jene Stimme, die in seinem Inneren ihn so mächtig zur Bekehrung rief, war ein Wirken des Heiligen Geistes. Er erlebte seine Wiedergeburt, als er sein Herz der Gnade öffnete. Es wurde Frühling — des Herzens Eisrinde und der Sünde Kette wurden gesprengt — er fand das wahrhaftige Glück, er wurde Jesu Eigentum.

Nun kenne ich deine Lebensgeschichte nicht — Gott kennt sie. Du hast gewiß schon manches Jahr Pfingsten gefeiert, aber laß mich fragen: Hast du diese Lebenserneuerung erlebt?

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Adlerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Tiesdorfer Rettungsanstalten.
Tiesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 38.

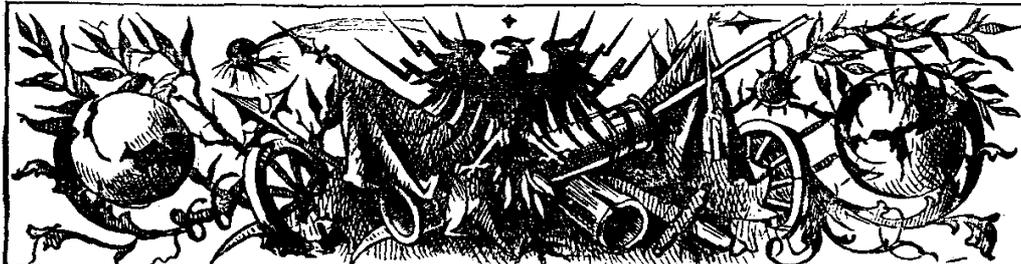
1907/1908.

Eltern und Kinder im Lichte der Ewigkeit.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Matth. 6, 33.

Viele Menschen in der Namenchristenheit betrachten Glauben und Gottesfurcht höchstens als einen achtbaren Schmuck, aber keineswegs als das Fundament des Lebens. Sie betrachten das Christentum wie die äußeren Verzierungen an einem Gebäude — diese sehen zwar hübsch aus, aber man kann sie entbehren. Demgemäß erziehen sie auch ihre Kinder. Der Herr ruft mit deutlichen, klaren Worten den Menschen zu: „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit!“

Der gesegnete Evangelist Moody erzählt: „In einer Stadt, in der ich Versammlungen halten sollte, wurde in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht, daß ich während eines ganzen Monats täglich Bibelstunden halten würde. Eine Dame sagte darauf zu ihrer Freundin: „Mein Junge darf mir nicht unter den Einfluß dieser Versammlungen kommen; sonst wird er am Ende überredet, sich in einen Jünglingsverein aufnehmen zu lassen oder man kriegt ihn dazu, daß er Traktate in den Straßen verteilt. Nein, das wäre mir zu unangenehm, dazu darf es niemals kommen!“ — Die Dame hatte andre Pläne mit ihrem Sohne; er sollte sich in der vornehmen Gesellschaft bewegen. Sie nahm sich deshalb vor, ihren Sohn auf



Reisen zu schicken; sie sagte dies auch einem Manne, der für einen Gläubigen galt. Ich aber wußte nichts davon. — Die Versammlungen wurden gehalten, und jener Mann wohnte ihnen allen bei. Ich fand ihn regelmäßig auf seinem gewohnten Platze zu meiner Rechten, wo er jede Bibelstunde bis zu Ende blieb; nur in der letzten blieb sein Platz leer. Schon begannen die Leute den Saal zu verlassen, als er noch erschien und sein lebhaftes Bedauern aussprach, daß er nicht früher hätte kommen können. — „Ich hatte eine traurige Pflicht zu erfüllen,“ erzählte er, und nun berichtete er mir, wie jene Mutter ihren Sohn aus dem Bereiche meines Einflusses hatte bringen wollen und wie sie ihn während der Zeit meiner Abwesenheit auf Reisen geschickt habe. Heute sei er als Leiche im Sarge zurückgebracht worden, und soeben komme er vom Friedhofe, wo das Begräbnis stattgefunden habe. Armer Sohn! Arme Mutter!“

Sage doch, Freund, war es nicht eine gewaltig ernste Sprache Gottes zu dieser Frau, welche ihren Sohn — statt ihn vor den Gefahren der Welt und der Sünde zu behüten — vor der rettenden Gnade Gottes bewahren wollte? O, mache es mit deiner unsterblichen Seele nicht so, wie diese Mutter mit ihrem Sohne! Der wunderbare, große, gnadenreiche Gott opferte Seinen eingeborenen Sohn auf dem Kreuze von Golgatha, damit schuldige Sünder für ewig errettet würden. Bist du ein schuldiger Sünder? Bist du errettet? Sage heute dem Herrn Jesus, daß du glauben willst an Sein auf dem Kreuze vergossenes Blut und daß du kommen willst, um Gnade zu suchen! Du wirst auch Gnade finden.

Einst sah ich ein altes Ehepaar weinen um ihren verlorenen Sohn. Ich wollte sie trösten und ihnen zureden, dem Sohn noch eine Tür zu ihrem Herzen offen zu halten. Aber sie sagten beide: Für diesen Sohn ist keine Hoffnung mehr!

Es waren Leute, reich an Gold und Gütern, aber arm an Glück, denn sie hatten Jesu das Herz verschlossen. Sie wollten selbst den Weg der Errettung, der Umkehr zu Gott nicht gehen, darum konnten sie ihrem verlorenen Sohne den Weg der Umkehr nicht zeigen. Diese Mutter hatte einst das Leben dieses Sohnes, da er noch ein kleiner Knabe war, Gott abgetrotzt. Der Junge war hoffnungslos krank, da hatte die Mutter sein Leben von Gott gefordert: „Du mußt den Sohn gesund machen; Du hast verheißen, Gebete zu erhören, ich kann ohne ihn nicht leben!“ Er wurde gesund, aber er brachte eine Flut von Leid in das Leben seiner Eltern. Auch die treueste Mutterliebe muß sich beugen unter den Ratschluß Gottes, sonst wird man traurige Erfahrungen davon machen, daß der kurzsichtige Mensch Torheit begeht, wenn er dem Willen Gottes widersteht. Gott meint es immer vollkommen gut; Er sieht das Kommende voraus. Seine Wege sind vollkommen an Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit.

„Alle Pfade Jehovas sind Güte und Wahrheit für die, welche Seinen Bund und Seine Zeugnisse bewahren“ (Bj. 25, 10).

Auf dem Grabe des einzigen Sohnes teurer Christen, der im Kindesalter seinen Eltern genommen wurde, steht das Wort: „Seine Seele gefiel Gott wohl, darum eilt Er mit ihr aus diesem argen Leben.“ Welch gesegnete, trostreiche Erkenntnis, daß Gottes Gnade die im Kindesalter fortgenommenen Söhne und Töchter den Gefahren dieser argen Welt entrückt, um sie droben zu bewahren! Wenn aber der Herr den Eltern ihre Kinder läßt, wenn sie gesund heranwachsen — wie wichtig ist es dann, sie für den Herrn zu erziehen! Das Gebet der Eltern für ihre Kinder sollte stets auf deren ewige Errettung hinzielen. Glückselige Kinder, welche so, von früh auf, dem Herrn in die Hand gelegt wurden!

In den Aufzeichnungen eines erfahrenen Dieners Gottes fand ich folgendes: „Wenn ich zu Eltern rede, dann stehen mir stets zwei Väter lebhaft vor den Augen. Der eine war ein sehr wohlhabender Mann. Eines Tages wurde sein ältester Sohn bewußtlos nach Hause gebracht. Kein Mittel blieb unversucht, den Jüngling zum Bewußtsein zurückzubringen, doch alles blieb erfolglos. Die Tage verstrichen, und nach einer entsetzlichen Zeit voll Angst und Ungewißheit kehrte endlich das Bewußtsein zurück.

„Mein liebes Kind,“ flüsterte der Vater, „der Arzt sagt, daß es zu Ende mit dir geht.“ „Ach Vater,“ sprach der Jüngling, „du hast niemals für mich gebetet, nicht wahr, nun betest du für mich, daß meine Seele nicht verloren gehe?“ Der Vater ward von den Tränen übermannt. Ja, er hatte niemals gebetet. Gott war ihm fremd. Nun war es zu spät, die Stunde hatte für den Jüngling geschlagen und er hauchte seinen Geist aus. Die arme Seele ging ohne Glauben hinüber in die dunkle Ewigkeit. — Wie gern hätte dieser Vater alle Reichtümer, alle Schätze, die er besaß, dahingegeben, wenn er seinen Sohn dadurch für kurze Zeit hätte zurückhalten können, um für ihn und mit ihm zu beten!

Auch der andre Vater, von dem ich erzählen will, hatte einen blühenden Knaben. Der Sohn erkrankte, und als der Vater eines Abends von der Tagesarbeit nach Hause kam, fand er sein Kind im Sterben. Sein Weib kam ihm weinend entgegen: „Unser Junge stirbt. Es ist schlimmer mit ihm geworden während des Tages. Gehe zu ihm und sprich mit ihm!“ Der Vater trat ins Sterbezimmer. Sanft legte er die Hand auf die Stirn seines Kindes und fühlte den Todesschweiß. Die kalte, eisige Hand des Todes hatte das junge, hoffnungsvolle Leben schon erfaßt. „Weißt du, liebes Kind, daß du nun heimgehen wirst?“

fragte der Vater, indem er sich lieblosend über den Sohn neigte. „Ist dies der Tod? Glaubst du, daß ich am Sterben bin?“ „Ja, liebes Kind, dein Erdenleben hat sein Ende erreicht!“ „Werde ich heute nacht schon bei Jesus sein, Vater?“ „Ja, mein Kind, du wirst bald bei dem Heiland sein.“ „Vater, weine nicht; wenn ich dort bin, dann werde ich dem Heiland sagen, daß du es warst, der mich zu Ihm geführt hat.“

Dieser Vater und dieser Sohn ruhten beide im Frieden Gottes; sie waren geborgen auf dem Felsen der Gnade und Treue Jesu, gehalten von denselben allmächtigen Liebes Händen, welche auf dem Kreuze von Golgatha für sie durchbohrt wurden. Der Herr Jesus war ihnen nicht eine fremde Person, sondern ihr Freund. Der Tod war für sie nur das Durchschreiten eines dünnen Vorhangs, um in jenes andre Land einzutreten, in die Welt des Lichtes, wo ihre Heimat war. Darum war Friede im Herzen in der Stunde des Scheidens. Das Tor des himmlischen Vaterhauses stand weit offen für diesen heimkehrenden Sohn.

Freund, würdest du auch so heimgehen können? Ich meine nicht, ob du ohne Zittern sterben könntest, ich frage nicht nach deinem Mut — nein, ich frage nach etwas ganz anderm. Ich frage, ob dein Herz sich darauf freuen kann, den Herrn zu schauen, der dich so unaussprechlich liebt, der auch für deine Sünden starb. Denke nicht, daß du das in der Sterbestunde ergreifen wolltest — das ist ein Betrug zum ewigen Verderben —, ergreife es jetzt! Gehe mit aller Last deines Herzens und Gewissens zu diesem Heiland. Er ist dir unsichtbar nahe, Er wartet längst auf dich. Bei Ihm findest du, was dich glücklich macht: **Frieden mit Gott!**



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Rikstr. 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto wie teljährl. (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Verlagsgesellschaft der Schreiberbau-Diesdorfer Rettungsinstitute,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Stettin.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 39.

1907/1908.

Ihr habt nicht gewollt!

Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße lehre. 2. Petri 3, 9.

Hast du Wunder der Macht und Gnade Gottes erlebt? Hat dich die Allmacht Gottes aus Schwierigkeiten und Bedrängnissen geführt, aus denen kein menschliches Auge einen Ausweg sah? Bist du in Krankheit und Gefahr wunderbar behütet worden? Hast du Gebetserhörungen erlebt? Dann eile, dein Herz zu öffnen für die Liebe dieses wunderbaren Gottes, der sich in Christo offenbart hat. Wenn du es nicht tust, so stehst du in Gefahr, verstockt zu werden.

Laß dir einmal einen verstockten Menschen zeigen. Die Witwe eines Arztes hat einen gesegneten Diener Gottes, ihren todkranken Sohn zu besuchen. Der Zeuge Jesu erzählt: „Der Jüngling, welchen Sünden und Ausschweifungen an den Rand des Grabes gebracht hatten, lag stille in sich gefehrt da; er hatte gar kein Bedürfnis nach Errettung, selbst das Bewußtsein des herannahenden Endes schien sein verhärtetes Herz nicht zu beunruhigen. Alle Bitten und Ermahnungen der Mutter konnten sein Herz aus dem Sündenschlase nicht aufrütteln. Die Mutter sagte: „Als du drei Jahre alt warst, wurdest du überaus krank. Eines Nachts sagte dein Vater, der ein geschickter



Arzt war, daß du sicherlich nicht den Tagesanbruch mehr erleben werdest. Ich schickte den Vater und die Wärterin aus dem Zimmer, kniete vor deinem Bette nieder und sagte dem Herrn, daß ich dich nicht hergeben könne, dich nicht sterben lassen werde. Ich sagte Gott, Er müsse dich wieder gesund machen, und die Verantwortung für das neugeschenkte Leben würde ich übernehmen. Zu aller Verwunderung wurdest du gesund. So glaube nun, lieber Sohn, daß Der, welcher die Bitten betreffs deines leiblichen Lebens erhört hat, erst recht unser Flehen erhören wird betreffs deiner unsterblichen Seele!"

Der Sohn antwortete in gleichgültigem Tone: „Mutter, dann hast du damals einen schrecklichen Fehler gemacht.“ So starb er, ohne irgend eine Spur von Reue gezeigt zu haben. Welch ein Sterben!“

Pharao, der König Ägyptens, der mächtige Feind Gottes und Israels, hatte die Wunder, die Gott durch Mose vor seinen Augen tat, erlebt; aber er nahm die Taten Gottes nicht zu Herzen. Es steht von ihm geschrieben: „Er fuhr fort zu sündigen und verstockte sein Herz Und das Herz des Pharao verhärtete sich“ (2. Mose 9, 34. 35). Hernach aber heißt es: „Jehova verhärtete das Herz des Pharao“ (2. Mose 10, 20 und 11, 10).

Hier lernt man, was das Gericht der Verstockung ist: Ein Mensch, der die Wunder Gottes erlebte und bezeugte, der aber hernach den Gott aller Gnade von sich stößt, verhärtet sich; er verliert die Fähigkeit, sein Herz der Liebe Gottes glaubend aufzutun. Auch das Volk Israel, welches so viele Wunder der Hilfe und Errettung durch Gottes Erbarmen erlebt hatte, verhärtete sein Herz — es wollte der Liebe Gottes nicht vertrauen. Darum steht warnend geschrieben: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ Der gesegnete englische Evangelist Haslam berichtet von einem Mann, der ihn an sein Sterbebette rufen ließ:

„Er erzählte mir, wie er als junger Mann einmal in einem alten, verlassenen Bergwerk nach Erzadern gesucht, die sich durch grüne oder braune Wasserflecken oder Zeichen an den Felswänden verraten. Er stieg mit einem angezündeten Licht und mit einer Schachtel Zündhölzchen hinunter. Weil er den Schacht gut kannte, meinte er sich hier, wie früher schon, leicht zurechtfinden und durchkommen zu können, obwohl hier und da tiefe Schachte offen lagen. An einigen Stellen mußte er auf Händen und Knien vorwärtsrutschen und an andern wieder sehr vorsichtig um die Ecke eines offenen Schachtes sich herumwinden. Auf einmal vernahm er einen ganz eigenen Ton, hielt an und schrie laut: Hallo! in der Meinung, daß vielleicht noch andre Leute aus gleicher Ursache im Schacht wären; da er aber keine Antwort bekam, setzte er sein Suchen fort, bis er an einen Schacht kam, über dem sonst eine Planke zu liegen pflegte. Dieselbe war

woll noch da, sah aber etwas verdächtig aus, so daß er sie nicht zu betreten wagte, sondern sich mühsam einen andern Weg suchte. Er war noch nicht weit in dieser neuen Richtung gegangen, als plötzlich ein Wassertropfen auf sein Licht fiel und es beinahe auslöschte. „Das ist böie; nimm dich in acht, daß du mir nicht ausgehst!“ war sein erstes Wort; doch kaum war es von den Lippen, als ein neuer Tropfen auf das Licht fiel — es war aus! Er stand in dichtester Finsternis! Jetzt griff er nach seinen Zündhölzchen, aber er fand die Schachtel nicht mehr; sie war ihm aus der Tasche gefallen. Gerade das mußte der eigentümliche Ton gewesen sein, den er vorhin so deutlich vernommen hatte. Es war ihm unmöglich, den Weg dahin zurückzufinden, wo er die Schachtel verloren hatte. Was nun anfangen? Er setzte sich auf den Boden und brach in Tränen aus; er sah ja den sicheren Tod vor sich. Dann machte er einen Versuch, den Glückweg aufzufinden, verirrte sich aber immer mehr, so daß er gar nicht mehr wußte, wo er war. Dabei hörte er in der Nähe das Klaischen von herabströmendem Wasser, und er vergewisserte sich mit den Händen, daß er sich am Rande eines Schachtes befand. In seiner Verzweiflung fing er an zu beten und bat den HERN, ihm einen Ausweg zu zeigen — um jeden Preis wollte er aus diesem schrecklichen Orte fort. Er versprach, er wolle dem HERN sein Herz geben, wenn Dieser ihm seine Bitte gewähre. Während er noch laut betete, hörte er etwas, was er für den Widerhall seiner Worte hielt; aber bald merkte er, daß es Menschenstimmen seien. Plötzlich zeigte sich ein Licht, das näher und näher kam. Bald hörte er die ihm wohlbekannte Stimme seines eigenen Bruders. Derselbe hatte sich mit zwei Freunden aufgemacht, ihn zu suchen, da man ihn vermisse; alle freuten sich, ihn aus einer solchen Lage zu erretten. Wie froh war er, als er das Sonnenlicht wieder schauen durfte! — „Aber“, setzte er mit feierlicher Stimme hinzu, „mein Herz habe ich dennoch nicht Gott gegeben! Und jetzt will Er es nicht mehr haben! Nein, jetzt nimmt Er es gar nicht mehr — mit mir ist alles vorbei. Wenn ich bete, so ist es gerade, als ob ich einen Schlüssel in einem Schloß fort und fort umdrehte; aber er faßt nicht; die Türe geht nicht auf.“ Ich drang in den armen, sterbenden Mann, doch nicht unnötig Zeit zu verlieren. Die einzige Antwort, die er mit einem Lächeln der Verzweiflung über die Lippen brachte, war: „Nein, es nützt alles nichts; Er hört mich nicht mehr; meine Gnadenzeit ist vorbei; die Türe ist verschlossen.“ So starb der unselige Mann.“

Es gibt also Menschen, welche zwar von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt sind, welche genau wissen, daß der Sohn Gottes auf dem Kreuze starb, um Sünder zu erretten, aber sie vermögen nicht mehr für sich die Gnade zu ergreifen. Sie wissen genau, daß Jesus sie gerufen hat, damit sie die Gnade und den Frieden finden möchten, sie können die Zeit, den Ort, die Umstände sagen, da Jesus ihnen nahe war. Sie glauben, wie Satan und seine Dämonen glauben, sie glauben und zittern, aber sie haben keine Hoffnung. Welch entsetzlicher Zustand! Wenn man solche Menschen, wie jenen Bergmann fragt: Was hielt dich zurück? Was war es, was dich hinderte, dem Heiland dein Herz zu geben? So lautet die Antwort bei den einen: die Lust der Welt; bei den andern: ich wollte mit der Sünde nicht brechen.

Als im April 1906 die Stadt San Franzisko zerstört wurde, ging eine Erschütterung durch alle Völker. Bald darauf

las man in der Zeitung: „Aus San Franzisko wird geschrieben: Das Theaterleben in der kalifornischen Hauptstadt ist durch das furchtbare Erdbeben nur kurze Zeit unterbrochen worden. Jetzt hat bereits ein funkelnagelneues Theater, das gegen alle Gefahren der Feuersbrunst und des Erdbebens gesichert sein soll, seine Pforten geöffnet. Drei andre Theater von größeren Dimensionen sind im Bau; man arbeitet Tag und Nacht, um sie im nächsten Oktober eröffnen zu können.“

Man staunt ja wohl über die Menschenherzen, welche nach so gewaltigen Erlebnissen so oberflächlich in den Vergnügungen der Welt weiterleben. Jedoch es handelt sich bei diesen Fragen nicht um die Einwohner von San Franzisko, sondern es handelt sich um dich und mich. Hat Gott dich zur Buße gerufen? Hast du Seine Wunder, Seine Macht erlebt? Hast du dich vor Ihm und Seinem Gnadenwort gebeugt?

Du nun, der du dies ernste Zeugnis liest, du bist verantwortlich, der suchenden Liebe Gottes zu antworten. Ich weiß nicht, wie oft du in der Vergangenheit gerufen wurdest. Eins weiß ich, und du weißt es auch: Gott ruft dich heute, um Gnade und Frieden zu finden. Bedenke, daß es für jeden Menschen eine Gnadenzeit gibt, welche vorübergeht. Es handelt sich nicht nur darum, daß ein plötzlicher Tod diese Gnadenzeit abschneiden kann, sondern auch darum, daß dein Herz verhärtet werden könnte. Es ist die Wahrheit des Evangeliums, daß die Gnade Gottes alle schuldigen Sünder zum ewigen Leben ruft. — Gott will niemand von der Gnade ausschließen. Er läßt allen Menschen sagen: „Gott will nicht, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen.“ Aber der Mensch kann sich selbst von der Gnade ausschließen, wenn er Gott antwortet: „Ich will nicht.“ Ein solcher kann die Fähigkeit, die Gnade Gottes glaubend zu fassen, verlieren. Darum fasse den ganzen Ernst dieses Wortes: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ Denke nicht, daß du zu den Verhärteten gehörtest, nein, das Gnadentor steht dir noch offen.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. G. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N., Adlerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung nur vier bezw. fünf Sonntage in Monatshebungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberbau-Liebsdorfer Rettungsanstalten.
Liebsdorf bei Gabelsdorf, Kr. Ertigau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant 3. L.

XIII. Jahrgang.

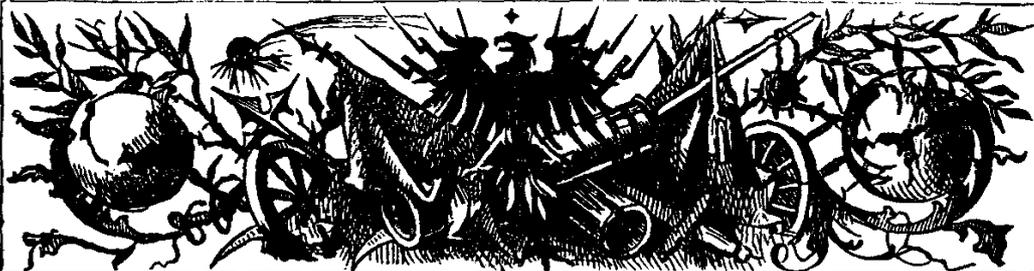
Nr. 40.

1907/1908.

Der Turm der Standhaftigkeit.

Leide dich (leide Trübsal) als ein guter Streiter Jesu Christi.
2. Tim. 2, 3.

Im Süden Frankreichs gibt es einen alten Schloßturm, welcher der Turm der Standhaftigkeit heißt. Er wurde im Mittelalter gebaut zur Verteidigung der Stadt Nîmesmortes (an der Küste des Mittelmeeres, am Golf von Lion), hat aber nie eine Belagerung auszuhalten gehabt. Lange Jahre hat er dann als Staatsgefängnis gedient. Unter Ludwig XIV. und XV. schloß sich sein schweres Eisentor hinter einer Anzahl von Frauen und Kindern, welche dort um ihres Glaubens willen eingekerkert wurden. Diese unglücklichen Frauen waren allen Leiden ausgesetzt; Hunger und schlechte Behandlung forderten unter ihnen zahlreiche Opfer; im Winter drang ein eisiger Wind vom Meere zu ihnen durch die engen Schießscharten, im Sommer atmeten sie die Ausdünstungen der Wieräste, welche den Turm umgaben.



Im Jahre 1730 wurde ein junges Mädchen, Maria Durand, 15 Jahre alt, um ihres Glaubens willen dorthin gebracht. Sie war dort 38 Jahre lang ihren Leidensgefährten eine Trösterin, bis endlich im Jahre 1767 der Statthalter der Provinz diesen Unglücklichen die Freiheit gab.

„Wir fehlen die Farben,“ erzählt sein Adjutant, „um den schrecklichen Anblick zu malen. Wir sahen einen großen Raum ohne Luft und Licht. 14 Frauen seufzten dort in Glend und Tränen. Sicherlich zum ersten Male sahen diese Unglücklichen das Mitleid auf einem menschlichen Angesicht. — „Ihr seid frei,“ jagte der Statthalter zu ihnen mit lauter, bewegter Stimme, und draußen ließ er für ihre Bedürfnisse sorgen.“

Es hätte für diese Opfer noch ein andres Mittel gegeben, ihre Freiheit wiederzuerlangen, nämlich ihren Glauben zu verleugnen. Ein Wort hätte ihnen die Tore des Turmes geöffnet, aber dieses Wort haben sie nicht gesprochen. Eine von ihnen rißte statt dessen an einen Stein des Kerkers ein andres Wort, das dort noch zu lesen ist: „Resistez!“, das heißt zugleich: „Widersteht dem Feinde“ und: „Haltet stand in der Bedrängnis!“ Dies ist ein gutes Wort für gläubige Christen: Haltet stand, wenn ihr auch ganz allein stehen müßt! Haltet stand, wenn auch die Welt den Kopf schüttelt und euch für Narren hält! — Haltet stand, wenn es auch gilt, Stellung, Freunde, Ansehen darüber zu verlieren! — Haltet stand, setzt dabei euer ganzes Vertrauen allein auf Jesum Christum! — Deshalb steht geschrieben: „Nimm teil an den Trübsalen als ein guter Kriegsmann Jesu Christi.“ Treue Bekenner Jesu stehen in dieser Welt immer in der Minderzahl, dennoch sind sie Sieger, denn der Herr geht mit ihnen. Er ist immer bemüht, die Seinigen zu ermutigen. Wie oft steht in der Schrift: „Fürchte dich nicht!“

Ein junger Christ stand als Soldat treu auf der Seite seines Herrn. Alle seine Vorgesetzten und Kameraden wußten von ihm, daß er ein Jünger und Bekenner Jesu war, aber alle erkannten auch seine soldatische Tüchtigkeit und Treue. Durch die Verleumdungen eines listigen Kameraden, der den Christen bitter haßte, kam er in Verdacht einer unlauteren Handlungsweise, und er sah keinen Weg, den schlimmen Verdacht von sich abzuschütteln. In diesen Tagen empfing er durch einen gläubigen Freund einen Brief, in welchem ihm als Verheißung das Wort Jesaias 41, 10—13 zugerufen wurde. Dort steht geschrieben: „Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir; schaue nicht ängstlich umher, denn Ich bin dein Gott; Ich stärke dich, ja, Ich helfe dir, ja, Ich stütze dich mit der

Rechten Meiner Gerechtigkeit. Siehe, es sollen beschämt und zuschanden werden alle, die wider dich entbraunt sind; es sollen wie Nichts werden und unkommen deine Widersacher. Du wirst sie suchen und nicht finden, die Männer, die mit dir hadern; wie Nichts und wie Nichtigkeit sollen die Männer werden, die dich bekriegen. Denn Ich, Jehova, dein Gott, ergreife deine Rechte, der Ich zu dir spreche: Fürchte dich nicht, Ich helfe dir!" Es gefiel Gott wohl, dies Wort alsbald völlig, buchstäblich zu erfüllen. Der Zeuge Jesu hat seinen grimmigen Feind nicht wieder erblickt. In der Trunkenheit verging sich derselbe derart, daß er, zu einer schweren Strafe verurteilt, aus der Truppe verschwand. Mit einem Schlage war alles verändert. Der Bekenner Jesu stand gerechtfertigt da vor allen. Wahrlich, es ist gut, dem Herrn zu vertrauen und Ihn Treue zu halten!

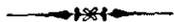
Man kann kein wahrer Christ sein, wenn man nicht ein Bekenner Jesu sein will und wenn man nicht bereit ist, der Welt gegenüber auf Jesu Seite zu stehen und auch für Ihn zu leiden.

Eine treue Christin sagte einst zu einem jungen Manne, der in das Leben hinausging: „Karl, ich fürchte, du bist nicht männlich genug, um ein Christ zu sein!“ Diese Worte drangen wie ein Pfeil aus Gottes Köcher in das Herz des Jünglings; sie wurden die bewahrende Macht, um ihn gegenüber seinen Kameraden vor Verleugnung zu bewahren und ihn zu einem Bekenner zu machen. **Bist du männlich genug, um ein Christ zu sein?** Laß dein Auge auf das Kreuz von Golgatha richten — dort floß das Blut des Sohnes Gottes für dich! Hat nicht der Herr Jesus alles gegeben, gelassen und gelitten, um dich zu erretten? Er verließ den Thron des Himmels, die Anbetung der Engel, die Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte. Er erniedrigte Sich bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes. Er nahm deinen Platz ein im Gerichte Gottes, da Er wie ein schuldiger Verbrecher auf dem Kreuze hing. Aus Liebe zu dir, um dich zu erretten, wurde Er Selbst das Sühnopfer für dich — ist Er nicht wert, alles, alles für Ihn zu geben?

Fürchte dich nicht davor, den Menschen klar zu bekennen, daß Jesus dein Herr ist — fürchte die Menschen auch dann nicht, wenn sie dir in bitterer Feindschaft begegnen. Gott vermag den erbittertsten Feind zu überwinden. Ein alter 80-jähriger Glaser, in seiner Heimat „der alte August“ genannt, der noch als Greis mit seiner Hände Arbeit sein eigenes Brot verdiente, erzählte, wie er selbst in seiner Jugend überwunden wurde. Er war ein Schweizer von Geburt. In seiner Jünglingszeit hatte er eines Tages im Zorn seinen Herrn den Gehorsam aufgekündigt und

hatte sich ohne Besinnen nach Frankreich auf den Weg gemacht, um sich anwerben zu lassen. Solange er gesund war, hielt er seinen Nacken steif und war der erste unter den Spöttern. In seiner Kompagnie gab es einen einzigen gläubigen Soldaten, diesen gab er bei allen Gelegenheiten dem Gelächter seiner Kameraden preis. Eines Nachts erkrankte August schwer infolge seines unvernünftigen Trinkens. Da kam dieser gläubige Kamerad, deckte ihn warm zu und pflegte ihn, bis er in das Hospital gebracht wurde. Dort in seinen Fieberphantasien sah sich der Kranke immer im Begriff, in die Hölle geworfen zu werden. Als das Fieber vorüber war, lag er in großer Schwäche, überzeugt, bald sterben zu müssen. Sein Gewissen war erwacht. Wohin würde sein Weg gehen nach dem Tode? Seine Sünden verklagten ihn, und eine schreckliche Angst peinigte ihn. Eines Abends trat jener gläubige Kamerad an sein Bett und las ihm aus der Bibel folgende drei Worte vor: „Der Sohn des Menschen ist gekommen zu suchen und zu erretten, was verloren ist“ (Luk. 19, 10); „In Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum Seiner Gnade“ (Eph. 1, 7); „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7). Kaum war das dritte Wort gelesen, so machte der Eintritt des Arztes dem Besuch ein Ende. Indessen, für den Kranken genügten diese drei Worte, die er glaubend ergriff. Er fand in den stillen Tagen seines Krankenzimmers Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum; die Freude des Heils zog in sein Herz. Gott schenkte alsdann auch leibliche Genesung. Noch zwei Jahre hatte der nun zu seinem Heiland bekehrte französische Soldat im fremden Lande zu dienen. Er war ein Bekenner Jesu geworden; mit dem, welchen er zuvor verspottet und der ihm ein Wegweiser zu Jesu geworden war, teilte er nunmehr den Spott, aber auch den Segen, denn durch Gottes wunderbare Gnade wurden in diesen zwei Jahren noch fünf Soldaten in seiner Kompagnie zum Herrn bekehrt. — Welch schöne Frucht für den, welcher in Treue ausgeharrt hatte auf seinem einsamen Posten!

Wöchten alle Bekenner Jesu mutig ansharren! „Jehova ist mit euch, wenn ihr mit Ihm seid“ (2. Chron. 15, 2).



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Wäberzdorf, Kr. Eriugau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 41.

1907/1908.

Die Wege Gottes.

Denn Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch Meine Wege höher denn eure Wege und Meine Gedanken denn eure Gedanken!
Jes. 55, 8-9.

Sin alter Einsiedler, der lange in der Welt gelebt hatte, dachte: Das kann ich nicht glauben, daß Gottes Wege mit den Menschen allezeit weise und gut sein sollen. Da träumte ihm eines Nachts, daß ein Mann zu ihm trat und sprach: „Komme mit mir, ich will dir die Wege Gottes zeigen!“ Sie gingen miteinander in einen Wald und kamen am Abend zu einem Hause, dessen Besitzer sie freundlich beherbergte, „denn,“ sagte er, „ich feiere heute einen frohen Tag. Mein Feind hat sich mit mir veröhnt und mir zum Beweis seiner Freundschaft diesen goldenen Becher geschenkt.“ Als sie am nächsten Morgen weiter zogen, sah der Einsiedler, wie sein Begleiter heimlich den goldenen Becher in sein Bündel schob. Er wollte böse werden, aber der Begleiter sprach: „Schweig, so sind die Wege Gottes!“ Am nächsten Abend kamen sie wieder an ein Haus, aber der Hauswirt war ein Geizhals und schimpfte über die ungebetenen



Gäste. Der Begleiter sprach: „Hier können wir nicht bleiben.“ Jedoch ehe sie gingen, schenkte er dem Hauswirt, der nicht wußte, wie ihm geschah, den goldenen Becher. Der Einsiedler fragte verwundert: „Was machst du?“ Aber wieder erhielt er die Antwort: „Schweig, so sind die Wege Gottes!“ Sie kamen darauf zu einem Manne, der sie freundlich aufnahm. Er klagte ihnen, daß das Unglück ihn verfolge, er habe all sein Hab und Gut verloren und besitze nur noch diese baufällige Hütte. „Gott wird helfen,“ sprach der Begleiter. Aber beim Weggehen ergriff er ein Licht und zündete das Haus an. Der Einsiedler wollte ihm in den Arm fallen, aber jener rief: „Schweig, so sind die Wege Gottes!“ Am nächsten Abend kamen sie zu einem Manne, der nahm sie gut auf, aber er war sehr finster und in sich gefehrt. Nur mit seinem kleinen Söhnchen war er freundlich, denn es war sein einziges Kind, und er hatte es sehr lieb. Als sie am Morgen weitergingen, sprach der Mann: „Ich kann euch nicht begleiten; mein Söhnchen wird euch den Weg bis an den Steg zeigen, aber gebt mir acht auf das Kind, daß es keinen Schaden nimmt.“ „Gott wird's behüten,“ sagte der Begleiter. So gingen sie mit dem kleinen Knaben fort. Als sie an den Steg kamen, unter dem das Wasser dahinbrauste, forderte der Begleiter das Kind auf, voran zu gehen. Aber mitten auf dem Steg faßte er es plötzlich im Genick und schleuderte es hinab in den Strom. Starr vor Entsetzen stand der Einsiedler da, dann schrie er: „Du heuchlerischer Teufel — das sind die Wege Gottes, die du mir zeigen willst? Du lügst und sollst mit deiner Lüge in die Hölle fahren!“ Aber jetzt verwandelte sich der Begleiter in einen Engel, himmlischer Glanz umstrahlte ihn, und der Einsiedler fiel, von dem Lichte geblendet, zu Boden. „Kurzsichtiger, vermeßener Mensch,“ sagte der Engel im Verschwinden, „der du nicht glauben willst, daß Gott die Liebe ist und daß in Gottes weitem Reiche alles auf das Beste geordnet ist; komm, ich will dir die Wege Gottes zeigen! Der Becher, den ich dem freundlichen Manne nahm, war vergiftet, der Geizhals aber wird sich zum Lohne für seine Sünden den Tod daraus trinken. Der Mann, dessen Haus ich angezündet habe, wird es wieder aufbauen und unter der Arche einen Schatz finden, mit dem ihm von nun an aus seiner Not geholfen ist. Der Mann, dessen Kind ich in den Strom schleuderte, war ein schwerer Sünder, und das Kind, das er schlecht erzog, wäre einst ein Mörder geworden. Nun wird der Tod des Kindes das Herz des Vaters zur Buße kehren, das Kind selbst aber ist wohl aufgehoben droben bei Dem, der mich gesandt hat, dir ein kleines Bruchteil der Weisheit, Güte und Heiligkeit Seiner

Vorsehung zu zeigen. Merke dir: Was Gott tut, das ist wohlgetan!" *)

Dies ist eine Dichtung, aber eine lehrreiche; sie überführt den Menschen von seiner Kurzsichtigkeit und mahnt ihn, die Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe der göttlichen Regierung zu ehren, auch dann, wenn er sie nicht versteht. — Der Herr mußte einst zu Petrus sagen: „Was Ich tue, weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach verstehen!“ (Joh. 13, 7.) Unter dies Wort wird jeder Demütige sich beugen.

Wenn alles eben käme, wie du gewollt es hast,
Wenn Gott dir gar nichts nähme und gäb dir keine Last,
Wie wär's dann um dein Sterben, du Menschenkind, bestellt,
Du müßtest schier verderben, so lieb wär dir die Welt!

Dieser Vers, auf einem Zettelchen gedruckt, klebte ein treuer Hausvater an jedem Neujahrstage von dem Kalender des abgelaufenen Jahres, der auf seinem Schreibtische stand, auf den neuen Kalender. Es war eine Mahnung daran, daß die Wege Gottes andre sind als unsre Wege. Die Regierung Gottes ist ein geheimnisvolles Gewebe, dessen Fäden dem menschlichen Auge oft wirr durcheinander zu laufen scheinen — und doch sind Gottes Gedanken voll Liebe, voll Gerechtigkeit, voll vorausschauender Weisheit. Im Rückblick auf Gottes wunderbare Wege mit den Seinigen sagt das Wort: „Im Meere war Dein Weg und Deine Pfade in großen Wassern, und Deine Fußtapfen sind nicht bekannt.“ (Psalm 77, 19.)

Wenn die Menschen wider Gottes Wege murren, so geziemt sich die Frage: Sage doch, Freund, worin hat der allmächtige Gott dir unrecht getan? Hat Er nicht mit Erbarmen, Güte und Geduld über dir gewaltet? Hat Er nicht ungezählte Wohltaten in dein Leben gegeben? Hast du Ihm in Demut gedankt? Hat Er nicht in Gnade über deine Sünde mit dir geredet? Hast du dich Ihm gebeugt in Buße? Hast du Seine suchende, rettende Liebe angebetet? — Wenn Gott schwere Wege mit den Menschen geht, so murren sie. Jedoch es steht geschrieben: „Was beklagt sich der lebende Mensch? Über seine Sünden beklage sich der Mann! Prüfen und erforschen wir unsre Wege und laßt uns zu Jehova umkehren! Laßt uns unser Herz und unsre Hände erheben zu Gott im Himmel!“ (Klagel. 3, 39—41.) Die Wege Gottes haben immer das Ziel, daß ein Mensch errettet werde. Ließ sich jemand nicht durch Gottes Güte zur Buße rufen, so sucht ihn der Herr mit Prüfungen heim. Daß die von Gott gelöste Welt die Wege Gottes nicht versteht, ist nicht wunderbar — denn sie ist blind. Sie erkennt nicht die Liebe Gottes, welche

*) Entnommen aus Studemund: „Ist das Christentum Wahrheit?“

auf dem Kreuze von Golgatha für schuldige, gottfeindliche Sünder den eingeborenen Sohn dahingab. Sie erkennt nicht die eigene Sünde — wie sollte ein Mensch, welcher die Berge seiner Sünde noch nicht erblickt hat, die Geheimnisse der Regierung Gottes verstehen? Wenn du aber zu denen gehst, welche die suchende, rettende Liebe des Herrn erfahren haben, so wirst du einen anbetenden Lobpreis der Wege Gottes und Seiner herrlichen Treue vernehmen.

Im Jahre 1900 verunglückten bei einer Explosion in einer Fabrik mehrere Arbeiterinnen, welche schwere, zum Teil tödliche Brandwunden erlitten. Eine Christin besuchte die Verunglückten im Krankenhause und fand ein 20jähriges Mädchen bis zur Unkenntlichkeit entstellt, denn ihr ganzes Gesicht war von einer einzigen großen Blase bedeckt. Sie konnte nicht aus den Augen sehen und litt schwer, ja, es war die Frage, ob je ihr Augenlicht wiederkehren würde, auch wenn sie mit dem Leben davontäme. Sie war ein auffallend schönes Mädchen gewesen. Die Christin, tief bewegt von diesem Anblick, redete die Schwergedrückte mit den Worten an: „Nicht wahr, liebes Kind, gestern war für Sie der schrecklichste Tag Ihres Lebens?“ Aber wer beschreibt ihr Erstaunen, als die Kranke mit schwacher Stimme erwiderte: „Nein, es war der beste Tag in meinem ganzen Leben!“ Dann fuhr sie fort: „Ich weiß, daß ich vielleicht am Rande des Grabes stehe, aber es war mein bester Tag! Gott hat mich gestern durchs Feuer zur Erkenntnis aller meiner Sünden gebracht. Ich habe um Gnade zu Ihm gerufen, und Er hat mir um Jesu willen alles vergeben. Das furchtbare Feuer und meine Schmerzen erinnerten mich an die Leiden, die der Heiland am Kreuze für meine Sünden erduldet!“ Dann bekannte sie, wie glücklich sie sei, zu wissen, daß sie jetzt ein Eigentum des Herrn sei und in Seinen ewigen Armen liege. Je länger die Christin mit dieser Kranken sich unterhielt, um so mehr staunte sie über das Glück dieser Seele, die jetzt, im gesegneten Besitze des Friedens mit Gott, ihre Trübsal mit Freuden ertrug. Sie legte es dem Herrn in die Hände, ob Er sie jetzt in Seine Herrlichkeit nehmen oder sie noch zum Preise Seiner Herrlichkeit in dieser armen Welt lassen wolle.

Siehe da einen Menschen, welcher die ernstesten Wege Gottes verstand! Siehe da eine Antwort, weshalb jene Explosion in der Fabrik von Gott zugelassen wurde! Wer Gottes Wege ein wenig erkennt, wird davor bewahrt bleiben, zu murren. — Nein, den Wegen Gottes gebührt Anbetung und Bewunderung!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. C. Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N, Adlerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Dezsdorfer Rettungsanstalten.
Dezsdorf bei Göbersdorf, Kr. Eriegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 42.

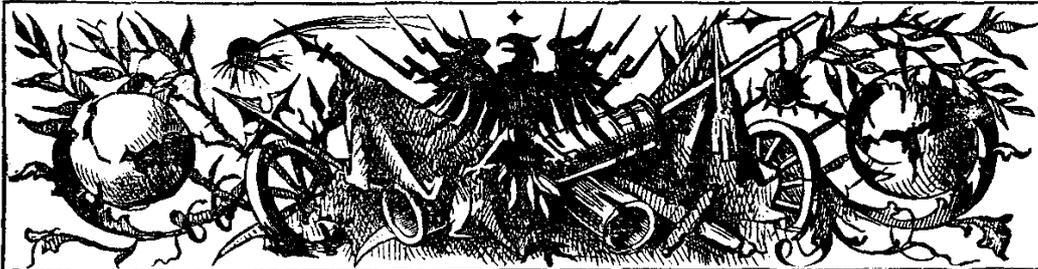
1907/1908.

Seifenblasen.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit! 1. Joh. 2, 17.

Sahst du einmal Kinder, welche Seifenblasen machten? Sie freuen sich, sie jubeln, wenn die Seifenblase groß wird. Wie glänzend brechen sich die Sonnenstrahlen in dem zarten Gebilde — es ist wirklich schön! Jetzt trägt ein sanfter Wind den glänzenden Ball dahin — plötzlich platzt die Seifenblase, und alles ist vorbei. Nichts ist davon zurückgeblieben — verweht, verflogen! Die Kinder machen neue Seifenblasen, immer neue, aber alles zerstäubt. Du hast es gewiß selbst als Kind manches Mal getan; weißt du, daß du da für dich selbst gepredigt hast? Es war eine Predigt davon, daß das Menschen-geschlecht sich so gern an Seifenblasen erfreut, durch die es betrogen wird.

Es gibt ein wichtiges Wort in der Bibel, das heißt: „Die auf nichtige Götzen achten, verlassen ihre Gnade.“ (Jonas 2, 9.) Wie viele Menschen jagen nach nichtigen Götzen! Sie setzen ihre Kraft, ihres Lebens kostbare Jahre daran, daß sie es erlangen möchten — Reichtum, Ehre, Beifall. Und wenn sie es



haben? Es sind nichtige Götzen, sie bringen nicht das Glück, nicht den Frieden, nicht die Freude, nicht die Hoffnung! Es gibt keinen irdischen Erfolg und Glanz, welcher diese kostbaren Schätze verbürgte; es gibt kein Fürstenschloß, in dem sie wohnen.

Züngst sandte man mir eine Postkarte mit dem Bilde einer wunderschönen, jungen Schauspielerin. Auf der Rückseite stand folgendes: Dies 20 Jahre alte Mädchen war mit 30000 Mk. Jahresgehalt in Berlin bei einem Theater angestellt. Wegen ihrer Schönheit war ihr Bild von den Verlegern der Postkarten viel begehrt; man zählte mehr als 100 verschiedene Aufnahmen von ihr. Das eine Bild, welches man mir gesandt, war nach Angabe des Verlegers in mehreren Millionen verkauft worden. Dies brachte natürlich der jungen Schauspielerin viele Tausende ein. War schon das Bild so begehrt und bewundert, wieviel mehr die Schauspielerin selbst, wenn sie die Bühne betrat. Welch bezaubernder Glanz schien dies Leben zu umstrahlen! Jedoch im Anfang des Jahres 1907 ging durch die Zeitungen die kurze Notiz, daß die bewunderte und beneidete Schauspielerin N. W. von ihrem Bräutigam aus Eifersucht erschossen worden war. Seitdem sind die Postkarten mit ihrem Bilde aus dem Handel und aus den Schaufenstern verschwunden. — Welch traurige Geschichte! Dies mit Bewunderung und Geld überschüttete Leben, all diese Lust und dieser Glanz war nur eine schnell zerplante Seifenblase gewesen. „Du schwemmst sie hinweg, sie sind wie ein Schlaf; am Morgen wie Gras, das aufsprößt. Am Morgen blüht es und sproßt auf; am Abend wird es abgemäht und verdorrt.“ (Psalm 90, 5—6.) So ist das Erdenglück, der Glanz, der Reichtum, die Schönheit, die Macht. Lauter schnell verblühende Blumen, zerplandene Seifenblasen — hast du etwas, was dir bleibt, wenn das Vergängliche dir zerbricht?

Auf den Straßen der belgischen Stadt Lüttich verkauft ein armer, alter Mann kleine Waren, um sein kärgliches Brot zu verdienen. Er ist bekannt unter dem Namen „der alte Camelot“. Vor 40 Jahren war derselbe Mann — er heißt mit seinem richtigen Namen Sicart — der berühmteste Violinspieler Europas. Er spielte sein Instrument schon in seinem 15. Jahre so meisterhaft, daß er vor Kaisern und Königen in Paris, Petersburg, London allgemeine Bewunderung erntete. Später erwarb er sich durch seine Konzerte ein großes Vermögen; mehrere Orden schmückten seine Brust. Als er auf der Höhe seiner Künstlerlaufbahn war, traf ihn bei einem Gewitter ein Blitzschlag, der seine linke Körperseite lähmte. Zwar wurde dies Leiden nach längerer Zeit gebessert. Dann aber trat Epilepsie und Geistesumnachtung ein, und zugleich verlor der unglückliche Künstler sein

Vermögen. Er ist heute, wiewohl geistig wieder klar, ein armer Bettler, dem niemand ansieht, daß er einst unter dem jubelnden Beifall von Tausenden ein viel beneideter Mann war. So ist dieser Mann eine wandelnde Predigt von der Nichtigkeit des Erdenglückes und aller menschlichen Herrlichkeit. Sicherlich hat dieser Mann Anspruch auf das tiefste Mitleid, denn je größer einst Glanz und Reichtum, um so schmerzlicher Armut, Krankheit und Entbehrung, besonders für die, welche ihr Leid nicht aus des himmlischen Vaters Hand nehmen und die außer den irdischen Dingen keine Hoffnung haben.

Laß dir ein Gegenbild zu jenem armen, bemitleidenswerten, alten Camelot zeigen, damit du verstehst, daß Schätze und Besitztümer zu finden sind, welche keine Seisenblasen sind, welche standhalten auch im Alter, auch bei Krankheit: Im Murgtale in Baden — so berichtete ein Freund — wohnte vor etlichen Jahren ein 90jähriger Greis. Sein Haar war schneeweiß, seine Gestalt verfallen. Ich fragte ihn nach seinen Kindern, er schüttelte den Kopf. „Ich habe alles vergessen,“ sagte er, „meine Kinder, mein Geschäft, alles, was früher war, ich kann es nicht mehr auseinanderbringen.“ Seine hilflose Gestalt, seine zitternden Hände und der juchende Ausdruck seiner Augen wollten mir das Herz zu tiefem Mitleid bewegen. Da legte die treue Pflegerin des Alten, eine erwachsene, ältere Tochter des Hauses, eine Bibel mit großer, klarer Schrift vor seinem Lehnstuhle auf den Tisch. Die Hände des Greises faßten sofort nach den aufgeschlagenen Blättern. Es schien, als ob auf einmal jugendliches Feuer durch seine Adern ströme, so belebt wurde sein Auge, so ausdrucksvoll freudig seine Mienen. Er legte seine Rechte auf die Bibel und sagte mit sicherer, klarer Stimme: „Hiervon können Sie mit mir reden, das teure Wort Gottes habe ich nicht vergessen.“ — In der Tat eine Fülle von köstlichen Glaubensworten entströmte seinem Munde, während er mir die Treue des HERRN in Seinen Worte pries. Da war keine Lücke und kein Fehl in seinem Gedächtnis, aber Kraft und Leben in jedem Worte der gesegneten Unterhaltung. Jedoch nachher, als wir wieder von den Dingen dieses Lebens sprachen, sank er in sich zusammen, und sein Gedächtnis verwirrte sich. Der alte Pilger ist jetzt längst eingegangen in das Land der Ruhe, aber sein Andenken blieb gesegnet bei Kindern und Kindeskindern. Dieser unvergeßliche Besuch war mir eine Darstellung des Wortes: „Das Gras ist verdorrt, und seine Blume ist abgefallen; aber das Wort des HERRN bleibt in Ewigkeit.“ — Was machte diesen Mann glücklich? Er hatte Lebensgemeinschaft mit Gott! Jesus war sein Freund; er trank aus den Lebensquellen der oberen Welt. Weißt du davon etwas?

Hier vernimmst du etwas davon, daß ein wahrer Christ schon hier auf Erden im persönlichen Umgang mit dem HErrn stehen darf. Das Kreuz von Golgatha, auf welchem der Sohn Gottes litt und starb, bezeugt allen Menschen, mit welcher Liebe der ewige Gott den schuldigen Sünder sucht. Dir und mir will Er den Weg öffnen aus dieser Welt der Seifenblasen zu jenem Reiche des Lichtes, in welchem es kein verlorenes Glück, keine zerbrochenen Hoffnungen mehr geben wird. Fasse es mit deinem Herzen: Es gibt ein andres Leben als dies alternde Leben; es gibt ein andres Vaterhaus als dies irdische, das wir so bald verlassen müssen; es gibt andre Schätze als die vergänglichen, da die Diebe nachgraben und stehlen und die man so schnell verlieren kann; — nämlich himmlische, unvergängliche! Was Gott gibt, sind keine Seifenblasen, sondern ewige Güter, bleibende Besitztümer. Was hindert dich, dies wahrhaftige Leben, diese ewigen Schätze Gottes zu gewinnen? Laß dir sagen, was dich hindert: 1. **Der Teufel betriigt dich**, indem er dir sagt: Es gibt nichts andres als dies vergängliche Leben. Weil es denn nichts Bleibendes gibt, genieße die Vergänglichkeit! „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sterben wir!“ (Jes. 22, 13.) Der große Betrüger blendet deine Augen mit den vergänglichen Dingen, damit du die Wirklichkeit des wahrhaftigen göttlichen Lebens, des unzerbrechlichen Glückes nicht erkennst. Die meisten Menschen lassen sich betrügen; sie glauben dem Lügner von Anfang und gehen hoffnungslos in die Ewigkeit. Wie ist es bei dir? Hast du etwas, was dich glücklich macht, auch wenn du arm, alt, krank wirst? 2. **Deine Sündenschuld und deine angeborene arge Natur** hindert dich — bringe sie glaubend zu Jesu Füßen, jage Ihm: „Ich komme als ein Schuldiger. Nimm mir die Last vom Gewissen!“ Fasse es als eine Wirklichkeit, daß der HErr dir alles völlig abnehmen will, was Schuld heißt. Deshalb starb ja der Sohn Gottes für dich auf dem Kreuze, deshalb floß Sein Blut — damit du eine ewig gültige Vergebung fändest, Gewißheit der Gnade! Stelle dich glaubend unter das Kreuz. Öffne dein Herz für den Heiland der Sünder! Nimm Ihn als HErrn und Gebieter in dein Leben auf, so empfängst du eine neue, eine göttliche Natur! Du wirst wiedergeboren, wirst ein Kind Gottes, ein Erbe in den Himmeln. Dort gibt es keine Seifenblasen!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Vertriebsanstalt, Berlin N, Achterstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Tiesdorfer Rettungsanstalten.
Tiesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Stargard.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 43.

1907/1908.

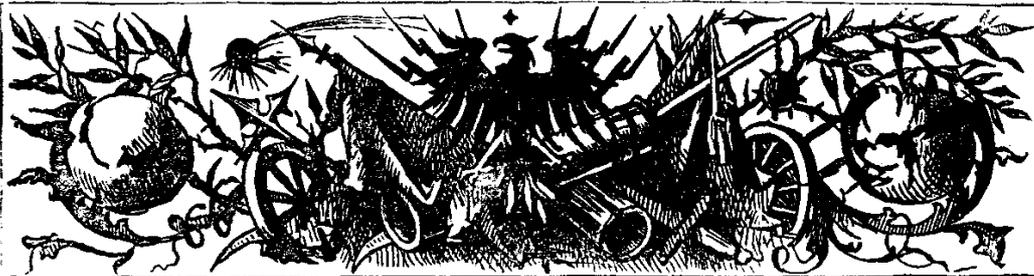
Was hältst du vom Gebet?

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden;
klopfet an, so wird euch aufgetan. Matth. 7, 7.

Srhört Gott wirklich Gebet? Antwortet Er dem Gebet
des Glaubens durch Taten, durch Errettungen, durch
Hilfen, durch Segnungen?

Gottes untrügliches Wort sagt unbedingt: Ja! Der Herr
Jesus verkündigte ein Grundgesetz der Regierung Gottes: „Bittet
und es wird euch gegeben werden; suchet und ihr werdet finden;
klopfet an und es wird euch aufgetan werden. Denn jeder
Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem An-
klopfenden wird aufgetan werden.“ Viele machen sich vom Gebet
die Vorstellung, es sei eine fromme Gewohnheit oder eine gott-
wohlgefällige Übung. Dies ist der Grund, weshalb die Macht
des Gebetes von den meisten Menschen gar nicht verstanden wird.
Wie widersinnig es sein würde, wenn Gott den Menschen das
Gebet als eine nützliche Übung anbefohlen hätte, mag ein Beispiel
aus dem Leben erweisen.

Stelle dir einen eisigkalten Winterabend vor. An dein Haus
kommt ein Mann und klopft. Es ist bald Mitternacht. Du



öffnet das Fenster und fragt: Wer ist da? Ach, Herr X., sagt der Mann, ich bin zwölf Stunden gewandert durch den eisigen Wind und das Schneetreiben, ich bin halb erstarrt, ich kann nicht weiter, bitte, nehmen Sie mich auf! Aber du antwortest: Ja, ich freue mich, daß Sie an meine Tür kommen; jedoch bei uns besteht die Regel, daß die Haustüre erst morgens geöffnet wird. Klopfen Sie inzwischen ruhig weiter — es ist immerhin eine nützliche Übung.*) — Du lachst vielleicht — aber ist es nicht herabwürdigend, Gott zuzutrauen, daß Er so handeln sollte, wenn das Flehen um Hilfe zu Ihm aufsteigt? Es handelt sich doch bei dem Gebet meist um sehr einfache, greifbare Sachen.

Vor kurzer Zeit erzählte eine geringe Frau in B. aus den Tagen vor ihrer Befreiung. Sie war damals krank und ihr Mann war sechs Monate ohne Arbeit und Verdienst. „Wir waren schon einige Tage ohne Brot, ohne jegliche Nahrung und ohne Feuerung. Es war Winter. Mein Mann und ich knieten nieder und flehten zu Gott. Auf einmal klopfte es an die Tür, wir öffneten — was war draußen? Vor der Tür standen zwei Kinder mit einem Korb voll Nahrungsmitteln, auch Brot war dabei, genau was wir brauchten. Ich fragte nach der Frau, der Mutter der Kinder. Als ich zu der Frau kam, sagte sie mir, sie hätte nicht anders gekonnt, als uns den gefüllten Korb zu senden, eine Stimme habe sie immer dazu getrieben.“ War das nicht die Güte und Liebe Gottes, der Gebete erhört? — Ein ganz ähnlicher Bericht wurde mir im Jahre 1907 zugesandt. Ein gläubiger Landmann wurde innerlich getrieben, einer armen Witwe 5 Mark zu bringen. Er gehorchte dieser inneren Stimme ohne Zögern, er machte sich auf. Als er das Geld der Frau gab, sagte sie: „Gott hat Sie gesandt. Ich stehe gerade von meinen Knien auf, ich bat den Herrn um 5 Mark, die mir zur Miete fehlten. Ich wollte keinen Menschen um das Geld bitten, ich dachte: Gott kann es jemandem in das Herz geben, es mir zu schenken. Nun hat der Herr Sie beauftragt, und ich danke Ihnen herzlich für diese Liebe.“

Die meisten gläubigen Christen haben viele wunderbare Erhörungen erlebt, in Not, Krankheit, Gefahr, Bedrängnis. Wir sollten viel mehr rühmen, was Gott tut, wie herrlich Er erhört. Alle Welt soll es erfahren: „Wir haben einen Gott, der da hilft!“ (Ps. 68, 21.) Es ist unermesslich wichtig für jeden Menschen, diese Tatsache mit dem Herzen zu ergreifen, daß ein allmächtiger Gott da ist, welcher dem Gebete, dem aufrichtigen Flehen antwortet, und welcher Sich freut, wenn Menschenkinder

*) Das Gleichnis ist entnommen aus einer Schrift von Dr. Torrey.

mit ihrer Not, mit ihren Sorgen und Schwierigkeiten zu Ihm Zuflucht nehmen. Ob du dies glaubend fassst oder nicht, daran hängt die Entscheidung deines Lebens für Zeit und Ewigkeit.

„Wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist, und denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist!“ (Hebr. 11, 6.) Ob du in deiner irdischen Not zuerst den Herrn suchst, Ihn flehend anrufst, Seine Hilfe erfährst, oder ob du unter den Anklagen deines Gewissens mit der Not deiner Seele Ihn anrufst, Er wird dir antworten. Du wirst erfahren, daß Er wirklich da ist. Dies Vorrecht und diese Verheißung, daß Gott dem Flehen antworten will, haben alle Menschen, sowohl die Heiden, als die Juden, als die Christen, sowohl die Lasterhaften, als die Tugendhaften, die Frommen und die Gottlosen. Allen gilt das Reichsgrundgesetz: „Denn jeder Bittende empfängt und der Suchende findet und dem Anklopfenden wird aufgetan.“

Es ist wohl ein großer, ewiger Unterschied zwischen Kindern Gottes und Kindern der Welt — jene sind für ewig errettet durch das Blut Jesu, des Lammes Gottes, welches auf dem Stamm des Kreuzes geschlachtet wurde, diese sind noch unter der Last ihrer Schuld, noch auf dem breiten Wege, der zum Verderben führt — aber in dem einen sind sie gleich: **Gott hat allen zugesagt, daß Er ihr Gebet erhören will, auch dir!**

Hast du schon gebetet? Hast du schon in besonderer Not, in Krankheit, in Gefahr, in Bedrängnis wirklich zu dem allmächtigen Gott gerufen um Hilfe? Aber noch eine wichtigere Frage: Hast du schon aus der Not deiner Sünden zu dem heiligen Gott um Gnade gerufen, um Vergebung? Ist nicht Jesus deshalb aus dem Himmel gekommen und auf dem Kreuze für schuldige Sünder gestorben, damit für dich, ja, für dich, ein Weg der Gnade geöffnet würde zu dem Vaterherzen Gottes? Wenn du mit deinen irdischen Nöten, Schwierigkeiten, Bedrängnissen Gottes Hilfe suchst, wird dir für die Erdenzeit geholfen — wenn du mit deinen Sünden, mit den Lasten deines Gewissens Zuflucht nimmst zu Jesu, wird dir für Zeit und Ewigkeit geholfen. Dann findet dein Herz Frieden, du empfängst die Gotteskindschaft, das gewisse, glückselige Zeugnis des Heiligen Geistes, daß du ein geliebtes Kind Gottes bist. Es ist der Zweck dieses Blattes, dich zu ermutigen, daß du betend Gottes Hilfe und Gnade suchst, wer du auch bist, wo du auch bist, was dich auch drückt, was dir auch fehlt. Wenn du noch nie gebetet hast, tue es heute! Beuge deine Knie, beuge dein Herz, rufe Gott an! Dein Gebet dringt bis in den Himmel, es bewegt die allmächtige Hand Gottes, es reicht über die ganze, weite Erde.

Der Evangelist Moody erzählte:

„Während des Amerikanischen Bürgerkrieges kam ein Mann zu mir, ein kräftiger Mensch, sechs Fuß hoch. Er zitterte am ganzen Körper und weinte wie ein Kind. Ich glaubte nichts andres, als er müsse delirium tremens haben. Er zog einen zerfnitterten Brief aus seiner Tasche. „Bitte, lesen Sie!“ sprach er zu mir. Der Brief war von seiner Schwester. Sie schrieb, daß sie jeden Abend auf den Knien für ihn bete und Gott anflehe, ihn vor allem Schaden zu bewahren. „Ich bin in vielen Schlachten gewesen,“ erzählte der Soldat, „ich habe ohne zu zittern vor den Kanonen gestanden, aber als ich diesen Brief gelesen hatte, überfiel mich ein Zittern. Ich bin der schlechteste Mensch in unserm ganzen Regiment.“

Ich machte mir eine Abschrift von dem Brief und ging zu einer andern Division, die zehn Stunden weit entfernt lag. Am folgenden Tage las ich den Soldaten den Brief vor und erzählte ihnen, wie ihr Kamerad durch die Gebete seiner Schwester, die einige hundert Meilen entfernt wohnte, behütet worden war. Als ich den Brief bis zu Ende gelesen hatte, erhob sich ein hübscher, junger Mensch von seinem Sitz und trat zu mir mit den Worten: „Dieser Brief erinnert mich an den letzten Brief, den ich von meiner Mutter erhielt. Sie schrieb mir: „Mein lieber Sohn, wenn Du diesen Brief erhältst, so suche Dir ein stilles Plätzchen, wo Du ungestört bist und bete zu dem Gott Deiner Mutter, daß Er Dich bekehre und ein Kind Gottes aus Dir mache!““

Den Brief steckte er ruhig in die Tasche, so erzählte er weiter, und dachte, seine Mutter werde ihm noch manchen Brief gleichen Inhalts schreiben, aber siehe da, nach einigen Tagen erhielt er die Nachricht, daß seine Mutter gestorben sei. Nun gedachte er der letzten Bitte seiner Mutter. Er suchte die Einsamkeit auf und betete um die Errettung seiner Seele, und der Gott seiner Mutter erhörte sein Gebet.

„Dies ist das erstemal, daß ich mich öffentlich zu Jesu Christo bekenne!“ Mit diesen Worten schloß er seinen Bericht.

Wie wunderbar wurden die Gebete jener Schwester und Mutter erhört! Schwester und Mutter beteten, Bruder und Sohn wurden in den Gefahren so vieler Schlachtfelder bewahrt, beugten ihre Knie, wurden Kinder Gottes, errettet für ewig.“

Willst du nun anfangen glaubend Gott anzurufen?

erschent für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N, Ackertstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberkantons-Diesdorfer Heilungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Steyrung.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 44.

1907/1908.

Durch die falsche Tür gegangen.

Ich bin die Tür; so jemand durch Mich eingeht, der wird selig (errettet) werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden.
Joh. 10, 9.

Man liest jetzt oft, daß in Gasthöfen oder Privathäusern Personen aus Versehen durch die Tür des Fahrstuhl- schachtes eintreten und dann verunglücken. Dieser Fall wurde erst vor kurzer Zeit aus Berlin berichtet. Ein Herr stürzte nachts in dieser Art ab und lag am nächsten Morgen tot auf der Decke des Fahrstuhls im Erdgeschosse.

Eine Pariser Ärztin, Frau A., erzählt, wie sie im März 1903 gegen Abend in ein Haus trat, um eine Patientin zu besuchen. Sie öffnete im Halbdunkel des Hausflures eine Tür in der Meinung, dort sei die Treppe. Jedoch es war der Eingang zum Fahrstuhl. Als sie ihren Irrtum gewahrte und zurück wollte, war die mit Selbstschluß versehene Tür ins Schloß gefallen und nicht mehr zu öffnen. Sie stand also im Erdgeschosß auf der Fläche, auf welche der Fahrstuhl aus den oberen Stock- werken niederkommen mußte. Jetzt kam er in der Tat herab.



Sie schrie laut um Hilfe, aber der Fahrstuhl kam unaufhaltsam näher, der Augenblick stand bevor, in welchem sie erdrückt werden mußte. Sie sank halb ohnmächtig auf die Knie, ihren Tod erwartend. Nur noch einen Fuß war der Fahrstuhl von ihrem Kopfe entfernt, als der Portier, der ihre Hilferufe gehört hatte, herbeistürzte, gerade noch zur richtigen Zeit, um den Fahrstuhl anzuhalten und die verschlossene Tür zu öffnen. Sie war gerettet.

Wie war sie in diese Gefahr gekommen? Sie war irrtümlich durch eine falsche Tür gegangen. Sie hatte nicht gemerkt, daß sie auf falschem Wege war. Sie wurde es erst gewahr, als es zu spät zu sein schien. Dies stellt im Gleichnis eine bedeutungsvolle Wahrheit vor unser Auge.

Der bekannte Evangelist George Whitefield (lebte von 1714 bis 1770) predigte eines Tages unter freiem Himmel vor einer großen Menge über das Wort: „Und die Tür ward verschlossen“ (Matth. 25, 10). Unter den Zuhörern standen auch zwei leichtfertige, junge Männer. Bei dem oft wiederholten Worte: „Und die Tür ward verschlossen,“ stieß der eine den andern an und sagte leise: „Das ist nicht so schlimm, wenn eine Tür zugeht, geht eine andre auf.“ Kaum hatte der Spötter diese Worte geflüstert, als der Prediger, der weit entfernt von den beiden stand, ausrief: „Allerdings mag mancher an das Sprichwort denken: Wenn eine Tür zugeht, so geht die andre auf. Es ist wirklich so! Sobald die Tür des Himmels für dich zugetan ist, tut sich die Tür der Hölle vor dir auf. Wenn du von dem Himmel ausgesperrt bist, trittst du in die Hölle ein.“ Diese Worte trafen mit gewaltiger Macht das Herz der Spötter, beide folgten den weiteren Ausführungen des Evangelisten in großer Seelenangst. Beide blieben nach der Predigt zurück, sprachen mit Whitefield, wurden zur Erkenntnis des Heils geführt und an jenem Tage durch den Glauben an den Herrn Jesum vom zeitlichen und ewigen Verderben errettet.

Mein Freund, auch du wirst durch eine dieser beiden Türen schreiten! — Gottes Gnade ruft dich heute, um einzugehen durch die Tür, welche zum Leben führt. Glaube an Jesum, den Sohn Gottes, welcher dir zuruft: **Ich bin die Tür!** Jesus ist die Tür zum Leben, zum Frieden, zur Freude, zum Segen für Zeit und Ewigkeit. Schaue Ihn an, Er kam für dich aus den Himmeln, Er ging für dich aufs Kreuz, Er trug deine Strafe, Seine Hände sind gegen dich heute ausgebreitet, um dich zu erretten und zu segnen. Wende Ihm Herz und Knie!

Sicherlich, es sind hier auf Erden viele andre Türen für dich aufgetan, die dich locken, einzugehen; manche tragen verführerische Inschriften, wie diese z. B.: Du bist nur einmal jung, genieße die

Jugendlust! — Was ist Sünde? Sünde ist nur ein Begriff; — tue, wonach dich gelüftet! — Lustig gelebt und selig gestorben, das heißt dem Teufel die Rechnung verdorben! — Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang! Wenn du durch diese Türen eintrittst, wirst du zwar nicht in einen dunklen Fahrstuhl schacht abstürzen — aber du wirst in einen andern Abgrund stürzen, aus dem kein Entrinnen ist — in das ewige Verderben des Feuersees! Gott will nicht, daß du da endest, Gott will, daß du errettet werdest, versäume nicht die Gnadenzeit! Laß es dir eindringlich sagen, daß du dem Gnadenrufe folgest und nicht aufschiebest. Wer die Gnade Gottes anruft, wer aus der Not seiner Schuld und seiner verlorenen Jahre zu Jesu ruft, dem ist ein Retter nahe, welcher die Tür der Errettung öffnet. Noch niemand hat Ihn umsonst glaubend angerufen. „Ein jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden“ (Apg. 2, 21). Er sagt dem schuldbeladenen Sünder: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch Mich eingeht, so wird er errettet werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ Diese Gnadentür ist für jeden seufzenden, suchenden, friedelosen Sünder geöffnet, auch für dich — aber, merke es, nicht für immer! Es gibt eine Gnadenzeit; wenn diese abgelaufen, so wird die Tür verschlossen, und niemand kann sie dann mehr öffnen.

Ein Gläubiger erzählt: „Es sind wohl 12 Jahre her, da wurde in das Krankenhaus zu W. ein Jüngling mit Namen H. eingeliefert. Nur 13 Wochen verbrachte er hier. Aber nie werde ich ihn und sein Ende vergessen. H. war erst 18 Jahre alt, als er am Typhus erkrankte und vom Arzt ins Krankenhaus überwiesen wurde. Er kam in meine Pflege; sobald ich Gelegenheit fand, fragte ich den Kranken nach dem Heil seiner Seele, ich entdeckte in ihm einen ganz gleichgültigen und selbstgerechten Menschen.

Da W. nur eine kleine Stadt ist, war es mir nicht schwer, Erkundigungen über sein Leben einzuziehen, um, wenn möglich, desto eher auf sein Gewissen und Herz einwirken zu können. Da erfuhr ich denn, daß H. einer der verkommensten Familien der Stadt angehörte, sein Vater und sein ältester Bruder saßen im Zuchthaus, und er selbst war wegen eines Sittlichkeitsverbrechens angezeigt. Dabei pochte er auf seine Gerechtigkeit und Sittlichkeit, oder er sagte: „Es gibt schlechtere Menschen, als ich bin.“ Ich sprach wiederholt mit ihm, fand aber kein Gehör. Inzwischen nahm die Krankheit eine ernste Wendung, so daß er isoliert werden mußte. Nun kam er in die Pflege einer andern Wärterin, die aber gleichfalls von Herzen an den Heiland gläubig war; bei

Nacht jedoch mußte ich oft bei dem Kranken wachen, auch den Tag über besuchte ich ihn zuweilen. Leider traf ich H. selten bei Bewußtsein, wie ja die Typhuskranken viel in Fieberphantasien liegen und selten ganz klare Besinnung haben. So vergingen Wochen, ohne daß es mir möglich gewesen, dem Kranken noch einmal ernstlich den Ernst der Ewigkeit und die Notwendigkeit seiner Bekehrung zu Gott zu bezeugen. Des Nachts in den Fieberphantasien fluchte H. stets so entsetzlich, daß es den Wachetwenden unheimlich wurde und sie immer froh waren, wenn der Morgen kam. Es war uns allen, als wäre das Krankenzimmer voll böser Geister.

Endlich, nach Wochen, fand ich H. eines Morgens wieder einmal ganz klar und nahm Gelegenheit, ihn noch einmal auf Jesum, den Sünderheiland, hinzuweisen; ich sagte ihm, er könne ohne Vergebung seiner Sünden nicht vor Gott bestehen. Aber H. wies mich ab und sagte: „Ich bin gar nicht so schlecht. Übrigens kann ich mich noch in den letzten zehn Minuten bekehren, ja, noch in den letzten fünf!“ — Es ging mir durch Mark und Bein, den Todkranken solch frevelhafte Worte reden zu hören. Er aber blieb dabei.

H. lebte wider Erwarten noch einige Wochen, aber er war nie mehr bei vollem Bewußtsein, und es war unmöglich, noch mit ihm zu reden. Eines Tages hieß es plötzlich: „H. ist tot.“ Er hatte sich noch in den letzten zehn oder fünf Minuten bekehren wollen. Aber sein klarer Geist und Verstand waren ihm nicht wieder zurückgekehrt. Gott hat seine Seele so abgerufen.“

Lieber Freund, wenn du noch unbekehrt bist, säume nicht, dich zum HErrn zu bekehren, sprich nicht in deinem Herzen: „Später, nicht schon jetzt werde ich mich bekehren.“ „Irre dich nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ Der HErr mahnt so ernst: „Gehet ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die durch dieselbe eingehen. Denn enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden“ (Matth. 7, 13—14). Wieviel hatte Gott an jenem Menschen getan, um ihn zur rechten Zeit in das Gnadentor zu rufen — wie ernste, treue Warner hatte Er an sein Krankenbett gestellt, wie viele Wochen den Tod ferngehalten! Aber er hatte nicht gewollt.

Nun frage ich dich: Willst du durch die heute für dich geöffnete Gnadentür eingehen?

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. G. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Rotherstraße 142.

Verleger: der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalt
Diesdorf bei Obersdorf, Kr. Greibitz.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 45.

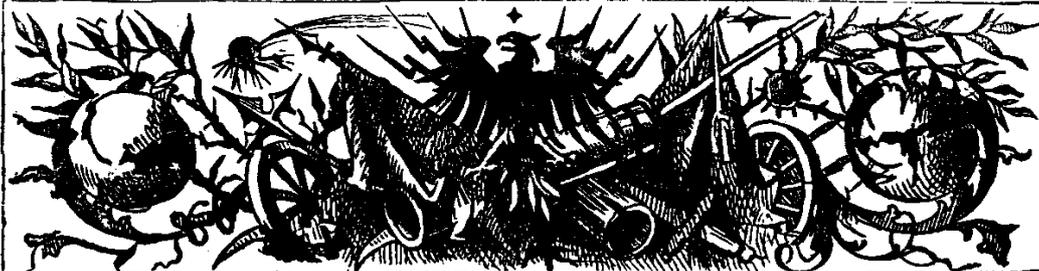
1907/1908.

Was wird die Zukunft bringen?

Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit
währet, darnach aber verschwindet er. Jak. 4, 14.

Was wird die Zukunft bringen? Du hoffst Gutes:
du hast Pläne und Wünsche — aber!

Herr D. befand sich mit seiner Frau auf der
Reise nach Hamburg. Er wollte nach Südwestafrika, um dort
eine Farm zu kaufen. Seine Frau wollte ihn jetzt nur bis auf
das Schiff begleiten. Sie sollte später mit den Kindern nach-
kommen. Er hatte die Verhältnisse in Südwest geprüft; alles war
überlegt. Mit Fleiß und männlicher Tatkraft sollte eine neue Heimat
gegründet werden. Jedoch auf der Fahrt nach Hamburg erlitt der
D. Zug am Abend des 1. Oktober 1907 auf dem Bahnhofe Durs-
burg einen schweren Unfall. Infolge vorzeitiger Umstellung einer
Weiche entgleisten die beiden letzten Wagen, Frau D. wurde von
dem umstürzenden Wagen zerschmettert. Welch ein schmerzliches,
erschütterndes Vernichten der Zukunftspläne! Zwei Wochen später



schrieb der schwerbetroffene Witwer an einen Freund: „Es ist einfach fürchterlich. — Was aus meinen Kindern und mir jetzt werden soll, ich weiß es noch nicht.“ Wahrlich dieser Mann hat einen Anspruch auf Mitgefühl inmitten der plötzlichen Zerschmetterung seines Erdenglückes und seiner Hoffnungen. Du sagst vielleicht: „Der Mensch denkt — Gott lenkt!“ Aber dabei hoffst du, daß deine Wünsche sich erfüllen, und doch weißt du, daß alles ebenso ungewiß ist, wie die Pläne des Herrn D. Habe ich recht? Zähle einmal alle deine Wünsche und Pläne auf, die du für dich und die Deinigen hast! Dann laß mich fragen: Ist eure Zukunft gesichert?

Im April 1908 fand zu D. eine glänzende Hochzeit statt. Das trauliche Heim für das junge Paar war eingerichtet, nichts wurde gespart, um die junge Hausfrau durch den Glanz und die Behaglichkeit ihres Hauses zu erfreuen, wenn sie an der Seite ihres Mannes einziehen würde. Der junge Ehemann, der Sohn und Erbe eines reichen Fabrikbesizers, führte seine Frau auf der Hochzeitsreise nach Süditalien, nach Palermo und Neapel. Dort erkrankte er und starb nach wenigen Wochen am Typhus. Seine Leiche wurde nach D. gebracht, wo, genau 6 Wochen nach der Hochzeit, die Beerdigung stattfand. Die 21 jährige junge Frau betrat ihr schön eingerichtetes Heim zum erstenmal als Witwe. „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage; wie die Blume des Feldes also blüht er. Denn ein Wind fährt darüber, und sie ist nicht mehr, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr“ (Ps. 103, 15—16). Daß dies wahr ist, erfahren wir in erschütternder Weise immer aufs neue. Jedoch nur wenige Menschen wissen, daß es hier auf Erden noch ein ganz andres Leben gibt. Die Menschen, welche dies andre Leben haben, wissen ihre ganze Zukunft geborgen in den allmächtigen Händen Gottes. Sie kennen Ihn, den Ewigen, als ihren Vater und sich selbst als Seine geliebten Kinder. Daher wissen sie, daß ihnen nichts Urges widerfahren wird. Willst du eine glückliche Zukunft, einen bewahrten Weg haben? Dann lege deine Zukunft in Jesu Hand, übergib Ihm das Steuerruder deines Lebens! Er meint es immer vollkommen gut mit dir, viel besser als du selbst oder irgend ein Mensch. Jedoch Satan, der dem Menschen schon im Paradiese vorlog: Gott meint es nicht gut mit dir, ich will dir Besseres geben — tut dasselbe heute. Laß du dich nicht betrügen! Auch Kinder Gottes stehen in Gefahr, von diesem Lügner betrogen zu werden, wenn sie, verlockt durch vergängliche Dinge, ihr Vertrauen und ihren Gehorjam vom Herrn abwenden.

Herr E. hatte ein gutes Geschäft, für sich und die Seinigen ein ausreichendes und gesichertes Einkommen. Er hatte ein

glückliches Familienleben; Gott hatte alles in seine Hand gelegt, was er bedurfte. Jedoch er bejaß mehr, er kannte den Herrn, er war ein Kind Gottes — sein Leben hätte erfüllt sein sollen mit dem Preise Gottes, sein Haus mit Glück und Frieden. Dies hatte Gott ihm zugedacht. Da zeigte ihm ein anderer, Satan, ein andres Zukunftsbild. Er plante ein großartiges Unternehmen; seine Berechnungen stellten den sicheren Erwerb eines großen Vermögens vor das Auge. Die Warnungen treuer und erfahrener Christen fanden bei ihm kein offenes Ohr. Eine große Fabrik wurde gebaut, der Betrieb begann — die Konjunktur schlug um, E. wurde bankrott. Das ganze Unternehmen zerbrach. E. wurde irrsinnig; so starb er und hinterließ seine Witwe und seine Kinder in großen Schwierigkeiten, welche durch viele Jahre dauerten. Er hatte sich die Zukunft im Lichte Satans zeigen lassen — der große Betrüger hatte ihn betrogen. Sein irdisches Leben, sein Familienglück, die Ewigkeitsfrucht seines Erdenlebens zerbrach. Welch eine Mahnung an uns alle, unsre Pläne mit Gott zu machen, unsre Unternehmungen demütig vor dem Herrn mit Gebet auszubereiten! Viele machen ihre Pläne nach ihrem Eigenwillen, und nachdem sie ihre Entschlüsse gefaßt haben, erbitten sie nachträglich Gottes Segen. Jedoch da geht der Herr nicht mit. Er fordert und erwartet von den Seinigen, daß sie zuerst ihre Entschlüsse vor Gott prüfen und vom ersten Schritte ab nach Seinem Willen handeln.

Laß dir sagen: Gehorsame Kinder Gottes genießen ein Leben mit dem Herrn, in welchem alles, was man tut und plant, im Gebet in des Herrn Hand gelegt und dann von Ihm bewahrt und gesegnet wird, so daß ein solcher gläubiger Christ sagen kann: Die Zukunft ist nicht dunkel, sondern licht, denn alles, was kommen wird in meinem Erdenleben, ordnet und bestimmt mein Vater, der mich vollkommen liebt: „Ich fürchte kein Unglück, denn Du bist bei mir“ (Ps. 23, 4).

Wir alle haben Wünsche, Pläne, Hoffnungen — laß dich fragen: Sind alle deine Hoffnungen nur für die Erde? Dann werden sie zusammenstürzen wie ein Kartenhaus! Bei jenem jungen Ehepaar, wie auch bei dem Farmer, der hinausziehen wollte, schienen die Hoffnungen auf solidem Fundament zu stehen. Wohlstand — Gesundheit — Tüchtigkeit — Entschlossenheit — das alles war vorhanden, und doch fiel das geträumte Glück so schnell in Trümmer. Die meisten Menschen haben nur irdische Pläne und Wünsche. Das Wort Gottes nennt solche Menschen: „Irdischgesinnt“, und es sagt von ihnen: „Keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt“, d. h. sie haben keine bleibende, keine unzerbrechliche

Hoffnung, sie gehen durch dies Leben, ohne Jesum zu kennen, den einzigen Freund, welcher den Menschen eine gesicherte Zukunft, eine unzerbrechliche Hoffnung gibt und der sie mit Seiner Gnade durch das Leben begleitet. Wer diesen Freund fand, kann, auch wenn ihm das Liebste auf Erden genommen wurde, unter Tränen sprechen: „Mein Schmerz ist groß, aber mein Glück ist nicht zerbrochen. Ich bin glücklich im HErrn!“

Die irdischen Hoffnungen und Wünsche werden den Menschen, die ohne Jesum ihre Lebensstraße ziehen, entweder durch den Tod zerbrochen oder durch Krankheit oder durch Mißlingen oder durch die Enttäuschungen und Bitterkeiten, welche sie durch andre Menschen erleben. Die Menschen klagen dann über ihr Unglück — wer aber zu der Frage kommt: Was hat Gott mir zu sagen in diesem Zerbrechen, in diesem Mißlingen? der erfährt: Gott sucht mich, Er ruft mich, Er will mich erretten. Gott will, daß der friedelose, unveröhnte Sünder Frieden mit Gott und ewiges Leben finde, daß er den suchenden Heiland erkenne, dessen Stimme er in den Tagen äußeren Glückes und Gelingens nicht vernahm, nicht verstand. Gott will nicht, daß du ewig verloren gehst und die schrecklichste aller Enttäuschungen erlebst, wenn der Tod dich in die Ewigkeit reißt. Dort werden die unveröhnten Menschen nicht, wie viele gedankenlos sagen, „selig“ — sondern sie finden das gerechte Gericht Gottes über ihre Sündenschuld, weil sie die Liebe Jesu und Sein Opfer auf dem Kreuze verschmäht haben, da sie sich von den irdischen Dingen betrügen ließen. Wer aber seine Zukunft auf den Herrn Jesum baut, der wird nie Enttäuschungen erleben. Er hat ein unentreibbares, ewiges Glück in der Herrlichkeit, und er geht seinen irdischen Weg unter dem Segen des allmächtigen Gottes.

Nun frage ich zum Schluß: Was wird dir die Zukunft bringen? Du antwortest: Ich weiß es nicht! Dann ruft dich die Gnade Gottes unter das Kreuz von Golgatha. Schaue auf zu Dem, der für dich das Borngericht Gottes trug; lege Deine Schuld glaubend zu Jesu Füßen, ergreife die Gnade, ergreife das Leben, das in Jesu zu finden! Dann kannst du sagen: Die Zukunft bringt mir Frieden, Gnade, Herrlichkeit!

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 100 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 46.

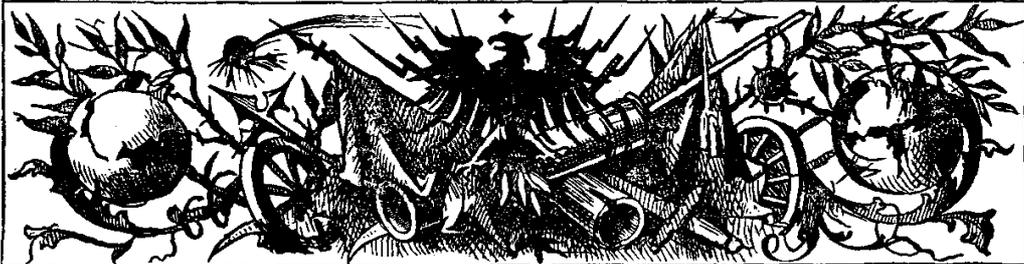
1907/1908.

Gibt es einen Gott?

Die Toreen sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott! Sie taugen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes tue. Ps. 14, 1.

Vor kurzer Zeit fuhr ein reicher Fabrikant mit einem alten Christen in der Eisenbahn. Der Fabrikant bekannte sich als ein völliger Gottesleugner, der an seine Affenabstammung glaubte. Der Alte sprach in großer Herzlichkeit mit ihm und sagte ihm dabei voraus, wie er am Ende seiner Bahn als ein Verzweifelter am Orte der ewigen Qual enden werde — er möge Jesum ergreifen. Da bekannte der Atheist: „Ja, wissen Sie, was ich denken und ergreifen werde, wenn ich elend, alt, gebrechlich bin, das weiß ich nicht; das kann wohl sein, daß ich dann im Angesicht des Todes dem Glauben der Bibel mich unterwerfe — aber jetzt, wo ich gesund, jung und frisch bin, glaube ich nichts von alledem!“ Welch ein Zeugnis — ist das eine Überzeugung, die Wahrheit ist, von der der Redende selbst weiß, sie hält nur stand, solange man jung und gesund ist?

Der berühmte Sternkundige Athanasius Kircher (geb. zu Geisa bei Fulda 1601, gest. zu Rom 1680), hatte sich eine künstliche Weltkugel angeschafft, auf welcher der Himmel mit den Sternen



auf das beste nachgebildet war. Eines Tages besuchte ihn ein Bekannter, den er schon oft vergeblich von dem Dasein Gottes zu überzeugen versucht hatte. Als dieser die künstliche Weltkugel sah, rief er voller Staunen aus: „Wer hat dies treffliche Werk gemacht?“ Kircher erwiderte darauf, das habe keiner gemacht, es müsse durch irgend einen Zufall entstanden sein. Der andre sprach über diese wunderliche Antwort sein Erstaunen aus, aber Kircher blieb dabei, es müsse von selbst entstanden sein. Der Bekannte wurde jetzt ärgerlich und fragte, ob er ihn hier zum Narren haben wollte. Aber Kircher sagte: „Torheit nennst du es zu behaupten, daß diese Weltkugel hier aus Holz, Papier und Messing von niemand gemacht, sondern von selbst entstanden sei; aber was ist denn das, wenn du behauptest, daß die Welt, von der doch diese Weltkugel nur ein schwaches Abbild ist, von niemand gemacht, sondern von selbst entstanden sei? Ist denn das nicht die allergrößte Torheit zu sagen: dies kleine Ding muß jemand gemacht haben, hingegen das große, künstliche Weltgebäude ist von selber geworden?“ „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung (das Himmelsgewölbe) verkündigt Seiner Hände Werk.“ (Ps. 19, 1.) Die Bibel sagt: „Ein jegliches Haus wird von jemand bereitet; der aber alles bereitet, das ist Gott.“ (Hebr. 3, 4.) Du hast noch nie ein Haus gesehen, auch nicht das kleinste, das nicht von jemand bereitet ist. Sollte da das gewaltige, wunderbare und herrliche Haus, in dem alles wohnt was lebt, von niemand bereitet sein? Nein, dies Haus muß von einem persönlichen Wesen bereitet sein, das uns Menschen an Weisheit und Macht unendlich hoch überragt. Es ist Gott, der Schöpfer aller Dinge, dein Schöpfer!

Mit der Wiene überlegener Weisheit rufen grüne Jungens, die des Lebens Probe noch nicht bestanden haben: Die Wissenschaft hat bewiesen daß der Gott der Bibel nicht existiert! Wenn die Leute über die Bibel und den Glauben wegwerfend urteilen, dünken sie sich so gebildet. — Hast du überhaupt die Bibel schon gelesen? Hast du schon Menschen gesehen, die unter den Anklagen ihres Gewissens verzweifelt zusammenbrachen? Hast du denn schon gelesen oder wenigstens gehört, was die größten Männer der Wissenschaft über die Wahrheit der Bibel und über ihren Gottesglauben gesagt und geschrieben haben? Die Wissenschaft, d. h. die Mehrzahl der größten Forscher und Denker sind im Gegenteil darin einig, daß diese Schöpfung das Werk des heiligen und allmächtigen Gottes ist, der in der Bibel Sein Weisen geoffenbart hat. Der Philosoph Immanuel Kant, welcher

die Erkenntnis der reinen Vernunft suchte, war einer der größten Geister, welche die deutsche Nation besessen hat. Er sagt: „Zwei Dinge zwingen mich an den persönlichen Gott zu glauben: der gestirnte Himmel über mir und das Gewissen in mir!“ Viele der tiefsten Denker und Forscher, welche für die Erkenntnis des Weltalls ganz neue Bahnen eröffnet haben, z. B. die Sternkundigen Newton und Kepler waren bibelgläubige, Gott hingeebene Menschen, Anbeter Gottes in Geist und Wahrheit. Einer der größten Männer der Wissenschaft neuerer Zeit, der Professor der Medizin Dubois-Reymond zu Berlin, schrieb für diejenigen, welche die Bibel und die Tröstungen des Christentums für entbehrlich erklären wollten: „Trösten sie einen Saal krebserkrankter Frauen mit Goethe und Schiller. Gibt es keinen Gott, dann wäre für solche Kranke der beste Rat, zur Pistole, zum Gift oder zum Strick zu greifen. Es wäre für zahllose Menschen entsetzlich, wenn sie die Gewißheit hätten, daß kein Gott lebe. Allein in Deutschland gibt es Hunderttausende von Kranken, die an Krebs, Gicht, Schwindsucht und andern Leiden darniederliegen und denen kein Arzt Hilfe bringen kann. Aber viele von ihnen tragen ihre Krankheit mit großer Geduld. Im Glauben an Gott finden sie die Kraft dazu. Sie trösten sich mit Gott, der ihnen das Leid gesandt hat, damit es ihnen zum Besten diene, und der ihnen nicht mehr auferlegen wird, als sie tragen können.“

Die Menschen gehen unter den anbetungswürdigen Wundern der Schöpfung dahin, ohne Den zu bewundern und zu preisen, der dies alles schuf. Sie haben viel Bewunderung für die Werke der Menschen, sie setzen Denkmäler für ihre Erfinder und Entdecker, für ihre großen Ärzte und Professoren; sicherlich sind diese menschlicher Ehre wert, aber was haben sie getan? Sie haben ein Stückchen von den Geheimnissen der Schöpfung des großen Gottes enthüllt. Daß man die Entdecker ehrt, ist recht — aber daß man den herrlichen, großen Schöpfer für nichts achtet — ist Wahnsinn, blinder Hochmut. Warum verherrlichen sie Ihn nicht als Gott und bringen Ihm nicht Dank dar? Weil sie in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert ward: indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden. (Lies Röm. 1, 19—22.)

Es ist merkwürdig, daß die Gottesleugner und Ungläubigen doch, wenn es sich um das Praktische handelt, viel mehr Vertrauen zu denen haben, die bibelgläubige Christen sind als zu ihresgleichen. Friedrich der Große ist mit dem berühmten Gottesleugner Voltaire, der einst sein Freund war, bald fertig gewesen, er hat ihn laufen lassen — aber seinen gläubigen Minister Pfeil und seine gläubigen Generale Schmettau, Zieten, Schwerin hat er treu erfunden bis

an das Ende. So geht es auch heute noch. Frage einmal die Leute, ob sie zum Kassenboten, zur Kinderwärterin lieber bibelgläubige Christen oder moderne Ungläubige haben wollen! Daß der christliche Name nicht ausreicht, daß es ein Widerspruch ist, sich einen Christen zu nennen und dabei ein Gottesleugner zu sein, das sieht jedes Kind ein. Sage doch, **wer bist du denn?** Glaubst du an den ewigen, heiligen Gott? Bist du überzeugt von der Gegenwart des allmächtigen Schöpfers, der dich erschaffen hat, der dich erhält, versorgt und vor dem du erscheinen mußt? Glaubst du an den Gott, der Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe?

„Wenn es wirklich einen Gott gibt, dann sind wir gelehmt!“ Dies ist das bekannte Wort eines volkstümlichen, hochbegabten Gottesleugners. Ja, der Mann ist gelehmt, völlig auf dem Wege des Verderbens, er geht einem trostlosen Alter und einer furchtbaren Ewigkeit entgegen. Warum findet er so zahllose Bundesgenossen und Freunde? Warum stimmt die Menge der Menschen den Gottesleugnern zu? Ihr Schuldbewußtsein treibt sie dahin. Sei überzeugt, daß niemand das Dasein Gottes leugnet mit innerer Ruhe und Gewißheit; die meisten tun es mit der Stimme im Herzen: Es gibt doch einen heiligen, gegenwärtigen Gott, und du mußt von deinem Leben Rechenschaft geben. Denke einmal nach über deine Schuld, über deine Lügen, deinen Zorn, Undank, Hochmut, deine Selbstsucht, Unkeuschheit und über deine Gleichgültigkeit gegen die Liebe Gottes! Niemand, niemand in der weiten Welt kann dir irgend ein Stückchen deiner Schuld abnehmen, **als allein Jesus, der Sohn Gottes.** Welch eine Wahrheit, daß der Schöpfer dieser unzählbaren und unermesslichen Sonnen und Sterne, welche das Himmelsgewölbe durchstrahlen, auf dich blickt, dich liebt! Ja, Er will dich retten! Er kam aus dem himmlischen Heiligtum, aus der unsichtbaren Herrlichkeit, auf diese Erde, in dies Leben; Er machte Sich uns, den Sündern, gleich, Er belud Sich mit unsrer Schuld, Er trug unsre Strafe, Er nahm unsern Fluch auf Sich. Bist du nicht nach Seinem Namen genannt? Heißt du nicht ein Christ? Bist du es **aber auch?** Gott liebt dich mit unaussprechlicher Liebe — Jesus starb für dich — o, wende dich nicht von Ihm, gib Ihm dein Herz, tritt in Sein Licht!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N, Ackersstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Strygau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfaffer: von Diebahn, königlich Preußischer Generallieutenant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 47.

1907/1908.

Ein verlorener Sohn aus der Neuzeit.

Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn. Luk. 15, 20.

In der Garnison W. dient ein Soldat, von welchem, obwohl er zur zweiten Klasse des Soldatenstandes gehört, sein Kompagniechef und sein Feldwebel bezeugten: „Der zuverlässigste und treueste Mann in der Kompagnie, wir würden ihm alles anvertrauen!“ Dabei ist dieser Musketier so glückstrahlend, daß es jedem auffallen muß. Wie ist der Mann in die zweite Klasse des Soldatenstandes gekommen? Wie ist er so glückstrahlend geworden? Von Beruf war er Kellner, aus Schwaben gebürtig. Obwohl der Sohn ordentlicher Eltern, war er doch früh auf den breiten Weg der Sünde und des Lasters gekommen. Seiner Militärpflicht hatte er sich durch Fahnenflucht entzogen. Zwei Jahre lang zog er durch Frankreich, die Schweiz, Italien, Osterreich, Belgien. Auf dem Wege des Lasters, den er wandelte, war er tiefer und immer tiefer gesunken, bis zu Hunger und Lumpen. Oftmals schon wollte er seinem Jammerleben ein Ende machen, aber die Liebe zu seiner alten Mutter und die Angst vor dem Tode hatte ihn zurückgehalten.



Mit falschen Papieren wanderte er bald unter diesem, bald unter jenem Namen. So kam er im Februar 1907 nach W. Dort gibt es ein Lokal, in welchem im Winter an jedem Sonntagmorgen für hungernde, arbeitslose Leute unentgeltlich Frühstück gegeben wird; dann wird ihnen das Evangelium der Gnade verkündigt. Man nennt dies Lokal „die Schrippenkirche“. So waren denn an einem kalten Sonntagmorgen, während draußen die Schneeflocken flogen, 80 bis 100 hungrige Leute zum Frühstück versammelt; unter ihnen auch der verlorene Sohn aus Schwaben. Sie hörten, nachdem sie gesättigt, das Wort Gottes aus Hosea 11, wo Gott zu Seinem Volke spricht: „Er nahm sie auf Seine Arme — aber sie erkannten nicht, daß Ich sie heilte! Mit Menschenbanden zog Ich sie, mit Seilen der Liebe! . . . Wie sollte Ich dich hingeben, Ephraim, dich überliefern, Israel?“ An dies Wort knüpfte der Evangelist eine Darstellung von der Liebe Gottes gegenüber dem undankbaren Menschen. Er erzählte auch von einer Mutter, die alles für ihren Sohn getan und nachher von diesem verachtet wurde. Dann wurde das Lied gesungen: „Komm heim, komm heim, o du irrende Seel!“ — Es stellte sich später heraus, daß an diesem selben Sonntagvormittag die Mutter jenes verlorenen Sohnes daheim unter Tränen gebetet hatte: „Ach Gott, laß den Wilhelm kommen, laß ihn heute kommen!“ **Und er kam** — zwar noch nicht bis an das Herz der Mutter, aber doch bis zu den Füßen Jesu. Es trieb ihn nämlich an demselben Tage zu dem Zeugen Jesu. Dort bekannte er: „Der verlorene, undankbare Sohn bin ich!“ Er bekannte den ganzen Sündentweg, den er gegangen war, auch seine Fahnenflucht. Er wollte in jeder Beziehung umkehren, und zwar sofort. Jedoch er konnte nicht glauben, daß seine Eltern ihm vergeben würden, er habe zu schlecht gehandelt, er könne nicht wagen, seiner Mutter zu schreiben.

Der Herr fügte es, daß ein gläubiger Offizier diesem Gespräche bewohnte, welcher dem zagenden Sünder durch das Gleichnis vom verlorenen Sohn die Liebe Gottes und die Liebe seiner Eltern vor Augen stellte. Da schwand die Furcht. Er übergab auf den Knien sein Herz, seinen Willen, seine ganze Zukunft dem Herrn Jesu. Alsdann schrieb er seiner Mutter ein volles Bekenntnis des hinter ihm liegenden Lebens. Man kleidete ihn in anständige Kleider.

Am nächsten Morgen stellte er sich dem Bezirkskommando als fahnenflüchtig. Er wurde verhaftet. Er gab zu Protokoll, wer er war und daß die Gnade Gottes ihn zur Umkehr gebracht. Es kam zur kriegsgerichtlichen Untersuchung. Auch der Evangelist wurde vernommen, um auszusagen, durch welche Beweggründe er

diesen Mann dazu gebracht habe, sich der Militärbehörde zu stellen. Der Bote Gottes bezeugte, daß die Liebe Gottes diesen verlorenen Sohn von den Wegen der Sünde und des Elends zurückgeholt habe. Das alles wurde im Gerichtstermin aus den Akten vorgelesen; das ganze Kriegsgericht hörte die Botschaft der Gnade. Der Schuldige wurde wegen Fahnenflucht und Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Aus dem Gefängnis schrieb er folgenden Brief: „Nun ist der Strick zerrissen! Das ängstliche Gewissen ist alles Kummers frei! Die Wunden sind verbunden Durch Christi Blut und Wunden! Die Gnade macht von Sünden frei!

Sie haben mich mit der Zusendung dieser sehr schönen Bibel wirklich königlich erfreut; sie paßt gerade in die Rocktasche. Ja, ich will sie täglich gebrauchen und das nicht, um eine christliche Pflicht zu erfüllen, sondern aus innerer, wahrer Liebe und starkem Drange und Verlangen zur göttlichen Wahrheit. Es ist mir der größte Genuß, mich ins Wort Gottes zu vertiefen. Es kommt mir alles ganz anders und herrlicher vor denn früher, entweder bin ich ganz anders geworden oder hat sich die Bibel verändert! Trotz meines Elendes bin ich glücklicher denn je, glücklicher als alle Reichen der Erde, denn ich habe eine sichere Hoffnung nach Psalm 31, 15 [da steht: „Ich aber, ich habe auf Dich vertraut, Jehova; ich sagte: Du bist mein Gott!“] und eine vollgültige Quittung nach 1. Joh. 1, 7 [da steht: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“] . . . Wir hatten an Ostern hier Gottesdienst. Tiefbekümmert legte ich mich abends auf mein Lager und konnte vor lauter Zweifel über meine Errettung unter den schrecklichen Anklagen meiner Sünden die Gewißheit des Heils aus Gnade nicht fassen. Ich war zum Sterben betrübt, wie noch nie in meinem Leben, und möchte diesen Kampf keinem Menschen wünschen. Auf einmal sehe ich in meiner Phantasie — aber ganz deutlich und handgreiflich — Jesus vor mir stehen, ähnlich wie vor dem sinkenden Petrus! Ich sah mich ebenso wie Petrus bildlich niedergedrückt von der Last meiner Sünden. Die Liebe aber, die aus Jesu Antlitz zu mir leuchtete — es ist mir nicht möglich, diese zu schildern! Er streckte mir die Hände entgegen und schaute mich in Seiner Heilandsliebe an, nahm mir meine Last ab und half mir auf die Füße. Da war ich meine Bürde los! O köstlicher Augenblick!“ —

Seit jener Nacht ist dieser früher verlorene Sohn durch die Gnade Gottes ein glückstrahlender Zeuge für seinen Heiland. Seine Eltern vergaben ihm alles, und er durfte er-

fahren, daß er von der Liebe seiner Mutter nichts verloren hatte. Seit der Verbüßung seiner Gefängnisstrafe sieht er in der Front als ein treuer Soldat und als ein demütiger Zeuge seines Heilandes. „Daher, wenn jemand in Christo ist — eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden!“ (2. Kor. 5, 17.) Dieser verlorene Sohn hatte viel und oft gelogen, geschwindelt, war in Wegen der Sünde, der Fleischeslust gewandelt, und seine Mutter hatte ungezählte Tränen um ihn geweint. Laß mich fragen: Hat auch deine Mutter um dich geweint? Hast du nicht auch manches unwahre Wort gesprochen von Kindertagen an? Bist du nicht auch in Unkeuschheit gewandelt, sind nicht viele unreine Gedanken in deinem Herzen gewesen und unreine Dinge auf deinem Wege? Bist du nicht Gott täglich Lob und Dank und Liebe schuldig geblieben? Bist du nicht an der Liebe, dem Leiden und Sterben des Herrn Jesu gleichgültig vorübergegangen?

Man kann vor Menschen sehr achtbar dastehen und auch Vater und Mutter Freude machen, und ist doch vor Gott ein „verlorener Sohn“! Jener fahnenflüchtige Kellner, als er die Liebe Gottes vernahm, kam zur Besinnung über sein ganzes Elend und machte es so wie der verlorene Sohn, von dem geschrieben steht: „Als er aber zu sich selbst kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluß an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen! . . . Und er machte sich auf, und ging zu seinem Vater.“ Sieh, mein Freund, das mußt du auch tun! Du kannst nicht ungeschehen machen, was du gescheit hast, aber du kannst die Last deiner Schuld zu Jesu Füßen bringen mit einem aufrichtigen Bekenntnis. Du kannst vor Gott den ehrlichen Willensentschluß aussprechen, mit der Sünde zu brechen — dann gibt Gott die Kraft zu dem neuen Wege, den du gehen sollst. Des Vaters Liebe wartet auf dich! Er wird dich empfangen mit der Fülle Seiner Gnade, Er wird dir das beste Kleid geben, das Kleid göttlicher Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesu Blut und das Zeugnis der vollkommenen Gnade Gottes in dein Herz!



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Kranial-Gesellschaft, Berlin N, Adickstraß 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 60 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 M., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Liesdorfer Rettungsanstalten.
Liesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 48.

1907/1908.

Wie plötzlich!

Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben! Jes. 38, 1.

Du B. im Rheinlande fand am 27. Juli 1907 das Fest des Kriegerverbandes statt. Der Hauptmann des Krieger- und Landwehrverbandes, der Veteran K. B., war der gefeierte Mittelpunkt des Tages. In voller Kraft stand der Zweiundsechzigjährige vor der Front seiner Kameraden. Es schien ein in jeder Beziehung wohl gelungenes Fest zu sein; als der Abend kam, machte sich Herr B. auf den Heimweg. Auf dem schlecht beleuchteten Bahnübergange wurde er überfahren und war sofort tot. Wie erschütternd schnell, wie plötzlich! Niemand hatte gedacht, daß dieser Tag so enden könnte. Dieser Mann sah sich plötzlich in ein Land versetzt, wo keine Kriegerfeste mehr gefeiert werden, wo das Ansehen und der Wohlstand, der ihn auf Erden umgab, wertlos geworden waren. Es handelte sich plötzlich nur noch um eine Frage: Ist deine Sündenschuld vor Gott geordnet? Bist du geborgen in den treuen Händen Jesu, gewaschen mit Seinem Blut? Hast du ein Erbteil in dem Vaterhause Gottes? Diese Fragen wünschen die Menschen beiseite zu schieben. Es soll nicht davon die Rede sein, man wünscht im Geräusch des täglichen Lebens und inmitten



der drängenden Geschäfte die Ewigkeitsfragen zu vergessen — nun aber waren sie plötzlich die einzig entscheidenden geworden. Sie sind in Wahrheit auch die einzig entscheidenden für dich. Schiebe die Beantwortung dieser Fragen nicht auf! Stelle dich heute aufrichtig vor diese Ewigkeitsfragen!

Wenn du den Kaufmann R. Cl. am Abend des 28. Oktober 1907 gefragt hättest, wohin er ginge, so hätte er dir gesagt: zu einem gemütlichen Abend. Er war gerade auf dem Wege zum Restaurant, wo ihn seine Freunde zum Skat erwarteten. R. Cl., der am nächsten Tage 38 Jahre alt werden sollte, hatte sich kaum am Tische niedergelassen, als er plötzlich von Unwohlsein befallen wurde. Ein sofort herbeigeholter Arzt stellte einen Schlaganfall fest und ordnete die Überführung des Schwerkranken nach seiner Wohnung an, wo er nachts 12 Uhr, gerade beim Beginn seines 38. Geburtstags, starb. — Er hatte gedacht, er hätte noch lange Zeit vor sich — aber er hatte sich geirrt. Man muß fürchten, daß er zu denen gehört, von welchen das Wort Gottes sagt: „Ihr habt um den Preis eurer Seele geirrt!“ (Jer. 42, 20.) Dies gilt von allen, die im Strom der Alltäglichkeit Gott und die Ewigkeit vergessen und dann plötzlich, mit ihren Sünden beladen, dahin gerissen werden, wo die Gnade nicht mehr zu finden ist, welche sie hier verschmäht haben. Trügerische Bücher und Lehren stellen es oftmals so dar, als könnten die Menschen, welche hier in ihrer Gnadenzeit das Evangelium für nichts achteten, auch jenseits des leiblichen Todes noch errettet werden — aber davon weiß das Wort Gottes nichts. Der Herr spricht eine deutliche Sprache: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3, 3).

Zu Fr. wurde der Landgerichtsdirektor D. bei der Beerdigung eines Gerichtsbeamten auf dem Friedhofe vom Schläge getroffen und war sofort tot. — Er hatte seinen Untergebenen, dem er die letzte Ehre erwies, nur bis zum Grabe begleiten wollen — plötzlich hatte er ihn bis in die Ewigkeit begleiten müssen. Er hatte gedacht, nach einer Stunde wieder vor seinem Schreibtische zu sitzen — plötzlich war er versetzt an einen Ort, den er noch nie betreten hatte, ja, von dem weitaus die meisten Menschen nicht hören wollen: er war in das Totenreich gegangen, von dem das unrüglige Wort Gottes uns sagt, daß es zwei gänzlich verschiedene, durch eine unübersteigliche Kluft getrennte Orte enthält — einen Ort der Herrlichkeit und einen Ort der Qual. Jenseits des Sterbens kann niemand mehr aus dem einen dieser beiden Orte in den andern hinübergehen. „Zu diesem allen ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, damit die, welche von

hier zu euch hinübergehen wollen, nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen" (Luk. 16, 26).

„Wie entsetzlich schwer bin ich geprüft!“ — so klagte jüngst eine Witwe. „Meine einzige Tochter war Braut. Sie war gesund und frisch, eine liebe Tochter. In 14 Tagen sollte ihre Hochzeit sein. Sie stand neben mir, wollte in die Stadt gehen, noch etwas für die Aussteuer besorgen, sie will mir eben Lebewohl sagen — da sinkt sie um und ist tot!“ — Welch ein erschütterndes Erlebnis — einer Hochzeit glaubte man entgegenzugehen, und es wurde ein Begräbnis für die Tochter und eine einsame Wanderschaft für die Mutter. Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel war der Tod in dies Haus gefahren — ach, diese weinende Mutter sah nur den Schrecken, nur das Leid, den Schmerz, sie kannte Den noch nicht, welcher den Seinigen auch in solchen Augenblicken Trost und Frieden gibt. Kinder Gottes wissen es und können es auch in solchen gewaltig ernstesten Stunden bezeugen: **Es ist der Herr**, der in mein Leben eingreift, aber es ist auch der Herr, der bei mir ist, der mich tröstet, der mich und die Meinigen auf ewigem Wege leitet und bewahrt. **Glückselig der Mensch, der so im Frieden Gottes geborgen ist!**

Lieber Freund, lerne hier, daß deine Zukunft nicht in deinen Wünschen und Hoffnungen liegt, sondern in der allmächtigen Hand des ewigen und treuen Gottes. Er liebt dich mit unaussprechlicher Liebe, Er ist um dich besorgt, daß du für ewig ein unzerbrechliches Glück in der Herrlichkeit Gottes finden möchtest. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh. 3, 16). Dies ist Gottes Wille über dein Leben. **Christus starb für dich!** Der Sohn Gottes opferte Sich Selbst für dich auf dem Kreuze; Er trug deine Strafe, nahm deinen Fluch auf Sich. Sein Blut ist mächtig, dich von allen Flecken zu waschen und dich für immer unter die Gnade zu bringen. Der Weg zur Herrlichkeit ist für dich geöffnet durch ein unaussprechlich kostbares Opfer. Eins muß nun noch geschehen: Du mußt mit einem heiligen, klaren Willensentschluß deinen Willen mit diesem Gotteswillen eins machen. In der Stunde, in welcher du deine ganze Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Jesu anvertraust, wirst du errettet zur Herrlichkeit Gottes.

In allen den vorstehenden, aus dem Leben der allerneuesten Zeit berichteten Ereignissen brachte der Tod, welcher unerwartet auf den Plan trat, eine gewaltige, erschütternde Veränderung hervor. Dieser ungebetene Gast zerbrach alle Hoffnungen, verwandelte Freude in Tränen. Du weißt, daß dies auf dem weiten Erdenrund hundertfach geschieht. Du hast hier nur ein paar Einzelfälle

von Tausenden ähnlichen gelesen, die jedes Jahr in nie endender Reihe geschehen. Du wirst sagen: Dies ist der Lauf der Welt!

Jedoch, damit sagst du nur die Hälfte der Wahrheit, die dunkle, die traurige Hälfte. Es gibt ein andres Stück dieser Wahrheit, die von der Sonne des ewigen Lebens bestrahlte Hälfte! Es gibt Menschen, die besitzen ein unzerbrechliches Glück: Sie kennen Jesum als ihren Freund, sie kennen Gott als ihren Vater, der sie nie verläßt, aus dessen Händen sie niemand reißen kann. Er hat ihnen diese Zusage gegeben: „Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat, wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ (Röm. 8, 32.) Du hast vernommen, wie schnell, wie plötzlich deine Gnadenfrist abgeschnitten sein kann. Ergreife das Heil!

Laß dir einen jungen Mann vor Augen stellen, welcher eine göttliche Entschlossenheit zeigte. Er wurde während der Verkündigung des Evangeliums davon überzeugt, daß er sich zu Gott bekehren, daß er Gnade und Vergebung finden müsse. Ein Christ, der am Schluß der Versammlung mit ihm sprach, bat ihn dringend, er möge nach Hause gehen und mit dem Herrn um die Gnade ringen. Aber der junge Mann hatte verstanden, daß er keine Zeit mehr verlieren dürfe. Er besann sich kurze Zeit; dann faßte er den, welcher ihm den Rat erteilt hatte, an beiden Händen und erklärte laut und bestimmt: Nein, ich gehe nicht eher nach Hause, als bis ich Frieden habe. Ich übergebe mich jetzt sofort dem Herrn Jesu für Zeit und Ewigkeit. Im nächsten Augenblick lag er auf den Knien und dankte mit fröhlichem Herzen dem Herrn, daß Er ihn so unendlich geliebt, ihn so teuer erkaufte und mit so viel Freundlichkeit und Liebe gesucht habe. Er war Jesu errettetes Eigentum geworden.

Mach auch du es so, besinne dich nicht länger! Benutze die Gegenwart — jetzt, wo Er dich ruft — die Zukunft steht in Seiner Hand! Achte auf Seinen Ruf — vertraue Ihm völlig und unbedingt und preise Seinen kostbaren Namen! Dann wird es auch in deinem Leben heißen: Wie plötzlich! Aber nicht zum Schrecken, nicht zum Verderben, sondern zum Heil.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. — Frühere Nummern in Partien 100 Stück 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diedericher Wittungsgenossen
Liedorf bei Oßersdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant ; T.

XIII. Jahrgang.

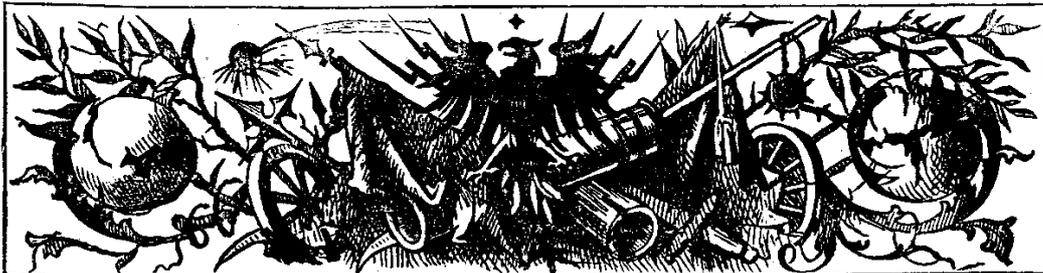
Nr. 49.

1907/1908.

Ist Gott Liebe?

Darinnen steht die Liebe: Nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern, daß Er uns geliebt hat, und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. 1. Joh. 4, 10.

Als der Evangelist Moody in Chicago seine Kirche gebaut hatte, ließ er über dem Rednerpult in großen Buchstaben den Spruch: „Gott ist Liebe“ unter der Gaslampe so anbringen, daß jeder, der im Saale war, diese größte Wahrheit des Christentums lesen konnte. Eines Abends, als der Saal bereits erleuchtet war, aber noch keine Menschen darin waren, sah ein armer Trinker durch die halbgeöffnete Tür den Lichtschimmer und trat näher, weil er hoffte, hier ein Unterkommen zu finden. Kaum hatte er jedoch an der Lampe die erleuchteten Buchstaben „Gott ist Liebe“ gesehen, als er ärgerlich die Türe wieder schloß und seines Weges weiterging, indem er vor sich hinhurmelte: „Das ist nicht wahr, nein, das ist nicht wahr. Gott ist nicht Liebe. Wenn Gott Liebe wäre, dann müßte Er auch solch schlechten Menschen wie mich lieben, und das kann nicht sein.“ Aber trotzdem fand er keine Ruhe. Immer wieder klangen die Worte durch seine Seele: „Gott ist Liebe! Gott ist Liebe!“ Nach einer Weile lenkte er fast unwillkürlich seine Schritte wieder zurück, trat



in die Kirche ein und setzte sich gegenüber der Kanzel in einer Ecke nieder. Nach und nach kamen immer mehr Menschen, und Moody begann. Während der ganzen Predigt weinte der Mann in der Ecke bitterlich. Moody war bald seiner gewahr geworden, und nach Schluß der Versammlung eilte er zu ihm hin und setzte sich neben ihn. „Vorüber weinen Sie, mein Freund,“ fragte er freundlich, „sind Sie durch ein Wort der Predigt getroffen worden?“ Der Mann antwortete: „Nein, nein, ich habe überhaupt kein einziges Wort Ihrer Predigt gehört.“ „Nun, was hat Sie denn sonst so bewegt?“ fragte Moody von neuem. „Diese Worte,“ rief der Mann und zeigte nach dem Spruche. „Dort steht, Gott ist Liebe, und das kann mein Herz nicht fassen.“ Moody öffnete nun die Bibel und zeigte dem armen Trinker, wie lieb Gott die Sünder hat, und wie Jesus auch für ihn am Kreuz gestorben sei — aus lauter Liebe. Der Mann lauschte und fand noch an demselben Abend die Erlösung in Jesu Blut.

Wenn du die Menschen fragst: Welches ist die größte Großmacht auf Erden? so antworten sie sogleich: Das Geld! Aber das ist ein Betrug — die größte Großmacht ist die Liebe! Sie vermag, was niemand vermag: Herzen glücklich zu machen! Menschen mit leerem Portemonnaie gibt es viele — aber das sind nicht die ärmsten. Man kann ohne einen Pfennig im Beutel viel glücklicher sein als ein Millionär. Wer ist wirklich arm? Wer niemand kennt und weiß, der ihn liebt. Die Kranken, mit Schmerzen aufs Lager gebunden, sind nicht die elendesten — man kann unter schweren Schmerzen überströmend glücklich sein. Aber wer ist der Elendeste? Wer sich von niemand geliebt weiß, wer kein Herz mehr kennt, das ihn wahrhaft liebt. Nicht Reichtum, Gesundheit, Schönheit, Ehre, Menschenlob geben das Glück, sondern allein die Liebe. Liebe vermag den Unglücklichsten, den Verzweifeldsten zu trösten, aufzurichten. Nun höre: Gott will nicht, daß irgend ein Mensch jagen könne: Mich liebt niemand mehr. Gott ist Liebe, Er läßt dir sagen: Du bist geliebt von dem Gott, der Liebe ist. Warum sind kleine Kinder so glücklich am Herzen der Mutter? Sie wissen sich von Liebe umhüllt.

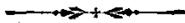
Ist Gott Liebe? Diese Frage meine ich ernst, überlege sie. Wenn der allmächtige, heilige Gott Liebe ist, wenn Sein ganzes Wesen Liebe ist, so daß Er nie anders handeln kann als in Liebe, dann ist es das einzig vernünftige, daß du dich in Seine Hände legst, dann bist du ja in lauter Liebe geborgen, von lauter Liebe umhüllt. Es ist die kostbarste Botschaft des Christentums, daß Gott Liebe ist. Ist das wahr? Die Menschen, welche Gott nicht

kennen, weisen auf die großen Unglücksfälle, das Elend und die Kriege auf Erden hin und sagen: Ist Gott Liebe? Ja, Freund, Gott ist Liebe, und Er legt in alle das Elend, welches Satan durch die Sünde auf die Erde brachte, für jeden Menschen, der sein Herz der Liebe Gottes glaubend öffnet, so viel Segen und Liebe hinein, daß alle gläubigen Christen bekennen: daß sie in ihren Leiden, Trübsalen und Schwierigkeiten die Liebe ihres Gottes viel tiefer erfahren haben als am Tage des Glückes. Sie alle möchten die Leidenszeit in ihrem Leben nicht missen. Wie würde es mit den Menschen, wenn es kein Leid gäbe, wenn man keine Enttäuschung erlebte, keine Sorge und Armut kennen lernte, keine Strafe zu fürchten brauchte, vor Krankheit und Tod sicher wäre, von keinem Kummer etwas wüßte? Die Menschen würden dann Gott noch viel mehr vergessen, als es heute geschieht, sie würden noch viel übermütiger und selbstjüchtiger werden. Weil Gott die Menschen davor bewahren will, so kann Er ihnen Leid und Trübsal nicht ersparen. Es ist ein göttlich-wahres Wort: „Wen Gott lieb hat, den züchtigt Er.“ Ein Kriegsinvalide hatte infolge seiner Wunde viel zu leiden. Aber dies Leiden diente dazu, daß er sich von seinem gottlosen Wandel bekehrte. Es wurde ein Neues mit ihm. Ganz unerwartet heilte später die Wunde, aber je besser es mit ihm wurde, um so mehr erkaltete sein Herz gegen den Herrn; er fiel in die alten Sünden zurück. Da brach nach längerer Zeit der alte Schaden wieder auf. Jetzt aber pries der Mann die Liebe Gottes, die ihn nicht so dahin gehen ließ, sondern ihm durch die Schmerzen wieder zurechthalf.

D. B., ein Missionsbischof der Brüdergemeine in Südafrika, der vor einigen Jahren heimging, berichtete in seinen Aufzeichnungen von einem armen, aussätzigen Christen, der mit seinem Taufnamen Josua hieß. D. B. besuchte diesen Neger, der ihn bat: „Singe mir das Lied: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Geber aller Güter!“ Der Angeredete war erstaunt, daß das Herz dieses tief geprüften Menschen auf ein Lob- und Danklied gerichtet war. Jedoch er stimmte das Lied an. Als er zu Ende war, bat der Aussätzige: „Noch einmal!“ Und noch einmal klang durch den engen, niedrigen Raum das jubelnde Loblied. Aus dem entstellten Antlitz leuchtete heilige Freude und stiller Friede. Als D. B. geendet, fragte er: „Warum wolltest du gerade dieses Lied, Josua?“ — „Weil mein Herz so selig und fröhlich ist, Herr! Ich bin früher ein leichtfertiger Mensch gewesen und habe viel Unrecht begangen. Dann kam die Krankheit, und ich murrte und haderte. Endlich aber erkannte ich Gottes Liebe, Langmut und Barmherzigkeit. Ich verstand, daß Er mir nachging, um meine Seele zu retten. Das kam sehr langsam,

aber es kam doch; ich lernte geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Nicht, daß ich dachte, ich könnte noch wieder gesund werden, o nein, ich weiß es, daß wir Ausfägigen auf Erden nicht rein werden — aber meiner Seele könnte geholfen werden! Ohne die Krankheit würde ich noch in meinen Sünden dahingehen. Und nun ist mir noch etwas Besonderes begegnet, Herr! Diese Nacht hatte ich einen Traum, der, ich weiß es, von Gott war: In die Tür kam der Herr Jesus. Er trat an mein Lager und sah mich unaussprechlich barmherzig an, dann sagte Er: „Josua, du wirst mit Mir im Paradiese sein!“ Denke doch, Herr, das sagte Er, um mich zu trösten und mir das Sterben leicht zu machen! Meinst du nicht, daß man darüber leicht den Jammer vergessen kann, der doch nur kurze Zeit währt?“

Es gibt — dem Herrn sei Dank — zahllose solche Beweise aus dem Leben, welche dartun, daß tief geprüfte Menschen inmitten ihrer Leiden durch die Liebe Gottes überströmend glücklich wurden. Jedoch, damit ist dir nicht geholfen, bis du es selbst erlebst. Es gibt keinen größeren Beweis für die Liebe Gottes als das Kreuz von Golgatha! Schau in die Todeswunden des gekreuzigten Sohnes Gottes! Er sah dich unter dem Fluche deiner Sünden, wie du auf dem Wege zum ewigen Verderben warst. Da trieb Ihn die Liebe hernieder. Er machte Sich dir gleich, in Seiner Knechtsgestalt erniedrigte Er Sich Selbst. „Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.“ (Phil. 2, 8.) In der rettenden Liebe Jesu ist alles Heil für Zeit und Ewigkeit für dich eingeschlossen. Lege dich in Seine Hände, vertraue dich Ihm an, so wirst rühmen: „Du bist ein Bergungsort für mich; vor Bedrängnis behütetest Du mich; Du umgibst mich mit Rettungsjubel!“ (Ps. 32, 7.)



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N. Akerstrasse 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 M., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Sittgenau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 50.

1907/1908.

Kannst du vergeben?

So ihr den Menschen ihre Seele vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Seele nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Seele auch nicht vergeben. Matth. 6, 14—15.

Ein alter Landmann hatte fünf Kinder. Die älteste Tochter stand im Begriff, sich zu verheiraten. Als Fabrikarbeiterin hatte sie bisher ihren ganzen Lohn dem Vater abgeliefert. Eines Tages bat sie denselben, er möge ihr einen Teil des Lohnes lassen, damit sie sich Möbel kaufen könne zu ihrer Ausstattung. Die Antwort war, daß der Vater die Tochter im Zorne aus dem Hause trieb. Kurz darauf wurde die Mutter krank. Der Zustand verschlimmerte sich derartig, daß man deutlich sah, ihre Tage auf der Erde sind gezählt. Als der Arzt dies ausgesprochen hatte, erklärte der Vater, die Tochter solle die Mutter zur Strafe nicht mehr sehen! Als die Tochter erfuhr, daß die Mutter lebensgefährlich erkrankt sei, bat sie einen Onkel, mit ihr zum väterlichen Hause zu gehen, damit sie von ihrer Mutter Abschied nehmen könne. Aber beide wurden an der Türe abgewiesen; die Tochter durfte der Mutter kein Lebewohl sagen. Letztere starb. Am Begräbnistage folgte die Tochter dem Leichen-



zuge auf den Friedhof. Dort am Grabe wollte sie dem Vater beim Schluß des Begräbnisses die Hand reichen, aber sie wurde abgewiesen. Die Mutter war noch nicht lange tot, da trieb der Vater auch die übrigen Kinder aus dem Hause. Er hauste dort noch etwa ein Jahr lang allein. Von der Gnade Gottes wollte er nichts wissen. Er antwortete denen, die ihn warnten: Ich bin gut und brav! Bald darauf starb sein Bruder. Auch diese Mahnung prallte an seinem harten Herzen ab, er sagte von seinem Bruder: „Es ist gut, daß ihn der Teufel geholt hat!“ Ungefähr acht Tage nach diesem Wort war seine Gnadenzeit abgelaufen; auf seinem Acker beschäftigt, fiel er plötzlich um; man brachte ihn nach Hause, er starb an demselben Abend unversöhnt mit Gott und Menschen. Es steht geschrieben: „Denn das Gericht wird ohne Barmherzigkeit sein gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat“ (Jakobus 2, 13).

Lerne hier, welcher grausamen Härte das Menschenherz fähig ist und welche Lasten von Schuld auf dem Leben von Menschen liegen können, die weder Diebe, noch Betrüger, noch Ehebrecher sind! Auch dein Herz ist fähig, hart, bitter, unversöhnlich zu sein — du wirst nur durch Gottes Gnade bewahrt. Lerne auch, wie langmütig Gott ist, wie Er den Sünder in großer Geduld mahnt, trägt und warnt! Lerne aber auch, daß die Langmut Gottes ihre abgemessene Frist hat; der Herr mahnt alle Menschen, sich zu versöhnen mit ihrem Widersacher, „solange du mit ihm auf dem Wege bist“. Der Regel nach findet man, daß die Unversöhnlichen nicht solche sind, an welchen viel gesündigt worden ist, sondern solche, welche viel gesündigt haben an denen, die sie hassen.

Mancher denkt, es sei Charakterstärke und Männlichkeit, wenn man seinen Haß, seine Unversöhnlichkeit unbeugsam festhält. Aber Gott nennt das: Starrsinn und Widerspenstigkeit.

Vor kurzer Zeit kam ein alter Mann in das Haus von Gläubigen. Er erzählte, wie er sich vor einigen Jahren mit seinem verheirateten Sohne überworfen habe. Damals habe er sein Wort gegeben: „Ich werde das Haus meines Sohnes nie wieder betreten.“ Darauf sei der Sohn unheilbar erkrankt und unter großen Qualen gestorben. Aber er habe sein Wort gehalten und sei nicht hingegangen, und er werde sein Wort halten und das Haus seiner Schwiegertochter nicht mehr betreten. Er rühmte sich dessen. Als er aber von den Kindern Gottes darauf hingewiesen wurde, wie schrecklich diese trozige Unversöhnlichkeit in den Augen Gottes sei, ließ er sich überzeugen. Man betete mit ihm und für ihn, und er versprach, er wolle zu seiner Schwiegertochter gehen und alles ordnen.

Dies Blatt richtet an dich die Frage, ob du Menschen weißt, denen du nicht vergeben willst, was sie dir angetan haben. Gewöhnlich sagen die Menschen: „Ich kann es nicht vergeben.“ Jedoch dies ist nicht wahr, sie sollten sagen: „Ich will nicht vergeben.“ Wenn du dies sagst, so wisse, daß für dich die Vergabung deiner Schuld bei Gott nicht zu finden ist, du selbst machst durch deine Unversöhnlichkeit die Gnade Gottes unwirksam an deinem Herzen. Das sagt nicht ein Mensch, das sagt der Herr. „Wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebet, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.“

In N. wurde das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu verkündigt. Der Heilige Geist überzeugte manche Männer und Frauen von ihrer Sünde. In einer Nachversammlung wurde mit ihnen weiter geredet und gebetet. Ein junges Mädchen, welches bitterlich wegen ihrer Sünden weinte und Gott um Gnade anrief, sagte dann plötzlich: „Ich kann nicht eher zum Frieden kommen, bis ich mich mit jener alten Frau dort versöhnt habe. Dann ging sie zu einer alten Frau mit silberweißem Haar, die sich ebenfalls unter den Erweckten befand und auch um das Heil ihrer Seele besorgt zu sein schien, und sagte zu ihr: „Wollen Sie mir vergeben, ich habe Sie oftmals beleidigt.“ Mit zornigem Blick erklärte die alte Frau: „Nein, ich werde dir niemals vergeben.“ Damit verließ die Alte den Saal und ging nach Hause. Sie wollte lieber die ganze Sündenschuld ihres langen Lebens behalten, als jenem Mädchen vergeben. Letzteres war willig, sich vor Gott und Menschen zu beugen, und fand Ruhe für ihr Herz und Gewissen im Vertrauen auf Jesu vergossenes Blut. Die alte Frau verschloß ihr Herz durch den Geist der Unversöhnlichkeit und vergrößerte dadurch noch ihre Schuld. —

Das menschliche Herz, unergründlich in den Tiefen seiner Bosheit, ist zu einem Maße der Härte, Bitterkeit und Unversöhnlichkeit fähig, weit hinaus über das, was wir uns davon vorstellen. Aber da ist ein Herz, so reich an Gnade und Liebe, so überströmend von Erbarmen gegen seine Feinde, daß es sich selbst opferte, alles ließ und alles gab für seine Hasser — es ist das Herz Jesu, das auf dem Kreuze brach auch für dich! Nach dir, dem Undankbaren und Hochmütigen, sind Seine liebenden Hände ausgestreckt. Wenn du Ihn anschaust, den Sohn Gottes, wie Er unter Seiner Dornenkrone auf dem Kreuze als dein Bürge die Strafe deiner Sünden trug, so lernst du vergeben. Die Strahlen der Liebe Gottes zerschmelzen dein hartes Herz, und du lernst im Blick auf die himmelhohen Berge deiner eigenen Schuld deinen Schuldigern vergeben.

Zu B. kam eine ältere Dame friedesuchend von ihrer Schuld überführt zu dem Boten des Evangeliums. Dieser fragte sie: „Sind Menschen vorhanden, mit denen Sie in Unversöhnlichkeit leben?“ Sie sagte: „Ja, mein Bruder, mit dem ich zusammen wohne; aber ich kann ihm nicht vergeben, er hat zu schlecht an mir gehandelt.“ „Wenn Sie nicht vergeben, ist die Gnade

für Sie nicht zu finden" — so lautete die Antwort. Jedoch alles Mahnen schien vergeblich. Ungebeugt ging die Dame fort. Aber am nächsten Abend kam sie wieder, die Liebe Gottes hatte ihr Herz überwunden, sie hatte sich mit ihrem Bruder versöhnt. So konnte der Friede Gottes einziehen in ihr Herz.

Wer seine eigene Schuld im Lichte Gottes sah in ihrer Riesengröße, dies Gebirge von Undank, Selbstsucht und Unreinigkeit, und wer sein Herz den Liebesstrahlen, die vom Kreuze her leuchten, geöffnet hat, der kann völlig vergeben, ja, er muß vergeben, er kann nicht anders. Es gibt Fälle, wo das natürliche Herz schwerlich vergeben könnte, in denen nur der Heilige Geist einen Menschen fähig macht zu vergeben. Einst standen tiefbetrübte Eltern vor dem Mörder ihres einzigen und geliebten jungen Sohnes. Dieser Mann hatte ihren Liebling in den Wald gelockt und grausam zerfleischt. Und doch konnten diese Eltern völlig vergeben. Das kann nur ein wahrer Christ, in dessen Herz die Liebe Gottes ausgegossen wurde durch den Heiligen Geist. Er begehrt, den Fußstapfen Jesu nachzufolgen, „der, gescholten, nicht wieder schalt, leidend, nicht drohte, sondern Sich Dem übergab, der recht richtet“ (1. Petri 2, 23).

Dies ist ein göttliches Gesetz, dem jeder sich beugen muß: für den Unverjöhnlichen ist keine Gnade zu finden bei dem Gott aller Gnade. Für den Unverjöhnlichen ist keine Freisprechung und Erlösung zu finden zu den Füßen des Kreuzes.

Für den Unverjöhnlichen floß das Versöhnungsblut des Sohnes Gottes umsonst. Kein Friede, keine Gnade, keine Versöhnung für den, der nicht vergeben kann. Hast du vergeben? Willst du vergeben?



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 51.

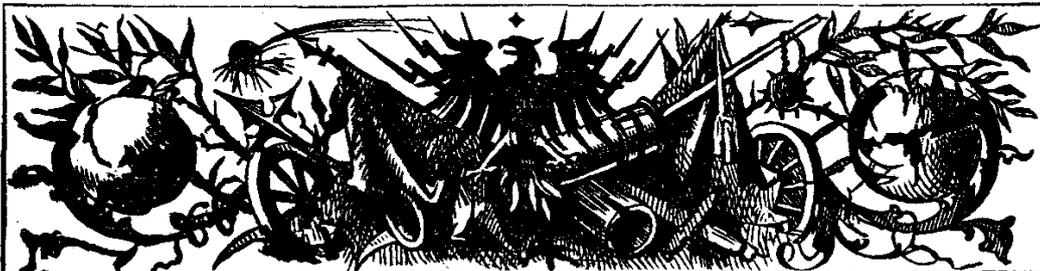
1907/1908.

Mit der Hölle im Herzen.

Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken. Röm. 2, 5. 6.

Im Herzen trag ich mein Paradies,
So hab ich glücklich gesungen;
Doch, so gut ich bewachte mein Paradies,
Die Schlange ist eingedrungen.
Jetzt macht sie sich drinnen als Siegerin breit,
Ich fühl's unter tausend Schmerzen.
Und verwandelt hat sie mein Paradies:
Jetzt trag ich die Hölle im Herzen.

Dies Gedicht ist im Zuchthause von einem 24 Jahre alten Kellner verfaßt, einem Württemberger, der schon mit 19 Jahren wegen Diebstahls sechs Monate im Gefängnis war und später wegen Urkundenfälschung und Zuhälterei zu zwei Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt wurde. Dieser Mann war einst ein glückseliges Kind, das nannte er sein Paradies; dann zog er mit guten Vorsätzen in das arge Leben, in die Welt der Sünde hinaus — und als er diese Verse schrieb, war er ein Verbrecher im Zuchthause. Er entstammte einer braven



Bürgerfamilie, hatte gute Schulbildung. Er war in England, Frankreich und Nordamerika gewesen, sprach geläufig englisch und französisch. Dieser Mann „mit der Hölle im Herzen“ empfing im Gefängnis mehrere treffliche Briefe von seiner Mutter. Ob er Frieden mit Gott gefunden, ist aus seinen Gedichten nicht zu ersehen, aber für das irdische Leben, als Familienvater und als Geschäftsmann, ist dieser einst verlorene Sohn völlig zurechtgekommen.*)

Dies Blatt wird nach menschlicher Voraussicht in die Hände von mehr als 100 000 jungen Männern kommen, die auf dem Ausmarsche auf das Schlachtfeld des Lebens sind. Gottes Gnade ist reich, um allen ein Paradies des Friedens in das Herz zu schenken. Wer nur immer glaubend zu Jesu, dem Friedefürsten, kommt, soll die drei Gnadenworte erleben: „Deine Sünden sind vergeben! — Dein Glaube hat dich errettet! — Gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, 48. 50.) Hast du das erlebt, besitzt du Frieden mit Gott?

Jüngst wurden im Berliner Tageblatt (8. April 1908) die letzten Briefe des englischen Malers A. B. veröffentlicht, welcher im März 1898 starb. Dieser Maler war viel bewundert worden wegen seiner unsittlichen Zeichnungen und Bilder, die in großer Zahl in illustrierten Zeitschriften und auch sonst erschienen waren. Seine Freunde hatten diese anstößigen, zur Sündenlust reizenden Bilder für die Perlen seiner Kunst erklärt. Schon im März 1896 war dieser Künstler durch schwere Blutstürze lebensgefährlich erkrankt. Damals huldigte er noch dem im Wahnsinn gestorbenen Philosophen N., welcher die Menschen lehrt, daß Gott, Ewigkeit, Glaube und Gebet, Sünde und Gericht nur Begriffe seien, die den Menschen anerkennen würden, um sie im Sklavenjoch zu halten. Ein ganzer Mensch, ein Übermensch, sei nicht an die christliche Moral gebunden, er könne jenseits der Grenzen von Gut und Böse wohnen und solle nach der Herrenmoral handeln, das heißt: Tue, was dich gelüftet! Aber was enthält des sterbenden Künstlers letzter Brief, da er an der Schwelle der Ewigkeit stand? Derselbe ist datiert vom 7. März 1898, Hôtel Cosmopolitain zu Mientone, und lautet wörtlich wie folgt: „Jesus ist unser Herr und Richter! Lieber Freund, ich flehe Sie an, alle Exemplare der „Lysistrata“ und alle unmoralischen Zeichnungen zu vernichten. Zeigen Sie diesen Brief P. und beschwören Sie ihn, das gleiche zu tun. Bei allem, was heilig ist: alle obszönen Zeichnungen.“ Und

*) Gedicht und die Angaben sind entnommen aus: Poesie im Zuchthause von Dr. Joh. Jäger, Strafanstaltspfarrer in Amberg.

seine Hand hat als Nachschrift noch diese drei Worte unter den Brief gesetzt: „In meinem Todeskampfe.“ Dieser sterbende Mann trug die Hölle im Herzen; er hatte in der wilden Lust der Sünde, losgerißt von Gott und Seinem Worte, sein Glück gesucht. Er hatte durch seine der Unsitlichkeit geweihte Kunst viele Menschen in den Bann der Sünde gebracht. Da, am Ende seiner Bahn wurde er überführt, was das Wort umschließt: „Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen aber häufst du dir selbst Horn auf am Tage des Horns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken.“ An der Schwelle der Ewigkeit erkannte er Den, welcher vom Kreuze her die Retterarme so lange vergeblich nach ihm ausgestreckt hatte, und dem er nun als dem ewigen Richter begegnen sollte. Vergeblich flehte er, jene unsittlichen Bilder einzuziehen und zu vernichten. Sie waren wie der reif gewordene Same des Unkrauts weithin über die Erde verweht. Keine menschliche Macht konnte diese böse Aussaat wieder einsammeln. Erst die Ewigkeit wird offenbar machen, was für Frucht aus diesem Samen gewachsen. „Denn was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten.“ (Gal. 6, 7.)

Der Mensch trägt in sich, in seinem natürlichen Herzen, wohl die Erkenntnis des Guten und Bösen und oftmals ein Sehnen, gut zu sein, das Gute zu tun. Jedoch er trägt nicht das Paradies im Herzen, er ist geboren unter der Macht der Sünde und des Todes. „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ (Röm. 7, 19.) Er muß einen Befreier finden, der ihn aus den Ketten der Sünde und aus der Gewalt des Todes befreit, der ihm Sieg gibt über die Sünde. Es ist Jesus der Herr, welcher in dieser Gnadenzeit den schuldbeholdenen Sünder aus dem Fluche und aus den Ketten seiner Sünde retten will. Er allein gibt dem Menschen das Paradies des Friedens in das Herz. Bist du gerettet und befreit? Dann brauchst du nicht mehr zu schreiben: Jesus ist unser Herr und Richter, dann jubelst du in voller Gewißheit, Freude und Frieden: **Jesus ist mein Herr und Retter!**

Die unaufhörlichen Anklagen des Gewissens verwandeln oftmals das Leben in eine Höllequal, so daß der Mensch das Leben nicht mehr ertragen kann. So ist denn auch das Wort vom „Schlafe des Gerechten“ und vom „guten Gewissen, das ein sanftes Ruhelassen“ ist, keine leere Phrase.

Erst neuerdings hat Schlaflosigkeit infolge von Gewissensbissen einen Verbrecher genötigt, sich selbst der Polizei zu entdecken, die von seinem Schuldkonto bis dahin keine Ahnung gehabt hatte. Kommt da im Dunkel der Nacht auf das Hauptpolizeiamt von Livorno (Italien) ein zerlumpter Alter, der den diensttuenden Kommissar flehentlich bittet, ihn zu

verhaftet, weil er einen Mord begangen habe. Der 64 jährige Landstreicher berichtete zunächst, daß er kein Neuling in Strassachen war, vielmehr schon eine Verurteilung wegen Totschlags in Frankreich erlebt hatte und danach 1891 von dort ausgewiesen worden war. In seine Heimat Livorno zurückgekehrt, lebte er bei seinen Verwandten und nach deren Tod mit einem Lumpensammler zusammen, mit dem er jedoch dauernd im Streit lag. Als er einst zu bemerken glaubte, daß der Hausgenosse ihn vergiften wollte, beschloß er, ihm zuvorzukommen. Mit Schwefelholzköpfen, die er in eine Suppe mengte, gelang es ihm, sein Vorhaben auszuführen; der Lumpensammler starb im Spital, ohne daß man sich um die Todesursache kümmerte. Seitdem aber — drei Jahre sind es her — konnte der Mörder keinen ruhigen Schlaf mehr finden; in jeder Nacht erschien ihm das Opfer seines ungesühnten Verbrechens und schrie nach Rache. Das wurde dem Alten auf die Dauer zu arg; er will seine Nachtruhe haben und glaubt sie zu finden, wenn er im Gefängnis sitzt und ihm der Prozeß gemacht wird. Würde er dann vielleicht gar auch freigesprochen, so schloß er sein Bekenntnis, so habe er doch sein Gewissen beruhigt. Der Polizeikommissar zögerte darauf nicht, den Wunsch des Alten zu erfüllen und ihm die Nachtruhe im Gefängnis wiederzugeben. (Wörtlich aus der „R. Stg.“)

Dieser Mann trug also auch die Hölle im Herzen, nämlich die unaufhörlichen Auflagen seines Gewissens über seine unvergebene Schuld. Laß mich fragen, ob deine Sündenschuld vergeben ist, ausgetilgt durch das Blut des Lammes Gottes? Du brauchst kein Mörder und kein Unsittlicher, kein Dieb und kein Betrüger zu sein. Wahrscheinlich stehen andre Dinge in dem schier endlosen Verzeichnis deiner Sünde in den Büchern des göttlichen Gerichts. Vielleicht schläft dein Gewissen noch, vielleicht hast du seine verklagende Stimme bisher noch nicht vernommen. Viele Menschen sehen ihre Sündenschuld nicht. Erst wenn Gott ihre blinden Augen sehend macht, erkennen sie mit Schrecken sich selbst. Dann rufen sie, wie einst der Prophet Jesaias im Anblick der heiligen Majestät Gottes: „Wehe mir, ich bin verloren, denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König Jehova der Heerscharen gesehen“ (Jes. 6, 5). So wird es auch dir ergehen. Laß dir die Sünde deines Lebens aufdecken, beuge dich vor Gott in den Staub, nimm Zuflucht zu dem einigen Erretter, zu Jesu, der die Strafe für deine Sünden auf dem Kreuze von Golgatha trug! Sein Blut ist mächtig, dich fleckenlos zu waschen und völlig mit Gott zu versöhnen. Dann wird der Friede Gottes dein Teil, dann trägst du das Paradies, den Himmel, im Herzen, dann ist Jesus nicht mehr dein Richter, sondern dein Erretter. Soll Er es werden?

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. G. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Akerstraße 142.

Verleger: der Schreibereu-Diesbocker Rettungsanstalten
Diesdorf bei Obersdorf. Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

Nr. 52.

1907/1908.

Was nützt das Evangelium für das praktische Leben?

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle,
die daran glauben. Röm. 1, 16.

In der Stadt B. wurde das Evangelium der Gnade verkündigt. Eine Schar von Menschen, etwa fünfzig, blieb eines Abends zurück, um Frieden mit Gott zu suchen, unter diesen zwei junge Mädchen von 15 und 17 Jahren, deren Gewissen eine gewaltige Sprache zu reden begonnen hatte wegen vieler Unredlichkeiten. Obwohl gebildet und aus wohlhabender Familie, hatten sie aus verschiedenen Ladengeschäften der Stadt wertvolle Gegenstände entwendet. Eine ältere Christin sprach mit den beiden, und sie verhehlten ihre Sünde nicht, denn die Liebe Gottes hatte ihr Herz überwunden. Sie verstanden sehr gut, daß das gestohlene Gut zurückerstattet und die Schuld ehrlich gestanden werden mußte, wenn ihr Herz der Vergebung gewiß und froh werden sollte. Einige Tage danach machte jene ältere Christin sich auf den Weg, um mit den beiden jungen Mädchen von einem Ladengeschäft zum andern zu gehen, die gestohlenen Sachen zurückzugeben und die bestohlenen Ladeninhaber um Verzeihung zu bitten. Sie kamen in ein größeres Geschäft. Der Inhaber nahm sie freundlich auf, ja, er wurde durch die Geständnisse tief bewegt und sagte: „Dies



Evangelium muß etwas Gutes sein, denn vorhin war schon jemand hier, um Gestohlenes zu erstatten." Sieh da, welche Frucht des Evangeliums im praktischen Leben. Herzen kamen zum Frieden, der Name Jesu wurde vor der Welt verherrlicht, ungläubige, gottferne Weltkinder wurden davon überführt, wie der Herr tief verschuldete, friedelose Sünder in Sein Licht ruft, um sie zu begnadigen.

Das gleiche geschah in S. Dort wurde das Evangelium der Gnade verkündigt, aber auch das kommende, das nahe Gericht für alle unverzöhrten Sünder. Da lieferte ein Mann ein Portemonnaie ab mit 40 Mk., welches er neun Jahre zuvor gefunden hatte. Der ungerechte Besitz brannte auf seinem Gewissen, er konnte es nicht mehr behalten. So empfing auch die Ortspolizei, der nun der Fund abgeliefert wurde, einen Beweis von der Macht des Evangeliums.

Es wird niemand leugnen können, daß das Evangelium in diesem, wie in vielen andern Fällen für das praktische Leben etwas Gutes hervorgebracht hat. Diejenigen, welche meinen, der Glaube sei wertlos für das irdische Leben, müssen zugeben, daß da doch wirkende Kräfte in Bewegung gesetzt werden, welche die Welt nicht kennt. „Denn das Evangelium ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden.“ Und weiter: „Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen“ (1. Tim. 4, 8). Man kann nur mit Schrecken daran denken, wie es auf dieser Erde aussehen wird, wenn das Evangelium der Gnade nicht mehr verkündigt werden wird. Diese Zeit eilt herbei, sie wird kommen mit ihrem Schrecken. Aber dem Herrn sei Dank, daß heute das herrliche Wort von der Liebe Gottes, von der Errettung des Sünders noch tausendfältig in unserm Vaterlande verkündigt wird in Wort und Schrift.

Einst geschah es, daß ein Mann seine Frau heimlich verlassen wollte, weil er des Zankens und Streitens müde war. Gerade an dem Tage, da er den Entschluß ausführen wollte, fand er ein Blatt mit der Botschaft des Evangeliums und dem Zeugnis der Gegenwart des heiligen Gottes auf seinem Bette liegen. Es war eins von diesen „Zeugnissen“; wie es auf sein Bett gekommen, wußte er nicht. Er las es; das Wort Gottes weckte sein Gewissen auf. Er gab den Plan, seine Frau zu verlassen, auf; die Eheleute versöhnten sich.

In dem Städtchen N. sollte ein Ehescheidungsprozeß beginnen — ein zuvor glückliches Ehepaar war durch die jahrelange Eifersucht und das Mißtrauen der Frau in scheinbar unheilbare Feindschaft geraten. Der Mann hatte einst seiner Braut durch

die Soldatenzeit hindurch Treue gehalten, hatte dann drei Jahre fleißig gearbeitet, um die Ausstattung zusammenzusparen; er liebte wirklich seine Frau. Jetzt aber hatte er seine jahrelangen Bemühungen, sie von seiner Treue zu überzeugen, als hoffnungslos eingestellt. Der sogenannte „Sühnetermin“ stand bevor, d. h. der letzte, aber in diesem Falle hoffnungslose Versuch des Amtsrichters, die streitenden Ehegatten zu versöhnen. Dieser Termin bildet dann — wenn erfolglos — den Anfang des Scheidungsprozesses. — Jedoch in jenen Tagen, es war im Dezember 1906, wurde zu N. das Evangelium verkündigt. Zwei Tage vor dem Sühnetermin bekehrte sich die eifersüchtige Frau, kam noch an demselben Abend zu ihrem Manne, um von ihm Verzeihung zu erbitten. Das trieb am folgenden Abend den Mann, um das Wort Gottes zu hören. Er übergab sich Jesu und fand Frieden. Am Tage des Sühnetermins erschienen vor dem Amtsrichter zwei glückselige Menschen, um zu erklären, daß die Scheidungsklage zurückgezogen werde. Laß mich fragen: War dies eine Wirkung für das praktische Leben? Da sind so viele Menschen, die nun in ihrer Anmaßung so, als wäre die Verkündigung des Evangeliums wie das Dreschen von leerem Stroh. Aber wir bezeugen die herrliche Gnadenmacht, welche durch das Wort Gottes in die Gewissen und in die Häuser der Menschen hineinleuchtet.

Der Evangelist Moody erzählt: „Als ich einst in London vor einer sehr großen Versammlung redete, wurde ich von einem Vater und einer Mutter um Fürbitte für ihren Sohn ersucht. Der Sohn hatte sich von Gottes Wegen abgewandt, war hinausgezogen und führte ein wildes Buschleben im fernen Australien. Die bekümmerten Eltern baten um die Fürbitte dieser großen Versammlung, und es mögen ungefähr 20 000 Menschen gewesen sein, die betend nun vor den Gnadenstuhl hintraten. Und wunderbar, zur selben Stunde, als dies Flehen vor den Herrn getragen wurde, ritt jener junge Mann in Australien aus dem Busch, in dem er lebte, in eine ferne Stadt. Da mußte er plötzlich, als er so einsam dahinritt, an die ferne Heimat und an die Eltern denken. Der Geist Gottes wirkte in ihm, er sah sich auf einmal in einem andern Lichte und erkannte sein Sündenleben. Er stieg ab vom Pferde und kniete in der einsamen Prärie nieder; er beugte sich vor Gott, er bat Ihn um Vergebung seiner Sünden. Es währte nicht lange, bis ihm die Gewißheit wurde, daß ihm die Sünden vergeben seien. Als er die Stadt erreichte, schrieb er sofort an seine Mutter und bat sie, ihn, den verlorenen Sohn, doch wieder aufzunehmen. Durch die Wasser des Meeres kam ihm einige Wochen später durch das Rabel die Antwort: „Komm ins Vaterhaus zurück!“ Die glücklichen Eltern warteten

nun mit Freuden auf den Sohn. Eine neue, große Glocke wurde an der Haustür angebracht, damit, wenn der Sohn während der Nacht heimkehren sollte, die Glocke sie sofort von der Ankunft benachrichtigen sollte.“

Wir könnten fortfahren, in schier endloser Reihe aus dem praktischen Leben die gesegneten Wirkungen des Evangeliums aufzuzählen, wie in zankerfüllte und tränenreiche Häuser der Friede und die Freude einzogen, wie Trinker nüchterne, fleißige Leute wurden, wie untreue Beamte unterschlagene Gelder zurückerstatteten, wie schändliche Verleumdungen bekannt, verfeindete Geschwister versöhnt wurden. Aber höher als alle diese herrlichen, greifbaren Wirkungen des Wortes von der Gnade Gottes ist dieses, daß Scharen von friedeloßen Sündern Vergebung ihrer Schuld und Frieden mit Gott, ja, das ewige Leben fanden durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes.

Vor einigen Jahren starb ein einfacher Mann aus dem Volke, der zu denen gehörte, die unscheinbar, aber glücklich und treu durchs Leben gehen in dem Besitze des ewigen Heils, das sie in Jesu Christo fanden. Er war krank geworden, und die Krankheit warf ihn aufs Sterbelager. Als es mit ihm zu Ende ging, umstanden seine Angehörigen und einige Freunde sein Bett und warteten auf seinen letzten Atemzug. Da schlug der Sterbende noch einmal die schon geschlossenen Augen auf, blickte einen der Umstehenden nach dem andern freudig an und sagte mit seiner ganzen Kraft: „Ihr meint, daß ich jetzt sterbe — aber gerade jetzt fängt erst das Leben völlig für mich an!“ — Damit schloß er die Augen und hatte diese Welt verlassen, um für immer bei Jesu zu sein, den er als seinen Erlöser und Retter gekannt und in seinem Leben bezeugt hatte. Welch ein Triumph angesichts des Todes! Wahrlich, auch bei ihm war der Tod verschlungen und aufgelöst in Sieg! — Wenn du nun dies alles als Tatsachen zugeben und anerkennen mußt, so ist dir damit doch nicht geholfen, solange das Evangelium nicht in deinem eignen Leben seine siegreiche, erneuernde Kraft ausgeübt hat. Bist du mit Gott versöhnt? Hat das Blut des Sohnes Gottes weggenommen aus deinem Leben, was dich von Gott schied: Schuld und Fluch? „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben. Wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Joh. 3, 36.)

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Erbkatalogniederlage Berlin N, Ackerstraße 122.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Göbersdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIII. Jahrgang.

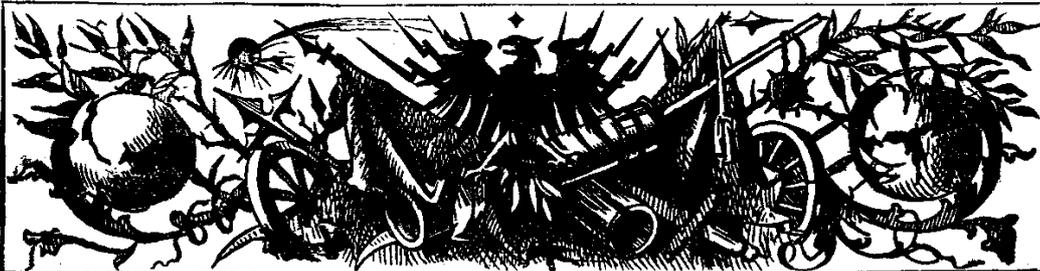
Nr. 53.

1907/1908.

Drei unsichtbare Gewalten.

Ist Mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Selsen zerschmeißt? Jer. 23, 29.

Der frühere Staatsanwalt v. d. D. erzählt: „Ein junger Mann von 20 Jahren, der als Knabe zu den besten Hoffnungen berechnete, war infolge seines Leichtsinns mit seinen Eltern zerfallen. Arbeitslos trieb er sich umher und kam am 17. Juli 1899 nach der Stadt N. Nachdem er in einer Feldscheune übernachtet hatte, fand er für einige Stunden Gelegenheitsarbeit. Jedoch noch an demselben Abend fiel er zuerst einer Zechgesellschaft in die Hände, dann begegnete er einem Bäckergehilfen, der ihn einlud, mit ihm zu trinken. Während sie nun zechten, prahlte der Bäcker mit seinem Gelde. Da regte sich in der Brust des jungen Mannes der Gedanke: „Wenn du das Geld hättest, das dieser Bäcker schnell vertut, dann wäre dir geholfen.“ — „Nimm ihn mit dir in die Feldscheune und bestiehl ihn im Schlafe“ — „Nein, das geht nicht, das merkt er“ — „Du mußt ihn betäuben“ — „Aber das kommt heraus, der Bäcker wird dich anzeigen“ — „Locke ihn beiseite und töte ihn, dann ist das viele Geld dein.“ — So jagten sich die Gedanken. Der Entschluß war gefaßt. Der Plan gelang, und in den



Taschen des Ermordeten fand der Mörder — drei Mark! Seine Stiefel waren schlecht, da wollte er sich wenigstens die des Ermordeten aneignen. Aber das brachte er nicht mehr fertig — das Gewissen meldete sich, und wie von bösen Geistern gepeitscht, eilte er davon. — Schon an dem Tage nach der Tat wurde er verhaftet, aber er leugnete hartnäckig. Am nächstfolgenden Tage wurde der Mörder auf dem Friedhofe zu G. an die Leiche des Ermordeten geführt. Mit trotziger Miene stand der Verhaftete dort. Ich trat ganz nahe an ihn heran. Dabei bemerkte ich, daß er zitterte. Indessen blieb er äußerlich trotzig, auch als er an die Leiche geführt wurde. Ein Gendarm wies mich darauf hin, daß der Gefangene schlechte Stiefel an den Füßen habe. Da der Mörder offenbar den Versuch gemacht hatte, dem Ermordeten die Stiefel auszuziehen, konnte dies von Wichtigkeit sein. Deshalb sah ich mir die Stiefel näher an und entdeckte, daß sie blutig waren. Als ich nun fragte: „Wie kommt das Blut an Ihre Stiefel?“ bemerkte ich, daß der junge Mann wiederum zitterte, doch auch jetzt noch antwortete er unverschämt. Nun wurde er in das Gefängnis zurückgeführt. Kaum war er einige Zeit allein gewesen, da klingelte er. Der Gefangenewärter erschien und fragte nach seinem Begehren. „Ich kann es nicht mehr aushalten, ich will gestehen, führen Sie mich dem Richter vor!“ war die Antwort. Welch merkwürdige, unsichtbare Gewalten waren es, die diesen einst hoffnungreichen jungen Mann, ohne daß er es geplant hatte, plötzlich zum Mörder machten und die ihn hernach zu einem freiwilligen, vollen Geständnis zwangen! Zuerst treibt eine satanische Gewalt diesen Mann, einen Mord zu begehen, dessen er sich selbst zuvor für nicht fähig gehalten hätte. Nachher zwingt die Macht des Gewissens den Mörder, das zu sagen, was er bestimmt vorhatte zu verschweigen. Nun aber gibt es außer diesen beiden unsichtbaren Gewalten der Sündenlust und des Gewissens noch eine andre unsichtbare Macht: die Macht des Wortes Gottes, deren wunderbare Wirkungen wir erleben.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juni 1908*) machten sich vier Männer aus Schweidnitz auf den Weg, um in dem nahegelegenen Dorfe Kr. verschiedene Diebstähle auszuführen. Auch einen Rosengarten suchten sie auf, um dort Rosen zu stehlen. Der Besitzer hört die fremdartigen Geräusche; er eilt mit seinem Hunde in den Garten und geht auf die Diebe los. Der Hund erliegt den Messerstichen der Fremden, welche alsdann über den Besitzer herfallen. Dieser bricht schwer verletzt zusammen; in-

*) Das Nachfolgende beruht auf der Mitteilung des Pastors de la Roi zu Ottendorf.

zwischen werden die Hausbewohner durch den Lärm wach, die Diebe entfliehen. Letztere hatten zuvor in einem Wirtshause 10 Liter Schnaps gestohlen, an diesem tun sie sich nun gütlich, nachdem sie mit ihrer Rosenbeute einen sicheren Platz gefunden haben. Betrunknen treten sie den Heimweg nach Schweidnitz an. Als sie am Hause des Schmiedes B. vorüberkommen, halten sie Umschau, ob nicht auch da noch etwas mitzunehmen wäre. Sie finden an der Rückseite des Hauses ein offenes Fenster, dort liegt ein dickes Buch, sie nehmen es mit in der Hoffnung, es für einige Pfennige verkaufen zu können. Da die Morgenröte anbricht, dringen sie in das Haus nicht ein, sondern eilen weiter. Es war Sonntag-Morgen. Die Familie B. versammelte sich zur Hausandacht, denn in diesem Hause regiert der Herr. Jedoch man kann die Hausbibel nicht finden, alles Suchen ist vergebens. Nach einiger Zeit stellt sich heraus, daß der vierjährige Enkelsohn Siegfried am Sonnabend die Bibel mit zu seinem Onkel genommen hatte. Alle glauben, der Junge habe sie dort liegen lassen. Der Kleine dagegen behauptet, er habe die Bibel auf das Fensterbrett gelegt, und sagt wiederholt: „Ich will den Herrn Jesum bitten, daß Er zeigt, wo die Bibel liegt, denn ich habe nicht gelogen.“ Eine ganze Woche geht darüber hin. Wieder ist es Sonntag, da sagt Siegfried: „Heute wird Gott zeigen, wo die Bibel ist, ich habe Ihn ja die ganze Woche darum gebeten.“ Am späten Nachmittag erscheint ein Mann und bittet die Familie B. um Verzeihung wegen des Unrechtes, das er ihr zugefügt. Alle sehen sich erstaunt an und erklären: „Uns haben Sie kein Unrecht getan.“ — „Doch gewiß! Wir haben vor acht Tagen hier eine Bibel gestohlen. Später haben wir in derselben gelesen. Das Wort Gottes hat uns keine Ruhe gelassen, unser Leben muß ein andres werden. So darf es nicht mehr weiter gehen! Dürfen wir die Bibel behalten? Wir wollen sie gern bezahlen.“ Darauf wird entgegnet: „Das ist unsre Familienbibel, die hat ihre besondere Geschichte, viele Sprüche in derselben sind unterstrichen. Wir können sie um keinen Preis hergeben.“ — Es wurde daher ausgemacht: Sie bringen die Bibel wieder und erhalten dafür eine andre! — Wieder vergeht eine Woche, niemand ließ sich sehen. In der Familie B. gewann schon die Meinung Raum, die Sache mit der gestohlenen Bibel sei erfunden. Da, nach 14 Tagen, am 12. Juli 1908, erscheinen vier Männer und mit ihnen eine Frau. Sie bitten inständigst, die gestohlene Bibel behalten zu dürfen, denn was darin stehe, gehe über alles in der Welt. Ihre Bitte wird gewährt. — Daß die Reue der vier Männer echt war, zeigte sich vornehmlich darin, daß dieselben

alsbald zu dem Gartenbesitzer gingen, welchen sie in jener Nacht so übel mit ihren Messern zugerichtet hatten; sie meldeten sich bei ihm als die Schuldigen. Es steht geschrieben: „Ist Mein Wort nicht also — wie Feuer, spricht Jehova, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert? Was kein Mensch, keine Überredung vermocht hätte, brachte dies allmächtige Wort zustande: Beugung, Bekenntnis, Umkehr. „Also wird Mein Wort sein, das aus Meinem Munde hervorgeht; es wird nicht leer zu Mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was Mir gefällt und durchführen, wozu Ich es gesandt habe“ (Jes. 55, 11).

Ich denke, daß du, mein Freund, die unsichtbare Gewalt der Sündenlust gewiß schon in deinem Leben erfahren haben wirst — diese Macht, welche stärker war als deine guten Vorsätze. Gott ließ dir schon in Kindertagen sagen: „Laß dich nicht gelüsten!“ Und doch stieg die Lust auf, und sie wuchs dir riesengroß übers Haupt, und du tatest, was dir hernach bitter leid war. War es nicht so? Es steht geschrieben: „Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen“ (Matth. 15, 19). Kennst du auch die unsichtbare Gewalt des Gewissens, die dem Lügner das Blut ins Angesicht treibt, die dem erwachsenen Menschen den Schlaf raubt, die ihn bedrückt, unglücklich macht, diese Stimme, die kein Ohr hört, und die doch so gewaltig zu schreien vermag? Aber kennst du auch jene dritte unsichtbare Gewalt, die des Wortes Gottes? Von ihm steht geschrieben: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Zerteilung der Seele und des Geistes, sowohl der Gelenke als des Markes und ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen des Herzens“ (Hebr. 4, 12). Das Wort Gottes wird dir deine Sünde zeigen, aber auch Gottes suchende Liebe, die Macht der Gnade und das Veröhnungsoffer von Golgatha. Wenn du dies wunderbare Wort Gottes wirken läßt auf dein Herz, wird es dein ganzes Leben umgestalten. Es wird Sündenketten in Freiheit verwandeln, Gewissensanklagen in Frieden, Verzweiflung in Hoffnung, Menschenfurcht in Gottvertrauen, Sorgengeist in Freude. Möchtest du das? Der Sohn Gottes starb für dich auf dem Kreuze, bezahlte deine Schuld, damit du diese Wunder in deinem eigenen Leben erfahren solltest. Rufe Seinen Namen an!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
V. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Rickerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberbau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Göbersdorf, Kr. Striegau.